A. 41.

Belley Lettre Engl. pag. 180.

~~Bibliothec. Bodl.~~

P. O. angl. 423-7

<36607066040015

<36607066040015

Bayer. Staatsbibliothek

Satyrische und ernsthafte Schriften,

von

Dr. Jonathan Swift.

Siebender Band.

Hamburg und Leipzig, 1763.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Briefe

an und von

Dr. Swift, ꝛc.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

I.

Pope an Swift.

Brachm. den 18. 1714.

ICh setze itzt alle Entschuldigungen, die ich zu andern Zeiten billig machen würde, beyseite, da ich an einen Mann schreibe, der selbst gestehet, daß er so verdrüßlich sey wie eine Kaze. Die Erfahrung hat mich gelehret, daß in solchen Umständen ein Brief eine eben so nüzliche als ergözliche Sache ist. Wenn ihr in Staats-Geschäften zu sehr vertiefet seyd, als daß ihr ihn lesen möchtet, so kann er euch wenigstens zum Zeit-Vertreibe dienen, indem ihr denselben in allerhand Figuren falten, und ihm z. Ex. die Form einer Pyramide geben, oder ihn in eine Schlangen-förmige Linie

drehen; oder dafern ihr nicht in so mathematischer Laune seyd, ihn mit euch an den Ort hinnehmen könnet, wo tiefsinnige Köpfe sich länger als gewöhnlich zu verweilen pflegen, und erst zerrissene Papiere wieder an einander zu sezen, und die getrenneten Zeilen wieder zusammenzufügen probieren. Ich bin in Ansehung aller dieser Ergözlichkeiten selbst kein Fremdling, wenn ich auf dem Lande wohne; und zweifle nicht, ihr werdet dieselben izt bey euerer contemplativen Lebens-Art sehr angenehm finden.

Ich erinnere mich, daß eine gewisse Person, deren man eine nicht geringe Kenntniß der Welt zuschrieb, zu sagen pflegte: „Niemand, der in der Stadt lebte, „ hätte sich jemals beklagt, daß er von seinen Freun„ den auf dem Lande vergessen würde.„ Allein meine zunehmende Erfahrung überzeuget mich eines andern. Denn ich finde, daß es hier eine Menge Leute giebet, die sich deswegen gar sehr über euch beklagen. Und noch mehr: Man sagt mir, daß ihr denen wenigen, mit denen ihr Briefe wechselt, hochmüthig begegnet, indem ihr euch wundert, daß sie so vermessen seyn dörfen, euch in euern Meditationen zu stören, oder so gar nach der Ursache zu fragen, warum ihr euch in die Einsamkeit * begeben. Doch ich will solches nicht für eine ungezweifelte Wahrheit ausgeben, da ich noch niemals einen solchen beschimpfenden Brief von euch empfangen habe. Mylord Orford sagt, ihr habet noch niemals an ihn geschrieben, seitdem ihr von hier abge-

---

* Nicht lange vor dem Ableiben der Königin Anna, da die Staats-Minister sich zankten, und der Dechant den Frieden unter ihnen nicht herstellen könnte, begab er sich auf eines Freundes Land-Gut in Berkshire, und sah sie von dieser Zeit an nicht wieder. Dublin. Ausgabe.

abgereiſet; welches aber blos eine Politic entweder an ihm oder an euch ſeyn mag; und ich, als ein halber Whig, muß ihm auch in allem, was er ſagt, nur halb trauen. Im Caffée . . heißt es, ihr ſeyd nach Hanover gegangen, und Gay reiſe nur in Geſandſchaft zu euch. Andere fürchten, eure Entfernung dürfte wol eine gefährliche Staats-Schrift hervorbringen. Die Herren von der Römiſch-Catholiſchen Kirche ſind nicht ungeneigt, mir Glauben zu zuſtellen, wenn ich ihnen ins Ohr flüſtere, ihr ſeyd abgereiſet, euch mit einigen Jeſuiten zu unterreden, die vom Hofe zu Rom comittirt wären, die bequemſten Maaß-Regeln feſt zu ſezen, um den Prätendenten herüberzubringen. Dr. Arbuthnot hat eine beſondere Meynung: Er glaubt, eure Abſicht ſey blos, mit voller Muſſe an dem Leben und den Schikſalen * des gelehrten Scriblerus zu arbeiten. Dieſes muß man in der That geſtehen, iſt auch von mehrerer Wichtigkeit, als alles übrige; und ich wünſchte, daß ich gut dafür ſtehen könnte. Mein eigener groſſer Ehrgeiz gehet dahin, daß ich zu dieſem vortreflichen Werke Beyträge liefere; und den Homer will ich ſo nach und nach überſezen. Gay wird euch geſagt haben, wie weit ich damit gekommen bin. Ich kann ſeinen Namen nie ohne

* Das war ein vortrefliches Project. Die Haupt-Perſonen, ſo daſſelbe unternahmen, waren Dr. Arbuthnot, Dr. Swift und Hr. Pope. Es gieng dahin, daß ſie in der Geſchichte des Lebens und der Schriften Martin Scriblers eine vollſtändige Satyre über die Misbräuche in allen und jeden Wiſſenſchaften ſchreiben wollten; wovon aber nur einige einzelne Stüke und Fragmente zuſtande kamen; als da ſind die Nachrichten von Martinus Scriblerus auſſerordentlichem Leben, Schriften, Entdekungen ꝛc.; Güllivers Reiſen; der Tractat von dem Bathos; Virgilius reſtauratus &c. Warburton.

Empfindungen der Dankbarkeit nennen, welche ich euch in Ansehung seiner immer haben werde. Schriebe ich dieses in Versen, so würde ich euch der Sonne vergleichen, und sagen, daß ihr, indem die Leuthe glauben, ihr gehet weg, oder seyd abwesend, euern mildthätigen Einfluß stündlich erweiset, und ihnen zum Vortheile, alles zur Reife bringet. Ihr seyd (ich sage es ohne Schmeicheley) der Mann, der seinen Freunden mit der wenigsten Pralerey dienet; und es ist in Betrachtung eurer Gemüths-Art bey nahe Undank, wenn man euch danket. Hiemit endigt sich mein Brief. Der abgeschmakteste, fürchte ich, werdet ihr sagen, den ich in meinem Leben gesehen. Ich bin mit der aufrichtigsten Ergebenheit,

&c. &c.

II.

Swift an Pope.

Brachm. den 28. 1715.
Dublin.

Euer werthes, mit freundschaftlichem Verweisen wegen meines Stillschweigens angefülletes Schreiben ward mir von dem Lord Bischof zu Clogher * eingehändigt.

* Dr. St. George Ash, vorhin Mitglied und Ober-Aufseher in dem Collegio der H. Dreyfaltigkeit zu Dublin, [wo der Dechant ein Schüler war] nachher Bischof zu Clogher, und endlich zu Derry. Er kam dahin im Jahre 1716. Dubl. A.

digt. Ich bin von Natur eben nicht der pünctlichste Correspondent; und wenn ich einen Ort verlasse, ohne Wahrscheinlichkeit wieder dahin zurükzukehren, so denke ich an das, was ich daselbst geliebet oder geschäzet habe, so selten als möglich, damit ich die Sehnsucht darnach vermeide, als welche das menschliche Leben unter allen Dingen am meisten beunruhiget. Eines aber müsset ihr mir erlauben zu sagen: Ihr könnet nur deswegen so ruhig in den Tag hinein plaudern, weil ihr von den Veränderungen der öffentlichen Angelegenheiten nichts zu fürchten habet; denn wenn eure Freunde, die Whigs, die Oberhand weiter behalten, so könnet ihr auf irgend eine Beföderung hoffen; und wenn die Toris wieder empor kommen, so seyd ihr wenigstens sicher, daß ihr ruhig leben könnet. Ihr wisset, wie sehr ich beyde, den Lord Oxford und Bolingbroke, liebe, und wie theuer mir der Herzog von Ormond ist. Bildet ihr euch aber ein, daß ich aufgeräumt seyn könne, da ihre Feinde trachten, ihnen die Köpfe abzureissen? *I nunc & versus tecum meditare canoros.* — Und glaubet ihr, ich könne guter Dinge seyn, wenn ich die Folgen überlege, welche ein solches Betragen wahrscheinlich zu Störung des Friedens, vielleicht der ganzen Nation, gewiß aber zur Hinnehmung der Gemüths-Ruhe so vieler hundert-tausend getreuer Unterthanen haben wird? Zulezt möget ihr mein Stillschweigen wol einer Sonnen-Finsterniß zuschreiben; aber das war die, welche den 1. August sich zugetragen.

Ich entlehnte euern Homer von dem Bischof, (der meinige war noch nicht angelanget) und las ihn in zween Abenden zu Ende. Wenn er andern so wol gefällt als mir, so habet ihr euern Zwek, so wol in Absicht auf Nuzen als Ruhm, erreichet. Nur bin ich auf

einige schlechte Reimen und Triplets böse, und bitte euch, daß ihr in den nächstfolgenden Büchern mich nicht so viel unerlaubte Reimen auf die Wörter, War und Gods, finden lasset. Ich sage euch alles, was ich daran auszusezen weiß. Nur seyd ihr in zwo oder drey Stellen ein bischen dunkel; ich erwartete aber, daß ihr solches in etlich und zwanzigen seyn würdet. Hier habe ich niemanden von dem Buche reden gehört, denn in der That ist es noch nicht zu uns herübergekommen; wir haben auch eben nicht die Menge Schriften-Richter, zum wenigsten habe ich die Ehre nicht, mit ihnen bekannt zu seyn. Eure Anmerkungen sind sehr gut, und eben so die Vorrede und der Versuch. Ihr waret recht kühn, in dieser Vorrede Lord Bolingbrokes zu gedenken. Den Schlüssel zu dem Lokenraube bekam ich erst gestern zu sehen, und glaube, ihr habet viel daran geändert, um ihn auf die gegenwärtigen Zeiten passen zu machen.

Mit Parlaments-Sachen habe ich, GOtt sey gedanket, bisher noch nichts zu thun gehabt; und wenn das Parlament nichts mit mir zu thun hat, so werde ich die Bekanntschaft dieser Herren wol nimmer suchen. Ich habe mich nun einige Jahre her um diese Versammlungen nicht sonderlich bekümmert; auch nicht, wenn ich glaubte, daß sie ziemlich gut wären. Kann ich Erlaubnis bekommen, so werde ich deswegen sehr gerne jenseits zu euch herüberkommen, wenn diesseits ein Parlament seyn wird. Aber, in Wahrheit! mein Gemüth muß ein bischen mehr zu Ruhe kommen, ehe ich an Scriblern denken kann.

Noch etwas von meinen übrigen Umständen. Ich lebe in der Eke eines geräumigen leeren Hauses. Meine Haushaltung bestehet aus einem Schafner, einem Reitknecht

Knecht und einem Stalljungen; dazu kömmt ein Lakey und eine alte Magd, welche ich alle an meiner Kost halte; und wenn ich nicht anderstwo speise, oder nicht eine Mahlzeit gebe, (welches leztere sehr selten geschiehet) so esse ich von einer Hammel-Pastete, und trinke ein halb Nössel Wein. Meine Ergözlichkeiten sind, die Vertheidigung meiner kleinen Herrschafts-Rechte gegen den Bischof; und die Bemühung, mein rebellisches Chor zum Gehorsam zu bringen. Perditur hæc inter misero lux. Meine höfliche Empfehlung an die Herren Addison, Congreve, Rowe und Gay. Ich bin und bleibe stets

ꝛc. ꝛc.

III.

Pope an Swift.

Ich kann nicht zugeben, daß ein Freund die irrländische See durchkreuze, ohne ihm ein Zeugniß meiner beständigen Hochachtung und Liebe für euch mitzugeben, welche beydes Pflicht und Neigung von mir fodern. Es ist besser, ich lasse denselben erzehlen, als daß ich es sage, wie oft ihr in unsern Gedanken und in unsern Pocalen seyd, und wie ich weniger schlafen * und mehr trinken lerne, so oft euer Name bey uns genennet wird. Einen Freund in Irrland betrachte ich wie einen Freund in der andern Welt; von dem

* Pope war es gewohnt, nach dem Mittag-Essen zu schlafen. W.

ich (Catholisch zu reden) glaube, daß er mir beständig zugethan bleibe, und in diesem Stande unsrer Trennung zu meinem Besten gern alles thue was er kann, obschon ich nichts von ihm höre, und mich nur selten an ihn wende. Ein protestantischer Geistlicher kann es doch nicht übel nehmen, wenn ich ihn wie einen Heiligen tractiere, der mein Patron ist.

Ich weiß euch nichts neues zu schreiben: Nur daß ich (und es wird euch nicht wunderbar vorkommen) als ein Autor der streitenden Kirche viel zu leiden habe. Ein Schiksal, welches zur Zeit eurer Prüfung euch ebenfalls traf, und ohne welches ihr in den triumphierenden Stand, welchen ihr izt so wol verdient genieſſet, nicht gelanget seyn würdet. Ich hingegen habe nicht die geringste Hofnung zu einem Cardinals-Hut, obschon ich um meiner Religion willen fast in jedem Wochen-Blatt verfolget werde. Ich habe, dafern die Gottlosen Glauben finden, welche mir einen ärgerlichen * Psalm unterschoben, einen Groll wider Davids seine gefaßt. Und diesem Gerücht darf ich würklich nicht sonderlich widersprechen, wenn ich unter dem Marquis von Langallerie † eine Station erhalten will; in welcher ich mich nur durch irgend einen ausnehmenden Dienst wider den Pabst hervor thun darf, um von den Türken beträchtlich befördert zu werden, dem einzigen religiosen Volke, welchem ich noch trauen darf. Sollte es geschehen, daß ich hernach für das heilige Gesez Mahomets schriebe, so hoffe ich, daß solches unsere Freundschaft nicht stören werde. Man muß leben und leben lassen; und ich bitte

* In Curls Sammlung. W.

† Einer, der zu seiner Zeit ein grosses Lermen verursachte, wie der Graf Bonneval hernach. W.

bitte euch, daß in solchem Fall nicht eben ihr es seyn wollet, der die Controvers wider mich führe. Die Römische Kirche befindet sich, nach verschiedenen neuern Symptomen so wol als nach alten Prophezeyungen zu urtheilen, sehr im Abnehmen; und die Engländische wird in kurzer Zeit kaum mehr vermögend seyn, ihre eigene Familie zu unterhalten. Also verderben Kirchen wie Handlungs-Banken in Europa, und beyde aus dem gleichen Grund; weil beyde, Religion und Handelschaft, so zuerst frey waren, in die Hände ganzer Gesellschaften und in die Ober-Aufsicht schelmischer Directoren gerathen.

Ich weiß selbst nicht, warum ich euch alles dieses sage, als nur daß ich immer gern mit euch plaudere. Wir leben in Zeiten, da niemand leicht etwas sagen darf, das die Haupt-Sache betrift. Wahrheit ist eine Art Contrebande, welche ich aus dem Lande zu führen mich nicht unterstehe. Das einzige, so ich auf diese Gefahr hin zu sagen wage, ist, daß ich mit der aufrichtigsten Ergebenheit bin und bleiben werde

ꝛc. ꝛc.

IV.

Swift an Pope.

Augstm. den 30.
1716.

Euer wehrtes Schreiben ward mir von dem Herrn F. übergeben. Und ehe ich mich von eurer Gesundheit,

oder von euern Glüks-Umständen, oder von der Achtung erkundigte, in welcher ihr als Poet stühndet, fragte ich nach euern politischen Grund-Säzen in dem gewöhnlichen Ausdruke: Ist er ein Whig oder ein Tory? Es thut mir Leid, zu vernehmen, daß dieselben für die gegenwärtigen Zeiten nicht so gut zugeschnitten sind, als ich wünschte. Ich dachte immer, die Ausdrüke, Facto und Jure, wären von den Poeten eingeführet worden; und daß der Besiz, von was es seyn mag, Königen vor den Tribunalen des Parnassus ein unstreitiges Recht gäbe. Wenn ihr nicht ein vollkommen guter Unterthan im ausgedehntesten Sinn werdet, den diese Benennung izt hat, so muß ich schliessen, ihr seyd reich geworden, und könnet leben, ohne nöthig zu haben, Dedicationen an die Grossen zu schreiben, welches indessen die nicht geringe Unbequemlichkeit nach sich ziehen muß, daß ihre Tugenden euch und der Welt und der Nachkommenschaft ganz unbekannt bleiben werden; denn entweder haben eure Brüder uns diese hundert Jahre her jämerlich hinter das Licht geführt; oder es ist gewiß, daß Macht und Ansehen eben so natürlich Tugend würken, als fünfe eurer Sacramente Gnade bringen. ... Ihr schlafet weniger, und trinket mehr. ... Horaz hingegen, euer Lehrmeister, war *vini somnique benignus*; und wie ich dafür halte, so schiket sich beydes für eure Profession. Was die meinige betrift, so giebt es eine Menge poetischer Stellen, welche das eine dieser Stüke uns zueignen; und in Ansehung des leztern weiß ich, daß es eine alte Gewohnheit war, daß diejenigen in den Tempeln schlafen mußten, welche die Orakel Raths fragten, „ zu schlummern befihlet mir diese ꝛc. *

Ihr

---

* Milton. W.

Ihr müsset entweder kein guter Catholik oder ein noch schlechterer Geographus seyn; denn ich kann euch versichern, daß Irrland kein Paradies ist; und ich berufe mich auf jeden Spanischen Gottes-Gelehrten, ob man sich jemals an einen Freund addressire, der in der Hölle oder im Fegfeuer sizet? .... Und wer sind denn die Feinde alle, auf welche ihr zielet? Ich kann mir keine vorstellen als einen Curl, Gildon, Esquire Burnet, Blakmore und einige andere, deren Namen ich vergessen habe. Dummköpfe sind (meines Bedunkens) für einen guten Scribenten eben so nothwendig, als Dinte, Feder und Papier. Und über das möchte ich gerne wissen, ob nicht ieder Tuchhändler euch drey oder vier schlechte Stüke vorlege, um ein gutes, so er hat, desto besser ins Licht zu sezen? Inzwischen gestehe ich, daß ein einziger recht ausgemacht schelmischer Buchhändler einen Autor mehr plagen kann, als alle zugleich mit ihm lebende Critiken- und Satyren-Schmierer nicht thun können; und das zwar nicht allein durch gestolene Copien von Schriften, die der Verfasser noch nicht ausgearbeitet hat, oder die das Publicum gar nicht sehen sollte; sondern auch dadurch, daß er die Dummheit andrer gerade vor eurer Thüre fallen läßt. Ich hatte, da ich noch im Credit war, den Ohren dieses Curls lange einen Hieb zugedacht; allein der Schelm wollte mir sie niemals bequem genug darstreken, obschon mein Feder-Messer in Bereitschaft und scharf genug war. Die Erzehlung von seiner Vergiftung kann ich schwerlich glauben, obschon der Geschicht-Schreiber ein Augen-Zeuge davon gewesen seyn will. Doch was das Ratten-Pulver nicht vermag, das möchte vielleicht der Sect thun. Das Stük, über dessen Unterschreibung ihr klaget, ist mir nie zu Gesicht gekommen. Wir sollten aber (dünkt mich)

mich) unsre kurzweiligen Arbeiten, wenn sie auch würklich anstössig sind, nicht in die Hände selbst unsrer besten Freunde geben, bis Curl und seines gleichen gehangen sind.

Euer Project, bey den Türken eine Beföderung zu suchen, halte ich, mit schuldigem Vorbehalt euers und eurer Freunde weisern Urtheils, für etwas unnüzes und unnöthiges. Habet ein Bischen Geduld; die gleichen Mittel werden euch zu Hause ein grösseres Verdienst und eine bessere Belohnung zuwegebringen. Ihr seyd undankbar gegen euer Vaterland. Entsaget blos eurer Religion und spottet der unsrigen, so könnet ihr frey eine andere, oder auch gar keine wählen, und werdet dafür noch gut bezahlet werden. Ich bitte euch also, nicht zu den Türken überzugehen, und uns bey ihnen zu verunglimpfen, durch Erzehlung wir hätten euch gezwungen, das Vaterland zu verlassen, weil wir euch nöthigen wollten, ein Christ zu werden; da wir vor aller Welt darthun können, daß wir nur einen Whig aus euch zu machen gesuchet.

Es befindet sich hier in Dublin ein junger geistreicher Quaker, der Verse an seine Geliebte schreibet, die zwar nicht sehr rein, aber vollkommen in dem Ton sind, welchen eine quäkersche Poesie haben muß, indem er die Blike, die Kleidung ꝛc. seiner Gebieterin lobet. Ich gerieth dabey auf den Einfall, daß vielleicht ein Versuch von Quaker-Pastoralen guten Abgang finden möchte, wenn unser Gay * die Idée fassen könnte; und ich halte die Materie für sehr fruchtbar. Horchen Sie doch, was er dazu sage. Ich glaube

* Gay schrieb würklich eine solche Pastorale, die man in seinen Werken findet. W.

glaube ferner, daß das Lächerliche in Schäfer-Gedichten noch nicht erschöpfet ist, und daß eine Pörtner-, Lakeyen- oder Sesseltrager-Pastorale * Beyfall erhalten würde. Oder was würdet ihr zu einer Newgate-Pastorale unter den Huren und Dieben daselbst sagen?

Zum Beschluß: Ich liebe euch deswegen nicht weniger, weil ich nur selten an euch schreibe. Ich lebe in einer dunkeln Scene, wo ihr weder Sachen noch Personen kennet; und kann daher blos den Innhalt eurer Briefe beantworten. Dieses aber verspreche ich, nach Vermögen zu thun, so oft ihr an mich zu schreiben beliebet. Inzwischen muß ich euch als eine sichere Wahrheit melden, daß der Ort meines Aufenthalts und die Beschaffenheit der Zeiten mich sehr niedergeschlagen haben; denn ich will keine Schuld auf die zwey elenden Jahre werfen, welche verflossen sind, seit dem ich das Glük hatte, euch zu sehen. Ich bin mit wahrer Hochachtung

ꝛc. ꝛc.

V. †

Swift an Pope.

Jenner, den 10. 1721.
Dublin.

Tausenderley Dinge quälten mich die lezt verwichenen Jahre her, worüber ich izt mein Herz gegen euch aus-

---

* Und Swift selbst, eine von dieser Art; unter dem Titel Dermot und Sheelah. W

† Diesen Brief hat Herr Pope nicht empfangen. P. Er glaubte auch nicht, daß derselbe jemals an ihn abgeschikt worden wäre. W.

ausschütten will. Ich appelliere bey meinen Umständen lieber an euch, als an den Oberrichter Whitshed; denn ich halte dafür, daß diese Sache eigentlich für euer Tribunal gehört. Ihr könnet ein weit richtigeres Urtheil fällen über das, was den Credit eines Scribenten, die Unbillen, so er erlitten, und die Genugthuung betrift, welche ihm gebührt. Und über das zweifle ich, ob die Gründe, welche ich für meine Unschuld anführen kann, bey den Herren Juristen, vom Untersten bis zum Obersten, viel gelten würden, auf deren Entscheidung ich es mithin bey meiner Sache in Absicht auf Schreib- und Denkens-Art nicht gern ankommen lassen wollte.

Erlaubet mir also, euch zu erinnern, (wiewol ihr es nicht leicht vergessen könnet) daß ich ungefehr zehn Wochen vor dem Ableiben der Königin, bey Anlas jener unheilbaren Veruneinigung der Grossen am Hofe, die Stadt verlassen, und nach Berkshire gegangen, wo ich, wie ihr noch wol wisset, die Ehre eines Besuches von euch hatte. Indem ich in dieser Einsamkeit mich aufhielt, schrieb ich einen Diskurs, der, wie ich glaubte, bey den damaligen Umständen Nuzen schaffen könnte, und schikte denselben nach London. Eine etwelche Verschiedenheit aber der Meynungen zwischen mir und einem gewissen grossen Minister, der izt ausser dem Vaterlande lebt, machte, daß der Druk dieser Schrift so lange verzögert ward, bis die Königin starb, worauf ich mein MSC. wieder zurükfoderte, welches von dieser Zeit an sich immer in sichern Händen befindet. Wenige Wochen, nach dem Verlust dieser vortreflichen Prinzessin, kam ich auf meinen Posten allhier, wo ich seither beständig in der grösten Einsamkeit und gänzlichen Unwissenheit derjenigen Begebenheiten gelebt habe, welche sonst der gemeine Unterhalt

im

im Gespräche zu seyn pflegen. Ich kenne weder die Namen, noch die Anzahl der zu der Königlichen Familie gehörenden Personen anders, als in so weit die Liturgie mich davon unterrichtet. Ich weiß nicht, wer Canzler, wer die Secretarien sind, noch mit was für Nationen wir Frieden oder Krieg haben. Und diese Lebens-Art habe ich mir gar nicht aus irgend einer Affectation angewöhnt, sondern lediglich um niemanden Anstoß zu geben, und damit ich den Partey-Eifer nicht reizen möchte.

Es ist wahr, ich hatte einige Memorialien zu der Geschichte der vier lezten Jahre der Königin niedergeschrieben, und einige andere Nachrichten, welche ich erhalten, aufgezeichnet, als nothwendige Materialien, in den Stand zu kommen, etwas in der Station leisten zu können, welche mir damals zugedacht war; * weil aber die Bestellung derselben von einer Person abhieng, welche von Entschlossenheit und Aufrichtigkeit nicht das geringste besaß, so hielt ich es meiner unwürdig, sie anzunehmen.

Diese Papiere habe ich in denen wenigen Stunden, da ich gesund war und Musse hatte, in Ordnung gebracht, † und zwar auf einmal mehr nicht als einen Bogen;

---

* Er sollte Geschicht-Schreiber werden.

† Diese Papiere brachte der Dechant einige Jahre darauf nach England, und wollte sie, nachdem er sie ausgearbeitet hatte, druken lassen. Ein Freund aber, dessen Urtheil er viel bey sich gelten ließ, (vermuthlich eben der, von dem er oben sagt, daß er zur Zeit abwesend sey) widerrieth ihm solches. Er sagte, er wüßte, daß der Dechant, in Absicht auf verschiedene Facta, sich betröge, und daß die Schrift überhaupt so sehr in dem Partey-Geist geschrieben wäre, daß, obschon solche zur Zeit ihrer Staats-Verwaltung in Form eines Wochen-Blatts gute Dienste hätte leisten können, sie doch den

Bogen; denn ich darf es nicht wagen, weiter zu gehen, damit nicht die Begierde bey mir wiederum aufleben, allerhand Schriften aufzusuchen und einzuthun. Nicht, daß ich für mich einige Gefahr zu besorgen habe, (denn sie enthalten von den gegenwärtigen Zeiten und Personen nicht das geringste, als worüber ich auch gewiß kein Wort verlieren werde, so lange ein Mäuschen im Hause seyn wird) sondern nur damit sie beyden Gerichts-Dienern und Schreibern nicht verloren gehen.

Hier in diesem Königreiche habe ich eine kleine Abhandlung geschrieben, † die unglükseligen Irrländer zu bereden, statt der **Engländischen** Manufacturen ihre eigene zu tragen. Dieser Vorschlag gieng sehr stark ab, indem er der ganzen Nation gefiel, nur diejenigen ausgenommen, welche Bedienungen hatten, oder solche erwarteten. Den Augenblik aber gerieth ein vornehmer Herr, der eine hohe Stelle allhier bekleidet, in Furcht darüber, ließ eilends den Oberrichter zu sich rufen, und zeigte ihm an, daß neulichst eine aufrührische giftige Scarteke herausgekommen wäre, wodurch der Verfasser die zwey Königreiche gegen einander zu verhezen suchte; mit dem Ansinnen, daß der Buchdrucker nach der äussersten Schärfe der Gesetze sollte belanget

---

Namen einer eigentlichen Historie nicht verdiente. Der Dechant wollte gegen den Rath seines Freundes nichts thun. Es verdroß ihn aber nicht wenig, und er sagte einem andern Freund, daß weil seine Historie diesem Herrn nicht gefiele, so wollte er sie ins Feuer werffen, obschon es sein bestes Werk wäre, das er jemals geschrieben. Er that es aber dennoch nicht; und, wie man sagt, so ist sie noch im Wesen. W.

Sie war es in der That, und kam nach seinem Tode heraus. Sehet den VI. Band.

† Vorschlag für den allgemeinen Gebrauch der Irrländischen Manufacturen.

get werden. Der Oberrichter hatte eine so gute Nase, daß er den Entschluß fassete, wo möglich noch mehr zu thun, als ihm befohlen war. Man lag den Geschwornen von der Landschaft und von der Stadt dergestalt an, daß sie über gedachte Schrift klagten, und selbige in ihren Vorstellungen mit den drükendesten Beynamen belegten. Dafür erhielten sie Danksagungs-Schreiben aus England, und ihre Klage war verschiedene Wochen lang in allen öffentlichen Zeitungs-Blättern zu lesen. Der Buchdruker ward gesezet und genöthigt, starke Bürgschaft zu leisten. Nachdem die Sache untersuchet war, erklärten ihn die Richter für unschuldig, obschon sie mit äusserstem Fleiß gewählet waren. Der Oberrichter sandte sie neun mal zurüke, und behielt sie eilf Stunden lang, bis sie endlich, äusserst müde, gezwungen waren, ihm die Sache durch einen Spruch zu überlassen, welchen die Juristen ein Special-Verdict nennen. Während des Processes legte der Oberrichter, unter andern Seltsamkeiten, die Hand auf seine Brust, und bezeugte feyerlich, die Absicht des Verfassers wäre, den Prätendenten herüberzubringen, obschon in der ganzen Schrift keine Sylbe stand, die auf Partey-Sachen gieng, und nebst diesem bekannt war, daß selbst die Vornehmsten seiner eigenen Partey sein Betragen öffentlich mißbilligten. Weil es aber eine der Nation so sehr verhaßte und unfreundliche Sache gegen dieselbe war, so ward die endliche Entscheidung von Zeit zu Zeit aufgeschoben, bis der Lord Statthalter, Herzog von **Grafton**, herüberkam, welcher, nach reifer Ueberlegung und erhaltener Erlaubnis von **England**, dem Processe durch ein *noli prosequi* ein Ende machte.

Dieses Betragen des Oberrichters ist um so viel merkwürdiger, weil es heißt, der Mann fälle sonst

über gewohnliche Zwiste von Eigenthum, wo es nicht um die Partey zu thun ist, eben nicht ungeschikte Urtheile. Allein wenn diese dazwischen, und der Ehrgeiz sie vorwärts zustossen, hinten nachkömmt, so muß solches nothwendig einem jeden den Kopf zerrütten, der nur einen kleinen Verstand, eine schlechte Auferziehung, und dabey kein anderes Talent, als diejenige Art von Erkenntnis besizet, welche, wenn sie auch in dem höchsten Grad vorhanden ist, doch keine einzige gute Eigenschaft in das Gemüth bringen kann.

Ich gestehe, daß ich in den vergangenen Jahren, so wol in Absicht auf das Publicum als auf mich selbst, gar nicht gleichgültig bleiben konnte, da ich sehen mußte, welch ein verderbter, von elenden politischen Grund-Säzen, dem Süd-Seehandel, von dem Partey-Geist, von Opern und Masqueraden erzeugter Geschmak, beydes in Absicht auf Wiz und Verstand, die Oberhand hatte. Denn nichts von einer Menge abgeschmakter Scarteken zu sagen, wovon mich einige Leute aus Bosheit zum Verfasser gemacht, so gab es würklich noch sehr viele andere, die mir nicht ungünstig zu seyn schienen, und meine Denk- und Schreib-Art kennen wollten, welche, dessen ungeachtet, Schriften auf meine Rechnung schrieben, deren sich jeder vernünftiger und nur nicht ganz ungelehrter Mensch von Herzen schämen würde. Ich kann nicht umhin, zu einem Exempel hievon einen Tractat anzuführen, der unter dem Titel, Zuschrift über die Zuschriften, herauskam, und den mir viele mit Gewalt zulegen wollten, obschon es ein so leerer, trukener und sclavischer Aufsaz ist, als ich mich jemals in meinem Leben gelesen zu haben erinnere. Und über das alles befindet sich noch ein Umstand dabey, welcher es ganz unmöglich machet, daß ich Autor davon seyn könnte, indem etliche

Seiten

Seiten davon, eine Lob-Rede auf Se. Majestät den izt regierenden König Georg enthalten, dessen Character und Person mir ganz unbekannt sind, und wovon ich Nachrichten einzuziehen in der Entfernung, worinne ich lebe, und nachdem ich allem dem, was die öffentlichen Angelegenheiten betrift, längst Abschied gegeben, auch niemals den geringsten Reiz gehabt. Es ist wahr, ich habe in den vorigen Zeiten meine Gedanken, gefragt und ungefragt, sehr freymüthig herausgesagt. Niemals aber habe ich mich zu einem Rathgeber aufgeworffen, als wozu ich ganz keinen Beruf hatte. Ich ward genug gedemüthiget, daß ich sehen mußte, wie sehr mich der Graf von Oxford in meiner eigenen Profession, als ein Gelehrter übertraf, und war dabey ein zu guter Hofmann, als daß ich die Verachtung nicht merken sollte, welche er gegen diejenigen hegete, die ausser ihrer Sphäre Männer von Wichtigkeit vorstellen wollten. Und über das, obschon ich viele grosse Minister gekannt, die gern genug andrer ihre Meynungen angehört, so habe ich (die Wahrheit zu sagen) doch selten einen gesehen, der sich jemals erniedrigt hätte, Rath anzunehmen. Eine Pedanterey, welche von einer Maxime herrühret, an die sie selbst nicht glauben, indessen daß sie doch immer darnach handeln; und welche diese ist, daß die Staats-Kunst etwas so tiefes und geheimnisreiches mit sich führe, wohin Leute von blos geraden redlichen Einsichten nicht gelangen mögen.

Alles, was ich gewünschet, war, daß ich in dem grossen Punct, der mir am Herzen lag, die Minister wieder mit einander auszusöhnen, glüklicher gewesen seyn möchte. Dieses dürfte auch würklich geschehen seyn, wenn andre, die mehr Interesse dabey hatten, und zu Beföderung der Sache auch mehr ausrichten

konnten, das ihrige hätten beytragen wollen. Und wäre es gelungen, so würde gewiß die Kirche so wol als der Staat deswegen nicht schlimmer daran gewesen, noch auch die protestantische Thronfolge in Gefahr gesezt worden seyn.

Indessen was für Gelegenheit ein vierjähriger beständiger Zutritt bey Hofe mir immer verschaffet haben mag, Privat-Personen gute Dienste zu leisten; so verdiene ich doch wenigstens leidenlich Quartier von den Anhängern der andern Partey, indem ich für viele derselben bey dem Grafen von Oxford, auf den ich mich beruffe, ein beständiger Advocat war. Er weiß es, wie oft ich ihm zum Besten der Herren **Addison**, **Congreve**, **Row** und **Steele** angelegen war; obschon ich gern gestehe, daß die Zuneigung, welche Se. Herrlichkeit gegen dieselben trug, einzig von seiner grosmüthigen Denkens-Art und von der Hochachtung entstand, welche er für ihren Wiz und für ihre grossen Talente hegete, und daß ich ihn daran nur erinnerte; denn ich werde die Antwort nicht vergessen, welche er dem Lord **Halifax**, gleich bey der ersten Abänderung der Staats-Minister, auf dessen Vorwort für den Herrn **Congreve** gab, und die in diesen zwo Zeilen aus dem **Virgil** bestand:

Non obtusa adeo gestamus pectora Pœni
Nec tam aversus equos Syria sol jungit ab urbe.

Diesem zufolge begegnete er dem Herrn **Congreve** immer mit der grösten Höflichkeit, versicherte ihn seines beständigen Wolwollens und Schuzes, mit dem Zusaz, daß er trachten wollte, noch etwas mehrers für ihn zu thun.

Ich erinnere mich, daß zu derselben Zeit die Minister scherzweise zu mir zu sagen pflegten, ich käme nimmer zu ihnen, ohne einen Whig im Ermel zu haben; welches ich jedoch gar nicht in der Absicht sage, dieser Partey den Hof zu machen; denn wie ich die neuern Grundsäze * der Leute von dieser Benennung damals hassete und verabscheuete, also hasse, verabscheue und verschwöre ich sie noch izo von ganzem Herzen, als solche, die von den Grundsäzen ihrer Vorfahren ganz abgeartet sind. Ich habe auf eine freymüthige Weise mit mehr Staats-Ministern von allen Parteyen Umgang gepflogen, als sonst Leute von meinem Rang Gelegenheit finden. Und ich gestehe, daß ich sie als Minister betrachtet, für eine Art Menschen halte, deren Bekanntschaft niemand leicht suchen wird, wenn es nicht entweder aus Eitelkeit oder aus ehrgeizigen Absichten geschiehet. Jener wird man bald satt, und sie ist das Laster nur kleiner Seelen; denn ein Mann von höherm Geist ist zu stolz, eitel zu seyn; und das andre war nicht mein Fall. Da ich über das, inner dieser ganzen Zeit mehr nicht als eine einzige kleine Gnaden-Bezeugung empfangen, so stand ich unter keiner Verbindlichkeit, ein Sclave grosser Herren zu seyn; sondern wählete mir meine Freunde nach ihren persönlichen Verdiensten, ohne zu untersuchen, wie weit ihre Grundsäze mit den politischen Maximen, welche damals die Oberhand hatten, übereinkämen oder nicht. Ich pflog, so lange der Graf von Oxford am Staats-Ruder saß, öftern Umgang mit dem Herrn Addison, und denen übrigen oben genannten Gelehrten, den Herrn Steele ausgenommen; und Herr Ad-

* Swift zielet hier besonders auf den Saz, der diesen Leuten damals von ihren Feinden Schuld gegeben ward, daß sie die Tovris zu verbannen suchten.

dison behielt mir seine Freundschaft unverlezt und mit eben der Zärtlichkeit bey, wie vorhin zu der Zeit, da wir bey dem Lord **Sommers** * und **Halifax**, den Häuptern der Gegenpartey, zusammenkamen.

Mit alle diesem will ich nur so viel sagen, daß eure Blätter-Schreiber eine grosse Ungerechtigkeit begehen, daß sie mich blos deswegen mit ihren Schmähungen übergiessen, weil die lezten Minister der Königin einige Achtung für mich zu haben beliebten. Und doch in Wahrheit, ich denke würklich an jeder schlimmen Absicht, welche sie wider die protestantische Thronfolge, oder wider die Freyheit und Religion ihres Vaterlandes gehegt, Theil zu haben, und kann mit einem Cicero sagen, „daß ich stolz darauf bin, bey allen „ ihren Handlungen, *tanquam in Equo Trojano*, „ mit eingeschlossen zu werden.„ Aber wenn ich weder mit Worten, noch durch Schriften, noch durch Thaten niemals den geringsten Partey-Haß noch die geringste gefährliche Unternehmung gegen die gegenwärtige Regierung geäussert; wenn ich meine Freundschaft und meinen Umgang unter diejenigen gleich ausgetheilet, welche das damalige Betragen des Hofes gebilliget oder mißbilliget, und als ein allgemeiner Freund aller verdienten Männer von dieser leztern Gattung bekannt war, wenn sie in Noth kamen; so kann es mir nicht anderst als hart vorkommen, daß man mich nicht ruhig mit dem gemeinen Haufen laufen läßt, deren Meynungen unglüklicher Weise nicht diejenigen sind, welche zu Gunst-Bezeugungen und Aemtern führen.

Bey

---

* Lord Sommers hatte den Dr. Swift dem Lord Wharton sehr angelegenlich empfohlen, da dieser als Statthalter im Jahre 1709. nach Irrland übergieng. W.

Bey diesem Anlaß muß ich euch sagen, daß das Ding, welches wir in **England** einen **Whig** heissen, eine von denen, die diesen Namen hier zu Lande tragen, ganz verschiedene Creatur ist. Wenigstens war es so unter der Regierung der lezt verstorbenen Königin. Ob die jenseits der See seither geändert haben, konnte ich nicht untersuchen. Ich erinnere mich, daß mein vortreflicher Freund, **Addison**, da er zuerst als Geheim-Schreiber des Grafen von **Wharton**, damals Lord Statthalters, herüberkam, sich über die Reden und das Betragen der hiesigen Häupter dieser Partey sehr geärgert. Er sagte mir, sie wären eine Art Leute, die dafür zu halten schienen, daß die Grund-Säze eines **Whigs** in nichts anders bestühnden, als daß er die Kirche verdammen, die Geistlichkeit schmähen, die Dissentienten begünstigen, und von der geoffenbarten Religion verächtlich reden müßte.

Ich gerieth vor einigen Jahren mit einem gewissen Minister über diesen **Whigischen** oder fanatischen Geist, der unter **den Engländern** in hiesigem Königreiche so sehr die Oberhand hat, ins Gespräche. Dieser Herr gab zur Ursache davon, die grosse Menge derjenigen an, welche ehmals als Soldaten unter **Cromwell** gedienet, und sich hernach in diesem Lande auf gut Glük hin niedergelassen; insgesamt Leuthe von dem schärfsten Sauerteig, von der allerniedrigsten Herkunft, und deren Nachkommen izt ihre Güter so wol, als ihre Grundsäze geerbt hätten. Wie dem immer sey, so ist doch nicht zu läugnen, daß einige Leute hier des Zankens endlich müde geworden, weil das Interesse, der grosse Bewegungs-Grund sich zu zerzanken, aufgehöret hat. Denn es mag sich kaum der Mühe lohnen, darüber zu kämpfen, wer ein Accis-Einnehmer, ein Dorf-Pfarrer, ein Ausruffer, oder ein Unter-Notarius seyn soll.

Vielleicht denket ihr, daß ein Mann, dem so übel begegnet worden, izt oder denn, in Absicht auf die Regierung höchst gefährliche Meynungen müsse geäussert haben. Ich will euch deswegen zur Antwort meine politischen Grundsäze, die ich unter der Regierung Ihrer lezt verstorbenen Majestät geheget, und denen ich niemals weder durch Thaten, noch durch Schriften, noch Reden zuwieder gehandelt, vor Augen legen.

Erstlich erklärte ich mich jederzeit gegen einen papistischen Thronfolger, was für Ansprüche an die Crone er des Geblüts halber immer haben möchte. Und auch selbst von der Thronfolge in gerader Linie war ich niemals anders ein Freund, als in Betrachtung zweener Gründe: Erstlich weil sie durch die Geseze verordnet war; und demnach, weil sie in den Gemüthern des Volks von starkem Gewicht ist. Denn die Noth mag wol jedes Gesez brechen, aber die Meynung des Pöbels kann sie nicht ändern; und das angestammte Erb-Recht ist vielleicht der Locus communis, der dem gemeinen Mann unter allen am tiefsten einsizt; daher, wenn dasselbe bey grossen Veränderungen etwan gebrochen wird, viel Seufzens und Mißvergnügens bey dem Pöbel zurükbleibt; welches unter einem schwachen Prinzen, und bey einer verderbten Verwaltung, zu Aufhebung der Ruhe eines Staates die schlimmsten Folgen haben kann.

Was Revolutionen betrift, so war meine Meynung: Daß in allen denen Fällen, wo man wahrscheinlich denken kann, daß diejenigen Uebel, welche dergleichen gewaltsamen Veränderungen gemeiniglich begleiten und darauf folgen, nicht so schädlich sind, als die Bedrükungen, die man unter einer gegenwärtigen Regierung leidet, das gemeine Beste alsdenn eine solche Revolu-

tion

tion rechtfertigt: Und das war auch (meines Bedunkens) gerade der Fall bey der Unternehmung des Prinzen von Oranien; obschon dieselbe nachhin verschiedene schlimme Würkungen hervorgebracht, welche wir wahrscheinlich lange genug empfinden werden.

Ingleichen hegete ich damals die heftigste Abneigung gegen stehende Armeen zu Friedens-Zeiten; weil ich dergleichen Truppen blos als Knechte ansah, die der Haus-Vater dingete, seine eigene Kinder in der Sclaverey zu behalten; und weil ich glaubte, daß ein König, der sich ohne gemietete Truppen nicht sicher zu seyn achtete, nothwendig ein Interesse haben müßte, welches von dem Interesse seiner Unterthanen verschieden wäre; wiewol mir die künstlichen Nothwendigkeiten nicht unbekannt sind, welche schlimme Staats-Minister erschaffen können, Truppen zu Unterstüzung einer Faction gegen das Interesse des Vaterlandes zu unterhalten.

In Ansehung des Parlaments war ich ein eifriger Verehrer jener Gothischen Anordnung, welche ihre Dauer nicht länger als auf ein Jahr gesezet hatte. Und ich hielt mit einer vollkommenen Ueberzeugung dafür, daß unsre Freyheit niemals auf einen sichern Fuß kommen würde, bis dieses alte Gesez bey uns wieder zu Stande käme. Denn wer siehet nicht, daß so lange diesen Versammlungen eine längere Dauer gestattet wird, zwischen den Ministern und den Deputierten der Nation ein Bestechungs-Handel entsteht, wobey beyde Theile mit augenscheinlicher Gefahr der Freyheit ihre Rechnung finden? Ein Verkehr, der weder zu Stande kommen, noch die Kosten ertragen möchte, wenn die Parlamente alle Jahre frisch abgeändert würden.

Die nun von ungefehr 30. Jahren her bestehende Politic, das Interesse der Reichen an Geld so zu begünstigen, daß man es dem Interesse derer, welches Vermögen in Ländereyen besteht, entgegen sezet, verabscheuete ich immer. Denn ich glaubte, es wäre keine sicherere Grund-Regel für die Regierung unsers Staates, als daß die Besizer von Grund und Boden am besten urtheilen könnten, was dem Königreiche vortheilhaft wäre. Hätten andere die gleiche Meynung gehabt, so würde man das Uebel der Staats-Schulden und der Süd-See-Projecten nimmer empfunden, noch jemals etwas davon gehört haben.

Die Nothwendigkeit jemals ein Gesez zu suspendiren, von welchem die Freyheit der unschuldigsten Personen abhängt, konnte ich niemals begreifen. Ich glaube auch nicht, daß diese Uebung uns so viel Geschmak an der willkürlichen Gewalt habe finden lassen, daß wir wünschen sollten, dieselbe öfters zu erfahren. Jede gedämmete Rebellion und jedes entdekte Complot sezet den regierenden Prinzen fester. Bey dem leztern Fall wird das Band der Verschwornen gänzlich aufgelöset; und wenn sie ihr Werk von neuem anfangen, so geschiehet es unter tausend Schwierigkeiten; dergestalt, daß ein genaues und sorgfältiges Nachforschen, in Ansehung solcher, die ungewiß und von weitem her Theil daran haben möchten, samt einer neuangemaßten Gewalt, alle die in Eisen und Bande zu schliessen, deren Mine das Unglük hat, einem Minister zu mißfallen, nicht allein dem Grundsaz, daß es besser sey, zehn Schuldige lauffen zu lassen, als einem einzigen Unschuldigen wehe zu thun, gerade entgegen steht; sondern über das der ganzen Zunft der Angeber; der verfluchtesten, ehrlosesten und ärgsten Brut, wodurch GOtt der HErr das menschliche Geschlecht jemals gestrafet hat, Thüre und Thor eröfnet.

Es ist wahr, die Römer hatten im Gebrauche, zuweilen einen Dictator zu wählen, unter dessen Regierung die Gewalt andrer Magistraten suspendiert blieb. Allein dieses thaten sie nur in den allergrösten Nothfällen, wenn ein Feind nahe vor der Stadt war, bey gefährlichen innerlichen Unruhen ꝛc. Denn Armeen müssen durch eine willkürliche Gewalt regiert werden. Aber nachdem die Tugend dieser Republic der Ueppigkeit und dem Ehrgeiz gewichen, so ward dieses nämliche Amt eines Dictators, in der Person der Cäsarn und ihrer Nachfolger, welche die allerschändlichsten Tyrannen waren, so jemals unter der Sonne gelebt, immerwährend.

Dieses sind einige von den Gesinnungen, welche ich in Absicht auf die öffentlichen Angelegenheiten hegete, da ich noch in der grossen Welt lebte. Was dieselben izt sind, daran mag weder der Welt noch mir selbst viel gelegen seyn. Ja ich kann würklich nicht sagen, daß ich überall welche habe; und wenn ich deren auch hätte, so dürfte ich sie nicht öffentlich an den Tag legen. Denn so orthodox sie auch immer seyn möchten, da ich izt schreibe; so könnten eben dieselben doch criminal genug werden, mich noch vor der Mitte des Sommers in Ungelegenheit zu bringen. Und in der That, ich habe seit einigen Jahren öfters gewünscht, daß jährlich viermal ein obrigkeitlicher politischer Catechismus gedrükt würde, der uns unterwiese, wie wir jedes Vierteljahr lang reden, schreiben und uns betragen müßten. Ich habe die Nothwendigkeit eines solchen Unterrichts aus eigener Erfahrung empfunden. Denn da ich gewissen Personen von der herrschenden Partey den Hof machen wollte, und zu dem Ende hin einige alt-Whiggische Grundsäze vorbrachte, die, wie es scheinet, von dem vergangenen Monat her veralt-

altert und ausgezischet worden, ward ich für einen übelgesinnten Mann gehalten. Ich weiß auch, was für eine vergebene Bemühung es ist, wenn ein Scribent ohne Ruff, und der in der Dunkelheit lebt, seinen guten Namen als Schriftsteller zu vertheidigen suchet, so lange der Partey-Geist die Leute so durchgehends beherrschet, daß sie nicht Zeit haben, ihre Gedanken auf etwas anders zu richten. Sie nehmen sich gerade so viel Zeit als nöthig ist, mich zu paßquilliren und anzuklagen; können aber nicht eine Minute erübrigen, meine Vertheidigung anzuhören. Also habe ich in einem Complote-entdekenden Zeit-Punct öfters Leute gekannt, die gegriffen, in Gefängnis gelegt, und Monate lang in Ketten und Banden behalten worden, weil die Minister nicht Muße hatten, ihre Vertheidigung zu hören, bis sie so viele verurtheilet und gehangen hatten, als sie sich vorgesezet.

Alles, was ich vernunftmäßig von diesem Briefe hoffen kann, ist, daß meine Freunde und andere, die mir nicht übel wollen, sich dadurch werden überzeugen lassen, daß ich weder ein so schlimmer Unterthan, noch ein so dummer Scribent war, wie die giftige Muth der Paßquillanten mich vorgestellet; und deren Bosheit in Absicht auf beydes, den gleichen Weg eingeschlagen hat, indem sie mir gefährliche Staats-Grundsäze aufgebürdet, die ich niemals behauptet, und abgeschmakte Schriften zugeleget, die ich zu schreiben nicht fähig bin. Denn wie sehr ich auch durch persönliche üble Begegnungen, und durch betrübte Aussichten künftiger Folgen für das Publicum mag aufgebracht worden seyn, so habe ich doch zu viel Politic, meine Ruhe und Sicherheit durch anstößige Ausdrüke in Gefahr

fahr zu sezen. Und obschon meine Geistes-Kräfte und Munterkeit mit zunehmenden Jahren abgenommen, so behalte ich doch noch immer Einsicht genug, meine Fähigkeit nicht so weit zu verkennen, daß ich mich an Sachen wage, wozu Talente erfodert werden, die ich vielleicht mit meiner Jugend verloren habe.

VI.

Swift an Gay.

Jenner, den 8. 172$\frac{2}{3}$.
Dublin.

Bey meiner Zurükkunft von einem kurzen Weyhnachts-Excurse fand ich einen Brief auf meinem Tische, und dachte bey dessen Eröfnung wol nicht, daß er von euch seyn würde. Den besten und grösten Theil meines Lebens habe ich bis auf diese lezten acht Jahre in England zugebracht; dort machte ich meine Freundschaften, und dort ließ ich meine Wünsche. Izt bin ich verurtheilet, für immer in einem andern Lande zu leben. Was räth die Klugheit? Ich denke zu seyn *oblitusque meorum, obliviscendus & illis.* Könnet ihr mit euerm Briefe wol eine andre als die boshafte Absicht gehabt haben, mich aus einem unguten Schlafe aufzuweken, der doch immer noch besser ist, als gar keiner? Ich bin nun bald neun Jahre älter, als da ich euch verließ; doch ist dieses die geringste von meinen Veränderungen. Meine Geschäfte, meine

Ergözun-

Ergözungen, meine Bekanntschaften, alles hat sich verschlimmert; und eben so mein Studieren und mein Zeit-Vertrieb durch Schreiben. Doch wäre diese ungeschliffene Lebens-Art noch erträglich genug, wenn ihr mich nur in Ruhe liesset. Nun werde ich an meinem Wein, an meinen Pfarrern, meinen Pferden, meinem Garten nicht wieder Geschmak finden, bis der Geist, den ihr in mir rege gemacht, wieder ausgetrieben seyn wird; und dieses wird wol vor drey Monate Zeit nicht geschehen können. Ich wunderte mich selbst zuweilen, daß ich euch noch nie wieder besuchet; allein ich fand immer gar zu viel Hinterniße; meiner zunehmenden Jahre und meiner Trägheit nicht zugedenken, die doch schon für sich Grunds genug waren. Als ich nach einem halbjährigen Aufenthalt bey euch wieder zurükkam, war bey mir desiderio nec pudor nec modus. Ich hatte drey ganze Jahre lang zu thun, mich wiederum mit der Scene und den Geschäften auszusöhnen, zu welchen das Schiksal mich verdammet; und das Mittel, wozu ich meine Zuflucht nahm, war die Fühllosigkeit. Nebst diesem, was für eine Figur würde ich wol in London machen, unterdessen daß meine Freunde in Armuth, im Elende, in Noth und Gefängnissen steken, und meine Feinde eiserne Scepter führen? Dessen ungeachtet drohe ich mir selbst öfters mit einer Reise dahin, und bemühe mich jeden Sommer Gesundheit zu erlangen, solche zu ertragen: nur daß ich inzwischen alt werde . . . Obschon mich es gar nicht juket, im Tone eines Geistlichen mit euch zu reden, so hoffe ich doch, ihr werdet euch eure Colik nicht selbst zugezogen haben. Trinket ihr schlechten Wein, oder besuchet ihr liederliche Gesellschaft? Seyd

ihr

ihr nicht nun eben so viel Jahre älter geworden, als ich? Es wird nicht immer heissen: *Et mihi, quos tibi demserit, apponet annos.* Es ist mir herzlich leid, daß ihr mit dieser heßlichen Krankheit euch schleppen müsset; und ich denke, unser Freund, Arbuthnot, wird euch eine gute Diät und Leibes-Uebungen empfehlen. Ich wünschte, daß diese Vorschrift eben so gute Würkung auf den Schwindel thäte, welchem ich unterworffen, und gerade izt nicht frey davon bin. Es hätte mich gefreut, wenn ihr euern Brief durch Nachrichten von den gegenwärtigen Umständen vieler meiner alten Bekannten, eines Congreve, Arbuthnot, Lewis ꝛc. verlängert hättet. Ihr gedenket aber Popes allein, der (wie ich glaube) ein Faullenzer ist; sonst dürfte er wol ein paar Zeilen an euern Brief angehänget haben. Es ist mir sehr lieb, daß er nicht in euerm Fall ist, grosser Herren Gunst zu bedörfen; und ich wünschte herzlich, ihr möchtet euch in dem seinigen befinden. Ich habe nachgedacht, warum es Poeten so schlecht gelinge, wenn sie den Hof machen, obschon jedermann gesteht, daß sie die grösten und besten Schmeichler sind. Der Grund ist dieser, daß sie nur gedrukte oder geschriebene, nicht aber mündliche Schmeicheleyen vorbringen. Sie können Sachen schreiben, die sie mündlich zu sagen sich ein Gewissen machen. Ueber das sind sie zu libertinisch, als daß sie sich fleissig in den Vorzimmern einfinden sollten; zu arm, Pförtner und Lakeyen zu bestechen; und zu stolz, vor Unterfavoriten in einer grossen Familie demüthige Verbeugungen zu machen. Saget mir doch: Giebet man euch nicht die Erb-Sünde schuld, daß ihr eure Eclologen dem Lord Bolingbroke zugeschrieben habet? In

der

der Entfernung, wo ich lebe, kann ich nur schlecht urtheilen; und nebst diesem, bekümmere ich mich um meiner eigenen Ruhe willen so wenig um das, was in der Welt vorgeht, daß ich nicht das geringste davon weiß. Indessen wenn die Höfe alle (wie die Prediger sich ausdrüken) ein gewisses Einerley an sich haben, so mag es izt wol gehen wie zu meinen Zeiten, da alle Bedienungen denen Freunden der Parlaments-Glieder zu Theil wurden, welche bey der Wahl derselben Dienste geleistet; wovon in der Schaz-Kammer stets ein ungeheures Namen-Register solcher zurükblieb, die noch nicht bezahlet waren; und wovon nur den halben Theil zu befriedigen, es wenigstens die ganzen sieben Jahre Zeit brauchte. Mich dünkt, (wenn ihr es nicht übel nehmen wollet) das sicherste Mittel für euch würde seyn, den Freund, in dessen Hause ihr wohnet, zu vermögen, daß er euch dem ersten künftigen Lord Statthalter, der zu uns herüberkommen wird, zu einer guten Civil-Bedienung, oder zu einem Secretariat bey ihm empföhle, dergleichen Stellen eure Parlaments-Leute gern annehmen, wenn zu Hause kein Plaz für sie ist. Der Wein allhier ist gut, und nicht sehr theuer. Ihr könntet wochentlich zweymal im Decanate speisen. Gesellschaft ist für eine Person genug in dieser Stadt. Die Leute würden euch bewundern, denn sie haben eure Schriften gelesen; und lesen von euch. Und ein gutes Amt hier würde machen, daß ihr zu London anständig oder hier prächtig leben könntet; oder wenn ihr wechselweise, bald hier bald dort euch aufhalten wolltet, so würde solches eurer Gesundheit zuträglich seyn.

Ich wünschte, daß ich mehr für euch thun, als nur sagen könnte, daß ich euch liebe. Ich verließ euch auf einem guten Wege, beydes in Absicht auf den vorigen Hof, und auf die, so izt am Steuer sizen. Nur allzuviel Ehrlichkeit oder zuwenig sublunarische Klugheit hat gemacht, daß ihr zwischen Stüle und Bänke niedergesessen seyd. Traget Sorge für eure Gesundheit und für euer Geld. Seyd weniger furchtsam, und desto thätiger. Oder werdet ein Pfarrer, und lasset euch ein Bischthum hier geben. Wollte GOtt, sie schikten uns eben so ehrliche Leute herüber!

Ich bin

ꝛc. ꝛc.

VII.

Pope an Swift.

Jemer, den 12. 1723.

Der Verweis, den ihr mir in einem eurer leztern gebet, ist stachlicht, und macht mir zugleich ein ausnehmendes Vergnügen. Auf die Erinnerung, daß ich doch ein Postscript an Gays Brief hätte anhängen mögen, kann ich nicht weniger als einen ganzen Brief an euch schreiben. Und da ihr Gays seinen liebreich aufgenommen zu haben scheinet, so macht es mir Hoffnung, daß ihr auch den meinen, als die

Würkung einer aufrichtigen Freundschaft, ansehen werdet. Gleichwie ich in der That die Trägheit, welche ihr mir Schuld gebet, (die ich euch aber nicht weniger beymessen kann, denn wir hatten beyde nun eine Zeitlang schlechten Trieb einander zu schreiben, und einer von uns hat noch die Schuld, daß er * den Eckel davor dem andern mitgetheilt) nicht läugnen kann, so glaubte ich doch, ihr wäret von euerm Recht auf meine Freundschaft dergestalt versichert, daß euch immer einfallen könnte, ihr bedürftet irgend neuer Handschriften oder Beglaubigungs-Scheine zu mehrerer Bevestigung desselben.

Was ihr von eurer Entfernung und einsamen Lebens-Art immer denken möget, so lebt der Dechant Swift doch stets an jedem Ort, und in jeder Gesellschaft in England, wo er zu leben sich wählen würde; und ich treffe ihn bey allen denen Unterredungen an, wo ich mich mitbefinde, und in aller derer Herzen, wo ich mir selbst einen Plaz wünsche.

Wir sind diese viele Jahre her niemals zusammengekommen, ohne euer zu gedenken. Nichts von meinen alten Bekannten zu sagen, so habe ich gefunden, daß auch alle meine neuern Freunde solche sind, welche die eurigen vorhin waren. Lord Oxford, Lord Harcourt und Lord Harley können mich ansehen, als einen, den ihr ihnen testaments-weise vermachet habet. Lord Bolingbroke ist nun zurükgekommen, mich (wie ich hoffe) mit allen seinen übrigen Erb Gütern in Besiz zu nehmen. Er scheinet aber in Wahrheit so stark

Philo.

---

* Eine Anspielung auf sein weitläufiges Werk, den Homer zu übersezen. W.

Philosophe geworden zu seyn, daß er sein Herz auf einige derselben eben so wenig sezet, als auf den Poeten, den ihr ihm gabet. Es ist gewiß mein Unstern, daß alle die, welche ich am meisten liebte, und mit denen ich am meisten Umgang pflog, mußten verbannet werden. Seit dem ihr beyde England verlassen, war der Bischof von Rochester mein beständiger Gast-Wirth. Wahrhaftig das ist eine Nation, welche sich ganz entsezlich fürchtet, sie möchte allzuvolkit werden, und die sich ein grosses Genie nie wieder erwerben kann, ohne ein anders dafür hinzugeben. Ich zitire für den Lord Peterborrow, mit dem ich izt in einem Hause wohne. Er hat zu viel Wiz und zu viel Muth, ein dauerhafter Feldherr zu seyn. Und wenn er dem Urtheile, von andern verbannet zu werden, entgeht, so fürchte ich, er werde sich selbst verbannen. Dieses giebet mir Anlaß, euch einige Nachricht von meiner Lebens-Art und von meinem Umgang zu geben, wobey ungleich mehr Verschiedenheit und Zerstreuung ist, (und zwar unter Leuten von beyderley Geschlechte, von allen Parteyen und allerley Glaubens-Bekenntnissen) als zu der Zeit, da ihr mich kanntet und für mich besorgt waret. Ein Ekel vor dem Studieren und der Einsamkeit, welchen ich mir in dem ersten Theile meines Lebens durch allzuvieles Studieren ꝛc. zugezogen, warf mich in diese gegenwärtige Lebens-Art hinein; und ich sehe vor, daß diese hinwiederum mich ins Studieren und in die Einsamkeit zurükziehen wird.

Die Höflichkeit, womit mir Leute von ganz widerwärtigen Grund-Säzen begegnet, machte, daß ich gegen keine Partey hizig oder verdrüßlich ward. Zugleich aber dieneten mir die Beobachtungen und Erfahrungen,

welche ich nothwendig dabey machen mußte, dazu, daß ich für dieses Partey-Wesen desto weniger eingenommen ward, und über ihr Betragen mich desto weniger verwunderte. Es betrübet mich hingegen desto mehr, und macht mich desto ungehaltener, wenn ich die Gewaltthätigkeiten und Bedrükungen sehe, welche sie gegen einander ausüben. Das aufgeräumte Wesen, so ihr an mir gekannt, hat sich in eine Art Tiefsinnes verwandelt, der mir die Welt ziemlich gleichgültig machet; und doch steigt die Gemüths-Ruhe, welche ich mir erworben, zuweilen auf einen Grad von Frölichkeit, der gerade so viel über mich vermag, daß ich der Welt, so wie sie würklich ist, gut bin. Meine Freunde haben sich durch den Zuwachs einiger neuer vermehret, doch so, daß die Empfindungen, welche ich für die ältern gefühlet, im geringsten nicht abgenommen. Widerwillen trage ich gegen niemanden, als gegen Spizbuben; (denn Narren hab ich ertragen gelernt) und solchen kaum ich auch die gemeinen Höflichkeiten nicht erweisen, weil ich glaube, daß der, so mit Spizbuben umgeht, in der Ordnung gleich auf sie folget. Der vornehmste Herr von dieser Art soll käumerlich machen, daß ich mich vor ihm büke; es wäre denn, ich hätte persönliche Verbindlichkeiten gegen ihn; dergleichen aber nicht zu haben ich Sorge tragen will. Ich seze mein grösstes Vergnügen in einem freymüthigen freundschaftlichen Umgang mit Männern, die weit über mir sind; und habe es euch zu danken, daß ich weiß, wie man dazu gelangen, und wie man dasselbe gebrauchen muß. Den Grossen gefallen, sagt Horaz, ist ruhmlich; aber ihnen nicht schmeicheln und doch nicht mißfallen, ist noch ruhmlicher. Mit Poeten und

Papier-Schmierern habe ich alle Gemeinschaft sorgfältig ausgewichen, ausgenommen wo ich etwan seltener Weise einen Bescheidenen antraf. Und so gerieth ich niemals mit jemandem in persönlichen Zwist. Die, so sich als Feinde bezeigten, waren mir zugleich fremd und unbekannt; und da es eben keine grosse Nothwendigkeit ist, sich gegen solche zu erklären, so ließ ich sie, ohne ihnen zu antworten, immer schreiben und sagen, was sie gern wollten, und stellte mich nicht nur an, als ob ich von solchen Sachen nichts wüßte, sondern wußte auch öfters in der That nichts davon. Es giebt sehr wenige Dinge, die mir die Aengstlichkeit eines Wunsches verursachen. Mein heftigster ist dieser, daß ich meine Tage mit euch, und einigen wenigen andern euers gleichen verleben könnte. Allein das Schikksal hat sie alle in der weiten Welt zerstreuet; und ich sehe, daß es ein eben so eiteler Wunsch ist, als der wäre, das tausendjährige Reich und die Herrschaft der Gerechten auf Erde zu sehen.

Habe ich durch mein langes Stillschweigen gesündiget, so bedenket, daß einer ist, gegen den ihr ein eben so grosser Sünder seyd. So bald ihr seine Handschrift sehet, werdet ihr mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und in euerm eigenen Busen fühlen, wie lange man schweigen kann gegen solche, die man nichts desto weniger aufrichtig liebet und hoch achtet.

VIII.

Lord Bolingbroke an Swift.

Ich bin nicht so träge wie Pope, und darum müßt ihr auch nicht erwarten, daß ich die gleiche Nachsicht

ficht für die Trägheit habe. Indem er sich selbst vertheidiget, redet er das Wort für euch, und wird hinwiederum euer Advocat, indem er an euern Urtheil-Spruch appelliert. Ihr, auf eurer Seite, werdet das gleiche thun; und ich und eure übrigen gemeinschaftlichen Freunde werden uns von zween so rechtschaffenen Tribunalen gewiß der genauesten Gerechtigkeit zu versehen haben. Ihr gleichet vollkommen denen zween Bierschenken in Holland, die zu gleicher Zeit Bürgermeister waren, und wechsel-weise einander die Bier-Taxe bestimmten. Ich erkläre mich vorläufig, daß ich mich keinem gütlichen Schieds-Urtheile unterwerffe. Mein Recht auf eure Freundschaft stehet auf festen Gründen, und bedarf weder Scheine noch Briefschaften, es zu versichern. Aber ein jährliches Geständnis davon wäre doch nicht unnöthig, und nicht zu viel, es beyzubehalten. Da ihr mich desselben mangeln lasset, so fange ich an, dem Verdacht Plaz zu geben; ihr hoffet, mir dieses Recht mit der Zeit disputierlich und die Präscription wider mich gelten zu machen. Ich würde nicht ein Wort von mir selbst schreiben, (zumal da ihr keine Neubegierde hierüber zeiget) wenn ich es nicht einzig thäte, um zu versuchen, wie weit sich der Gegensaz zwischen Popes und meinem Schikfale, und zwischen unser beyder Lebens-Art ausführen liesse.

Meine izige Lebens-Art hat also ungleich mehr Gleichförmigkeit und weniger Zerstreuung, als zu der Zeit, da ihr mich kañtet und für mich besorgt waret. Die Liebe, so ich mit einiger Verschwendung unter das Frauenzimmer vertheilte, bleibt nun diese viele Jahre her einem einzigen Gegenstand geweihet. Viele grosse Unglüks-Fälle (wie sie, obschon zuweilen sehr uneigentlich, genennet werden) und meine Entfernung von der grossen Welt, haben mir diejenige sichere und genaue

gaue Unterscheidung zwischen meinen Bekannten und meinen Freunden zuwegeugebracht, welche wir selbst zu machen selten Einsicht genug haben. Diese vielfärbigten Insecten, welche um mich herum summeten, so lang ich am Sonnen-Schein stand, verschwanden, so bald ich mich in den Schatten begab. Niemand besucht eine Einsiedeley, als nur um des Einsiedelers willen. In die meinige kommen blos einige wenige philosophische Freunde; und das sind solche, in deren Gesellschaft ihr eure Tage mit Freuden verleben würdet; wenn anders eine schwere Luft, und die noch dikere Köpfe, mit denen ihr Umgang pfleget, euch nicht zu einem ganz andern Mann gemacht, als ihr vor neun Jahren waret.

Die rauhe Partey-Stimme wird an diesem stillen Orte nicht gehört. Zeitungs-Blätter und Wochen-Schriften sind darauß verbannet. Und wenn die gelehrte Arbeit eines Isaac Bikerstafs hinzugelassen wird, so hat sie diese Ehre einigen Zügen zu danken; woraus zu schliessen, daß dieser berühmte Philosophe (so wie der indianische Fohu, der griechische Pythagoras, der persische Zoroaster und andere seine Vorläufer unter den Zabischen, Magischen und Egyptischen Sehern) beydes eine äussere und eine innere Lehre führet, und daß dieselbe von beyden Seiten begründet ist. Wenn ich mich hier befinde, so vergesse ich, daß ich jemals selbst eine Partey gehalten; ja ich verliere mich öfters so glüklich in das Abstracte der Dinge, daß ich bey nahe denken kann, es habe nie ein solch Ungeheuer, wie das Partey-Wesen, existiert. Allein ich erwache, leider! von diesem süssen Traum nur zu bald wieder, wenn ich die griechischen und römischen Scribenten, und einen Guiccardin, Machiavel und Thuanus lese; denn ich habe es verre-

det, keine Historie von unserm Vaterlande zu lesen, bis diejenige ans Licht kommen wird, welche ihr auszuführen versprechet. Ich besorge nicht, daß ein Ekel vom Studieren und von Einsamkeit mich wieder in das Getümmel der Welt zurükwerffen soll. Im Gegentheil ist das einzige, so ich hierüber bedaure, dieses, daß ich so spät zu dieser Lebens-Art gekommen bin. Meine Philosophie wird durch die Uebung stark; und wenn wir einander wieder sehen, so will ich euch dieses Lob abnöthigen. *Jam non consilio bonus, sed more eò perductus, ut non tantùm rectè facere possim, sed nisi rectè facere non possim.* Die kleinen Unhöflichkeiten, womit mir Leute von gegenseitigen Grundsäzen begegnet, haben mich so wenig gegen sie aufgebracht, oder unwillig gemacht, daß ich mich vielmehr ihnen allen verbunden achte. Einige heileten mich von meiner Furcht, indem sie mir zeigten, wie ohnmächtig die Bosheit der Welt ist; andere von meiner Hofnung, indem sie mich lehreten, wie unsicher die Popular-Gunst ist. Alle zusammen haben mich von Verwunderung geheilet. Indem sie mich aus dem Partey-Wesen ausgestossen, haben sie mich von der schändlichsten Gesellschaft verstossen; und indem sie mir Titel, Rang, Vermögen, und dergleichen Spiel-Zeuge genommen, (die sorgfältig behalten mag wer da will,) so haben sie mich zugleich mit etwas beschenket, ohne welches kein Mensch glükselig seyn kann.

Ueberlegung und Gewohnheit haben mir die Welt so gleichgültig gemacht, daß mich alles, was in derselben begegnet, nicht weiter betrübet noch erfreuet, weder erzürnet noch vergnüget, als in so fern meine Personal-Freundschaften mich dabey interessiren; und

in

in Kraft dieser Gesinnung erstreken sich meine Sorgen nur wenig weit. Ueberhaupt machet meine vollkommene Gemüths-Ruhe den Zustand meines Lebens aus. Eine gute Verdauung, hell Wetter, und einige andere mechanische Trieb-Federn erheben mich etwan darüber hinaus, niemals aber falle ich darunter hin. Ich bin zuweilen frölich, aber niemals traurig. Ich habe mir einige neue Freunde erworben, und einige alte habe ich verloren. Meine Erwerbungen von dieser Art machen mir viel Vergnügen, denn sie sind mir eben nicht gar leicht angekommen. Ich kenne keine feyerlichere Verbindung als die Verbindung der Freundschaft, und glaube daher, daß derselben ein ziemlich langes Noviciat von Bekanntschaft vorhergehen muß. Mein Verlust von dieser Art machet mir wenig Verdruß. Ich habe keine Schuld daran; und ein Freund, der unbilliger Weise mit mir bricht, ist nicht wehrt, daß ich ihn beybehalte. So bald ich diese Stadt wiederum verlasse, (und dieses wird in wenig Tagen geschehen) werde ich zu derjenigen Lebens-Art zurükkommen, welche Spizbuben und Narren weit von mir entfernet hält. Ich bin keintwedern gut; doch denke ich, daß ich in dem gemeinen Leben einen Spizbuben, der sichs merken läßt, daß er es sey, noch eher ertragen kann, als einen Narren. Es ist wahr, man muß sich gegen jenen in eine Verfassung sezen, die einiger massen mit derjenigen übereinkömmt, welche ich ehedem in Deutschland an hölzernen Männerchen vor der Bude eines Schwertfegers gesehen. Ein wiziger Spizbube aber wird mich doch immer in dieser gezwungenen Stellung noch belustigen; und wer mich belustigt, erweiset mir eine Gutthat, und leget mir eine Verpflichtung auf, die ich ihm in keiner andern Münze bezahlen darf. Vor einem Narren hingegen muß ich mich bey nahe

eben so sehr in Acht nehmen, als vor dem Spizbuben, und ziehe gar keinen Vortheil von ihm. Er macht mich starr wie ein Taubfisch, (Torpedo) oder er plaget mich wie eine summende Fliege. Dies ist das Gemählde euers alten Freundes, und es gleichet ihm besser als das, so ihr einst verlangtet; welches ich euch aber dennoch senden will, wenn ihr darauf bestehet. Lebe wol, mein werther Swift! Ich liebe dich ganz mit allen deinen Fehlern; greif dich an, und liebe mich mit allen den meinigen.

IX.

Swift an Pope.

Herbstm. den 20. 1723.
Dublin.

BEy meiner Rükkunft von einer viermonatlichen Sommer-Excursion, welche ich der Gesundheit wegen unternommen, fand ich einen Brief von euch, und einen Appendix von Mylord **Bolingbroke**, der noch länger war, als euer Brief selbst. Ich glaube, es ist keine elendere Krankheit, als die Unlust, an unsere besten Freunde zu schreiben; und der möchte mir Philosophe genug seyn, der die Ursachen davon entdekte. So viel ist klar, daß es einen mächtigen Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe anzeiget; denn ein Liebhaber (wie ich mir sagen lassen) schreibt immer etwas an seine Gebieterin. Wenn ich glauben soll, was die Höflichkeit euch sagen machet, daß meine Freunde in **England** meiner stets eingedenk sind, so bin ich

im

im Rechte, hier zu verbleiben . . . . *Non sum, qualis eram.* Ich verließ euch in einem Alter, wo man in einem Jahre mehr ins Werk sezet, als sonst in dreyen; und wenn ihr die dike Luft und die Trägheit der Einwohner dieses Landes dazu nehmet, so wird es eine schrekliche Summe auswerffen. Ich traue euern Ansprüchen auf die Einsamkeit nicht sehr. Ihr seyd nicht alt genug dazu, und habet nicht genug gutes und böses erfahren, in einen Winkel zu gehen, und de contemtu mundi & fuga seculi zu moralisieren; es sey denn, daß allzuviel Ruhm einen Poeten ermüde, so wie zuviel Geschäfte einen Staats-Minister.

Daß ihr so ohne Unterschied aus allen Parteyen euch Lieblinge wählen könnet; dabey ist mehr Glük, als Verdienst. Ihr habet solches theils eurer Auferziehung, theils euerm guten Genius zu danken, der euch auf eine Kunst geleitet, die mit Factionen nichts zu thun hat. Denn ich glaube, daß ein Virgil und Horaz von Whigs und Toris gleich gelesen werden. Ihr habet mit der Kirche und Staats-Verfassung gleich viel zu schaffen, als ein Christ zu Constantinopel zu schaffen hat; und ihr seyd desto klüger und glüklicher, weil beyde Parteyen an eurer Poesie so lange Geschmak finden werden, so lange sie wissen, daß ihr keintwedrer zugethan seyd.

Eure Begriffe von der Freundschaft sind mir neu. Ich meinerseits glaube, daß jeder sein Quantum von Freundschaft mit auf die Welt bringt, und nichts davon wegschenken kann, ohne einen andern um so viel zu berauben. Ich weiß sehr wol, wer die sind, denen ich den vornehmsten Plaz in meiner Freundschaft geben wollte; aber ich habe sie, leider! nicht um mich. Ich bin zu einer andern Schaubühne verdammet, und vertheile

sie

sie deswegen an kleinen Stükgen unter die aus, mit denen ich lebe, und die mir am wenigsten mißfallen; so wie ich selbst gegen meine Mitgefangene thun würde, wenn ich im Kerker läge. Spizbuben kann ich ebenfalls besser leiden, als Narren, weil ihre Schelmerey in dem Umgang, so ich mit ihnen habe, mir nichts verschlägt; obschon ich gestehe, daß solcher gefährlicher, aber nicht so mühesam ist, wie der Umgang mit Narren. Ich habe mich oft bemühet, unter allen Genien insgesamt Freundschaft zu stiften, und wollte es sehr gerne zuwegengebracht haben. Es giebt ihrer selten mehr als drey oder viere zu einer Zeit, und wenn sie könnten vereinigt werden, so würden sie wol die ganze Welt vor sich wegjagen. Ich denke, so war es, in Absicht auf die Poeten, zur Zeit des Augustus. Aber Neid, Partey und Hochmuth haben solches bey uns gehintert. Ich rede nicht von Subalternen, deren es gemeiniglich eine grosse Menge giebet. Unter dem Namen der Poeten und Scribenten verstehet ihr sonder Zweifel die Narren, mit denen ihr zuweilen umgehen könnet, wenn sie bescheiden sind. Ein Fall, der sich selten ereignete, da ich noch in der grossen Welt lebte.

Jezt wollte ich euch meine Lebens-Art beschreiben, wenn in diesem Lande irgend etwas so könnte genennet werden. Ich wähle mir meine Gesellschafter von Leuten, die am wenigsten zu bedeuten und dabey am meisten Gefälligkeit haben. Ich lese die abschäzigsten Bücher, welche ich nur finden kann; und wenn ich je etwas schreibe, so thue ich es über die geringschäzigsten Materien. Aber Reiten, Spazieren und Schlafen nehmen mir von 24. Stunden 18. weg. Ich schiebe mehr auf, als ich in 20. Jahren vorhin gethan, und habe verschiedenes angefangen, welches zu

vollenden

vollenden ich bis auf 20. folgende Jahre ausseze. *Hæc eſt vita ſolutorum.* Ich ſoll euch ein Compliment machen von einem eurer Freunde, der diesen Sommer über, vier Monate, in Gesellschaft zwo ernsthafter Personen auf seinem Land-Gut zugebracht, ohne einmal nach Dublin zu gehen, obschon es nur 8. Meilen weit davon liget; und doch wird er (ich wette darauf) bey seiner Zurükkunft nach London sich in der Raqueten-Kammer, im Park, in den Opern und Caffee-Häusern so fleissig einfinden, als immer einer. Dermalen befinde ich mich für einige Tage bey ihm.

Meine ganz ergebene Empfehlung an die Herren Arbuthnot, Congreve und Gay ... Ich denke, es ist niemand weiter, der in eben dem Verhältnis gegen uns beyde steht; den Herrn Jervas ausgenommen, an dessen Haus ich diesen Brief addressire, weil ich nicht weiß, wo ihr euch aufhaltet; denn aus euerm lezten konnte ich nicht schliessen, ob ihr bey dem Lord Peterborrow, oder er bey euch wohnet.

Ich bin

ꝛc. ꝛc.

X.

Pope an Swift.

Herbstm. den 14.
1725.

Ich darf euch nicht lange sagen, mit was Vergnügen ich alles, was ihr wünschen möchtet, und mit

was

was Freude insbesonder ich dem Ueberbringer euers Briefes alle möglichen Dienste würde gethan haben. Allein er ist heute nach Frankreich abgereiset. Vielleicht, daß es mit Poeten die gleiche Bewandnis hat, wie mit Propheten. Sie werden ausser ihrem Vaterlande so sehr viel höher geachtet, daß euer Reisender bey seiner Ankunft in England seine Neugier mich zu sehen schon gänzlich verloren hatte. Dem sey wie ihm wolle; hätte er eine Probe gemacht, so hätte er gefunden, daß ich sein Freund, oder eigentlich, daß ich der eure bin. Es ist mir leid, daß ich einen Mann, für den ihr Achtung traget, nicht besser kennen soll. Doch tröste ich mich damit, daß ich wenigstens einen Brief von euch erhalten, wodurch ich noch stets gewinne, indem mir derselbe die Hofnung bestärket, euch noch einst zu sehen. Zwey oder drey von uns mögen sich nach so vielen Trennungen und Zerstreuungen doch immer wieder zusammen finden; nicht Complote zu schmieden oder thörichte Projecte des Ehrgeizes zu machen, oder uns und andere mit geschäftigen Eitelkeiten (dergleichen vielleicht einmal im Leben bey jedermann Plaz nehmen) abzuhärmen, sondern uns zu ergözen, und die Welt ebenfalls zu ergözen, wenn sie beliebt; oder wenn es am schlimmsten geht, über andere so unschuldig und so unanstössig zu lachen, als über uns selbst. . . . Ich höre viel von euern * Reisen. Ich meinerseits verspreche es, nie wieder in ein fremdes Gebiet zu reisen, sondern mein eigenes Land fleissig und (wie ich hoffe) mit Nuzen † zu durchspüren; ich will sagen, daß ich nicht mehr übersezen, sondern selbst etwas schreiben will, das sich für meine Landes-Leute und für die gegenwärtigen Zeiten schiket.

Wenn

---

* Gülliver.
† Versuch über den Menschen.

Wenn ihr zu uns kommet, so will ich euch alternde Damen genug finden, die laut weydmännisch schreyen, und zwo, die euch verpflegen können; und diese sind zu alt und zu schwach, als daß sie zu viel Lerm verursachen könnten, wie ihr selbst euch leicht vorstellen werdet, wenn ich euch sage, daß es meine eigene Mutter und meine eigene Wärterin sind. Ich kann euch über das zu einer Dame behülflich seyn, die eben so taub, wiewol nicht eben so alt ist, als ihr; und ich spreche gut dafür, daß ihr einander Vergnügen machen würdet, obschon ihr einander nicht hörtet. Ihr würdet, wie Geister, blos durch das Anschauen Umgang mit einander pflegen. Was euch am wunderbarsten vorkommen wird, ist, daß sie bey Hofe in Ansehen steht, und doch keine Partey hält; bey Hofe lebt, und doch vergnügt ist und euch vergnügt machen würde.

Einer der Freunde, deren ihr Meldung thut, und welcher (ich bin es versichert) ihr immer eingedenk seyn werdet, Dr. Arbuthnot, befindet sich dermalen an einem Lungen-Geschwür gefährlich krank. Es hat sich geöfnet, aber die Folge ist noch sehr ungewiß. Wie es gehe, (er bittet mich, es euch zu sagen, und ich schreibe dieses bey ihm) so lebt und stirbt er als ein treuer Freund von euch; und einer der Gründe, warum er ein Bischen länger zu leben wünschet, ist die Begierde, euch noch einmal zu sehen.

Er ist in diesen Umständen aufgeräumt genug, euch wissen zu lassen, daß, wenn er könnte, er euch von eurer Taubheit gern heilen wollte; doch würde er euch rathen, den Anspruch darauf nicht aufzugeben, weil ihr auf diese Weise Freyheit behieltet, nur so viel zu hören und so wenig zu beantworten, als ihr gerne wolltet. Ich bleibe

ꝛc. ꝛc.

XI.

Swift an Pope.

Herbstm. den 29.
1725.

Ich gehe nun wieder zu der edeln Schaubühne von Dublin, in die grosse Welt zurüke, um mein Talent nicht zu vergraben, mich da unter Pfarrern und Vicarien hervorzuthun, und allen eingeschlichenen Verderbnissen, in Absicht auf das Gewicht von Butter und Brod, in den Gebieten wo ich herrsche, abzuhelfen. Ich habe meine Zeit (das Graben ausgenommen) auf die Vollendung, Verbesserung und das Abschreiben meiner Reisen * verwendet. Vier Theile complet, neuvermehrt, und fertig zur Presse, wenn die Welt ihrer werth ist, oder vielmehr wenn ein Buchdruker sich findet, der Herz genug hat, seine Ohren daran zu wagen. Das Project von unsern Zusammenkünften nach so viel erlittenem Unglüke und Zerstreuungen lasse ich mir ganz wolgefallen; aber der Hauptzwek, den ich mir bey allen mühesamen Unternehmungen vorseze, ist mehr, der Welt wehe zu thun, als sie zu belustigen. Und wenn ich es einrichten könnte, diese Absicht zu erlangen, ohne meine Person und meine kleinen Glüks-Güter in Gefahr zu geben, so würde ich, ohne etwas zu lesen, der unermüdetste Scribent seyn, von dem ihr jemals gehört. Es ist mir überaus lieb, daß ihr dem Uebersezen ein Ende machet. Mylord Orford hatte es oft beklagt, daß eine schlimme Welt

euch

---

* Güllivers Reisen.

euch in die Nothwendigkeit gesezt, euer Talent so lange Zeit unrecht anzuwenden. Da ihr aber izt um so viel besser beschäftigt seyn werdet, wenn ihr bey euern Schriften die Welt zum Zwek habet, so bitte ich euch, ihr einen Hieb desto mehr zu versezen. Ich habe ganze Nationen, ganze Professionen und Gemeinsamen immer gehasset, und meine Liebe gehet nur auf einzelne Personen. Z. Ex. Ich hasse die Zunft der Rechts-Gelehrten, aber ich liebe den Rath N. N. und den Richter N. N. So habe ichs (von meiner eigenen Profession nichts zu sagen) mit den Aerzten, mit den Soldaten, den Engländern, Schotten, Franzosen u. s. f. Vorneinlich aber hasse und verabscheue ich das Geschöpf, der Mensch genannt, obschon ich den Johann, den Peter, Thomas ꝛc. von Herzen liebe. An dieses System habe ich mich (unter uns gesagt) nun viele Jahre her gehalten, und werde mich immer daran halten. Ich habe Materialien zu einer Abhandlung gesammelt, welche zeigen soll, daß man den Menschen unrecht durch *animal rationale* definiert, und daß man blos sezen sollte: *rationis capax*. Auf dieses starke und feste Fundament der Misantropie (wiewol nicht nach Timons Manier) gründet sich das ganze Gebäude meiner Reisen; und ich werde nimmer ruhig seyn, bis alle ehrliche Leute hierüber meiner Meynung sind. Dem zufolge werdet ihr sie sogleich annehmen und zusehen, daß alle die, welche verdienen, daß ich Achtung für sie habe, das gleiche thun. Die Sache ist so klar, daß sie keinen Widerspruch leidet; ja ich will hundert gegen eines sezen, daß ihr und ich in dem Puncte übereinstimmen.

Weil ich mich auf dem Lande aufhielt, (von dannen ich in drey Tagen zurükkehren werde,) so wußte ich nicht, daß eure Odyssee fertig wäre. Ich danke euch

verbindlich für das Geschenke, werde mir aber dasselbe, wegen der damit vermischten Arbeit auch andrer Autoren (wie ihr meldet) wol um drey Viertheile weniger gefallen lassen. Indessen bin ich froh, daß ihr euch durch dieses Mittel so viel sclavische Arbeit ersparet habet. Herr Ford hat mir viel von eurer vortreflichen Art zu bauen und zu pflanzen, und besonders von dem unterirrdischen Gang zu euerm Garten erzehlet, wodurch ihr einen Fehler der Natur in eine Schönheit verwandelt. Das ist ein Stük von der ars poëtica.

Meine Zeit mit ältern rauhstimmigen Damen mich abzugeben, ist bey nahe vorbey; und ich werde bald alt genug seyn, mich in Mädchen von vierzehn Jahren zu verlieben. Ich nehme die Dame, von deren ihr schreibet, daß sie bey Hofe lebe, taub sey und keine Partey halte, für Mythologie; weiß sie aber nicht zu deuten. Dieselbe kann nicht das Mitleiden seyn; denn das ist weder taub, noch lebt es bey Hofe. Die Gerechtigkeit ist blind und vielleicht taub; aber auch diese ist keine Hof-Dame. Das Glük ist beydes blind und taub, und lebt am Hofe; aber dabey ist es das parteyischte Unthier unter der Sonne, und wird mich wol nimmer vergnügt machen, wie ihr versprechet. Es muß der Reichthum seyn, der eurer Beschreibung in allen Stüken zusagt. Es ist mir lieb, daß ihr Besuche von ihm habet; allein meine Stimme ist so schwach, daß ich besorge, er werde mich nimmer hören.

Herr Lewis hat mir eine umständliche Nachricht von des Doctors Krankheit überschiket, die mir eine empfindliche Betrübnis verursachet. Ich lebe nun so lange Zeit in der Einsamkeit, daß ich dadurch die Hartherzigkeit verloren habe, welche sonst das Alter und ein täglicher Umgang hervorbringen. Ich verliere

immer

immer ältere Freunde, an deren Stelle ich neue weder suche noch bekomme. O hätte die Welt nur ein Duzend Arbuthnots, so wollte ich meine Reisen verbrennen! Doch er ist nicht ganz ohne Fehler. Beda hat eine Stelle, worinne er die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit der Irrländer seiner Zeit hoch erhebet, aber nach einer Menge verschwendeter Lob-Sprüche, alles wiederum über den Haufen wirft, indem er bejammert, daß sie, leider! zur unrechten Zeit Ostern halten. So besizt unser Doctor alle Eigenschaften und Tugenden, die einen liebenswürdigen und nuzlichen Mann ausmachen; nur hat er, leider! einen tölpischen Gang. GOtt bewahre ihn; denn er ist ein vortreflicher, obschon nicht ein catholischer, Christ.

Ich höre nichts von unserm Freund Gay, ausser daß der Hof ihm das Futter weit leget. Ich habe ihm gerathen, mit einem Lord Statthalter zu uns herüber zu kommen. Philipps schreibt kleine Flams [Mährgen] (wie der Lord Leicester diese Art Verse genennet) an Miß Carteret. Ein Hufschmied zu Dublin, und grosser Poet, hat seine Manier in einem Gedichte an gedachtes Fräulein nachgeahmet. Philipps ist ein Klag-Hans; und ich sagte bey diesem Anlaß dem Lord Carteret, daß solche bey Hofe ihr Glük schlecht machen, und daß es Schmälern noch besser gelinge.

Seyd ihr denn ein völliger Landsäß geworden, daß ich meine Briefe an euch ausser London addressieren muß, und daß ihr so Gefahr lauffet, gerade diesen gegenwärtigen, der so vortreflich ist, nicht zu bekommen? Ich will ihn hier beschliessen, obschon noch so viel leeres Papier übrig ist. Ich habe keinen guten Namen, daher ich ihn nicht unterzeichne. Ihr werdet aber sonst

merken, daß der Brief von jemandem herkömmt, der euch ungefehr halb so viel liebet und hoch schäzet, als ihr verdienet; das ist, so viel er kann und vermag.

Ich bin sehr betroffen über die Nachricht, die man mir den Augenblik aus der Zeitung meldet; daß Lord Bolingbroke auf der Jagd einen schweren Fall gethan. Was mich tröstet, ist, daß er noch so viel Jugend und Kräfte besizet, die er nicht verschwendet hat. Ich wundere mich aber, daß er seine Person nicht sorgfältiger in Acht nihmt.

XII.

Pope an Swift.

Weinm. den 15. 1725.

Die geschwinde und noch unerwartete Antwort, womit ihr mich beehret, hat mir ein ausnehmendes Vergnügen verursachet. Sie machet mich hoffen, ihr kommet bald selbst zu uns, und neiget euch je länger je stärker nach euern alten Freunden, je näher ihr ihnen kommet, und in unsern Vortex eintretet. Hier ist einer, der ehedem ein Planet von mächtigem Einfluß war, izt aber nach einer langen Erfahrung alles dessen, was das Scheinen nach sich ziehet, gelernt hat zufrieden wieder auf seinen ersten Punct zurük zu kehren, ohne den geringsten Gedanken oder Ehrgeiz zu hegen, jemals wieder zu scheinen. Hier ist ein andrer, der glaubt, der gröste Ruhm seines Vaters habe

darinn

darinn bestanden, daß er euch geehret und geliebet hat, und der euch erbs-weise liebet. Hier ist Arbuthnot; dem Tode aus dem Rachen entrissen, und der sich mehr freuet über die Hofnung, euch wieder als eine Welt zu sehen, die er schon lange verachtet hatte, einige wenige euers gleichen ausgenommen. Er gehet wieder aus, und ist würklich aufgeräumter, als blos die Gesundheit einen Menschen machen kann. Allein noch zur Zugabe hat er ein gutes Gewissen; das beste Universale, wiewol nicht das gewöhnlichste. Ich weiß, daß diese Nachricht euch vergnügen machen wird; und in der That, sie ist Ursache, daß ich so bald wieder an euch schreibe.

Es ist mir leid, wenn der arme P. in diesem gegenwärtigen Zeit-Alter nicht befödert wird. Denn gewiß, wenn seine Belohnung erst in dem künftigen folgen soll, so ist er der elendeste unter allen Poeten. Es ist mir auch noch um einer andern Ursache willen leid: Denn wenn er keine Beföderung erlanget, so wird der Schluß einer meiner Satyren vereitelt, worinne ich den Geschmak unserer Stadt, in Absicht auf Wiz und Critic, zu verbessern suche, und also ende.

Allein, was braucht es, dem Verstand viel Regeln vorzulegen?
Zu - - Zeit erschien dies Blat vergeblich in der Welt,
Als Philipps vorgezogen ward, und zwar des Wizes wegen.

Unserm Freund Gay begegnet man, wie Freunden der Toris von Whigs, und gemeiniglich auch von den Toris selbst begegnet wird. Weil er muntern

Miz hat, so glaubte man, er hätte mit Dr. Swift Gemeinschaft; so wie man in vorigen Zeiten, wenn einer Gelehrsamkeit besaß, glaubte, er hätte Gemeinschaft mit dem Teufel. Der ehrliche Mann sezet sein ganzes Vertrauen bey Hofe auf die Dame, welche ich euch beschrieben, und die ihr für ein allegorisches Geschöpfe der Einbildungs-Kraft nehmet. Ich wünschte für ihn, daß es in der That der Reichthum wäre; obschon ich in Ansehung euer zweifle, ob ihr diesen an jene (wenn ihr sie kenntet) tauschen würdet.

Lord **Bolingbroke** hat von seinem Fall nicht den geringsten Schaden genommen. Ich wünschte, sein ersterer Fall wäre für ihn eben so unschädlich gewesen. Aber Lord **Bolingbroke** hat eine Seele, die, seit dem ihr ihn sahet, in Verbesserung ihrer selbst so weit gekommen, als jemals eine gekommen seyn mag, ohne in einen neuen Cörper oder in ein anderes Wesen übergegangen zu seyn; *paullò minùs ab angelis.* Ich habe mir oft die Vorstellung gemacht, daß wenn wir sämtlich einmal wieder sollten zusammenkommen, nach so vielen Veränderungen und Abwechslungen, und nachdem bey uns und der Welt alles so sehr anderst geworden, daß in Absicht auf diese, kaum ein Gedanken, und in Absicht auf uns selbst, kaum ein Atome mehr gerade eben derselbe bleibt. Ich sage, ich habe mir vorgestellet, wir würden sodenn zusammenkommen, wie die Gerechten im tausendjährigen Reiche; ganz im Frieden, entkleidet von allen unsern vormaligen Passionen, lachend über unsere Thorheiten; und zufrieden im Reiche der Gerechten einer vollkommenen Ruhe zu geniessen. Allein ich sehe, daß ihr da lieber das Amt eines Rach-Engels thun, und eure Zorn-Schale über die lasterhafte Welt ausgiessen, ja dieselbe so gar euer

Buch

Buch essen machen wolltet, welches ihr sonder Zweifel zu einer so bittern Pille machen würdet, als immer möglich wäre.

Was ich, nebst dem Project, Maximen zu schreiben, die Rochefoucaults Grundsäzen insgesamt entgegen gesezet seyn sollen, noch für andre Entwürffe im Kopf habe, sage ich euch nicht, bis ich euch hier persönlich sehen werde. Alsdenn sollet ihr nicht Ursache finden euch zu beklagen, daß ich nicht großmüthig genug sey, diese Welt zu verachten, obschon ich meine Ohren weder in euerm noch ihrem Dienste verloren habe. Lord Orford (dessen ich nun zum dritten mal in diesem Briefe gedenke; und er verdienet, daß Seiner in allem, was an euch oder von euch kömmt, Meldung geschehe) erwartet euch ebenfalls. Dieses allein soll euch vermögen, herüberzukommen. Es ist ein besserer Bewegungs-Grund, als wenn die Nation euch erwartete. Denn ich trete in euern Grundsaz von der Liebe einzeler Personen so vollkommen ein, als ihr nur wünschen könnet; und halte dafür, das allererste Mittel, den Geist der allgemeinen Liebe zu bekommen, sey, Liebe für einzele Personen zu haben. Denn wer will glauben, (sagt einer meiner Freunde) daß einer sich um hundert-tausend bekümmern werde, der sich niemals um einen einzigen bekümmert. Kein bösartiger Mann kann jemals ein Patriot seyn, so wenig als er ein Freund seyn kann.

Das folgende Blatt wollte ich dem Dr. Arbuthnot überlassen. Allein die Stelle in euerm Briefe, welche ihn betrift, hat ihn so sehr gerühret, daß er sie durch einen ganzen Brief zu beantworten gedenket. Er ist über das sehr mit einem Buche beschäftigt, wovon er euch sonder Zweifel Nachricht geben wird. Adieu denn ..

was soll ich euch weiter melden? Der Dechant Berkley befindet sich wol, und sein Project geht glüklich von statten. Lord Oxford und Lord Bolingbroke sind gesund, der Herzog von Disney ebenfalls; Sir William Windham ist auf der Besserung, Lord Bathurst wol. Diese und einige andere behalten ihre alte Redlichkeit und Freundschaft. Um die, so keins weders thun, wenn sie auch darüber verdammt würden, was bekümmert sich ein protestantischer Priester, der nichts mit den Todten zu schaffen hat? Ich will daher als Papist für mich antworten: Ich würde sie nicht aus dem Fegefeuer heraus beten.

Mein Name hat einen so übeln Ruff, als der eure, und ist bey allen schlechten Poeten von Hopkins und Sternhold bis auf Gildon und Cibbern herunter verhaßt. Der erste dieser Menschen hat wider mich und den Türken zugleich gebetet, und ein neurer Nachahmer derselben (ihr möget rathen, wer er seyn mag) hat ihnen den Christ noch beygesellet, und jeden ganz eigentlich auf diese Weise geschildert:

Pop' ist die Hur von Babylon,
Der Muselmann ein Jud;
Der Christ ist ein Ungläubiger,
Der in dem Bettstuhl sizt.

XIII.

Swift an Pope.

Winterm. den 26.
1725.

Ich würde euer wehrtes eher beantwortet haben, wenn mich ein Fieber und dessen Ueberbleibseln für ein

par

par Wochen dazu nicht untüchtig gemachet hätten. Ich fange nun an, Entschuldigungen zu machen, weil ich euch bald zu sehen hoffe, und deswegen gern bekannt mit euch werden wollte; denn wenn ihr mich bey unsrer Zusammenkunft nicht kennen solltet, so dürfet ihr nur einen von meinen Briefen nehmen, und ihn gegen mein Gesicht halten; denn mein Gesicht und meine Briefe sind Abdrüke meines Herzens. Ich sorge, ich habe dieses nicht recht ausgedrüket; ich meyne es aber recht, und hasse das Durchstreichen. Ich schaue in euern Brief; und in Wahrheit ihr saget das gleiche; aber ihr saget es besser. Saget doch dem Lord Bolingbroke, daß ich wünschte, er würde zum zweyten mal verbannet, weil ich nur alsdenn von ihm höre, wenn er voll Philosophie und de contemtu mundi schwazt. Mylord Orford hatte die ausnehmende Freundlichkeit, mir von der Geburt seines Sohnes durch einen Brief sogleich Nachricht zu geben; welchen ich auch unverzüglich beantwortet, aber noch ehe ihm meine Antwort zu Handen kommen konnte, gewünschet, daß sie in die See wäre geschmissen worden. Ich denke, daß ich über den geschwinden Verlust dieses Kindes mehr Betrübnis empfand, als dieser Herr selbst. Es ist hart, daß Pfarrer und Bettler mit jungen Rözlingen überhäufet seyn sollen, indessen daß es einer so grossen und guten Familie an einem Erben fehlen muß, der sie fortpflanzt. Ich habe das Portrait seines Vaters erhalten; allein ich bedaure, (sub sigillo Confessionis) daß es nicht so ähnlich ist, wie ich wol wünschte. Der Henker hole die Welt! Ich bin nicht zufrieden, sie blos zu verachten; ich wollte ihr gern wehe thun, wenn ich es mit Sicherheit könnte. Ich

wünschte, daß für die Verächter derselben ein Hospital gebauet würde, wo man sicher handeln könnte; und das müste eben kein gar grosses Gebäude, aber wie ich es haben möchte, wol dotiert seyn. P** ist sehr unschlüssig, ob er ein Geistlicher werden soll, oder nicht. Aber das Unglük ist, daß alle Stellen hier entweder schon versprochen, oder Erb-Lehen sind. Verunglükte Wizlinge und verdorbene Stuzer finden ihr Asylum in der Kirche. Indessen dünkts uns doch ein schweres Gericht, daß ein hübscher Herr, und der es noch mehr ist, weil er die Geistlichen hasset, ein demüthiger Haus-Bedienter eines irrländischen Prälaten seyn soll. Er ist weder Secretarius noch Kammer-Junker, thut aber Dienste auf beyderley Weise. Er hat verschiedene Gründe angegebeu, warum er mich niemals besucht hat; der beste aber ist dieser, daß ich Sr. Herrlichkeit nie die Aufwartung gemachet. Wir hatten hier ein Gedicht, das uns von London herübergeschikt ward; eine Nachahmung desjenigen, so an Miß Carteret gerichtet war. Es ist an Miß Harvey, ein Kind von einem Tage alt; und wir sagen und glauben, daß ihr der Verfasser davon seyd. Ich wünschte, daß wir uns betrögen; denn ich hasse die Monopolien ... Von eurer Satyre dürftet ihr mir wol einige Zeilen mehr ausgeschrieben haben; doch ich hoffe, in wenig Monaten das Ding ganz zu sehen. Was erlebt man nicht? So junge Knaben, wie ihr, sollen vom tausendjährigen Reiche und von Gemüths-Ruhe schwazen! Ich bin dreyssig, Lord Bolingbroke zwanzig, und ihr nur zehen Jahre älter, als da wir das lezte mal beysammen waren, und der Unterschied zwischen uns sollte grösser seyn als jemals; ihr solltet nun

um

um irgend ein Staats-Fräulein buhlen, Lord Bolingbroke Spielern zu sehen, und ich euch beyde darüber aufziehen. Ich ersuche euch und meine Freunde sämtlich, sich Mühe zu geben, daß mein Widerwille gegen die Welt nicht meinem Alter Schuld gegeben werde; denn ich habe glaubwürdige Zeugen, daß ich vom ein und zwanzigsten bis auf mein acht und . . . igstes Jahr (ich bitte euch, diesen weiß gelassenen Raum liebreich auszufüllen) mir selbst hierüber immer gleich geblieben bin. Nach allem sage ich euch, daß nicht ich das menschliche Geschlecht hasse; sondern ihr andere hasset es, weil ihr haben wollet, die Menschen sollen vernünftige Geschöpfe seyn, und denn böse werdet, wenn ihr es nicht so findet. Ich habe diese Definition immer verworffen, und mir eine eigene gemachet. Ich bin nicht böser auf . . . als ich jüngst auf den Hüner-Gever war, der auf eines meiner Küchlein stieß und damit davon flog, obschon es mir Vergnügen machte, da ihn zween Tage hernach, einer meiner Bedienten herunter schoß. Ich sage dieses, weil ihr so dreiste seyd, mich wissen zu lassen, daß ihr Maximen schreiben wollet, die Rochefoucaults seinen entgegen gesezet seyn sollen, der mein Liebling ist, weil ich meinen ganzen Character in ihm gefunden habe. Ich will ihn aber noch einmal lesen; denn es ist möglich, daß seit dem ersten mal einige Veränderungen bey mir vorgegangen seyn mögen . . . . Nehmet euch in Acht, daß schlechte Poeten euch nicht überlisten, so wie sie in allen Zeit-Altern gethan, da sie die Guten gereizet, daß sie ihre Namen der Nachwelt überliefert. Mävius ist nun so gut bekannt als Virgil; und Gildon wird eben so bekannt werden als ihr, wenn sein Name

irgend

irgend in eure Gedichte sich einschleichet; denn was den Unterschied zwischen einem guten und schlechten Ruffe betrift, so ist das eine armselige Kleinigkeit. Ich bitte sehr um Vergebung, und schliesse für dieses mal, mit Versprechen, bald wieder an euch zu schreiben, ohne mich darüber aufzuhalten, ob ihr antwortet oder nicht.

Ich bin

E. E.

XIV.

Pope an Swift.

Christm. den 10. 1725.

Ich finde, daß eure lange Abwesenheit mir dazu gedienet, daß ich euch desto besser kennen gelernt; eben so wie die Menschen besser mit sich selbst bekannt werden, wenn sie lange Trübsal leiden. Abwesenheit hält einen Freund nur darum entfernet, damit man ihn desto eigentlicher sehen möge. Die Nachricht, daß ihr zu uns herüberkommen wollet, machet mir ungleich mehr Vergnügen, als alles was ihr vortheilhaftes von mir zu denken scheinet. Eine Meynung, welche vielleicht durch die Entfernung, und durch die dike irrländische Luft bey euch vergrössert worden, so wie alles, was man durch eine dike neblichte Luft anschauet, uns grösser vorkömmt; wiewol mir auch diese gute Meynung

nung selbst nicht wenig Vergnügen bringet. Ich bin um so viel glüklicher, da ich sehe, daß wir in unserm Urtheile (eine bessere Sache als blos unser Wiz) alle elenden Scribenten in der Vergessenheit zu lassen übereinstimmen. Sich selbst gegen dergleichen garstige Verleumdungen vertheidigen, ist bey nahe eben so klug, als was euer Landesmann gethan, der zu beweisen, daß er nicht stinke, wie man ihn beschuldigt, seinen Hintern gewiesen. Also mögen **Gildon** und **Philipps** im Frieden ruhen! Was **Virgil** gesucht habe, daß er **den Mävius** so auf dem Ermel der langen Ewigkeit zugetragen, kann ich nicht wissen. Ich bin desto weitläufiger hierüber, damit ich euch zu der Aufnahm vorbereite, welche vermuthlich beydes ihr und eure Werke in England zu erwarten haben. Wir, eure wahren Freunde, werden euch für einen ehrlichen Mann ansehen, und euch lieben. Andere werden euch für einen wizigen Kopf halten, und euch hassen. Izt wisset ihr das schlimmste, so begegnen kann; ausgenommen ihr wäret so rachgierig als **Virgil**, oder der vorgemeldete Irrländer.

Ich wünschte wol eben so sehr als ihr, daß man ein Hospital für die Verächter der Welt hätte. Nur beförchte ich, es möchte solches blos von Invaliden, und solchen, die in ihrem Dienste untüchtig worden, angefüllet werden. Und ich wollte lieber solche haben, die aus so edelmüthigen Principien als ihr und ich, sie verachten, aus solchen ihr ins Gesicht springen, und sich denn von ihr wegbegeben. Nicht daß ich eben gegen die Grossen sehr aufgebracht sey; mein Widerwille geht auf die kleinen Böswichter. Ein Schlag an den Kopf mit einem Pißpot kränket mehr, als der von einem Donner-Keile. Mächtige Unterdrüket gleichen Geyern oder Adlern. Man erwartet Uebel von

ihnen.

ihnen. Aber von Apotheker-Jungen zu todt clystiert werden, (wie der gute Wycherley auf seinem Tod-Bethe zu mir sagte) von Handlangern der Unter-Secretarien solcher Secretarien, die nicht Secretarien sind ... Das würde einen aufbringen; wäre er auch so sehr dumm, als Ph...s selbst.

So viel von Feinden. Nun von Freunden. Herr L... hält dieses alles für Unbesonnenheit. Der Doctor nicht so. Unter allen gutherzigen Leuten in England liebet er Unglük am meisten. Lord B. ist über Kleinigkeiten weggesezet. Wenn er von weltlichen Sachen schreibt, so übertrift er die Menschlichkeit. Kann er sich jemals zu Kleinigkeiten verstehen, so muß es geschehen, wenn er ein Gottes-Gelehrter wird. Gay schreibt Fabeln für den Prinz Wilhelm. Ich denke, Herr Philipps wird solches um zwo Ursachen willen übel nehmen. Erstlich, weil er glaubt, daß alles, was kindisch ist, ihm zukömmt; und demnach, weil man ihm zeiget, daß man Sachen an ein Kind schreiben kann, ohne selbst kindisch zu seyn. Was bleibt mir noch übrig? Nichts, als daß Lord Oxford ein sehnliches Verlangen hat, euch zu sehen; und daß verschiedenen andern, von denen ihr keine schlimme Meynung heget, eine nicht geringe Gefälligkeit geschehen wird, wenn ihr ihm zuwillen werdet. Gewiß aber niemandem eine grössere, als dem, der beständig bleibet

Euer

ꝛc. ꝛc.

N. S. Pope und ihr sind wizige Köpfe; aber dabey (meines Erachtens) nur mittelmässige Philosophen.

yhen. Wenn ihr die Welt so sehr verachtetet, wie ihr das Ansehen haben wollet, und vielleicht würklich glaubet, so würdet ihr nicht so böse auf sie seyn. Der Stifter eurer Secte, jenes herrliche Original, dem ihr ähnlich zu seyn euch für eine so grosse Ehre haltet, * war ein Sclave des allerschlimmsten Theils der Welt, ein Sclave des Hofes; und all sein Grossprechen war die Sprache eines verschmäheten Liebhabers, der nichts so sehr wünschet, als wieder ausgesöhnt zu werden, und nichts so sehr fürchtet, als einen Bruch. Ich glaube, die Welt hat mir so arg mitgespielet als jemandem; und doch konnte ich bey der Untersuchung meines Herzens niemals finden, daß ich auf dieses einfältige, falsche und wunderliche Ding in der That böse wäre. Und eben so würde ich mich auch schämen, wenn man sehen sollte, daß ich in die Welt verliebt wäre, oder Verlangen nach ihr trüge. Eure Definition, *animal rationis*, anstatt der gemeinen, *animal rationale*, hält den Stich nicht. Ihr dürfet nur die Vernunft definieren, so werdet ihr sehen, daß eure Distinction nicht besser ist, als des Ober-Priesters **Cotta** seine, zwischen *mala ratio* und *bona ratio*. Doch genug hievon. Machet uns einen Besuch, so will ich über diese wichtige Fragen die Meynung unterschreiben, welche ihr gern wollet. Wir denken weniger ungleich, als ihr euch einbildet, da ihr wünschet, daß ich noch einmal verbannet werden möchte. Indessen bleibe ich euch und der Philosophie nicht weniger ergeben in **England**, als ich in Frankreich war.

Euer ꝛc.

* Seneca. W.

XV.

Swift an Pope.

London.
May, den 4. 1726.

Zehn mal lieber in Irrland gelebt, als hier so oft verunruhiget werden durch die Nachricht, daß ihr euch nicht wol befindet. Ich erforge dieselbe gewöhnlich am meisten nach einem grossen Mittag-Male, weil ich weiß, daß das geringste über euer gewöhnliches Maaß (wäre es auch nur ein par Bissen oder ein Löffel voll Brühe) eine starke Debauche für euch ist; wofür ihr gewiß theurer bezalen müsset, als so viele Säuffer, die man Sau-voll heim ins Bethe führet. Mylord Peterborrow hat uns allen, und mir vornemlich, das Mittag-Mal durch die Nachricht versalzen, daß ihr unpäßlich seyd. Lasset mich, (ich bitte sehr darum) durch irgend ein par Zeilen, oder in einer Nachschrift, von wem es sey, bessere Zeitung von eurer Gesundheit hören, die mir mehr angelegen ist als andern, weil ich euch um Gründen willen liebe und ehre, welche von den meisten andern wenig geachtet werden, und welche gleich bey mir walten würden, wenn ihr auch weiter nie keine Feder angerühret hättet, als an mich zu schreiben.

Ich pake nun ein und mache mich reisefertig. Ich werde mich bemühen, so wenig an euch zu denken als ich kann; und wenn ich an euch schreibe, so will ich trachten, es zu thun, ohne an euch zu sinnen. Das soll der Dank seyn für eure Freundlichkeit. Und noch

mehr: Ich weiß, daß mir niemand so grausam begegnet hat als ihr, und besorge, die Folgen davon werden dauern, so lange ich lebe; denn so lange werde ich (troz meinem Herzen) bleiben

Euer ganz ergebener

XVI.

Pope an Swift.

Augstm. den 22. 1726.

Manchen schweren Seufzer kostetet ihr mich, am Tage da ihr mich verliesset; und noch manchen werdet ihr mich weiter kosten, bis ihr wieder zu uns kommet. Ich gieng würklich wie ein Verbanneter umher; und wenn ich heim kam, so war es nicht meine Heimath. Dieses ist eine Empfindung, wie die von einem abgeschnittenen Gliede. Unachtsam will man sich hundert mal desselben bedienen, und findet, daß es nicht mehr da ist. Ich kann sagen, daß ihr grausamer gegen mich waret, als gegen jemand anders. Ihr habet mirs nun noch unmöglicher gemacht, ohne euch vergnügt zu leben. Die Gewohnheit allein würde mir diesen Dienst haben leisten können, wenn ich von Natur weniger zur Freundschaft aufgeleget wäre. Nebst dem natürlichen Andenken an euch, habe ich izt noch ein anderes, welches ihr mir an Ort und Stelle

geheftet, und das mir eure Person vorstellet, wo ich immer hinkomme. Ich werde nun nimmer an Lord Cobhams Haus, an die Wälder von Ciceter, an die angenehme Aussicht von Byberry denken können, daß euer Bild mit dieser Vorstellung nicht verknüpfet sey; ja selbst in meinem eigenen Garten wird kein Plaz, und in meinem Hause kein Zimmer mehr seyn, da euere Gestalt nicht sizend oder wandelnd sich vor mir präsentiere. Ich reisete mit euch nach Chester, ich fühlete die ungemeine Hize, so es machte, die Unbequemlichkeiten der Wirthshäuser, der Strassen, der Einsperrung in die enge Kutsche ꝛc. und wünschte hundert mal, daß ich ein Decanat oder wenigstens ein Pferd zu vergeben hätte. Eigentlich zu reden: Ein heftiges, beschwerliches Verlangen nach euch hat mich seit eurer Abreise gegen alles, was mir vorkömmt, verdrüßlich gemacht. Umsonst fährt mein Geist ausser den Cörper. Ich kann euch nicht erhaschen. Das *Inhiat in pedes* kann von einem armen Jagd-Hund, der einen Hasen ausspürt, nicht eigentlicher gesagt werden, als von mir in Absicht auf eure Abreise. Ich wünschte, ich könnte nicht mehr daran denken, sondern niederligen und schlafen, bis wir wieder zusammenkommen; und daß dieser Tag, so entfernt er immer seyn mag, doch stets nur der morndrige seyn möchte! Weil ich dieses nicht kann, so sey das mein Ersaz, daß ihr, wo ihr hinkommet, alles, was ihr verlanget, und jeden Freund und jede Freundin in dem Stande finden möget, in welchem ihr sie zu finden wünschet! Also daß eure Besuche zu uns keine andere Folgen haben, als die Reisen eines reichen Mannes zu einem entfernten Land-Gut, welches er besser im Stande findet, als er sich eingebildet, und der eben deswegen mit der nicht unangenehmen Aussicht, welche er

hat,

hat, wenn immer die Lust ihn ankomen sollte, seinen bisherigen Aufenthalt zu verlassen, vergnügter an dem Orte lebt, wo er ist. Dieses müsse euer Zustand seyn, bis er das wird, was ich wünsche! Aber in Wahrheit, ich kann den Eifer nicht ausdrüken, womit ich euch alles, und mich selbst euch wünsche. Gewiß ihr seyd wol anderswo eingegraben, als auf den Pocalen, die ihr (mit einer so freundschaftlichen Aufschrift) mir überschiktet, und ich konnte sie in die Themse werfen, ohne den Geber zu beschimpfen. Sie machen mir eben kein Vergnügen, doch nehme ich sie mit Liebe an; und hätte ich etwas dergleichen von euch vermuthet, so würde ich eure Gesellschaft weniger gesucht haben, als ich würklich that; denn auf diese Weise kann ich sagen:

Nec tecum possum vivere, nec sine te.

Ich werde euch gerade eben ein solches Geschenk mitbringen, wenn ich zu euch nach Dublin komme; und dieses verspreche ich zu thun, so bald ich iemals im Stande seyn werde, eure Gütigkeit zu wiedergelten. Donarem pateras &c. Bis denn will ich (oder Gay soll) täglich auf eure Gesundheit trinken, und ich will zu einer Aufschrift den alten römischen Wunsch für zukünftige Jahre hinzusezen: VOTIS X. VOTIS XX. Das hohe Alter meiner Mutter berechtigt mich, ein gleiches für euch zu hoffen. Lebet wol.

XVII.

Pope an Swift.

Euer Brief an Herrn Gay machte mir mehr Vergnügen, als der, welchen ihr an mich schriebet, wie-

wol mich auch dieser nicht wenig vergnügte. Denn die Nachricht, daß ihr eure Reise glüklich vollendet, übertrift die Erzehlung von den Beschwerlichkeiten, die ihr auf dem Wege ausgestanden. Sonst ist mir, versichert, jede Zeile von beyden, die mir etwas von euern Begegnissen erzehlet, wichtig genug. Ich habe einen langen Brief an euch geschrieben, der (wie ich vermuthe) einen Tag nach eurer Ankunft bey euch angelanget seyn mag. Seither hatte ich eine Unterredung mit dem Herrn ..., der mir bezeugte, wie gern er euch noch einmal vor eurer Abreise gesehen hätte! Er sagte, er hätte gemerket, daß ihr nicht ungern bey uns leben würdet. Ich läugnete es nicht; sagte ihm aber zugleich, daß ihr dermalen gar nicht deswegen, sondern blos in der Absicht gekommen wäret, einige wenige Freunde zu sehen, die Liebe für euch haben; daß aber in der That diese alle solches wünschten, besonders Mylord **Peterborrow** und ich, welche wol gerne sähen, daß ihr **Irrland** weniger liebtet, wenn ihr nur den geringsten Grund hättet, **England** mehr zu lieben. Ich sagte nichts, als was ich glaube, es sollte einem jeden das gleiche Verlangen nach euch erweken, welches ich habe; die baare Wahrheit, wenn man sie oder euch kennen will. Ich kann, wenn ich das ganze kurze Namen-Register unsrer Freunde durchgehe, nicht finden, daß ein einziger von ihnen für das Gebürg von **Wallis** sich schiket, ausser euch und mir. Der Doctor besucht Spiel-Gesellschaften, **Gay** den Hof; jener verliert sein Geld, und dieser die Zeit. Ein andrer von unsern Freunden arbeitet, des Ehrgeizes lose zu werden; aber auf hartem Grund und Boden. Eine Dame, der ihr gut seyd, hat zuviel Französisches, als daß sie in **Wallis** leben könnte. Eine andere ist Prinzen und Potentaten zu sehr erge-

ben,

ben, als daß sie an der wilden Freyheit und Armuth Geschmak finden sollte. Herr Congreve ist zu kränklich, eine dünne Luft zu ertragen; und seine Führerin zu reich, irgend etwas geniessen zu können. Lord Peterborrow kann wol aller Orten hingehen, aber nirgend bleiben. Lord Bathurst liebet den Feldbau zu sehr, als daß ihm öde, nakte Berge gefallen sollten; sie wären denn seine, um sie zu verbessern. Herr Betbel ist würklich zu fromm und zu ehrlich für diese Welt; und doch ists in der That gut, daß er darinn lebe, um ihr ein Exempel zu geben. Wir andere sind (meines Erachtens) uns selbst überlassen, und können unser Leben zubringen, wo wir wollen, in Wallis, zu Dublin, oder auf den Bermudischen Inseln. Und was mich betrift, so versichere ich euch, daß die Welt mich, und ich die Welt so liebe, daß es mir ganz einerley ist, wo ich meine übrigen Tage noch verschleisse. Ich sehe nirgend Sonnen-Schein, als in dem Angesicht eines Freundes.

In einem eurer leztern stand etwas, daraus ich abnehme, daß ihr (so wie der Pöbel) geneigt seyd, eine bessere Meynung von Leuten zu hegen, die ausser, als von solchen, die in Gewalt und Ansehen sind. Vielleicht ist es ein Irrthum; indessen ist doch etwas edels dabey. Herr *** nihmt es (so viel ich merke) sehr freundlich auf, und hat grosse Lust, euch für diese gute Meynung zu danken, für welche er doch (wie ich glaube) blos seinem unguten Schikfal Dank schuldig ist; denn wenn ich mich nicht sehr betriege, so würde er lieber in als ausser Gewalt sich befinden.

Damit ich euch zeige, wie geschikt ich bin, ins Gebürge zu ziehen, will ich ein altes Sprüchwort auf mich zueignen, das in Ansehung meiner die genaueste Wahr-

heit ist: Die so drinnen sind, mögen innen bleiben; und die so draussen sind, mögen aussen bleiben. Ja ich kann noch mehr sagen: Die so draussen sind, sollen mir seyn, als wären sie drinnen; und die so drinnen sind, als wären sie aussen.

Ich bin gegen alles dieses gleichgültig; aber euch vermisse ich eben so sehr, als an dem Tage, da ich mit einem kurzen Seufzer Abschied von euch nahm.

-- Tu mihi magni superas dum Saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis æquoris --

Das will sagen: Wo ihr immer seyd, in den Gebürgen von Wallis, oder an den Küsten von Dublin, so bin und bleibe ich stets

Euer

ꝛc. ꝛc.

XVIII.

Gay an Swift.

Winterm. den 17. 1726.

Vor ungefehr zehn Tagen ist hier ein Buch, Reisen eines gewissen Güllivers, heraus gekommen, welches seither das Gespräch der ganzen Stadt ist. Die ganze Auflage war in einer Woche verkauft. Und nichts ist artiger, als die verschiedenen Urtheile zu hören,

ren, welches die Leute davon fällen; wiewol sie alle darinn übereinkommen, daß sie das Buch sich gar sehr gefallen lassen. Man sagt überall, daß ihr der Verfasser davon seyd; ich höre aber, der Buchdruker bezeuge, daß er nicht wisse, aus wessen Feder es geflossen. Es wird durchgehends vom Höchsten bis zum Niedrigsten, von dem Staats-Rath bis auf die Ammen-Stuben herunter, gelesen. Die Politiker sagen einhellig, daß es keine Personal-Anzüglichkeiten enthalte; daß aber die Satyre gegen allgemeine Gesellschaften zu streng sey. Nicht, daß man nicht hier und da Leute von grösserer Einsicht antreffe, welche jedes Blatt durchspüren, um besondere Deutungen zu machen. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß man Schlüssel herausgeben werde, Güllivers wahre und eigentliche Absichten ans Licht zu bringen. Lord ... ist der, dem das Buch am wenigsten gefällt, indem er es von schlimmer Folge hält, daß man die menschliche Natur heruntersezе; worüber in der That sich nicht zu verwundern, indem er der vollkommenste von seiner Art ist, und mithin hieben von der Achtung, welche man beydes der Würde und der Tugend eines Menschen schuldig ist, so viel mehr verliert. Lord Harcourt, ein Freund von euch, lobet es gar sehr, obschon er glaubt, daß die Sachen in einigen Stellen zu weit getrieben seyn. Die Herzogin Wittwe von Marlboraugh ist entzükt darüber. Sie sagt, sie könne von nichts anders mehr träumen, seitdem sie es gelesen. Sie bekennet, daß sie nun einsehe, wie sie ihre ganze Lebens-Zeit darüber verloren habe, daß sie dem schlimmsten Theil der Menschen geliebkoset, und den besten für ihre Feinde gehalten; und daß sie ihre ganze gegenwärtige Bekanntschaft an Güllivers Freundschaft tauschen wollte, dafern sie ihn kennete, sollte er auch ihr ärgster Feind gewe-

sen seyn. Ihr sehet also, daß ihr nicht Ursache habet, euch sehr für beleidigt zu halten, wenn man glaubt, ihr seyd der Verfasser dieser Schrift. Seyd ihr es würklich, so habet ihr uns, und zween oder dreyen eurer besten Freunde nicht Ursache gegeben, gar sehr mit euch zufrieden zu seyn, daß ihr euch so nicht das geringste davon merken liesset, da ihr bey uns waret; und vornehmlich verdrießt solches den Doctor Arbuthnot, welcher sagt, es wäre immer Schade, daß er nichts davon gewußt, er wollte über jede Materie noch tausenderley haben hinzusezen können. Unter den Damen, die mit der Critic sich abgeben, finden einige, daß Gülliver besonders gegen Staats-Fräulein einen Groll hege. Diejenigen von ihnen, welche zur Kirche gehen, sagen, seine Schrift wäre gottlos, und daß er den Schöpfer in seinen Werken tadele. Nichts destoweniger heißt es, die Königin habe das Buch mit grossem Vergnügen gelesen. Andere Critiker glauben, das Stük von der fliegenden Insel sey das schlechteste, und die allgemeine Meynung von der Unmöglichkeit, daß Gülliver etwas schreiben könne, das zu niedrig für ihn wäre, ist so groß, daß man dafür hält, dieses Stük komme nicht von gleicher Hand, obschon auch das seine Vertheidiger findet. Kurz: Das Buch ist bey denen Lords und Gemeinen durchgegangen, nemine contradicente, und die ganze Stadt, Männer, Weiber und Kinder sind voll davon.

Vielleicht schwaze ich euch diese ganze Zeit von einem Buche, das ihr niemals gesehen, und welches noch nicht in Irrland herübergekommen. Ist dieses, so glaube ich, daß dasjenige, so ich davon gesagt, genug seyn werde, euch lüstern darnach zu machen, und mir Ordre zu geben, es euch zu schiken.

Doch es wird viel beſſer ſeyn, daß ihr ſelbſt herüberkommet, und es hier leſet, wo ihr das Vergnügen haben könnet, euch durch verſchiedene Commentatoren die ſchweren Stellen erklären zu laſſen.

Wir freuen uns ſämtlich, daß ihr beſtimmt, *cum hirundine prima*, zu uns kommen wollet; welches, wie wir neuere Natur-Kündiger, dem Plinius zuwider, es angeben, in dieſer nördlichen Breite von 52. Graden, ſpäteſt von dem Ende des Februars, (Styl. Greg.) an zu rechnen iſt. Uns euern Freunden wird inzwiſchen die Ankunft eines ſolchen ſchwarzen Schwalbes, wie ihr ſeyd, einen Sommer auch in der ſchlechteſten Jahres-Zeit machen. Daß ihr von **Twikenham** und **Dawley** Meldung thut, freuet uns nicht weniger, und in der Stadt (wie ihr wiſſet) habet ihr eine Herberg bey Hofe.

Die Königin trägt einen ſeidenen Stoff von Irrländiſcher Manufactur. Wir bitten euch, den Webern unſer Compliment zu machen. Wir hören mit Erſtaunen, daß die Gloken in Irrland läuten, obſchon ihr kein Geld habet. Ich hoffe, ihr ſchreibet nicht, das Ding, ſo nicht iſt. Wir fürchten, B.. habe ſich dieſes Verbrechens ſchuldig gemacht, daß ihr (als Houynhnm) ihn als einen Yahoo tractiert, und ihn abdanket. Ich ſorge, ihr verſtehet dieſe Modden-Wörter nicht, welche nunmehr ſonſt jedermann verſteht.

Ihr meldet uns, euer Wein ſey ſchlecht, und die Geiſtlichen kommen nicht oft in euer Haus, welches wir für eine Tautologie halten. Der beſte Rath, den

wir euch geben können, ist der, daß ihr ihnen euern Wein verehret, und herkommet, bessern zu trinken.

Ihr denket, wir beneiden euch; ihr irret euch aber. Wir beneiden nur die, so euers Umgangs geniessen; denn wir können den Mann nicht beneiden, den wir lieben. Lebet wol.

XIX.

Pope an Swift.

Winterm. den 16. 1726.

Ich will mir Zeit nehmen, und troz aller Hinternisse und Verzögerungen, welche Krankheit, Lähmung oder irgend ein anders Unvermögen mir in den Weg werffen können (mit wiederholeter Bemühung) einen langen Brief an euch schreiben. Meine zween äussersten Finger an der einen Hand hangen den andern zur Hinternis *, wie unnüze Dependenten, die nur den Plaz

* Dieses ward durch einen unglüklichen Zufall veranlasset, da er in eines Freundes Wagen nach Hause kehrte. Man kam über eine Brüke, wo der Wagen umgeschmissen ward, und samt den Pferden herunter ins Wasser fiel. Die Fenster waren zugemacht; und Herr Pope, der sich ausser Stand befand, sie einzuschmeissen, in der gröSten Gefahr zu ertrinken, als der Postillon zum Glüke sich so eben wieder erholet, und das Fenster, so oben war, einschlug; wovon ein Stük die Hand Herrn Popes gefährlich verwundete. W.

Plaz verschlagen, und niemals etwas thun, oder mit angreiffen, uns behülflich zu seyn. Ich werde sie auch wol immer so haben müssen. Zu allererst beglükwünsche ich euch, wegen euers Vettern (wie ihr es heisset) wundervollen Buches, das gegenwärtig in jedermanns Händen ist, und wie ich prophezeye, in künftigen Zeiten von jedermann wird bewundert werden. Es ist ergözlich zu sehen, wie sich einige Staats-Leute darüber geberden. Ich wünschte, ich könnte euch erzehlen, was jeder insbesonder für eine Mine dazu machet, damit ihr sähet, womit ich mich diese ganze 14. Tage lang belustiget habe. Ich bin, seitdem ihr mich wieder verlassen, nie eine Nacht über zu **London** geblieben, als eben izt, in gedachter Absicht; und in der That hat der Erfolg meiner Erwartung vollkommen zugesagt.

Ich finde, daß niemand von Beträchtlichkeit gegen das Buch würklich aufgebracht ist. Einige halten es in der That mehr für eine allzukühne und zu generale Satyre; niemand aber, so viel ich höre, giebet ihm Personal-Anzüglichkeiten schuld, (ich meyne, niemand von Wichtigkeit oder guter Urtheils-Kraft; der Pöbel unter den Critikern fehlt, wie ihr wisset, niemals, eine Satyre auf diejenigen Personen zu deuten, welche er beneidet, weil sie über ihn erhaben sind;) also daß ihr nicht nöthig gehabt hättet, ein solches Geheimnis daraus gegen uns zu machen. **Motte** empfieng (so sagte er mir) die Handschrift, ohne zu wissen woher, noch von wem, indem sie Nachts aus einer Mietkutsche in sein Haus wäre geworffen worden. Aus der Zeit-Rechnung ergiebt sich, daß solches geschehen seyn muß, nachdem ihr **England** wieder

ver-

verlassen, so daß ich für mein Theil dahin gestellet seyn lasse, wer der Verfasser sey.

Die Art euers Geschenkes an die Prinzessin gefällt mir gar sehr. Ihre Königl. Hoheit bemächtigte sich des Irrländischen Stoffes, den ihr an die Frau H. gesandt, und bediente sich dessen zu ihrem eigenen Gebrauch. Wollet ihr denn eure Sorgfalt für euer Land in allen Dingen, selbst bis auf eure Höflichkeiten zeigen? Ihr seyd so der gröste Staatsmann in Europa: da ihr aber zugleich ein vernünftiger Staatsmann seyd, so hats keine Gefahr, ihr werdet wol nimmer aufkommen.

Noch etwas, das mir Vergnügen machte, ist das, was ihr an Herrn D. schreibet; woraus ich schliesse, daß keine Höflichkeit, von wem sie auch komme, im Stande ist, euch zu vermögen, etwas von eurer Würde und euern Einsichten zu vergeben. Ihr seyd nun in der That (ich will nicht schmeicheln) über alles Partey-Wesen hinausgesezt; und es ist hohe Zeit, daß ihr es seyd, nachdem ihr 20. bis 30. Jahre die Welt habet können kennen lernen.

Nullius addictus jurare in verba Magistri.

Es ist kein Zweifel, viele würden gern eure Vertrauten seyn; dafern ihr euch in ihr Interesse wolltet ziehen lassen. Aber GOtt bewahre einen jeden redlichen und verständigen Mann, ein anderes Interesse zu haben, als das Interesse seines Vaterlandes. Es giebt Schurken genug, die für ihre Passionen und Absichten schreiben. Wir andere wollen für Wahrheit, Ehre und für die Nachkommenschaft schreiben. Müsset ihr nothwendig über politische Sachen schreiben,

den, (wiewol es vielleicht eben so klug ist, den Narren über irgend eine andere Materie zu machen) so geschehe es auf eine Weise, wobey ihr die Würde und Redlichkeit euers Characters bey der Nachwelt beybehalten möget, als welche am unparteyischten von euch urtheilen wird.

Ich wünschte, ihr hättet an den Lord Peterborow geschrieben. Niemand kann euch mehr lieben, als er es thut. Denket nicht, daß ihr nur Toris zu Freunden habet; denn so müßte ich aufs höchste nur halb euer Freund seyn, und ich bin es doch gewiß ganz. Lebet wol, schreibet öfters, und kommet bald zu uns; denn viele sind euch von Herzen zugethan, und jedermann wünscht sich euere Gesellschaft.

XX.

Swift an Pope.

Winterm. den 17. 1726.
Dublin.

Ich habe so eben einen Brief von Madame . . . beantwortet, der in so mystischen Ausdrükungen abgefasset ist, daß ich ihn wol nimmer würde verstanden haben, wenn man mir nicht ein Buch, **Güllivers Reisen** genannt, herübergeschikt hätte, von dem ihr in euerm leztern so viel meldet. Ich habe es gelesen, und in dem zweyten Theile verschiedene Stellen beobachtet, welche hinzugeflikt, verändert, * und (wofern

ich

* Hierüber wird in der Dubliner Ausgabe von Swifts Werken geklagt, und die Sache daselbst verbessert. W. Gehet den V. Band der deutschen Uebersezung.

ich mich nicht betriege) auch in einem andern Styl geschrieben sind, als die übrige. Dr. **Arbuthnot** findet die Project-Macher am wenigsten * nach seinem Geschmak; andere, die fliegende Insel, wie ihr saget; einige halten es für unrecht, ganze Innungen und Gesellschaften so scharf mitzunehmen. Doch ist die allgemeine Meynung, daß Personal-Anzüglichkeiten weit das ärgste gewesen seyn würden; so daß ich bey solcher Beschaffenheit der Sache für das beste halte, dem Tadel und den Meynungen der Leute den Lauf zu lassen. Ein Bischof allhier sagte, das Buch wäre voll der unwahrscheinlichsten Lügen; und er für sein Theil glaubte kaum ein Wort von allem, was darinn stünde. Und so viel von **Gülliver**.

Nach **England** zu gehen, wäre schon eine recht hübsche Sache, wenn sie nur nicht mit dem häßlichen Umstande, wieder nach **Irrlande** zurükzukehren, begleitet wäre. Schande, daß ihr eure Minister nicht beredet, mich dort zu behalten; wäre es auch blos vermittelst des Staats-Griffes, mich als einen unruhigen Kopf für ewig ins Gefängnis zu legen. Zugleich aber muß ich euch sagen, daß solche Reisen mir gar sehr das Leben verkürzen; denn ein Monat allhier ist länger, als sechse zu **Twikenham**.

Wie kömmts, daß unser Freund **Gay** so zaudert? Ein andrer kramet wol fünfzig-tausend Lügen aus, ehe er fünzig Fabeln zur Welt bringen kann.

Ich gehe so eben, ein gutes Werk zu thun; mit dem Erzbischof nemlich einen Pfarrer abzusezen, der alle unsere Bettler copuliert; wodurch ich einen glükli-

chen

---

* Weil er glaubte, die Absicht des Verfassers wäre, die Königl. Societät zu satyrisieren. W.

chen Mann machen, und die berühmte Frage von dem Character indelebilis, zu Gunsten der neu-mödigen Grundsäze entscheiden werde. Ich hoffe, ihr werdet dieses den Ministern als ein Verdienst von mir anrühmen. Adieu denn, bis ich wieder komme.

Hier bin ich wieder; und habe den Pfarrer abgesezet, der nach einem Gesez allhier gehangen werden muß, so bald er wiederum ein Paar copuliert. Er erklärte, daß er entschlossen wäre, sich hängen zu lassen; und bat den Erzbischof nur, daß er ihn absolvieren möchte, wenn er zum Galgen gieng. Ist das nicht ein guter Catholik? Und doch ist er blos ein Schottländer. Die einzige Irrländische Neuheit, womit ich euch jemals beschweret, und von der ich denke, daß sie der Mühe lohne . . . . Ich füge noch bey, daß wenn ich Gulivers Freund wäre, so würde ich alle meine Bekannten bitten, der Welt zu sagen, daß seine Handschrift erbärmlich zerstümmelt und mißhandelt worden wäre, daß der Buchdruker dazu und davon gethan hätte, wie es ihn gut gedeucht; denn so scheinet es mir, besonders im zweyten Theile. Lebet wol.

XXI.

Swift an Pope.

Christm. den 5. 1726.

Ich denke, der Zufall, den ihr an eurer Hande gelitten, ist für mich noch empfindlicher, als für euch selbst;

selbst; indem ich wahrscheinlicher Weise mehr dabey verlieren werde. Was haben Unglüks-Fälle mit denen zu thun, die weder Roß-Täuscher, noch Fuchs-Jäger, noch Trunkenbolde sind? Und doch kann ein schelmischer Stall-Junge ein steifes Pferd 10. Meilen weit über eine hokrichte Strasse im Galop reiten, und gesund und frisch nach Hause kommen.

Es ist mir sehr lieb, daß das Geschenk, so ich herübergeschiket, euern Beyfall hat; denn ich erinnere mich, von einem grossen Manne gehört zu haben, daß nichts eine so grosse Geschiklichkeit erfodert, als Geschenke zu machen, die, wenn sie an vornehme Leute kommen sollen, in Sachen bestehen müssen, welche man nicht leicht für baar Geld haben kann. Durch dasjenige, was ihr bey Anlaß des Herrn P. anzumerken beliebet, verpflichtet ihr mich, und lasset mir zugleich Gerechtigkeit wiederfahren. Ich bin, über das, zu alt worden, mich nach andern Grundsäzen zu richten, und folge daher der Tugend auf einem leichten gebahnten Wege, und kauffe sie wolfeil. Ist nicht unsre Lebens-Art (wenn ich mich zu euch gesellen darf) ein Stand der Freyheit? und Abhänglichkeit ein Stand der Sclaverey? Wir geben keinen Heller dafür, ob ein Prinz oder ein Staats-Minister uns sehen will oder nicht. Wir besorgen nicht, daß man uns schlimme Dienste thue, und haben auch nicht nöthig, unsere Worte sorgfältig abzuwägen, damit wir ja niemanden beleidigen. Ich gestehe, daß Reichthum die Freyheit zuwegebringen kann; allein wir haben dabey zu erwägen, wie lange unsere Lehr-Jahre währen, erst Reichthum zu erwerben.

Da ihr die Verse erhalten habet, so ersuche ich euch auf das inständigste, diejenigen zu verbrennen, welche

welche euch nicht gefallen; und bey denen wenigen, die euern Beyfall zum Theil haben mögen, das übrige durchzustreichen, auch hier und da, Troz eurer natürlichen Trägheit, einige Verbesserungen zu machen, wenn die Materie es leiden mag. Ich habe einige wenige moralische und lustige Gedanken (wie ich sie nenne) zu Papier gebracht; wenn ihr wollet, so will ich die besten, so ich heraus finden kann, euch übersenden, um sie dem folgenden Theile einzuverleiben. Ich finde die Methode, davon ihr Meldung thut, unsere Poesien zu vermischen, begründet, und hoffe dadurch, von den schlechten Critikern mehr Ehre zu erlangen, als mir gebührt.

Diesen Augenblik bin ich so glüklich, einen Brief von Mylord **Peterborrow** zu erhalten, wofür ich euch bitte, ihm meinen gehorsamen Dank zu erstatten, obschon er mich sehr deutlich für **Güllivern** hält. Ihr verachtet zwar die Räthseln; ich habe aber dennoch eine starke Versuchung, euch ein Paquet voll zu zuschiken, um sie absönderlich druken, und eine Schrift für zween Groschen daraus machen zu lassen. Einige darunter sind von mir, und übertreffen alles, was Menschen-möglich ist. Mira Poëmata! Dergleichen noch nie gesehen worden. Die übrigen sind von andern Verfassern; auch vortreflich, aber weit unter den meinen; doch ich will mich nicht selbst loben. Ihr liebet den Scribenten, der lachet und andere lachen machet. Allein wie mögen wir, ich, der die Welt hasset, und ihr, der sie nicht liebet, sie so glüklich machen? Ich bin daher entschlossen, künftig nur über ernsthafte Materien zu schreiben, nisi quid tu docte Trebati, disentis.

ꝛc. ꝛc.

XXII.

Pope an Swift.

März, den 8.
$172\frac{5}{7}$.

Herr Stopford wird der Ueberbringer dieses Briefes seyn; dessen Bekanntschaft, nebst andern Gefälligkeiten, ich euch zu danken habe. Und ich denke, daß die Kenntnis eines so rechtschaffenen, geschikten und ungezwungenen Mannes, keine der geringsten Verpflichtungen ist, die ihr auf mich gebracht.

Unsere vermischten Schriften sind nun völlig abgedrukt. Es macht mir ein ausnehmendes Vergnügen, uns so darinnen gepart zu sehen, und mir dabey vorzustellen, wie wir uns als Freunde einander zur Seite liebreich ansehen; bald ernsthaft, bald aufgeräumt, wechselweise conversieren, und Hand in Hand zu der Nachkommenschaft hinspazieren, nicht mit dem steifen Wesen gelehrter Autoren, die einander schmeicheln und alle andere Menschen für nichts halten, sondern auf eine freye, von Hochmuth entfernte, natürliche, ungezwungene Weise, andern zur Ergözung, eben so wie wir uns selbst zu ergözen pflegten. Der dritte Band bestehet aus Gedichten. Ich habe aber nur diejenigen druken lassen, die etwas eigenes an sich haben, und Merkmale enthalten, daß sie von uns herkommen. Es ist, sagt Salomon, des Bücher-Machens kein Ende. Und das ist besonders wahr in Absicht auf Sammlungen vermischter Schriften, dergleichen jedermann machen kann. Hätte aber nicht jedes unserer Stüke seinen

eigenen

eigenen besondern Character, wie das Sigel der Auserwehlten, so würde ich wenig darnach fragen, einer von den zwölf-tausend Besigelten zu seyn.

Ich hoffe, ihr habet ein par Gedichtgen von einem Pferde, und einem Lilliputier an Gülliver, und eine heroische Epistel von der Frau Gülliver empfangen. Der Buchführer wollte sie bey der zweyten Ausgabe gern voran gesezet haben; ich wollte es aber ohne eure Erlaubnis nicht zugeben; sie gefallen mir auch nicht sonderlich. Ihr sehet, wie sehr ich euch als Poet schreibe; und ihr hingegen, wenn ihr bey uns wäret, würdet tief in politischen Betrachtungen steken. Die Leute sind sehr erhizet und sehr aufgebracht, und das ohne recht zu wissen warum? Aber eben deswegen werden sie desto erhizter, und desto mehr aufgebracht. Non nostrum est, tantas componere lites. Ich lebe zu Twitnam, ohne nur die Zeitungen, die Wahl-Nachrichten, oder irgend andere elende Blätter zu lesen. Herr Stopford wird euch ein ganzes Pak derselben überbringen zu eurer Belustigung; aber nicht, daß ihr sie nachahmet. Mir ist, als ob ich zu Glubdubdrib wäre, und niemanden als die Alten und Geister um mich hätte.

Ich befinde mich etwas besser, als sonst gewöhnlich um diese Jahrs-Zeit. Nur meine Hand (obschon sie, wie ihr sehet, im Schreiben noch ziemlich gut fortkömmt,) wird mir öfters mehr schwer, als daß ich die Empfindungen, Schmerz, heissen könnte. Und damit ihr überzeuget werdet, daß sie ziemlich gesund ist, so hat sie bereits ein Unheil angerichtet, und war gerade stark genug, die andere zu schneiden, indem sie das Messer führte, ein Frucht-Bäumchen auszuputzen.

Lady Bolingbroke hat einen langen aufgeräumten Brief an euch geschrieben, der diesen begleiten wird. Sie ist sehr kränklicht, er ganz gesund. Lord Peterborrow hat zwey mal an euch geschrieben. Wir glauben, daß einige Briefe aufgefangen, oder sonst verloren gegangen seyn müssen. Ich möchte euch gern noch tausend andere Dinge sagen; und wenn ihr, sie zu hören, so viel Begierde habet, als ich wünsche, so müsset ihr gewiß bald anfangs im Früh-Jahr zu uns kommen. Lebet wol, und lasset mich ein par Zeilen von euch bekommen. Es thut mir leid, den Herrn Stopford sogleich wieder zu verlieren, da ich ihn kennen gelernt. Doch ich danke GOtt, daß ich ihn nicht längst gekannt. Wenn alle die, welche ich als rechtschaffene Männer anfange zu schäzen, nach Irrland ziehen müssen, so bitte ich euch, mir keine weiter bekannt zu machen; diesen will ich euch verzeihen.

XXIII.

Pope an Swift.

Weinm. den 2.
1727.

Es macht mir wahrhaftig Mühe, an euch zu schreiben; und der freundschaftliche Brief, den ihr bey Herrn Gay für mich hinterlassen, hat mich so sehr gerührt, daß ich worden bin, wie ein Kind. Ich weiß nicht, was ich euch sagen soll. Nur fühle ich, daß ich euch in allen Umständen lauter gutes münsche, und daß es, in Betrachtung der Pein, welche zärtliche Gemüther

fühlen,

fühlen, sich ausser Stande zu finden, denen gutes zu thun, oder Erleichterung zu verschaffen, die es am meisten von uns verdienen, bey nahe eben so gut ist, gehasset, als geliebet zu werden. Lasset mich Nachricht erhalten, so bald die Ursachen eurer Klagen, es sey ganz oder zum theil, sich wiederum einstellen. Wollte GOtt, ich könnte sie heben, oder wäre im Stand gewesen, sie euch zu erleichtern! Ich fand, daß ich es nicht war; und es schmerzte mich in der Seele. Es that mir wehe zu sehen, daß ihr glauben konntet, in irgend einem andern Hause bequemlicher zu seyn, als in meinem, wiewol ich euch auch bey dieser Denkens-Art eine gewisse Zärtlichkeit zugestehen kan, die sie zu haben gar nicht scheinet. Ich kann mich nicht recht ausdruken; vielleicht verstehet ihr mich sonst. Die beste Weise aber, euch von meiner Nachsicht zu überzeugen, wird seyn, daß ich euch, wenn GOtt mich erhält, einen Besuch in Irrland mache, und dort nach meiner Phantasie handle, so wie ihr hier nach der euern gethan. Ich werde euer Dach nicht verlassen, wenn ich nicht wol bin. Ich sorge, ihr habet nebst euern schlimmen Gesundheits-Umständen, noch irgend eine unangenehme Nachricht aus Irrland erhalten, die eure so schleunige Abreise veranlasset haben mag. Denn das lezte mal, da ich euch sah, versichertet ihr mich, daß ihr den ganzen Winter über, bey uns bleiben wolltet, wenn es mit eurer Gesundheit nicht besser würde; und ich finde nicht, daß es besser damit geworden. In meinem Leben habe ich mich nie unwilliger unterzogen, von einem Freunde so gänzlich entfernt zu bleiben, als von euch. Und ich wäre wol nicht standhaft genug gewesen, es zu thun, wenn ihr nicht versprochen hättet, daß wir vor eurer Abreise einander noch sehen sollten, und daß ihr uns alle noch

wollet zu euch kommen lassen. Ich habe eure Grüsse an die Freunde, deren ihr Meldung thut, bestellet. Euer Weggehen hat uns ganz in Verlegenheit gesezet. Ich hoffe mit euch, daß wir einander in einem dauerhaftern und vergnüglichern Zustande wieder antreffen werden. Doch je weniger ich dessen versichert bin, je mehr wünschte ich, daß solches in dem Gegenwärtigen geschehen könnte. Wir müssen glauben, daß wir dort noch etwas besseres erlangen werden, als selbst ein Freund ist. Hier aber ist gewiß nichts so gut, als ein solcher. Genug für diesmal. Lebet wol. Möget ihr alle Freunde, zu denen ihr gehet, so vergnügt und so glüklich antreffen, als betrübt und verlegen die sind, welche ihr verlassen!

Euer

u. s.

XXIV.

Swift an Pope.

Weinm. den 12. 1727.
Dublin.

Nach einer langen Ueberlegung meiner Umstände habe ich gefunden, das beste für mich sey, wieder an den Ort zurükzukehren, welchen das Schiksal mir zur Heimath gemacht. Dort hast du eine geräumige Wohnung, dachte ich, Bediente und andere Bequemlichkeiten: Es kann noch schlimmer mit dir werden, und

denn

denn kannst du dich nirgendwohin in die Einsamkeit begeben. Ich hielt es also für rathsamer, nach Irrland zurükzureisen, als an irgend einen entfernten Ort in England zu geben. Hier ist meine Hofstadt; und hier habe ich meine Bequemlichkeiten. Wenn es GOtt gefällt, mir die Gesundheit wieder zu schenken, so will ich mit Freuden die dritte Reise zu euch machen. Wo nicht, so gehen wir, wohin alle Sterbliche gehen müssen. Ihr seyd der beste und zärtlichste Freund in der Welt. Und ich kenne niemand unter den Lebendigen, und unter den Todten niemand, dem ich mehr Verpflichtung hätte; und wenn ihr mich jemals verdrießlich gemacht, so war es blos durch eure allzugrosse Sorgfalt für mich. Ich habe oft gewünscht, daß GOtt für die Schwachheit der Menschen so viel Nachsicht haben möchte, daß er alte Freunde in der zukünftigen Welt wieder mit einander bekannt werden liesse; und sollte ich jemals ein Utopia vom Himmel schreiben, so würde ich es mit auf diesen Plan ausführen. Einem schwindlichten und gehörlosen Menschen müsset ihr diese Ausschweifung verzeihen.

Ich habe es für schiklicher gehalten, hier krank zu seyn, als an einem andern Ort meinen Freunden beschwerlich zu fallen. Doch würde mein Schwindel nicht so viel vermocht haben, wenn das ungesellige, traurige Uebel der Taubheit mich nicht ganz überdrüssig gemachet hätte. Und ich glaube, ich würde aus dem ersten Gast-Hofe wieder umgekehret seyn, wenn ich nicht gesorgt hätte, die Besserung würde nur von kurzer Dauer seyn, die Jahrs-Zeit auch nicht weit vorgerükt, und meine Erlaubnis, abwesend zu seyn, nicht bald zu Ende gewesen wäre. Es würde gewiß zu meinen übrigen Fehlern noch eine schlechte Urtheils-Kraft verrathen, wenn ich an eurer Freundschaft und Dienst-

Gefälligkeit zweifelte. Aber es hat GOtt nicht gefallen, euch eine Gesundheit zu schenken, die stark genug wäre, den Kummer für einen kranken Freund und seine Besorgung auszustehen. Das ist ein Amt, welches sich besser für Bediente und niedrige Personen schiket, die bey der Mühe, welche wir ihnen verursachen, ganz gleichgültig bleiben können. Zween kranke Freunde taugen niemals beysamen. Der Fall aber wäre ganz anders, wenn ihr bey mir wäret. Ihr könntet alle Besuche abschlagen, und würdet in einem grossen Hause wohnen, wo wir einander nicht hören müßten, wenn wir beyde krank wären. Ich habe einige alternde ordentliche Personen von beyderley Geschlechte und mittelmässigem Stande zu Dienste, die die erfoderlichen Eigenschaften haben, uns zu warten. Sie können laut schreyen, wenn ich nicht wol höre, und sanft treten, wenn ich nur schwindlicht bin, und gern schlafen möchte.

Ich hatte noch einen Grund, warum ich nach Hause eilete. Ich mußte einen neuen Schafner haben, nachdem der Alte meine Sachen in die schrecklichste Verwirrung gebracht. Obschon ich hierüber so gleichgültig geworden, daß ich glaube, ich könnte eher zwey, bis dreyhundert Pfunde verlieren, als daß ich mich selbst mit Rechnungen plagen sollte. Ihr sehet, daß ich gute Eigenschaften besize, ein Lord zu seyn, und unter Peter Walters Hand zu kommen.

Ich wünsche herzlich, daß die Besserung Herrn Congreves fortdaure und zunehme, obgleich er es weniger verdient als ihr, nachdem er mit der Gesundheit, welche die Natur ihm geschenket, so übel gewirthschaftet hat.

Verhoffentlich ist die Beförderung meines Landwirths zu Whitehall näher, als da ich ihn verlassen; so wie die Prediger sagen, daß der Tag des Gerichts näher sey, als er jemals zuvor gewesen.

GOtt schenke euch Gesundheit, *det salutem, det opes; animum æquum ipse tibi parabis.* Ihr sehet, daß Horaz um Geld so wol, als um Gesundheit gebetten; und ich wollte wetten, daß er eine Kutsche gehalten. Ich werde dem Hofe nicht gut seyn, bis ihr das gleiche thut.

XXV.

Swift an Pope.

Weinm. den 30. 1727.

DEr erste Brief, den ich nach meiner Ankunft allhier geschrieben, war an Herrn Gay. Es würde aber klüger gewesen seyn, wenn ich denselben an Tonson oder Lintot addressirt hätte, welche vermuthlich besser wissen, wo er oben unter einem Dache wohnet, als die Post-Jungens. Aus diesem Briefe werdet ihr sehen, was für eine geschwinde Veränderung ich in 7. Tagen von London nach Dublin durch allerley Nationen und Sprachen gemacht, die der gesitteten Welt unbekannt sind. Wobey ich mir oft vorgestellet, wie wenig Stunden es brauche, daß einer mit einem geschwinden Pferde oder guten Winde zu einem Volk komme, von dem er so wenig gewußt als von den Gegenfüßlern.

genfüßlern. Wenn ich euch aus euerm Umgang und gütigen Betragen nicht besser kannte, als aus euerm Briefe, so dürfte ich niederträchtig genug seyn, den Verdacht zu fassen, ihr handeltet in Absicht auf die Freundschaft wie einige Philosophen, die viel besser von der Tugend schreiben, als dieselbe ausüben. In Antwort kann ich nur so viel versichern, daß ihr mich träumen gelehret, welches ich imer 12. Jahren nicht gethan, als nur in der grösten Verwirrung; izt aber kann ich Twikenham, die Grotte, Dawley alle Nächte deutlich sehen; und es ist heut erst drey Nächte, daß ich Madame Pope geschlagen habe. Ich muß euch frey bekennen, daß das Vergnügen, an euch zu gedenken, durch die Besorgnis, worein mich eure schwache Gesundheit sezet, um viel sich vermindert. Ihr zahlet die grossen Talente, womit GOtt euch ausgerüstet, und die Ehre und Hochachtung, welche ihr deswegen von den Menschen empfanget, theuer, wenn ihr dabey nicht eine erträgliche Gesundheit erlangen könnet. Ich kann aber euer Betragen, diese zu erwerben, eben nicht sehr loben; und bitte euch deswegen gar sehr, daß ihr euch hierin bessern, und dem Rath Bolingbrokes und eurer übrigen Aerzte mehr folgen wollet. Bey Anlaß dessen, was ihr von Trinkschalen und Aufschriften schwaztet, fiel mir ein, nach euerm Exempel die Schrift anzuführen, aber nicht zu euerm Vortheile. Ich meyne die Stelle, da einer von Davids Brüdern ihm sagt: **Ich kannte deinen Hochmuth und die Bosheit deines Herzens.** Ich vergesse es nemlich nicht, wie wehe es euch that, daß ich einen Pfenning mehr bezahlt, als meine Zäche in einem Wirths-Hause gewesen wäre, nachdem ihr mich drey Monate lang beherbergt und bewirthet hattet. Gewiß das würde mich wol 100. Pfunde gekostet haben,

ben, wenn ich bezahlet hätte, wie man zu Smithfield bezahlen muß. Ich lebe hier würklich schlechter mit mehrern Unkosten. Habet ihr wol jemals daran gedacht, daß ich bey nahe zwey mal so reich bin, als ihr seyd, keine Abgaben bezahle, und den Franz-Wein ums halbe wolfeiler trinke, als ihr den O Porto; auch weder Kutsche noch Pferde, noch eine Mutter habe? Ich denke, so dürftet ihr wol der Welt mit Paulus sagen: **Wenn wir euch das Geistliche gesäet haben, ist es ein groß Ding, wenn wir euer Fleischliches ernden?** Und dieses passet um so viel mehr, wenn man das Wort **geistlich** (spirituel) in französischem Sinne nihmt, nach welchem die Welt euch wahrhaftig besser belohnen sollte, als sie thut. Wenn ihr mir 1000. Pfunde schenktet, so würde ich nicht gestatten, daß ich euer Schuldner bliebe; und wenn ich euch doppelt so viel schenkte, so würde ich mich doch stets dafür erkennen. Ich bin aber nicht halb so stolz, als ihr; und Gay ist Zeuge, der in seinem Briefe sagt, man nehme mir übel, daß ich Geschenke gebettelt, obschon ich solche auf 10. Schillinge eingeschränkt. Ich sehe nicht, (wenigstens siehet meine Freundschaft und meine Eitelkeit nicht) warum ihr mir nicht einen Besuch machen solltet, wenn es jemal geschiehet, daß ihr frey werdet. Ich will jemanden nach Chester senden, der Sorge zu euch tragen soll, und ihr sollet von den besten Leuten bedienet werden, die wir hier haben, so weit die Höflichkeit und eine gute Gemüths-Art solche immer machen kann. Ich glaube, daß eine Luft-Aenderung euch nicht übel bekommen wird; und ich will es meiner Grabschrift einverleiben, daß ihr mich hier besucht, und diese Freundschaft der Nachwelt in unsterblichen Versen anpreisen.

Der

Der Frau Pope bin ich für ihre gute Wünsche sehr verbunden; allein ich merke das Geheimnis. Einer meiner Bekannten, der mit dem lezt verstorbenen Groß-Herzoge von Florenz Briefe gewechselt, zeigte einem Freunde einst einen Brief von dem Herzoge, rühmte wie gnädig derselbe gegen ihn gesinnet wäre, und las, zum Beweise dessen, folgende Stelle daraus: „Ich wollte einen Finger von der Hande geben, „wenn ich euer wahres Glük befödern könnte.„ Dieser leztere, der den Herzog wol kannte, sagte, der Herzog meynte blos, daß er ein Catholik werden möchte. Ich bitte, fragen Sie Madame Pope, ob dies Geschichtgen nicht auf Sie und mich passe? GOtt segne sie, denn ich weiß, daß sie eine gute Christin, und was bey nahe noch seltener ist, eine rechtschaffene Frau ist. Lebet wol.

XXVI.

Gay an Swift.

Weinm. den 22. 1727.

Endlich ist die Hofstadt der Königin bestellet; und ich stand mit in dem Verzeichnis, als Wagen-Junker* der jüngsten Prinzessin, Louise. Ich habe aber diese Ehre

* E. Gentleman-Usher; Einer, der einer vornehmen Dame die Hand giebt, sie zu führen, oder ihr in und aus der Kutsche zu helfen.

Ehre in Betrachtung meines Alters abgelehnet, und mich durch einen Brief an die Königin beſt-möglich entſchuldiget. So ſind alle meine Hoffnungen verſchwunden; und es bleibt mir nichts übrig, als für mich ſelbſt zu ſorgen. Ich bin es gewöhnt, daß das Glük mir fehl ſchlage, und kann es darum wol ertragen. Da ich aber izt nichts mehr zu hoffen habe, ſo kann mir auch nichts mehr fehl ſchlagen; und ich bin glüklich ... Ihr gabet mir einſt den Rath, nach Newgate zu gehen, um da meine Oper auszuarbeiten ... Ich denke, ich thue es. Denn izt hintert mich nichts mehr. Doch das Stük iſt bereits ausgefeilet. Pope wird dieſes Blat ausfüllen.

Gay iſt ein Freymann; und ich habe ihn deswegen in einem langen Briefe beglükwünſchet. Ihr müſſet es auch thun. Das wird ihn beſſern, und ihn zu einem rechtſchaffenern Mann machen, als der Hof nicht thun könnte. Horaz mag unter dem Auguſtus immer Kutſche und Pferde gehalten haben. Ich unter unſerm Auguſt mag nicht. Meine Dunciade, (es thut mir wehe, daß ich aus Furcht vor Irrländiſchen Curlls und Denniſen, und noch mehr aus Furcht vor unſern Freunden und Bewunderern, welche die allerſchlimmſten Verräther ſind, euch das MSC. nicht ſenden darf) meine Dunciade, ſage ich, wird zeigen, in was für einem Verdienſte-kennenden Zeit-Alter wir leben. Euer Name ſtehet darinne, mit etlichen andern, in deren Geſellſchaft ihr die Schande, ſo euch dadurch angethan wird, nicht ſehr empfinden werdet. Lebet wol; GOtt ſegne euch, und ſchenke euch Geſundheit und Munterkeit.

Es sey, daß du in Cervantes ernstem Ton etwas wagest, oder in Rabelais Lehn-Stuhl, herzlich zu lachen dich sezest, oder im ehrwürdigen Rok die Welt von der Canzel unterrichtest, oder schweigend dein Herz durch Thaten sehen lassest.

Dieses ist alles, was ich in dem Gedichte von euch sage. Adieu.

XXVII.

Swift an Gay.

Winterm. den 23. 1727.
Dublin.

Ich billige es vollkommen, daß ihr die Bedienung, welche man euch zugedacht, ausgeschlagen, und der Königin deswegen zugeschrieben habet. Ihr müsset einen heimlichen Feind unter den Ministern haben; das ist bey mir eine ausgemachte Sache. GOtt vergebe ihm; doch nicht, bis er sich in einen Stand sezet, daß er der Vergebung fähig ist. Wenn ich alles überlege, so dünkt mich, sie seyen in ihren Versprechungen zu weit gegangen, als daß sie euch völlig hintansezen können, und daß sie euch doch noch etwas geben werden, welches, obschon es weit weniger seyn mag, als sie geben sollten, doch mehr einbringen wird, als jene . . . Bedienung. Und da ihr izt gerade so viel habet, daß ihr das Leben davon bringet, so kann eine mittelmässige Beyhülfe euch wenigstens in erträgliche

Umstände

Umstände sezen. Ich gestehe, ihr möchtet wol zu alt seyn, erst anzufangen, euer Glük in der Welt zu suchen; aber an einem Hofe Veränderungen zu erleben, dazu kann bey nahe der älteste Mann sich Hoffnung machen. Ein Minister ist stets 70. Jahre alt, ihr seyd 30. Jahr jünger; und war nicht Cromwell selbst älter, als ihr seyd, da er auf der Schaubühne erschien? Ich bitte, lasset euch die Sparsamkeit empfohlen seyn, und lernet jeden Schilling umwenden, ehe ihr ihn ausgebet, das ist, sagt Dr. Birch, eine Sache von Wichtigkeit. Machet einen stärkern Zaun um eure 1000. Pfund; werffet, was inner dem Zaun ist, auf einen Haufen, und lasset euch von euerm Lehen-Herrn zu Twitenham und mir rathen, auf eine Leib-Rente bedacht zu seyn. Ihr seyd wol der widersinnigste, ehrliche, gutherzige Mann, den ich in meinem Leben gekannt. Ich könnte diesen ganzen Brief lang mit euch zanken . . . Es ist mir sehr lieb, daß eure Oper fertig ist; und ich hoffe, daß eure Freunde nun desto eifriger sich bezeigen werden, sie reüssiren zu machen, nachdem andere euch übel begegnet sind.

Ich habe diese 36. Jahre lang die Höfe kennen gelernt, und weiß, daß sie veränderlich sind; doch in einigen Stüken bleiben sie sich immer sehr gleich. Erstlich in genauer Beobachtung des alten bekannten Grundsazes, daß ein Minister das Unrecht, so er andern gethan, nimmermehr verzeihet. Zweytens, in der Falschheit derer, welche die besten Freunde zu seyn scheinen wollen. Drittens, in der Liebe der Schmeichler, kriechender Anbeter und Mährgen-Krämer. Viertens, in der Bereitwilligkeit, solche, denen sie sonst würklich

gut

gut sind, jedem Interesse und jeder Intrigue aufzuopfern; und fünftens endlich darin, daß sie alles, was der Mühe werth ist angenommen zu werden, nur für die aufbehalten, die irgend einen Dienst leisten, oder Schaden zufügen können.

Was macht denn **Pope**, daß er seine **Göttin der Dummheit** nicht herausgiebt? Die Schelmen, die er brandmarket, werden im Frieden absterben; das werden auch seine Freunde; und so wird weder Bestrafung des Bösen noch Belohnung des Guten seyn . . . Wie befindet sich Mylord **St. John**? Ich bitte, erkundigt euch. In ganz **England** ist niemand, für dessen Wolstand ich mich mehr interessire. Es wundert mich, ob ihr an eurer izigen Unabhänglichkeit anfanget Geschmak zu finden, oder ob ihr zuweilen *oculo retorto* auf den Hof zurüksehet? Wollet ihr nicht auf eine Leib-Rente denken, da ihr nun 2. Jahre älter seyd, und euer Capital sich verdoppelt hat? Habet ihr eure Oper dediciert, und den ordentlichen Dedications-Preis von 20. Guinéen empfangen? Was sagt der Doctor? Ist er nicht böse, daß ihr nicht Einfälle bey ihm gebolet? Macht Mylord **Bolingbroke**, grad izt da ich schreibe, den Gärtner, oder den Philosophus, oder den Scribenten? Erwartet Herr **Pultery** einen jungen Sohn, oder Mylord **Orford** ein neues, altes Manuscript?

Ich habe mir heut eure Oper in einem elenden Druk für 6. Pfenninge gekauft. Ich sehe, daß sie weder Zuschrift noch Vorrede hat; und beydes gefällt mir. Es ist in dem grossen Geschmak.

Wir sind pro modulo nostro so voll davon, als London immer seyn kann. Sie wird ein mal über das

andere

andere aufgeführet. Alles ist gepfropft voll Zuschauer; und der Lord Statthalter lachte schon etliche mal dabey, daß ihm der Bauch hätte bersten mögen. Ich merkte nicht, daß die Scene, wo Loket und Peachum sich zanken, eine Nachahmung einer Scene zwischen dem Brutus und Cassius ist, bis man mir es gesagt hatte. Ich wünschte, daß Makhead, da er an den Galgen geht, Alexandern den Grossen machte, da er auf dem Sterbe-Beth lag. Seine Mit-Schelmen sollten ihn nemlich gefraget haben, wen er zu seinem Nachfolger ernennete; und er sollte antworten: der Würdigste sey es ꝛc. Wir hören hundert Histörgen bey Anlaß dieser Oper; von dem Hande-Klatschen z. Ex. bey dem Gesang: Das war auf mich gemeynet, da zween grosse Minister in einer Loge beysammen sassen, und jedermann zu ihnen aufsah. Ich bin herzlich froh, daß die Oper euern Beutel gespiket hat, obschon sie vermuthlich eure Sachen bey Hofe nicht stark vorwärts bringen mag.

Wollet ihr nicht den Lord Bolingbroke, den Herrn Pultney und Pope bitten, daß sie euch befehlen, eine Leib-Rente für 2000. Pfunde zu kaufen? damit ihr über die Höfe lachen und den Ministern sagen könnet: Sie möchten . . .

Sinnet an die Zukunft, und sparet etwas auf alte und kranke Tage, und auf den Fall, daß eure Freunde kaltsinnig würden oder stürben. Eine Hure kann sich immer noch helfen, sie kann zulezt eine Kuplerin werden; aber ein alter Poet ist die verlassenste Creatur von der Welt. Schiket mir auch der Polly Portrait. Himmel, wie die Schul-Knaben zu Westmünster, und die Studenten auf den Universitäten euch izt bewundern werden! Habet ihr wol so viele Leute lachen gemacht, als viele die Staats-Minister können weinen machen?

..AYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ich will dem Herrn . . . die Mühe, an mich zu schreiben, geschenket haben. Tiberius antwortete den Trojanischen Gesandten, die 2. Jahre nach dem Tode seines Näfen gekommen waren, ihm deswegen ein Condolenz-Compliment zu machen: Er condoliere auch ihnen wegen des frühzeitigen Ableibens des Hectors. Ich hatte stets viel Hochachtung und Liebe für ihn, und habe auch immer so viel als jemals; wofür ich mich noch genug bezahlet achten will, wenn er nur meine unterthänige Ergebenheit gütig anzunehmen beliebet.

Die Beggars' Oper hat Güllivern verdrungen. Ich hoffe, daß Popes Göttin der Dummheit die Beggars' Oper hinwiederum verdrängen soll; doch nicht, bis diese euch den vollkommenst möglichen Nuzen wird eingebracht haben.

Das Laster ins Licht zu sezen, und die Leute unschuldig lachen zu machen, ist von grösserm Nuzen für das Publicum, als alle Staats-Minister, von Adam an bis auf Walpole, geschaffet haben. Lebet wol.

XXVIII.

Lord Bolingbroke an Swift.

Pope übernihmet die Bestellung dieses Briefes. Er war zween Tage hier. Nun geht er geschwinde nach London, kömmt zween Tage hernach, nach Twitenham zurük, und will vor Ende der Woche (wie ich denke) zu Dublin seyn. Unterdessen wächßt und blü-

het

het seine Dummheit *, als wenn er bereits dort wäre. Es wird unstreitig ein vortreffliches Werk seyn. Die meisten wird es in Erstaunung sezen; einige wenige werden darüber lächeln; und alle Patronen des Verfassers, von Bikerstaff bis auf Gülliver, werden sich freuen zu sehen, daß ihrer in diesem unsterblichen Werke so rühmlich gedacht wird.

Ich höre, daß ihr wieder einen neuen Anfall von eurer Krankheit gehabt, welcher gemacht, daß ihr so plözlich von uns verreiset seyd; dafern es in der That eure eigne Krankheit war, die eure Reise nach Dublin so sehr beschleuniget. Lieber Swift! traget Sorge für eure Gesundheit; ich will euch nach Montagne, oder besser nach la Bruyere ein Recept dafür geben:

„ Nourissez bien vôtre corps, ne le fatiguez jamais;
„ laissez rouiller l'esprit, meuble inutil, voire outil
„ dangereux. Laissez sonner vos Cloches le matin
„ pour éveillier les Chanoines, & pour faire dormir
„ le Doyen d'un sommeil doux & profond, qui lui
„ procure de beaux songes. Levez vous tard, &
„ allez à l'Eglise, pour vous faire payer d'avoir bien
„ dormi & bien dejeuné. „ Von mir selbst (einer Person, um die ich mich sonst nicht sonderlich bekümmere) muß ich ein par Worte aus Gefälligkeit beyfügen: Ich lebe auf einem Land-Gut, und treibe da starke und zähe Wurzeln. Ich habe Grund gewonnen, mit den Gärtnern zu reden; und Feinde so wol als Freunde werden erfahren, daß es so leicht nicht ist, mich noch ein mal zu versezen. Lebet wol; lasset mich Nachricht von euch bekommen. Ich liebe euch tausenderley Ursachen wegen; doch wegen keiner mehr, als wegen der billigen Achtung und Liebe, die ihr für alle Kinder Adams traget.

* Die Dunciade.

N. S. Nach Mylord Bolingbrokes Rechnung werde ich in drey Tagen zu Dublin seyn. Ich kann nicht umhin, ein Wort beyzufügen, um euch zu bitten, daß ihr wol meinen Geist binnen dieser Zeit erwartet. Aber was den elenden Cörper betrift, der mit ihm verbunden ist, so fürchte ich, es werde nicht möglich seyn, ihn nachzuschleppen. Ich kann euch versichern, daß ich wenig Freunde hier habe, die mich zurükhielten; und nicht einen einzigen bey Hofe, der mir diese Reise mit Autorität und schlechterdings verböte. Ich höre, unsere Gynocratie ist der Meynung, daß sie keiner bessern Scribenten bedürfe, als Cibber und der Brittische Journalist sind; so daß wir uns zu Ruhe begeben, und unsere ernsthaftern Studien vor die Hand nehmen können, wenn wir wollen. Die einzigen Hofleute, welche ich kenne, oder welche ich die Ehre habe, meine Freunde zu nennen, sind John Gay und Herr Bowry; von denen der erstere izt von den erhabenen Arien seiner Oper, und der leztere von seiner hohen Würde (er ist bestallter Schifmann für ihre Majestät die Königin,) so sehr eingenommen ist, daß ich auf alles, was ich zu ihnen sage, kaum eine richtige Antwort erhalten kann. Indessen geht die Oper zu meinem und euerm Vergnügen vortreflich von statten; wovon unser Freund euch mit gegenwärtiger Post umständliche Nachricht zu geben verspricht. Ich war nun einige Zeit her kränker, als jemals; und kann mir vorstellen, daß meine Unsterblichkeit, ich meyne die, wovon ich keinen Genuß haben kann, nicht sehr weit entfernt ist; also wird euch und der Nachkommenschaft obligen, mich dafür, daß ich jung sterbe, so gut zu entschädigen, als möglich. Lebet wol. Ich bin, so lange ich lebe, der eurige. Sezet mir eure Zuneigung fort, und traget Sorge für euch selbst.

XXIX.

Pope an Swift.

März, den 23.
$172\frac{7}{8}$.

Ich übersende euch hier in der That ein seltsames Ding. Ein zu Boston in Neu-England gedruktes Blat, worinn (wie ihr sehen werdet) eine würkliche Person ein Mitglied des dortigen Parlaments, mit dem Namen Jonathan Gülliver, vorkömmt. Wenn das Gerücht von diesem Seefahrer schon bis dorthin gekommen, so muß es ungläublich geschwind gelauffen seyn, um die Leute schon veranlasset zu haben, ihren Kindern den Tauf-Namen des vermutheten Verfassers dieser Reisen zu geben. Wenn ihr einwendet, es sey nicht möglich, daß ein so neulich getauftes Kind die Jahre schon haben könne, ins Parlament gewehlet zu werden, so antworte ich, (zu Auflösung des Räzels) daß die Person ein Anabaptist, und erst getauft worden ist, nachdem sie zu vielen Jahren gekommen, wodurch alles richtig wird. Wie das immer sey, so ist es doch ein merkwürdiges Begegnis, daß diese beyde Namen so zusammengetroffen.

Gays Oper ist nun beynahe 40. Tage lang hinter einander aufgeführet worden. Und so wird es wol den ganzen Frühling über fortdauern. Auf diese Weise bekommt er mehr als einen Zaun um seine tausend

Pfunde *; und wird bald auf einen Zaun um seine zweytausend denken. Soll denn keiner von uns in die Umstände kommen, welche wir einander wünschen? Soll er keine Leib-Rente, ihr keine Station in England, und ich keine Hoffnung haben, zu euch nach Irrland hinüber zu kommen? Diese Welt ist für den Cæsar gemacht, . . . sagte Cato. Ehrgeizige, falsche und schmeichelnde Menschen sollen darinnen herrschen; ja solche, die uns nicht einmal unsere eigenen Schriften, Gedanken und Worte mit gutem Willen ruhig besizen lassen. Gewiß, ich verachte die Welt noch mehr als Gay und ihr, und den Hofe mehr, als die ganze übrige Welt . . . Was die elenden Schmierer betrift, um derer willen ihr fürchtet, ich möchte mein Gedicht, die **Dummheit**, (welches ihr künftig mit dem Namen der **Dunciade** zu benennen belieben wollet) zurükbehalten, so werdet ihr leicht sehen, wie sehr dieses Nest von **Hornissen** mein Augenmerk ist, wenn ihr die Abhandlung von dem Bathos leset.

Immer sollen unsere beyden Namen, als Freunde, Hand in Hand, in Prose und Versen zu der Nachwelt über-

---

* Ehe Herr Gay sich entschloß, was er mit diesen tausend Pfunden anfangen sollte, fragte er seine Freunde Raths darüber. Herr L. rieth ihm, solche in die öffentliche Fonds zu werffen, und von den Interessen zu leben. Dr. Arbuthnot wollte, er sollte sich auf die Vorsehung verlassen, und vom Capitale leben. Und Pope, er sollte sich eine Leib-Rente kauffen. So konnte der arme Gay mit jenem Alten im Terenz sagen:

Feciſtis probè,
Incertior ſum multò, quàm dudum.

übergehen, oder wie Cicero es ausdrükt, *in consuetudine Studiorum.* Wollte GOtt, daß unsre Personen eben so gut, und eben so sicher unzertrennlich seyn könnten! Meine andern Bande fallen nach und nach weg. Einige sind abgetragen, andere zerrissen, und noch andere lassen täglich nach. Das grösseste und stärkeste, welches Pflicht und Dankbarkeit so wol als die Menschlichkeit mir umgelegt, wird alle Augenblike von der Zeit geschwächet, und hänget gegenwärtig nur noch an einem dünnen Faden. Ich bin um viele Jahre älter, als ich sonst wäre, weil ich so lange mit einer alten Person gelebt habe; viel unbehülflicher, weil ich so lange Hülf und Sorgfalt von ihr genossen; viel furchtsamer und zärtlicher, wegen des täglichen Umgangs mit dieser Person, die beydes dieses mit so viel Recht von mir fodern konnte; und folglich um so viel melancholischer und tiefsinniger, und desto weniger zum Umgang mit andern geschikt, die eines Gesellschafters oder Freundes nur zur Aufmunterung oder zum Zeit-Vertrieb bedürfen. Dazu kömmt, daß auch meine Leibes- und Gemüths-Kräfte abnehmen; dergestalt, daß ich in meinem vierzigsten Jahre wol eben so weit heruntergekommen bin, als ihr in euerm sechszigsten. Ich glaube, wir schikten uns ziemlich gut, beysammen zu leben, wenn ich nur ein Bischen mehr Gesundheit erlangen könnte, die mich nicht ganz unerträglich machen würde. Euer übeles Gehör würde zu meiner stumpfen Trägheit schon passen, indem ihr es so entbehren könntet, daß ich redete, wenn ihr nicht wol hörtet. Aber GOtt bewahre euch, daß der gesellschaftliche Trost euch jemals so sehr mangele, als er mir mangeln muß, wenn ich meine Mutter verliere; oder daß ihr euer

übrigen nuzbarern Freunde so gänzlich verlieret, daß ihr eure Gedanken auf mich, ein so zerbrochenes Rohr, richtet, von dem ihr so schlechte Hülfe haben könntet. Der neue Anfall von eurer Taubheit sezet mich in nicht geringe Verlegenheit. Ihr könnet nie zu umständlich seyn in denen Nachrichten, die ihr mir von den Umständen eurer Gesundheit gebet. Durch alles und jedes, was ihr mir von dieser Art saget, verpflichtet ihr mich; ja es machet mir würklich ein nicht geringes Vergnügen, indem ich sehe, daß ihr mir die Gerechtigkeit widerfahren lasset, zu glauben, daß ich an allen euern Begegnissen Theil nehme; so daß, obschon freylich die angenehmste Nachricht, die ihr mir geben könnet, diese ist, daß ihr euch besser befindet; doch das nächste darauf, so mir schmeichelt, dieses ist, daß ich es bin, in dessen Schoos ihr eure Klagen ausschüttet.

Gleichwie das Beste, so einer in diesem Leben erlangen kann, die Liebe rechtschaffener Männer ist; also halte ich für die nächst darauf folgende Glükseligkeit, diese, wenn man Narren und Bösewichter los werden kann. Und ich muß gestehen, daß das mit eine von den Absichten war, warum ich über diejenigen Scribenten hergerathen bin, deren Mangel an Fähigkeiten nicht grösser ist als ihre Unredlichkeit, und in Ansehung derer ich stets gefunden habe, (wenn ich mich selbst anführen darf,)

Daß jeder schlechter Autor ein eben so schlechter Freund ist.

Dieses Gedicht soll mich von solchen Insecten befreyen.

Cedite Romani Scriptores, cedite Graji,
Nescio quid *majus nascitur Iliade.*

Ich

Ich meyne als meine Ilias, und ich heisse sie, *Nescio quid*, welches Bescheidenheit ist. Doch wenn sie diese Gesellen zum Stillschweigen * bringet, so muß sie würklich vortreflicher seyn, als irgend eine Ilias in der Welt. Lebet wol.

XXX.

Swift an Pope.

Dublin.
May, den 10. 1728.

Ich habe das Zeitungs-Blat aus Neu-England mit den beyden Namen Jonathan Gülliver, nicht sonder Vergnügen hier vorgewiesen. Und ich erinnere mich, daß Herr Fortescue euch ehedem einen Auszug aus dem Gerichts-Acten-Buche, von einem Lemuel Gülliver mitgetheilet, der bey euch in England einen Proceß hatte, und ihn verlohr, weil man ihn für einen Erzlügner hielt. Dieses sind nicht die einzigen Beobachtungen, welche ich von den allerseltsamsten Zufällen bey Kleinigkeiten gemachet habe, und welche bey Sachen von Wichtigkeit den Geschichtschreibern schöne Materie an die Hand geben würden. Gays Oper ist hier 20. mal aufgeführet worden; und wie unser Lord Statthalter sagt, ward sie sehr gut gespielet; er war öfters dabey, und rühmet das Stük gar sehr.

* Dieses Gedicht brachte sie würklich in kurzer Zeit zum Stillschweigen. W.

Ihr gebet mir eine traurige Beschreibung von euch selbst, und die mir nicht gefällt. Ich halte dafür, daß Leute, die solchen Leibes-Schwachheiten unterworffen sind, wie wir, mit vornehmen Personen, so gute Eigenschaften und so viel Leutseligkeit und Freundlichkeit sie auch immer haben mögen, nur bey zufälligen Anlässen umgehen sollten. Es giebt eine andere Gattung Leute, die ich ihnen vorziehe, wie ich Rind- und Schaf-Fleisch zur täglichen Nahrung Rebhünern vorziehe. Ich meyne Mittel-Leute, beydes in Ansehung des Verstandes und der Glüks-Umstände, die aber dabey vollkommen aufgeräumt, nimmer beschwerlich, sich alles gefallen lassen, und bereit sind, uns andern 100. kleine Dienste zu leisten, deren wir bedörfen; die wol fünf mal bey mir zu Mittag speisen und bey mir sizen, für eines da ich zu ihnen gehe, und denen ich ohne Beleidigung kann sagen lassen, daß ich vor izt anders zu thun habe; dergleichen wir von keinem einzigen unserer Bekannten in England erwarten können. Diese leztern schiken sich nur für unsre gesunden Tage, und haben für ihre eigene Gesundheit genug zu sorgen. Der Himmel bewahre mich, daß ich euch nach Irrland verurtheilen sollte! (quanquàm, O si!) und nach England zu kommen, habe ich alle Hoffnung verloren: Wie dann würklich eine Veränderung der Sachen am Hofe, wenn sie gleich erfolgen sollte, für mein Alter zu spät käme, und wahrscheinlich zu meinem Behufe nichts hervorbringen würde. Ihr habet eure Mutter und ihre zärtliche Sorgfalt länger genossen, als ihr natürlicher Weise hoffen durftet, wievol ihr Verlust, wenn er auch immer komme, höchst empfindlich für euch seyn muß . . . Nur eines bey diesem Anlaß: Sommer und Winter sind hier gelinder, als bey euch; alle Bedürfnisse für Leute von mittelmässigem Vermögen sind leichter zu haben; ihr würder

det absoluter Herr seyn über eure Gesellschafter, die sich so folgsam bezeigen, oder so viel Freyheit gebrauchen würden, als ihr erwarten oder ihnen erlauben würdet. Ich habe einen alternden Haus-Hofmeister, der nun 30. Jahre mein W-lp-le war, wenn ich in diesem Lande mich aufhielt. Ich habe ein oder zwey nahe gelegene Landhäuser zu meinen Diensten. Hier in meinem Hause hättet ihr ein bequemes warmes Zimmer, und vor dem Hause zween angenehme Gärten. So viel mag genug seyn, wiewol es nur der halbe Theil von allem dem ist, was ich sagen könnte. Das ausgenommen, daß ich von meinen Freunden entfernet bin, muß ich frey gestehen, daß ich nicht ungern hier lebe; und was den albernen Geist der Freyheit betrift, der mir Speis, Trank, Umgang ꝛc. nur in der Einbildung vergället, so will ich denselben ganz wegwerfen.

Ihr schwazet so viel von dieser Dunciade; aber wenn wird sie *volare per ora?* . . . Dieses erwarte ich mit Ungeduld. *Fama* ist nun müssig. Die Beggars' Oper hat ihre Rolle vollendet. *Discedat ut̀ conviva ſatur.* Lebet wol.

XXXI.

Swift an Pope.

Brachm. den 1.
1728.

Ich stelle mir den Lord Bolingbroke und uns beyde als ein besonderes Triumvirat vor, das nichts weder

zu

zu hoffen noch zu fürchten hat, nnd in so weit zum Umgang mit einander am geschiktesten ist. Nur daß er und ich dem Projectmachen ein Bischen unterworffen sind; und einer von uns (ich will nicht sagen welcher) hat noch den Fehler, auf sehr schwache Fundamente zu bauen, womit ihr euch nicht abgebet. Ich bekenne aufrichtig, daß ich die gute Meynung, welche ihr von mir, als **einem Patrioten**, heget, (wie ihr es zu nennen beliebet) nicht verdiene; indem was ich thue, mehr die Würkung einer vollkomenen Wuth und Empfindlichkeit, und deß quälenden Spectakels von der elenden Sclaverey, Dummheit und Niederträchtigkeit derer ist, unter denen ich leben muß. Und ich schwöre darauf, daß ihr in einer Stunde mehr Tugend ausübet, als ich in sieben Jahren; denn ihr verachtet die Thorheiten und Laster der Menschen, ohne die geringste übeln Folgen für euer Temperament; und in Absicht auf einzelne Personen seyd ihr geneigt, immer das Bessere zu denken, da bey mir gerade das Gegentheil ist. Ich hoffe indessen, daß solches bey euch nicht von einer stärkern Anlage zur Tugend, sondern blos von euern Umständen herrührt, welche euch alle Parteyen und alle Interessen gleichgültig machen, indem euch an der hohen oder niedern Kirche, an **Whig** oder **Tory**, wer Premier-Minister sey oder nicht sey, wenig gelegen seyn muß . . . Der weitläufige Brief, den ihr mir schriebet, war der lezte, den ich empfangen, bis auf den, so Dr. **Delany** mir eingehändiget, obschon ihr noch eines andern seither Meldung thut. Der Doctor erzehlte mir euer Geheimnis in Ansehung der **Dunciade**, das mir eben nicht gefällt, weil ihr so meiner Eitelkeit, wo sie am schwächsten ist, zu schmeicheln verschiebet, und meine Hofnung hierüber vielleicht gar betrieget. Ich bin in Absicht auf grosse

Sachen

Sachen wol genug, hingegen bey meiner kleinen Station habe ich über die nichtswürdigsten Dinge tausend Verdrießlichkeiten; und je verächtlicher sie sind, je mehr Verdruß machen sie mir. Man könnte ein hübsches Lutrin über die Streiche schreiben, so mein Capitel mich zu plagen spielet. Mit Leuten von Rang oder Stande pflege ich nicht den geringsten Umgang; hingegen habe ich einige redliche, gutherzige Personen zu Gesellschaftern, mit denen ich mich unterhalte, wenn ich gern will. Ich habe sie euch ehedem beschrieben; wenn ihr aber zu mir kommet, sollet ihr die Ehre des Besuches von den Vornehmsten im Laude so oft haben, als ihr wünschen möget; und dieses wird mir für mein ganzes Leben einen desto mehrern Glanz geben. GOtt erhalte die Frau Pope, euch zur Freude und zum Trost! Ich liebe und ehre sie zu viel, als daß ich solches um ihrer selbst willen wünschen möchte. Wäre ich ein Jüngling von 25. Jahren, so wollte ich mir ihr Alter wünschen, um meiner Seligkeit so sicher zu seyn, als sie es ist. Madame P. B. hat an mich geschrieben. Sie schreibt einen recht guten Brief, voll Verstand, Höflichkeit und Freundschaft, ohne im geringsten steif oder gezwungen zu seyn. Von eurer Dunciade hat man hier Wind. Doch ihr seyd auch ohne dieses hier so bekannt, als in England; und unsre Studenten würden sich drängen, den Saum euers Kleides zu küssen. Es ist mir sehr leid zu hören, daß die Unpäßlichkeit des Lord Bolingbrokes ihn genöthigt, nach Bath zu gehen. Saget mir: Ist die Mäßigkeit nicht eine nothwendige Tugend für vornehme Leute, da sie die Mutter der Ruhe und der Freyheit ist? zweyer so nöthiger Stüke, seine Gemüths-Kräfte zu gebrauchen und zu verbessern, und welche die Philosophie unter die grösten Glükseligkeiten des

mensch-

menschlichen Lebens zehlet. Ich glaube, daß ihr mit der Gesundheit, wenn sie euch in eben dem Maasse wäre geschenket worden, besser würdet gewirthschaftet haben, ohne dadurch eurem Talenten Schande zu machen.

XXXII.

Pope an Swift.

Brachm. den 28. 1728.

Dawley.

Ich schreibe diesmal im Namen Mylord Bolingbrokes, der euren Brief zwischen zween Heuschobern lieset, wobey er oft seine Augen gen Himmel aufhebt; doch nicht aus Bewunderung dessen, was ihr in dem Briefe saget, sondern weil er einen Plazregen fürchtet. Es macht ihm Vergnügen, daß ihr ihn, in dem Triumvirate, zwischen euch und mich hineingesezet, obschon er sagt, er denke, daß er es haben werde wie der Lepidus; indessen daß einer von uns sich aller Gewalt bemächtige, wie Augustus, und der andere alles Vergnügens, wie Antonius. Es war aus prophetischer Ahndung hievon, daß er ein Land-Gut zurechtmachen ließ; und ihr werdet gestehen, daß wenigstens dieses Project, in die Einsamkeit zu gehen, nicht auf schwachen Wahrscheinlichkeiten beruhet. Nachdem er von Bath zurükgekommen, (sagt er) sind alle seine humores peccantes ausgepurgiert; und seine Mässigkeit und Sparsamkeit sind so scheinbar, daß die erstere sich für mich selbst schiken, und die leztere euch in den Stand

sezen

sezen könnte, so viel Geld zusammenzulegen, als ihr nöthig hättet, hier in England ein Bistum zu kaufen. Was seine wiedererhaltene Gesundheit und Munterkeit betrift, so könnten euch seine Heumacher (wenn ihr hier wäret) die beste Nachricht davon geben. In Ansehung aber seiner Mässigkeit kann ich euch sagen, daß sie für einen ganzen Tag so groß war, daß wir nichts zum Mittag-Mal hatten, als eine Suppe von Schaf-Fleisch, Bonen mit Spek, und einen Capaun.

Da Mylord izt seinen Heu-Wagen nachläuft, habe ich gerade Zeit, euch geschwind zu sagen, daß ich ihn gestern gehört einen Accord für 200. Pf. mit einem Mahler treffen, der ihm sein Unterhaus mit Tropheen, Rächen, Schaufeln, Gabeln und andern dergleichen Instrumenten ausmahlen soll, blos damit er es mit besserm Anstand ein Landhaus nennen könne . . . Nun wendet das Blat um . . .

Er befihlet mir, euch zu sagen, daß ihm leid seyn sollte, wenn er nicht mehr Projecte zum Besten seiner Freunde, als des Ehrgeizes für ihn selbst, im Kopf hätte. Und obschon seine Projecte hierüber in der That schwach seyn mögen, so sind doch die Bewegungs-Gründe edel und stark. Er sagt noch ferner, daß wenn ihr einen so grossen Fall und eine solche Schwächung eurer Einkünfte ertragen könntet, als er ertragen zu können aus der Erfahrung weiß, ihr nicht eine Stund lang in Irrland bleiben würdet.

Die Dunciade wird mit allem ersinnlichen Pomp, und mit eben diesem Titel, der mich besonders stolz machet, zur Presse gehen: *Proœmia*, *Prolegomena*, *Testimonia Scriptorum*, ein *Index Auctorum* und

Note

Notæ variorum, werden sie begleiten. In Absicht auf diese leztern ersuche ich euch, den Text zu durchlesen, und auch einige wenige zu schreiben, von was Art ihr am liebsten wollet *: Troknen Scherz, im Styl und nach Weise schlechter Glossen-Macher, oder aufgeräumtes Zeug über die im Gedichte angeführten Schriftsteller; oder Historisches von Personen, Ort, Zeit ꝛc. oder Erläuterungen des Textes, oder Parallelstellen der Alten. Adieu.

Ich befinde mich ziemlich wol; meine Mutter nicht übel. Dr. Arbuthnot hat von Zeit zu Zeit Anfälle vom Fieber. Ich fürchte, er ist im Abnehmen, und daß wir bald einen würdigen Mann verlieren werden. Ich bin sehr verlegen darüber.

E. P.

XXXIII.

Swift an Pope.

Heum. den 16. 1728.

Ich habe die Dunciade in einer Irrländischen Ausgabe, welche ein Edelmann mir zugesandt, (und die voller Fehler seyn mag) öftere male durchlesen. Die Anmerkungen, in Absicht auf die darinn vorkommenden Personen,

* Dr. Swift that so. W.

Personen, sollten (meines Erachtens) sehr umständlich ausgeführet werden; denn ich habe schon lange beobachtet, daß alle Anspielungen, Initial-Buchstaben, Histörchen und Sachen, die in der Stadt begegnen, 20. Meilen von London weg, Spanische Dörfer sind; und daß sie in wenig Jahren selbst von denen nicht mehr verstanden werden, die in der Stadt wohnen. Die Namen dieser elenden Schmierer, saint einem ordentlichen Verzeichnis ihrer Werke, sollten hinten oder vorne an dem Buche nach alphabetischer Ordnung angeführet stehen; und alle nachgeahmete Stellen fleissig angezeiget werden ... Ich hatte mir vorgenommen, die verschiedenen Stellen, die ich mir in der Ausgabe, so ich besize, bemerket, hier in diesem Briefe auszuzeichnen. Allein da deren so viele zu einer und eben derselben Classe gehören, so halte ich es für unnöthig. Ich habe das Werkgen wol 20. mal gelesen, und in meinem Leben nicht so viel gute Satyre und so viel Verstand in so wenigen Zeilen gefunden. Wie man hier in der Stadt davon urtheile, weiß ich noch nicht: So viel aber ist gewiß, daß es dem Gedichte zum Nachtheil gereichet, daß man von den Personen und Geschichten nichts verstehen kann, bis eine Erklärung dazu kömmt, und zwar eine vollständige. Ich denke, es wird gut seyn, wenn das Werk erst mit Anfang des Winters herauskömmt, da die Leute wieder in die Stadt kommen. Ich wiederhole es, die *** müssen mit würklichen Namen würklicher Dunzen ausgefüllet werden.

So eben empfange ich euern Brief vom 28. Junii, und sehe, daß alles, was ich euch hier anrathe, von euch ebenfalls erinnert wird. Ich wünschte, daß die Ausgabe in Quarto ohne Namen des Autors, als von dem Commentator allein besorget, mit allem Ge-

pränge von Vorreden ꝛc. und unter vielen Klagen über unächte Ausgaben herauskäme, und daß der Herausgeber nicht blos in dem alten Styl sagte: „ Dieser vortrefliche Autor ꝛc. „ daß er in manchen Stellen Schönheiten, Nachdruk ꝛc. fände, an die euch der Sinn nicht gekommen; und endlich, daß er die volle Last auf sich nähme, die Dunzen mit Namen zu nennen, und ihre Eigenschaften, Geschichte und Thaten zu erzehlen.

Was eure eigene Person betrift, so dünkt mich, es fehlt euch an Aufmunterung und Leibes-Uebung; aber von Abnehmen in euerm Alter schwazen, ist Scherz. Doch ihr lebet nicht so regelmässig, als ich = = Ich denke, Herr Gay wird 20. Pfunde schwerer am Leibe, und 200. Pfunde leichter am Beutel, von Bath wieder zurükkommen. Soll er denn nimmer über 22. Jahre alt werden? So scheint es der Himmel in Betrachtung seiner Sorglosigkeit und Unachtsamkeit bestimmet zu haben. Er denkt so wenig an Alter, Krankheit, Armuth, oder Verlust seiner Bewunderer, als ein Mädchen von 15. Jahren. Beyläufig muß ich anmerken, daß Mylord Bolingbroke (aus Freundschaft gegen mich) höchst sophistisch raisonniert. Der Fall von einer Million, bis zu einhundert-tausend Pfunde, ist nicht so groß, als von achthundert zu einhundert. Ueber das ist er von denen, die das Glük hofmeistern; und einem grossen Minister darf die Armuth niemals ins Gesicht sehen, wäre er auch noch so sehr heruntergekommen. In meinem Leben habe ich ihn niemals so prächtig und so verschwenderisch gekannt, als seitdem er aus seinem Exilio wieder zurüke ist. Dergleichen Leute wissen sich zu helfen, wenn andere nicht begreifen können, wie und woher? Es segne euch aber der Himmel! der nicht zugegeben, daß ihr bey euern grossen Talen-

ten

ken an die Durft der Groſſen kommen ſolltet; denn Reichthum iſt Freyheit, und Freyheit iſt ein Segen, der ſich für einen Philoſophen am beſten ſchiket . . . . und Gay iſt ein Sclave, weil er gerade 2000. Pf. zu wenig hat . . Dieſer Meynung war auch Horaz . . und widerſpreche ihm Mylord, wenn er darf . . .

XXXIV.

Pope an Swift.

Bath,
Winterm. den 12. 1728.

Ich war ſechs Wochen lang hier, Geſundheit zu ſuchen, und fand ſie nicht. Was ich aber in hundert Beyſpielen gefunden, war eine ängſtliche Sorge für dieſelbe, widerſprechende Meynungen und Mittel, Unwiſſenheit der Aerzte, blinder Gehorſam einiger Patienten, und eben ſo blinde Widerſezlichkeit anderer. Ich glaube, es giebt ein Zeit-Punct im menſchlichen Leben, da die Leute entweder zu Narren oder ihren eigenen Aerzten, zu blinden Führern oder ihren eigenen Theologen werden.

Was ich am meiſten wünſchte, war, daß ihr uns einmal einen Winter-Beſuch machen möchtet. Allein die vergangene Woche bereuete ich dieſen Wunſch, indem das Gerücht gieng, ihr läget unterweges zu uns krank: So eben aber verſichert man mich, daß ihr euch noch immer bey dem Herrn Arthur aufhaltet, und ihm helfet pflanzen und bauen. Ich beneide

euch dieser beyden Stüke wegen, und auch noch wegen eines dritten; ich meyne den Umgang mit einer würdigen Dame: Ich denke, (obschon ich nichts davon weiß) euer Tägliches sey, mit ihr zu zanken, und auf sie zu schmälen, wenn sie so ist. Wunder, daß ich von keinen Satyren auf sie höre, entweder von euch, oder von andern, weil ihr Hochachtung für sie heget. Es macht kein geringes Vergnügen, daß wenn immer zwo rechtschaffene Personen Achtung für einander haben, so viele Schurken sich finden, die sie beneiden, und böse auf sie sind. Sie geben dadurch einem Verdienste Zeugniß, zu dem sie sich nicht erheben mögen. Und wenn ihr wüßtet, wie sehr es mein Herz erquiket, daß unser beyder Namen in allen liederlichen Schmäh-Schriften vereiniget stehen, so würdet ihr euch wol kaum enthalten: *Jo Triumphe!* zu singen, und meine Glükseligkeit in Versen zu erheben; und wenn ihr das nicht thut, so werde wol ich es thun. Mein Werkgen erscheint nun würklich unter dem Titel Dunciade, nnd der Name ist dem Gedichte selbst einverleibet. Soll ich lange sagen, wie sehr es das eure ist; da es ohne euch gewiß niemals entstanden wäre? Wie sehr wünschte ich, daß wir unsre übrige Lebens-Zeit beysamen zubringen könnten! Die ganze Zunft der elenden Scribenten sollte uns blos zum Zeit-Vertreibe dienen. Ich hoffe, ihr seyd besser beschäftigt, als daß sie euch zu Sinne kommen. Jedes Bäumchen, daß ihr in die Erde sezet, und jeder Stein, den ihr auf den andern leget, hat seinen Zwek; aber das Ziel ihrer Beschäftigungen ist blos, täglich zu sterben; zu arbeiten, und nichts aufzubauen. Ich wünschte einzig, daß wir uns einander bey unsern Leibes-Schwach-

heiten

heiten aufrichten und zum Trost dienen könnten; andere, die so sehr darnach streben, möchten eben für wiziger gehalten werden als wir. Uns gebe der Himmel nur ein bequemliches Auskommen, Gesundheit, Friede und schön Wetter! Ich denke, das ist der beste Wunsch, den man thun kann, und ihr wisset, von wem er her ist. Ich sorge, wenn ich in Irrland käme, das feuchte Land würde noch etwas mehr als blos mein Leben in Gefahr sezen; auch mein Humor und meine Gesundheit möchte darunter leiden. Eine so atmosphärische Creatur, wie ich, könnte wol nichts anders erwarten.

Ich muß noch melden, daß, was man euch von einigen Reden, die in dem Vorsale euerthalben geflossen seyn sollen, erzehlet hat, sich nicht wahr befindet. Was grosse Herren sagen, wird gemeiniglich eben so falsch wieder erzehlet, als was wizige Leute sagen. Dergleichen Gerüchte verdienen nicht, daß wir groß Acht darauf geben; und noch weniger, daß wir sie Einfluß auf unser Betragen haben lassen.

XXXV.

Swift an Pope.

Hornung, den 13. 1728.
Dublin.

Ich lebte sehr vergnügt auf dem Lande. Sir A... ist ein Mann von Verstand und ein Gelehrter. Er hat eine gute Stimme*, und Milady noch eine bessere. Sie weiß vollkommen gut zu leben, und hat eine starke Begierde,

* Zielet auf seine Taubheit.

gierde, ihren Verstand zu bessern, der sehr gut, aber wie eine hübsche Dame, allzunett ausgeputzt ist. Sie war meine Schülerin daselbst, und kriegte manchen ernstlichen Filz, wenn sie nicht recht las. Damit, und mit Spazieren-Geben, und allerley kleinen ergözenden Verbesserungen, und lustigen satyrischen Familien-Gedichtgen, die ich an diese Dame aufsezte, bracht ich meine Zeit sehr vergnügt und sehr regelmässig zu; tausendmal besser als hier, wo ich keinen Menschen sehe, als meine Bediente, und meinen alten presbyterianischen Haus-Hofmeister, der jedermann sagt, ich sey nicht zu Hause, so lange ich mein Gehör nicht wieder bekomme.

Die Nachricht, daß wir einen andern Lord Statthalter bekommen würden, hatte ich nur in einem gemeinen Zeitungs-Blat auf dem Lande gelesen; und wäre sie wahr gewesen, so hätte ich, meinen Umständen gemäß, mir nur den Zutritt zu ihm ausbitten wollen. Aber das erneuert den Schmerz, über das Ableiben unsers Freundes, des Herrn Congreve, den ich von meiner Jugend an geliebet, und der gewiß nebst seinen andern Talenten ein sehr angenehmer Gesellschafter war. Er hatte das Unglük, mit einer starken Natur, die er besaß, in seinen jüngern Jahren nicht gut hauszuhalten; und ich halte dafür, daß ein Mann von Verstand und Verdienste, wie er, im Gewissen verbunden ist, seine Gesundheit um seiner Freunde willen so wol als um seiner selbst willen in Acht zu nehmen; indessen konnte ich bey so vielen Schmerzen und Schwachheiten, die er erlitten, nicht wünschen, daß er länger leben möchte. Das Alter hat meine Zärtlichkeit noch nicht weggenommen; und meine Erlegenheit hat durch seinen Verlust einen Zuwachs bekommen, obschon ich ihn nur selten sah, und ihn auch vermuthlich, wenn er das Leben länger behalten hätte,

nimmer

nimmer weiter würde gesehen haben. Ich wünschte (auf eure Frage zu antworten) nicht nur, daß ich nie keinen Verdienst-vollen Mann gekannt, sondern beynahe daß ich auch nie keinen Freund möchte gehabt haben. Wir haben einen gewissen Doctor hier; einen Mann, der Geist und ein sehr gutes Gemüth besizt; er hat viele Gelehrsamkeit, ist reich und gegen jedermann freundlich; hat Freunde die Menge, die er öfters und freygäbig unterhält; sie sizen alle Abende ihrer acht oder zwölfe bey ihm über den Charten, und bey gut Essen und Trinken. Er liebet sie alle, und sie hinwiederum ihn. Er hat ihrer zwanzig zu Gebote. Stirbt einer, so heißts blos; der arme Thomas! und damit gethan. Er sucht einen neuen, oder vergnügt sich mit den übrigen, und empfindet nicht mehr, als bey dem Verlust seiner Kaze. Er beleidigt niemanden, erweiset sich gegen jedermann liebreich und gütig . . . Saget, ob das nicht der wahrhaftig glükliche Mann sey? Ich habe ihn der Lady A . . . geschildert, die ihn auch persönlich kennet. Aber sie hasset ihn, nach dem Character, so ich von ihm gegeben, auf den Tod; und will nur nicht auf seine Gesundheit trinken. Ich wollte mein halbes Vermögen dafür geben, daß ich das gleiche Temperament besässe; und dennoch kann ich nicht sagen, daß es mir wol gefällt; denn ich liebe den Lord . . . der so viel von dem Doctor hat, nicht. Ich höre, daß Gays zweyte Oper, von deren ihr meldet, verbotten worden. Ihr möget also immer fortfahren, ihm guten Rath zu geben, und er mag immer fortfahren, demselben nicht nachzukommen. Lebet wol.

XXXVI.

Swift an den Lord Bolingbroke.

März, den 21. 1729.
Dublin.

Sie haben, sagen Sie, das Vorhaben, Documente zu sammeln, zu schreiben ꝛc. nicht aufgegeben. Dieses, Mylord, ist gerade die Sprache eines jeden Sünders, der seine Busse aufschiebet. Ich wünschte, daß Pope Sie eben so eifrig antriebe als ich, dessen grösstes Verlangen ist, zu sehen, daß einmal die Wahrheit durch ihre Feder alle Verleumdungen zu Boden schlüge. . . Ich finde, daß ich von Jahr zu Jahr, oder vielmehr von Monat zu Monat, mehr aufgebracht und rachgieriger werde; und mein Zorn ist so unedel, daß ich selbst über die Dummheit und Niederträchtigkeit der unterdrükten Nation, bey deren ich lebe, empfindlich seyn kann.

Ich kannte einen alten Lord in Leicesterohire, der zum Zeit-Vertreibe seinen Lehen-Bauern die eisernen Säbeln und Spaden gratis wieder zurecht machte. Ich meinerseits wollte noch etwas mehrers thun, wenn ich die Gegenstände näher hätte, wo diese Instrumente könnten gebraucht werden, und wollte so gar mit Freuden und Hintansezung meines zeitlichen Glükes über den Canal kreuzen und vorstehen, indessen daß Vornehmere als ich, die Säuen zum Garten hinaustrieben; dafern zu solchem Unternehmen nur einige Hoffnung wäre. In ihrem Alter, Mylord, dachte ich oft an den Tod; und nun, da ich zwölf Jahre mehr

auf

auf mir habe, kömmt er mir nie aus dem Sinne, und schreket mich weniger. Es scheinet, die Vorsehung habe geordnet, daß unsere Furcht in eben dem Maasse, wie die Munterkeit des Geistes, abnehmen soll; und doch liebe ich die Bagatelle mehr als jemals. Denn da ich zu Nacht ohne Beschwerde nicht mehr lesen kann, und die Gesellschaft allhier ohne Geschmak ist, so schreibe ich immer schlechte Prose oder noch schlechtere Verse. Die lustigen und satyrischen Stüke hebe ich auf, die übrigen werden verbrannt. Man drükt einen Irrländischen Quark zu London, und giebet mich für den Verfasser aus. Ich ersuche Sie, meinen Freunden zu sagen, daß ich es nicht bin; denn alles ist unterschoben; ein einziges Stük * ausgenommen, worüber Pope mir unlängst Verwiese gegeben. Ich erinnere mich, daß Eure Herrlichkeit zu sagen pflegte: Nur einige wenige gute Redner würden im Stande seyn, mit Zeit und Weile alles zu erhalten, dafern sie das Recht auf ihrer Seite hätten; und daß die gemeine Methode auf die Mehrheit der Stimmen zu schreyen, nicht lange bestehen könnte, wenn die andere Meynung gegründet wäre. Ob die politischen Grundregeln sich nicht, wie die Regeln des Spieles, durch neu erfundene Streiche abändern, weiß ich nicht; aber das glaube ich, daß Sie, als Minister, nimmer würden zugegeben haben, daß eine Acte in dem Unterhause durchgienge, blos weil sie gewußt hätten, daß dieselbe in dem Oberhause mit mehrern Stimmen würde verworffen werden; indem solches unpopular, und folglich ihrem Credit nachtheilig gewesen wäre. Und doch heißt es, daß

* Unter dem Titel: Schmäh-Schrift wider Dr. Delany, und einen gewissen grossen Herrn.

W.

dieses der Fall bey der Qualifications-Bill gewesen, in Ansehung derer, die Pensionen beziehen. Es scheinet mir bald, daß die Bestechungs-Sucht eben so schrankenlos ist, als der Geiz. Ich hatte bessere Gelegenheit, als irgend einer von meinem Rang, das Betragen Eurer Herrlichkeit, da Sie Minister waren, zu untersuchen; und weil ich Musse genug hatte, so habe ihre Staats-Verwaltung mit diesen lezten sechszehn Jahren, da ganz Europa in stolzem Frieden ruhet, unterdessen daß wir 7. Millionen Schulden gemacht, öfters verglichen. Ich muß mich, das Wild hier zu reizen, nur schlechter Mittel bedienen, weil es mir an bessern fehlet.

Tentanda via est, quâ me quoquè possim - - -

Der H... hole die Staats-Kunst, wobey selbst ein Schöps 12. ganzer Jahre lang regieren könnte. Reizet man mich, so komme ich persönlich nach England, und lasse den Dictator vom Pfluge holen. Ich mag nicht sagen: *O mihi præteritos* - - - Das *Cruda Deo viridisque Senectus* soll mir gelten.

Erlauben Sie, Mylord, wie steht es um ihre Gärten? Haben Sie den Hügel verebenet, und den Eiben-Zaun wegthun lassen? Macht es für die Sommer-Gersten nicht zuschlecht Wetter? Ist Pope in seinen moralischen Gedichten weiter gekommen? Und das Hanf-Land ist es mit Weizen besäet? Und was sagt Polybius? Und wie befindet sich Mylord St. John? welche lezte Frage mir sehr wichtig ist; denn ich liebe den Burgunder-Wein, und zwischen Twikenham und Dawley hin und herzureiten ... Ich ließ vor 5.

Jahren

Jahren eine Mauer aufführen; und nichts ergözte mich so sehr, als dabey zu stehen, und zu zusehen, wie meine Leute wider einrissen, was die schelmischen Arbeiter liederlich gepflastert hatten. So habe ich einst einen Affen in einer Küche Schüsseln und Platten gesehen über den Hauffen werffen, blos damit er sehe, wie sie herunter purzeln, und höre, wie es rasselt, wenn sie zerbrechen. Ich wünschte, Mylord, daß Sie mich zu einem andern dergleichen Zeit-Vertreibe einladen möchten. Aber Sie denken, wie ich auch denken sollte; es wäre nemlich Zeit, daß ich um die Welt mich nicht mehr bekümmerte. Und das wollte ich auch thun, wenn ich in eine bessere versezt werden könnte, ehe ich in die beste übergebe, und nicht hier, wie eine vergiftete Ratte in ihrer Höle sterben müßte. Es wundert mich, daß Sie sich nicht schämen, mich hier den Gramm verzehren zu lassen, nachdem Sie nicht mehr Minister sind.

Aber welch ein Mischmasch! Ich habe den Brief so eben überlesen; und muß nur noch melden, daß er ein wahres Portrait meiner izigen Beschaffenheit ist. Dasselbe muß ihnen nothwendig gefallen; denn mir mißfällt es zum Ekel. Meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Gemalin.

XXXVII.

XXXVII.

Swift an Lord Bolingbroke.

Dublin.
April, den 5. 1729.

Ich glaube nicht, daß ich jemals eine angenehmere Nachricht werde hören können, als die von der glüklichen Beendigung ihres fatalen Processes war, der mir immer wie ein Stein auf dem Herzen lag. Ich hasste ihn, von allen Seiten betrachtet, zumal da ihr Glük und ihre Ruhe dabey interessiert war, und zwar bey solchen Umständen, die ihn auf alle Weise beschwerlich machen mußten. Und wie ich Ihnen sehr verbunden bin, daß Sie mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu glauben, daß mir Ihre Angelegenheiten zum wenigsten so sehr am Herzen ligen, als meine eigenen; also könnte ich es Ihnen nimmermehr verziehen haben, wenn Sie mir diese Nachricht zu geben unterlassen hätten. Ehe ich aber weiter gehe, kann ich nicht unberühret lassen, daß ich verwichenen Sommer in einem Zeitungs-Blat gelesen, Sie schreiben die Geschichte Ihrer eigenen Zeiten. Ich vermuthe, daß dieses Gerücht von dem Ihren Freunden nicht unbekannten Vorhaben entstanden, eine andere Art von Geschichte zu schreiben, welches zu thun Sie Herrn Pope und mir öfters versprachen. Ich weiß, daß er sehr darnach verlanget; und die Hochachtung und Liebe, so ich für Sie trage, zusamt der Ueberzeugung, die ich von Dero patriotischen Denkens-Art habe, macht, daß ich meinerseits nichts so sehr wünsche, als daß Sie

diesem

diesem Versprechen genug thuen. Mylord! Ich kann von der Oeconomie nicht anders denken, als daß sie die Mutter der Freyheit und der Bequemlichkeit sey; und ich bin nicht der einzige Ihrer Freunde, der Sie wegen Verabsäumung derselben wenigstens im Herzen bestrafet, wenn er es nicht mit Worten thut, wie ich mir die Freyheit genommen habe; denn es ist ein schändlicher Irrthum, der unter den Leuten und selbst unter solchen, die sonst gute Freunde seyn mögen, herrschet, daß man sich über kizlichte Materien in andrer Leute Sachen nicht mischen solle. Und, Mylord, ich habe mir eine Regel gemacht, die in Erzt eingegraben zu werden verdient, daß nemlich ein Weiser das Geld im Kopf, aber nicht im Herzen haben soll. Suchen Sie doch nach, Mylord, ich bitte Sie, ob Lord Digby, Ihr Vorbild, wie er nach Wiedereinsezung des Königs, zu Bristol sich aufhielt, nicht seine Sachen ein Bischen in Acht genommen habe, ungeachtet der Stellen, die ich Ihnen einst aus seiner Rede an das Unterhaus ausgezogen, und übersendet habe. In Wahrheit ich glaube, daß das Glük, wie andere Dirnen, einen Mann alle Jahre weniger achtet; und ich kann es so gar beweisen; denn so oft ich mit Weibs-, oder Manns-Personen, die ein par Jahre jünger sind als ich, Piquet spiele, so oft verliere ich; und es ist ein junges Mädchen von 20. Jahren hier, das nie fehlen wird, mir im Brete mein Geld abzugewinnen, obschon sie nur eine Stümperin, und das Spiel eigentlich ein Spiel der Geistlichen ist. Was die öffentlichen Angelegenheiten betrift, so gestehe ich, daß mich wol nichts von dem Kizel, mich in dieselben zu mischen, wird heilen mögen, als die öftern Reci-

dive

dive meiner Taubheit, die mich gehindert, den lezten Winter in London zu zubringen; und doch kann ich, auch dieser ungeachtet, die Treulosigkeit einiger Leute nicht aus dem Sinne schlagen, die während meines lezten Aufenthalts daselbst, bey Anlaß einer vorgefallenen Veränderung, ihre Maximen auf die allerunverschämteste Weise verläugnet, als ich jemals erlebt habe. Nehmen sie doch eine Feder, Mylord, und streichen Sie die politische Sentenz, *Res nolunt diu malè administrari*, aus allen Büchern aus, wo sie stehen mag. Sie ist so gemein, daß ich nicht weiß, wer der Autor davon ist; gewiß aber muß es ein Neurer seyn.

Es ist mir leid, daß Lady Bolingbroke sich nicht wol befindet. Indessen bezeuge ich, daß ich niemals ein Frauenzimmer von wahren und grossen Verdiensten gekannt, das nicht Ursache gehabt, über schlechte Gesundheit zu klagen. Ich erwache niemals, daß mir das Leben nicht geringschäziger vorkomme, als den Tag zuvor; und diesen grossen Vortheil ziehe ich von meinem Aufenthalt in diesem Lande, wo nichts ist, das mich reuen kann, wenn ich es einst verliere. Was mich aber am meisten kränket, ist das Andenken an die Scene vor 20. Jahren, und wie ich aus derselben so plözlich in diese gegenwärtige versezet worden. Ich erinnere mich, daß ich einst als ein kleiner Knabe einen grossen Fisch am Angel fühlete. Ich zog auf, und hatte ihn bey nahe am Lande, als er mit eins los ward, und wieder unter das Wasser fuhr. Das kränket mich noch bis auf den heutigen Tag; und ich glaube, daß es eine Vorbedeutung aller der widrigen Zufälle war, die ich in meinem Leben erfahren. Ich

würde

würde mich schämen, Ihnen dieses zu sagen, wenn Sie nicht stärker wären, ihre eigene Unglüks-Fälle zu ertragen, als ich bin, daran zu gedenken. Welche Geduld kann es aushalten, wenn man bedenkt, durch was für Eigenschaften Reichthum und Ansehen erworben, und durch was für Eigenschaften eben dieselben verloren werden? Ich habe Congreves Gedicht an den Lord **Cobham** gelesen, welches er mit einer unwürdigen und falschen Moral beschließt, die von Horaz bis auf den Tibull nirgend zu finden, obschon er sich diese Alten zum Muster machet. Er sagt nemlich, daß alle Zeiten gleich tugendhaft und gleich lasterhaft seyn; worinnen er von allen Poeten, Philosophen und Christen, die jemals geschrieben, abgehet. So viel ist wahrscheinlicher, daß vielleicht stets ein gleiches Quantum von Tugend in der Welt ist, wovon aber zuweilen ein ganzes Maaß in Asien, und kaum ein Fingerhut voll in Europa seyn mag. Doch wenn es bey uns an Tugend fehlet, so haben wir hingegen an Aufrichtigkeit einen Ueberfluß. Denn ich will mein ganzes Vermögen darauf sezen, daß keine menschliche in Gewalt und Ansehen sich befindende Creatur in der Welt lebe, die nicht redlich genug seyn werde zu bekennen, daß sie ihre Handlungen auf den Grundsaz der Verdorbenheit baue. Ich sage dieses, weil ich ihren Begrifen zu Troz, mir einen Plan gemachet, England auf die Grundsäze von Tugend zu regieren; und wenn die Nation einmal reif dazu seyn wird, so will ich Sie ersucht haben, mich holen zu lassen. Meine Einsiedeley hat mich dieses Geheimnis gelehret, als welche mich 1900. Jahre in der Æra Mundi zurükgeführet, und machet, daß ich über die Verkehrtheit der Menschen erstaune. Ich speise allein, und nehme mit einem halben Gericht vorlieb; mische Wasser unter den

Wein,

Wein, spaziere täglich bis 10. Meilen, und lese den Baronius. *Hic explicit Epistola ad Dominum Bolingbroke, & incipit ad amicum Pope.*

Nachdem ich an den Aristippus geschrieben, kömmt izt die Reihe an euch. Die Nachricht, so ich von andern gehört, daß Madame Pope sich sehr übel befinde, sezte mich in grosse Verlegenheit; und ich hielt es für unzeitig, euch bey solchen Umständen mit Briefen beschwerlich zu fallen. Ich schäme mich, euch zu sagen, daß ich in meiner frühen Jugend begieriger nach Ruhm war, als seither immer; und ein berühmter Name kömmt mir, wie alle andere Dinge in dieser Welt, täglich mehr als eine abschäzige Kleinigkeit vor. Ihr aber, der ihr um so viel jünger seyd, besizet, ungeachtet die Gesundheit euch fehlet, welche ich euch wünschte, doch stets einen so muntern Geist, als ob ihr viel gesünder wäret. Ich hasse die Mengen, wo ich nicht Plaz finde, zu sehen und gesehen zu werden. Es macht mich ordentlich traurig, wenn ich eine grosse Bibliothek sehe, wo der beste Scribent eben so gepreßt und eben so wenig bemerket wird, als der Pförtner bey einer Crönung. Unter meinem eigenen kleinen Bücher-Vorrath sind mir die Compilationen des Grävius und Gronovius, von 31. Bänden in Folio, (welche ich von Mylord Bolingbroke geschenkt bekommen) lieber, dann meine übrigen Bücher alle; indem jeder, der auf mein Zimmer kömmt, die Augen sogleich darauf richtet, und einen Plato oder Xenophon nicht eines Blikes würdigt. Ich kann euch versichern, daß es bey nahe unbegreiflich ist, wie sehr man sich bey abnehmenden Geistes-Kräften in seiner Denkens-Art ändert; und ich muß euch noch weiter sagen, daß alle meine Bemühungen von Jugend an, mich zu

distin-

distinguieren, nur daher gekommen, weil es mir an einem grossen Titel und starken Vermögen gefehlet; in der Meynung, daß die, so einen hohen Begrif von meinen Talenten fasseten, (ob mit Grund oder ohne Grund, daran ist wenig gelegen,) mir wie einem Lord begegneten, und so der Ruhm von Wiz und ausnehmender Gelehrsamkeit mir statt eines blauen Bandes, oder einer Kutsche mit sechs Pferden dienen möchte. Bey der Nachwelt, in Absicht auf unsere Freundschaft, verewiget zu werden, wäre wol eine schmeichelnde Vorstellung für mich; aber mit vornehmern Leuten als ich, bin ich nie gern Besuche zu machen, oder spazieren gegangen, weil jedermann seine Blike nur Ihnen schenket, und seine Ehr-Bezeugungen nur an Sie richtet. Doch nein. Ich widerrufe was ich so eben geschrieben, indem ich mich der Grabschrift des Herrn Fulk Grevils erinnere: „Hier „ligt ꝛc. Er war Sir Philipp Sidneys Freund. „Ich danke Euch deswegen gar sehr für das Ansuchen, daß ich unserer Freundschaft in Versen gedenken möchte. Und wenn es mir darinne gelingt, so verlange ich in meinem Leben keine poetische Zeile weiter zu schreiben. Ich bitte Euch, meine ergebene Empfehlung an die Frau Pope zu machen, und Ihr zu sagen, daß ich Ihr noch länger zu leben um eben des Grundes willen wünsche, weswegen Sie solches selbst wünschet, damit Sie nemlich noch weiter für Euch sorgen möge.

XXXVIII.

Swift an Pope.

Augstin. den 11. 1729.

Ich lasse mir es nicht wenig leid seyn, daß ich in einem meiner vorigen Briefe mit solcher Schwachheit von meinen eigenen Angelegenheiten und in der That sehr unvollkommenen Wünschen geredet habe, welche leztere jedennoch zu meinem Trost täglich abnehmen, und sich nun einige Monate her nach den Umständen meiner Gesundheit richten; denn mein Kopf ist von schwindlichtem Wesen nie ganz frey, besonders gegen die Nacht. Doch ist das Uebel sehr erträglich, und ich habe diese ganze 6. Monate lang keinen Anfall von meiner gewöhnlichen Gehörlosigkeit gehabt, so daß ich einem Pferde gleiche, welches, obschon sein Feuer dahin ist, doch noch ziemlich gut davon trabet; und diese Vergleichung giebt mir Gelegenheit, beyzufügen, daß ich wieder zu reiten pflege, worinne ihr mir nachahmen sollet.

Was dieses Königreich betrift, so haben wir drey Jahre lang eine schrekliche Korn-Theure gehabt; dergestalt daß alle Strassen von Bettlern gewimmelt. Zwar giebt es freylich noch bessere Länder, wo es theuer genug zu leben ist; aber unser Uebel ligt tiefer. Stellet euch eine Nation vor, von deren Einkünften zween Drittheile zum Lande hinausgehen, und deren nicht erlaubt ist, mit dem übrigen Drittheile Handlung zu treiben; und wo über das der Hochmuth ihrer Weiber

ber nicht zugeben will, daß sie ihre eigene Manufacturen trage, auch die nicht, welche die ausländischen übertreffen. Dieses ist mit wenig Worten Irrlandes wahrer und eigentlicher Zustand. Hieraus entstehen täglich neue und mehrere Uebel, und das Land ist vollkommen zugrundegerichtet, wie ich diese 10. Jahre hero öfters in gedrukten Schriften gezeiget habe.

Ich weiß, daß, was ich hievon gesagt, der Vergebung bedarf. Aber ich wollte euch einmal den Zustand unsrer Sachen, und die Ursache, warum ich vielleicht mehr aufgebracht bin, als einem Geistlichen, der noch dazu ein Philosoph seyn will, zustehet, deutlich zu erkennen geben. Und vielleicht darf ich mir wegen meines Alters und meiner schlechten Gesundheit einige Nachsicht versprechen, daß ich so klage, besonders da ich mich einen Fremden in einem fremden Lande nennen kann. Die gute Frau Pope! Ist sie noch am Leben, so bemitleide ich sie und euch von ganzem Herzen. Ihre grosse Frömmigkeit und Tugend wird sie gewiß in einem andern Leben glüklicher machen. Ihr hohes Alter hat sie für den Himmel und das Grabe reif gemacht; und ihre besten Freunde werden wünschen, daß sie bald ruhen möge von ihrer Arbeit, da sie so viele gute Werke hat, die ihr nachfolgen werden. Ich weiß sehr wol, daß der Verlust ihrer Sorgfalt und ihrer Zärtlichkeit euch empfindlich fallen muß; sie hat aber ihre mütterlichen Pflichten in voller Maasse erstattet, so wie ihr die kindlichen. Unter andern Gründen, warum ich euch gern in Irrland haben möchte, wenn ihr einst euer eigener Herr seyn werdet, ist auch dieser, daß ihr die Einkünfte von 2. oder 3. Jahren ersparen möget; *provisæ frugis in annos copia*, und so nicht in enge Umstände

gerathet, wenn das Alter kömmt, oder euere Gesundheit abnihmet. Und wenn dieses Königreich ganz zugrunde seyn wird, so könnet ihr mir denn hinwiederum die wenige Jahre, welche ich noch zu leben habe, Unterhaltung geben. Wer weiß auch in der That, ob ihr nicht Anlaß haben werdet, mir für den Löffel voll Wein, und das Ueberbleibsel von einem Hünchen, so es mich kosten wird euch zu unterhalten, ein ganz exorbitantes Interesse zu bezalen? Ich weiß versichert, daß ihr nur allzuviel Ursache habet, über Undank zu klagen. Denn ich habe in meinem Leben niemanden gekannt, der nur den zehnden Theil so geneigt gewesen, andern Leuten Dienste zu leisten, ohne die geringste eigennüzige Absicht.

Ist es ein lustiger Anfschnitt, um mir Vergnügen zu machen, daß ihr saget: Eure Einkünfte haben sich jährlich um 100. Pf. vermehret, seitdem ich bey euch war? Ihr solltet mir doch gemeldet haben, wie dieses zugeht. Diese *Subsidia Senectutis* sind wünschenswehrt, wenn man sie ohne Ungerechtigkeit und ohne Geiz erlangen kann. Obschon ich mir aber weder dieses Lasters noch auch der geringsten Annäherung desselben bewußt bin, so gestehe ich doch, daß wol kein Wucherer reicher, oder vielmehr seiner Renten sichrer zu seyn wünschet, als ich. Ich bin aber auch nicht halb so bescheiden, als ihr; denn ich bekenne, daß ich für meine Bequemlichkeit wenigstens doppelt so viel nöthig habe, als ihr, um zufrieden zu seyn.

Ich hoffe, Herr Gay wird seine 3000. Pfunde aufheben, und von dem Interesse leben, ohne die Hauptsumme um einen Pfenning zu schwächen. Aber ich bin nicht zufrieden, daß ihr ihn so selten sehet. Er hängt doch verhoffentlich seinen eigenen Sachen nicht

immer

immer so sehr nach. Ich habe dieses stets an ihm gehasset, und er ist darinnen gerade das Gegentheil von euch, oder ihr könnet euch meisterlich verstellen. Meine unterthänige Empfehlung an den Lord Oxford, Lord Bathurst, und besonders an Madame B... aber an keine Hof-Dame. Der Himmel segne euch! Ihr seyd noch ein grösserer Düpe, als ich. Ich liebe so gar diesen Character, aber eure Gütigkeit fehlet mir. Lebet wol.

XXXIX.

Pope an Swift.

Weinm. den 9. 1729.

Es ist mir lieb, daß ihr meine Bücher endlich bekommen habet. Aber ihr habet mir bisher nicht gesaget, ob euch das Werk überhaupt gefalle, oder ob ihr an diesem und jenem Theile, an dem Commentarius ꝛc. etwas zu tadeln findet. Meine Haupt-Absicht bey dieser ganzen Arbeit war, unsere Freundschaft zu verewigen, und zu zeigen, daß Freunde oder Feinde des einen, auch Freunde oder Feinde des andern seyn. Wenn ihr irgendwo etwas antreffet, das nach eurer Meynung anders gewendet oder gesagt seyn sollte, so bitte ich euch, mir solches freymüthig zu sagen, damit die Verbesserungen in die neuen Ausgaben, die man hier machet, noch können eingeschaltet werden. Ihr werdet sehen, daß die Ausgabe in 8vo correcter ist, als die in 4to mit Zusäzen von Noten und Epigrammen, deren Vermehrung ich durch Beyträge von euern Bekannten in Irrland gewünscht hätte. Es freuet mich, daß Drapiers-Hill ein andrer Par-

nassus werden soll, wiewol ich sorge, daß die Gegend herum wol eben so verarmet ist, als das ganze Land. Ich nehme Antheil an allem was euch beunruhiget, und wünschte, daß ihr von einem Schauplaz, der eure Zärtlichkeit zustark rühret, entfernet wäret. Doch wenn wir einander nicht hier wieder sehen, so hoffe ich, daß ich noch einst in meinem Leben in Irrland euch sehen soll. Ihr denket öfters an mich, und sorget besser für mich, als irgend ein andrer von meinen Freunden. Vielleicht seyd ihr nicht zufrieden, obschon ich es bin, wenn ich euch sage, daß die 100. Pf. Vermehrung meiner jährlichen Einkünfte, nur lebenslänglich sind. Meine Mutter ist noch bey Leben; und ich danke GOtt dafür. Sie wird mir niemals zur Beschwerde seyn; wenn sie es ihr selbst nicht wird. Aber wahrhaftig es ist ein betrübtes Spectakel, dem allmähligen Abnehmen der Leibes- und Gemüths-Kräfte einer Person zu zusehen, mit deren man durch die Bande von beyden Theilen so genau verbunden ist. Ich weiß nicht, ob selbst ihr Hinscheid mich mehr schmerzen wird.

Ihr sorget allzuviel für mein Zeitliches. Ich bin reich genug, und kann jährlich 100. Pf. ohne Beschwerde wegschenken. Werdet deswegen nicht böse. Ich werde nicht sehr alt werden. Ich habe Ahndungen von dem Gegentheil. Und ich will nicht auf der Erde herumkriechen, ohne ein Bischen Gutthätigkeit auszuüben, wenn ich Triebe dazu verspüre. Ich will, was ich wegschenke, dadurch geniessen, daß ich es wegschenke, und es andere geniessen sehe. Ich würde mich schämen, wenn ich einst sterbe, nur so viel zu hinterlassen, als nöthig wäre, ein Grabmal für mich zu bauen, so lange ein Freund lebt, der Mangel leidet.

Herr

Herr Gay versichert mich, daß seine 3000. Pf. ganz und heilig aufgehoben seyn. Er scheint sehr nach ein paar Zeilen von euch zu verlangen, und klagt über Stillschweigen mit Zärtlichkeit. Lord Bolingbroke hat mir wol zehn mal gesagt, daß er gleich izt an euch schreiben wolle. Ist es geschehen, oder nicht? Der Doctor ist unveränderlich; in der Freundschaft und im Quadrille. Beynahe wäre ihm die vergangene Woche seine Frau gestorben; und seine beyden Brüder haben inner 6. Wochen ihre Weiber zu Grabe begleitet. Gay ist 60. Meilen von hier, bey dem Herzoge und der Herzogin von Queensbury, wo er den ganzen Sommer sich aufhielt. Er ist der gleiche Mann; und so ieder eurer Bekannten allhier. Die Menschen sind unverbesserlich. *Optimus ille, qui minimis urgetur* - - - Die gute Frau . . . ist wie die andern alle. Sie jammert, daß ihr der Dorn im Fusse stekt, und will sich denselben nicht ausziehen lassen. Ich habe keine so üble Meynung von der Hof-Dame, und dennoch betrage ich mich nachläßiger gegen sie, als ihr thun würdet, weil ihr gern das Innere eines Hofes beschauet; ich hingegen nicht. Ich habe zween einzige Besuche bey ihr gemachet. Ihr habet einen verzweifelten Pinsel, einen Character stark zu entwerffen, und einen sehr delicaten für feine Züge. Bewahre der Himmel, daß ihr meinen Character mahlen solltet, wenn ich mir eines Lasters bewußt wäre! Aber wenn ich blos eine gute Dosis von Thorheit hätte, so wünschte ich es; denn niemand weiß grosse Fehler besser aufzudeken, und niemand kann kleine so gut verbergen, als ihr. Doch, alles betrachtet, so glaubt diese Dame recht zu machen, und thut niemandem nichts Leids; welches für eine Person am Hofe sehr viel ist. Ich kann euch versichern, daß Mylord Peterborrow stets sehr gütig

von euch spricht, und daß er gewiß eben so gern in Freundschaft mit euch stünde, als irgend ein andrer. Ich muß meine Feder wegwerffen; sie kann nicht, und wird es wol nimmer sagen können, wie mein Herz gegen euch stehet.

Quod nequeo monstrare, & sentio tantùm.

XL.

Lord Bolingbroke an Swift.

Herbstm. den 27. 1729.
Brüssel.

Ich habe eure französische Dame auf dem Wege nach ihrem Vaterland bis hieher gebracht, und zwar in viel bessern Umständen ihrer Gesundheit, als da sie nach Aachen kam. Ich fange an zu hoffen, sie werde die Gesundheit wol wieder so weit erlangen, daß sie ein erträgliches Alter haben kann. Wir beyde haben nun unser zehendes Lustrum beschlossen; und es ist hohe Zeit zu zusehen, wie wir den leztern Auftritt der Farçe spielen wollen. Aber könnte mein Leben nicht mit besserm Recht ein, Wie soll man es heissen? genennet werden, als eine Farçe? Comödie zum theil, noch mehr Tragödie, und das Ganze untermischet mit Scenen von Harlequin, Scaramouche und Dr. Baloardo, dem Urbilde euers Helden = = = =. Ich dachte in vorigen Zeiten zuweilen an Alter und Tod, genug mein Gemüth darauf zu bereiten; aber nicht genug, alle Betrübnis zu verbannen, die Freuden der

Jugend

Jugend auszutreiben, und mein ganz Lebenlang nur zu sterben. Den Nuzen von diesen Betrachtungen spüre ich izt, und spüre ihn mehr, je näher ich dem Ziel komme.

Ich finde wenig, das mich reuet, wenn ich zurük, und wenig, das ich befürchte, wenn ich vorwärts sehe. Ihr klaget sehr über eure Umstände in **Irrland**; ich wollte über die meinen in **England** ebenfalls klagen; aber nein; ich will nicht, und soll auch nicht; denn eine lange Erfahrung hat mich gelehret, daß ich ein widriges Schiksal haben kann, ohne deswegen unglüklich zu seyn. In der Welt Figur machen, und das Vergnügen gutthätig zu seyn, sind Dinge, die nicht zusammen gehören, und ihr verbindet sie unrecht; obschon euer pralerische Freund **Montagne** irgendwo in seinen **Rapsodien** auch so etwas thut. Ich müßte aber eine ganze Abhandlung schreiben, wenn ich euch meine Gründe anführen wollte; und kaum habe ich Zeit, einen Brief zu schreiben. Wenn ihr herüberkommen, und bey mir und **Pope** die Herberg nehmen wollet, so will ich euch gleich zeigen, daß ihr Unrecht habet; und daß man gezwungen seyn kann, sich in Ansehung beyder Stüke einzuschränken, ohne deswegen selbst Noth zu leiden. Ihr wisset, daß ich mehr als genug habe darauf gehen lassen; und jedermann weiß, daß ich erschreklich geplündert ward; und doch fühle ich, daß ich ohne Unruhe und Aengstigung meines Gemüths noch zwo bis drey Stuffen weiter hinunter steigen kann. Kurz, mein lieber Herr Dechant, wenn ihr auf einen gewissen Meyerhof in **Middlesex** kommen wollet, so sollet ihr finden, daß ich sparsam leben kann, ohne über die Welt zu murren; und ohne verdrüßlich gegen diejenigen zu seyn, welche das Schiksal mir zu Tisch-Genossen gegeben, anstatt mich zu einem der ihrigen zu ma-

chen; und doch habe ich von Natur so wenig Neigung zur Sparsamkeit, als man nur immer haben kann. Ihr saget, daß ihr kein Philosophe seyd; und ich denke, ihr habet Recht, euch eine Benennung mißfallen zu lassen, die so oft mißbrauchet wird. Doch bin ich versichert, daß es euch ein Vergnügen ist, der Vernunft zu folgen, und nicht der Gewohnheit, welche zuweilen die Vernunft und noch öfter die Caprice des Pöbels ist. Um aber gewiß zu seyn, daß ihr es thut, müsset ihr eure philosophischen Brillen eben so beständig bey euch tragen, als die Spanier die ihrigen. Ihr müsset sie zu einem nothwendigen Stüke euers Putzes machen, und eher euern breit aufgestürzten Hut, euern geistlichen Rok, die Scherpe, und selbst das emblematische Stük, euer Chor-Hemd vergessen, als diese Brillen. Durch dieselben werdet ihr wenig Sachen sehen, die euch ärgern, und wenig Personen, die euch aufbringen werden. Und doch werden uns viele Dinge vorkommen, die wir anders, und viele Personen, die wir am Galgen wünschen dürften.

Ihr saget in euerm Briefe an Pope, daß die Begierde, berühmt zu seyn, sich besser für einen Bejahrten, als für einen jungen Mann schiket; und doch gestehet ihr dabey, daß je länger ihr lebet, je gleichgültiger ihr darüber werdet. Eure Empfindungen hierüber sind in der Ordnung und natürlich; aber ich zweifle, daß euer Raisonnement es auch sey. Die Klugheit befiehlet uns, nach Ruhm begierig zu seyn, weil der uns in allen Geschäften dieses Lebens manchen würklichen und grossen Vortheil bringet. Der Ruhm ist das Mittel, dessen ein Weiser sich bedienet; und der Zwek ist die eigene und anderer Menschen

Glük-

Glükseligkeit. Ihr Poeten aber, und Redner, kehret diese Ordnung gerade um. Der Ruhm ist euer Zwek; und die wahre Glükseligkeit, oder wenigstens gute und grosse Handlungen machet ihr zu Mitteln. Noch mehr: Ihr lehret die Selbstliebe, den Beyfall, den die Nachwelt uns schenken soll, voraus wegnehmen, und mit verkehrten Begriffen von Unsterblichkeit verrüket ihr, nebst euerm eigenen, auch das Gehirn anderer. Ich sorge, daß dieses in der Welt nicht wenig Schaden angerichtet habe.

Der Ruhm ist etwas, wozu die Menschen auf verschiedener und so gar entgegen gesezter Laufbahn gelangen können; und eure Lehre verleitet sie, diesen Zwek für die Hauptsache und die Mittel für gleichgültig zu halten, so daß Fabricius und Crassus, Cato und Cæsar nach dem gleichen Ziele jagten. Doch muß ich sagen, daß es in Betrachtung der grossen Verdorbenheit des menschlichen Geschlechtes scheinet, man könne der Sache nicht besser helfen, und die Tugend in der Welt nicht aufrecht erhalten, ohne diese Passion der Selbstliebe, oder diese Richtung derselben zu Hülfe zu nehmen. Tacitus hat diese Entschuldigung für euch, nach seiner Gewohnheit, in die Sentenz zusammengepaket: *Contemtu famæ, contemni virtutes.* Es sey nun aber, daß wir den Ruhm als ein nuzliches Instrument in allen besondern oder öffentlichen Vorfällen des Lebens betrachten, oder daß wir ihn betrachten als die Ursache des Vergnügens, welches unsere Selbstliebe so sehr kizelt; so dünkt mich, daß unsere Jugend, und nicht das hohe Alter, die rechte Zeit ist, da wir am meisten und mit Hize darnach streben sollen. Ist der

Ruhm

Ruhm nüzlich, so soll natürlicher Weise unser Verlangen darnach weit grösser seyn, wenn wir noch eine lange Scene von Handlung vor uns haben, oder wenigstens zu haben hoffen. Gegen das Ende unsers Lebens wird die Scene von Handlung beschlossen, oder sollte doch beschlossen werden; und alsdenn dünkt mich, ist es unschiklich, sich in eine Sache noch stärker verlieben, die man nicht mehr brauchet. Bringt er Vergnügen, so können wir desselben um so viel länger geniessen, um so viel länger wir im Besize des Ruhmes sind. Wenn man ihn frühe erhält, so kann er uns kizeln, bis wir das hohe Alter erreichet. Erlanget man ihn hingegen spät, so wird die Lust davon matt, und noch mit dem Verdruß begleitet seyn, daß man sie nicht früher gekostet hat.

Von meinem Meyerhofe.

Weinm. den 5.

Ich befinde mich hier. Ich habe Pope gesehen, und mich gleich nach euch erkundigt. Er sagte mir etwas, welches ich ungern vernahm. Ihr bauet, wie es scheint, auf einem Stüke Landes, das ihr in dieser Absicht gekauft, irgendwo in Irrland. Obschon ich nun ebenfalls an einem Ort in der Welt gebauet, welchen ich demjenigen, wohin unser und euer widriges Schiksal euch verbannet hat, nicht viel vorziehe, so ist mir doch leid, daß ihr das gleiche thut. Ich habe meinen Entschluß mich tausendmal gereuen lassen; und ich hoffe, daß euch des euern gereuen wird, noch ehe er vollführet seyn wird. Lebet wol, mein alter und würdiger Freund! Mögen die physischen Uebel dieses Lebens euch so sanft berühren, so sanft sie jemals von

einem

einem gefühlet worden, der lebte um alt zu werden! Und möge das moraliſche Uebel, womit wir umringet ſind, ſo wenig Eindruk auf euch machen, als es billig geſchehen ſoll bey einem Mann, der ſo viel Geiſtes-Kräfte beſizt, den Werth der Dinge zu beurtheilen, und ſo viel Tugend, ſich ſelbſt darein einzuwikeln.

Meine Frau wünſchet in euerm Andenken zu bleiben. Sie iſt beſtändig eure aufrichtige Dienerin, und eifrige Verehrerin. Sie würde betroffen und verlegen ſeyn, wenn ſie bey ihrer Rükkunft euch nicht in England antreffen ſollte. Eine Hoffnung, die man ihr und mir gemachet, ehe ich noch aus dem Lande gieng.

XLI.

Swift an den Lord Bolingbroke.

Weinm. den 31. 1729.
Dublin.

Ich habe den Brief, welchen Eure Herrlichkeit auf Dero Reiſe unter verſchiedenen Datums, an verſchiedenen Orten, und bey Nationen verſchiedener Sprachen und Religionen, an mich geſchrieben, richtig empfangen. Wie ſehr verbindlich, daß Sie meiner an ſo vielen Orten eingedenk ſeyn wollen! Die zehen Luſtra betreffend, erinnere ich mich, daß Prior, dem ich geſchrieben, daß ich fünfzig Jahre alt wäre, bald böſe ward, und mir aus dem Terenz geantwortet: *Iſta commemoratio, eſt quaſi exprobratio.* Was ſoll ich denn

wol

wol gegen Eure Herrlichkeit thun, da ich izt ein Duzend Jahre mehr auf mir habe, und alle klostermässig in diesem Lande der Freyheit und des Vergnügens, des Ueberflusses und guter Gesellschaft zugebracht? Ich fahre fort, Ihren Brief zu beantworten. Sie, Mylord, waren mein Held; der andre * war es niemals. Doch wäre er es auch gewesen, so hätten Sie die Schuld, indem Sie selbst mich gelehret, Liebe für ihn zu haben; und im Anfang, da Sie Minister waren, ihn gegen meine Beschuldigungen öfters vertheidigten. Indessen blieb ich darauf, daß man sich selbst kaum ungleicher seyn könnte, als er es war; und seine ganze Scene war wol zehn mal mehr, ein Wie soll man es nennen? als die ihrige; denn bey dieser, ich muß es sagen, war Einheit; und ich wünschte, Mylord, Sie möchten machen, daß die Welt hievon eben so gut überzeuget würde, als ich es bin. Herr Pope wünschet es ebenfalls; und ich glaube, er ist der ehrlichste Mann in ganz England; sein Genie nicht betrachtet. Aber sie achten wenig auf uns ... Ich war 47. † Jahre alt, da ich anfieng, an den Tod zu gedenken; und izt stehen die Todes-Betrachtungen des Morgens mit mir auf, und gehen des Abends wieder mit mir zu Bethe ...

Ich schreibe an Pope, Mylord, und nicht an Sie. Ich stamme von einer Familie ab, die, obschon sie nicht unter die dunkeln zu rechnen, doch viele Stuffen niedriger ist, als die ihrige. Und in Ansehung aller meiner persönlichen Eigenschaften und Umständen bin ich unendlich weit unter Ihnen. Ich, ein jüngrer Sohn, eines Vaters und Voreltern, die solche auch waren,

---

* Lord Orford.

† Das Jahr, da die Königin Anna mit Tode abgieng.

waren, Sie hingegen zum Reichthum geboren; das ungeachtet, sehe ich Sie bey allen diesen Vortheilen so weit heruntergesunken, als ohne dieselben wol nimmer hätte geschehen können; und doch dabey so sehr geehret, so sehr geliebet, so sehr gefürchtet; vielleicht (obschon es beynahe unmöglich ist) noch mehr, als jemals da Sie in ihrem grösten Glanze waren . . . Nur beklage ich, gleich einem **Aldermann**, daß Sie nicht auch eben so reich sind. Das ungeachtet, Mylord, prätendiere ich, das Geld eben so gering zu schäzen, als Sie; wofür ich Ihnen (dafern Sie Irrländische Zeugen wollen gelten lassen) bey hunderten stellen will. Ich verwerfe Ihre ganze Philosophie, weil Sie nicht darnach leben. Durch das **Figurieren** (wenn ich mich je dieses Ausdrukes an **Pope** bedienet habe) verstehe ich nicht das Prangen, sondern nur eine Gleichförmigkeit (des äussern) mit Dero Gemüths-Art. Und was **das Vergnügen, mildthätig zu seyn**, betrift, so weiß ich, daß Ihre Seele leidet, wenn Sie desselben beraubet sind. Können Sie, wenn Ihre edle Freygäbigkeit und die Verachtung der äusserlichen Dinge, (nehmen Sie den Ausdruk nicht übel; er ist nicht theologisch, sondern vom Epictetus entlehnet) können Sie, sage ich, wenn diese Sie dahin werden gebracht haben, herüberkommen, und mit **Pope** und mir im Dechanten-Hause leben? Ich wünschte beynahe, daß das Experiment gemacht würde . . . Doch nein, verhüte der Himmel, daß der lumpigte Mangel sich jemals zu Ihnen nähern dürfe! Aber sprechen Sie deswegen nicht groß. Einschränkungen sind Ihr Talent nicht; sondern es ist mit Ihnen, wie der alte **Weymouth** mir einst in seinem Großherrn-Latein gesagt: *Philosopha verba, ignava opera.* Ich wünschte, daß Sie die Arithmetik lernen und begreiffen möchten,

daß

daß 2. und 3. fünfe machen, und ewig nur so viel, und nicht mehr machen werden.

Meine philosophische Brillen, die Sie mir anrathen, zeigen mir, daß ich mit 50. Pf. jährlich leben kann; (den Wein ausgenommen, welchen ich um meiner schwächlichen Gesundheit willen nicht entbehren kann) aber das kann ich nicht ertragen, daß *Otium sine dignitate* sey ... Mylord! Was ich von dem Ruhm gesaget, das verstand ich von dem Ruhm, den einer in diesem Leben geniesset. Weil es nicht möglich ist, daß ich ein grosser Herr sey, so wollte ich mir eine Art *Subsidium* erwerben, und wollte trachten, daß Vornehmere, als ich, diese oder jene besondere Verdienst-volle Eigenschaft an mir bemerken, und deswegen nach mir fragen sollten, anstatt daß ich nach ihnen fragte. Die Begierde, den Ruhm von der Nachwelt zu geniessen, ist jugendlich und thöricht. Wenn wir aber alt werden, so lernen wir erkennen, daß das Haus so voll ist, daß kaum noch für einen oder zween in jedem Menschen-Alter Raum übrig ist. Ich hasse, Mylord, und liebe, an Sie zu schreiben. Es machet mir Vergnügen, und sezet mich zugleich in Betrübniß. Der H... hole die Fühllosigkeit, damit sie nicht komme, und die Stelle der Philosophie vertrette.

XLII.

Swift an Pope.

Weinm. den 31. 1729.

Ihr waret so sorgfältig, mir die Dunciade zu überschiken, daß ich fünf Exemplare bekommen, und vier

Freunde

Freunde beschenkt habe. Ich approbiere das ganze Werk, Text und Glosse; und in dieser Absicht bin ich von tausend andern Leuten nicht unterschieden; aber darinn bin ich es, daß ich als euer Freund angeführet und bekannt bleiben werde, so lange Wiz, und munter Scherz, und Höflichkeit bey uns etwas gelten wird. Von eurer Ausgabe in 8vo wissen wir nichts; wir haben aber eine in gleichem Format, die hier abgedrukt, und in Betrachtung unsrer Armuth und unsrer Dummheit, (einer Folge der Armuth,) sehr guten Abgang gefnnden.

Ich schreibe mit dieser Post an den Lord B., um ihm zu sagen, daß ich nach Bezahlung eines ausschweifenden Einfalls, eher sleugen, als bauen werde. Ich bin zualt, und habe weder die nöthigen Geistes-Kräfte, noch Geld, noch Geduld für dergleichen Zeit-Vertreibe. Die Hize des Einfalls ist vorbey; und ich bin zum Glüke nur um 100. Pfunde darüber ärmer geworden. Dieses Königreich verarmet so sehr, daß wir Weise auf nichts anders zu denken haben, als wie wir ein Bischen baar Geld zusammenlegen. Man rechnet, daß auf der ganzen Insel nicht zwey mal hundert-tausend Pfunde baar Umlauf haben; denn wir geben an unsere Abwesenden jährlich wol drey mal so viel ab, als wir durch die Handelschaft gewinnen; und so gehen wir alle unfehlbar dem Ruin zu. Eine Wahrheit, die ich diese zehn Jahre her in gedrukten Schriften vorgestellt habe; aber mit eben so schlechter Würkung, als wenn sie von der Canzel gepredigt würde. Doch genug von der Irrländischen Staats-Klugheit. Ich berühre sie nur deswegen, weil die Sache mich selbst so nahe angeht. Ich muß wiederholen, was ich euch schon einmal gesagt zu haben glaube, daß ich nemlich euch weit mehr bemitleide, als die Frau Pope. Eine

solche Mutter und Freundin täglich und stündlich abnehmen zu sehen, ist ein Gegenstand, der in Absicht auf eure Gesundheit und Zärtlichkeit nicht zuträglich ist; und ich wünsche, daß ihr dadurch nicht allzusehr gerühret werdet. Der Zuwachs von 100. Pf. jährlicher Einkünfte, den ihr lebenslänglich erhalten, freuet mich eben so sehr, als wenn es für immer wäre. Ihr habet genug, euern Verwandten zu hinterlassen. Ich wollte nicht, daß sie eben wünschten, euer loß zu werden; und ich will Vorsehung thun, daß niemand als meine Feinde einst froh seyn sollen, meiner loß zu seyn. Ihr habet mir, in Absicht auf das Figurieren und das Vergnügen mildthätig zu seyn, mit dem Lord B.. einen Streit zugezogen. Die Stelle, so ich bekleide, verbindet mich, eine etwelche, obschon kleine Figur zu machen; ich mache sie aber so wenig, als möglich. In Ansehung des andern machet ihrs ein Bischen ärgerlich: Ich glaubte nemlich, daß ich eben so gutthätig wäre, als irgend einer von meinem Vermögen; und doch thut ihr nach Proportion hierinnen mehr als ich, und habet vor mir auch so gar bis auf izt, da ich meine Verwunderung gezeiget, wie ihr von euerm ganzen Einkommen leben könnet, ein Geheimnis daraus gemacht.

XLIII.

Lord Bolingbroke an Swift.

Winterm. den 19. 1729.

Ich vernehme, daß ihr euer Project, in Irrland zu bauen, aufgegeben, und daß ihr zu uns herüberkommen werdet,

werdet, *cum zephyris & hirundine prima.* Ich weiß nicht, ob die Ruhm-Begierde mit zunehmendem Alter wächßt; das aber weiß ich gewiß, daß mit dem Alter die Freundschaft stärker wird. Ich liebe euch von bald 20. Jahren her; und dachte immer so gut von euch, als ich izt thue; besser war nicht möglich, oder um alle Zweydeutigkeit auszuweichen, besser war über meine Kräfte. Ob ihr mir mehr verbunden seyd, daß ich euch so sehr liebte, da ich euch weniger kannte; oder dafür, daß ich euch so viele Jahre her gleich liebe, will ich nicht entscheiden. Was ich sazen will, ist dieses: daß, nachdem mein Geist von der Welt täglich unabhänglicher wird, und das Bedürfnis äusserer Gegenstände je länger je weniger fühlet, der Gedanke von Freundschaft sich öfter bey mir einstellet, mich mehr beschäftigt, und stärker rühret. Woher dieses? Werden wir vielleicht desto zärtlicher, je näher der Zeitpunct unsrer grossen Trennung heranrükt? Oder fangen vielleicht diejenigen, welche in einem künftigen Stande beysammen leben sollen, (denn *vera amicitia non nisi inter bonos*) an, diese göttliche Sympathie, welche das Band ihrer künftigen Gesellschaft werden soll, stärker zu fühlen? Kein Gedanke schmeichelt meinem Gemüthe wol mehr, als dieser. Ich reize meine Einbildungs-Kraft ihm nachzuhängen; und es betrübt mich von Herzen, wenn eine andere Kraft *

* Nemlich die Vernunft. Cicero (oder welches auf eines herauskömmt, sein Schüler) macht über die gleiche Sache eine ähnliche Anmerkung, wenn er bey Anlaß des berühmten Gespräches Platons, von der Unsterblichkeit der Seele, spricht: Nescio, quomodo, dum lego, adsentior. Cùm posui librum, & mecum ipse de immortalitate animorum cœpi cogitare, adsensio illa omnis elabitur. Cicero scheinet nur, einen undeutlichen Begrif von der Ursache gehabt zu haben, welchen unser Briefsteller hier

meiner Seele ungestüm hereintritt, und mich von einem so angenehmen Traum, dafern es ein solcher ist, aufweket. Ueber öconomische Sachen will ich mich so wenig aufhalten, als in meinem vorigen Briefe. Nur so viel sage ich, daß *Otium cum dignitate* mit 500. Pf. jährlicher Einkünfte, eben so gut als mit 5000. zu haben ist. Der Ersaz muß sich in dem Wehrt des Mannes, und nicht im Gelde finden. Ihr könnet versichert seyn, daß ich das Vorhaben, verschiedene Materialien, die noch immer in meiner Gewalt sind, zu sammeln, zu revidieren, zu verbessern und zu erweitern, nicht aufgegeben habe; und ich hoffe, daß die Zeit dies mein leztes Werk vor die Hand zu nehmen, nicht mehr weit entfernt seyn soll. Viele merkwürdige und wichtige Papiere sind verloren gegangen, und einige derselben auf eine Weise, daß ihr darüber in Erstaunung und Zorn gerathen würdet. Dessen ungeachtet bin ich im Stande, verschiedene grosse Wahrheiten der Nachwelt so klar und so authentisch zu überliefern, daß die Burnets und Oldmirons künftiger Zeiten wol schmähen und lästern, aber weiter niemand werden hinter das Licht führen mögen. Lebet wol, mein werther Freund! Ich habe mehr von diesem Papier gebraucht, als mir gebührte, da Pope euch auch noch schreiben will. Doch es hat nichts zu bedeuten; denn bey mehrerm Nachdenken sind die Regeln der Provortion nicht gebrochen. Er sagt euch in einer Seite mehr, als ich in dreyen. Schreibet ihm, daß er euch von dem Werke * Nachricht

---

entwikelt, und zeigt, daß die Einbildungs-Kraft immer geneigt ist, einer so schmeichelnden Idée nachzuhängen, welche aber die strengere Vernunft untersuchet und verwirft. Von der Religion ist hier die Frage nicht; denn Cicero schrirb nur an einige philosophische Freunde. W.

* Versuch über den Menschen. W.

richt gebe, woran er (wie ich hoffe) in vollem Ernst arbeitet. Es ist sehr schön, und wird unter seiner Feder ein Original werden. Seine einzige Klage ist, daß die Execution davon allzuleicht sey. Das schmeichelt seiner Trägheit, und es schmeichelt zugleich meinem Urtheile, indem ich stets der Meynung gewesen, daß, so allgemein seine Talente sind, doch dieses vorzüglich und eigentlich das Seinige ist, mehr als aller andern Schriftsteller, die mir bekannt sind, todter und lebender, den Horaz selbst nicht ausgenommen.

Lebet wol.

XLIV.

Pope an Swift.

Winterm. den 28. 1729.

Dieser Brief wird, (wie die meinen alle) eine Rapsodie seyn. Es sind nun viele Jahre verflossen, seit dem ich als ein schöner Geist geschrieben. * Wie viel muß einer mit Stillschweigen übergehen, wenn er nichts sagen will, als was er schön sagen kann! Ich bekam unlängst von der Wittwe eines verstorbenen Correspondenten, und von dem Vater eines andern, verschiedene Briefe zurüke, die ich von meinem fünfzehnden Jahre, bis auf mein zwanzigstes, an sie geschrieben

* Daraus pflegte er sich eine Ehre zu machen. W. Und zwar nicht ohne Grund. Ueb.

hatte. Und es war mir ein rechtes Vergnügen zu bemerken, wie und nach welcher Proportion ich aufgehört, wizig zu schreiben, so nemlich wie ich einerseits mehrere Erfahrung bekommen, oder anderseits mehr Zuneigung für meine Correspondenten gewann. Ich liebe euch aber mehr als die allermeisten Personen, so ich je gekannt, und trage nebst diesem mehr Hochachtung für euch, als für wen es sonst seyn mag, je länger ich Anlaß gehabt, euch mit andern Leuten zu vergleichen; daher ich auch nothwendig die allernachläßigsten, das ist, die offenherzigsten, und solche Briefe an euch schreibe, die jedermann anders, als denen, welche die Freundschaft kennen, schlecht vorkommen müssen. Ich muß lachen, wenn ich gedenke, wie Curl sich in den Finger beissen würde, wenn unsere Correspondenz ihm in die Hände fallen sollte, und wie ruhmvoll für uns jeder wizige Leser in seiner Erwartung sich würde betrogen finden.

Ihr könnet euch kaum vorstellen, wie sehr es meiner Eitelkeit schmeichelt, daß ich euch etwas in Absicht auf die Oeconomie vorrüken kann. Der liebe Mann! der so *subito ingenio* ein Haus bauet, und eine Mauer auffühvet, seinem Pferdestall ein besseres Ansehen zu geben, und denn schreyet: „Wir andere weise Leute „haben auf nichts anders zu denken, als wie wir „baar Geld bekommen.„ Es ist mir lieb, daß meine Leib-Rente euch Vergnügen machet. Alles was wir in der Welt haben, ist weiter nichts als eine solche; den Genuß betrachtet. Damit ihr aber einen noch höhern Begrif von meiner Weisheit bekommet, muß ich melden daß diese Leib-Rente auch noch auf das Leben einer andern Person * gestellet ist, für die ich so

sehr

* Seiner Mutter. W.

sehr besorgt bin, als für mich selbst, und mit deren alle meine fernere Projecte ein Ende nehmen werden. Ich ziele mit meiner Hoffnung nicht weiter hinaus.

Cur brevi fortes jaculamur ævo &c.

Die zweyte Ausgabe von der Dunciade, (wie sie heißt, in der That aber die achte) mit einigen Zusäzen von Anmerkungen und Epigrammen, werde ich euch übersenden, sobald sich dazu eine Gelegenheit zeigen wird. Wenn das Werk bey euch wieder aufgeleget wird, so sehet ja, daß es nach dieser Ausgabe in 8vo abgedrukt werde. Die Briefe des Tuchhändlers sind hier wieder neu aufgeleget worden; und Papier und Druk verdienen alles Lob. Das ist aber auch alles, was ich davon sage; denn ihr wisset, daß ich (wie mein Commentator sagt) die Irrländische Politik mißbillige, und ein treuer und eifersüchtiger Unterthan von England bin. Ihr habet eben nicht Ursache, euch zu beklagen, daß die Dame, deren ihr ein Present gemacht, sich es nicht merken läßt; indem sie unlängst ein weit kostbarers von dem Herrn Knight, von der Süd-See erhalten; wobey ihr wol begreifet, daß sie es einem Verwiesenen nie wiedergelten kann. Es ist gewiß, daß da derselbe niemals eine Begünstigung erwarten kann *, sein Bewegungs-Grund ganz uninteressirt muß gewesen seyn. Werdet ihr nicht ein Bischen schamroth bey dieser Anmerkung? Euer ewiges Jammern über den elenden Zustand Irrlandes machet mich wünschen, daß ihr lange genug hier seyn möchtet, die Scenen, die euch so sehr betrüben, zu vergessen. Nur besorge ich, daß wenn solches geschä-

* Hierinne betrog er sich. Herr Knigth ward pardonniert, und kam im Jahre 1742. wieder nach Hause. W.

he, euer Patriotismus so weit gehen würde, daß ihr auch aus Liebe für England eben nicht ganz ruhig seyn könntet. Es ist sehr möglich, wie ich rechne, daß eure Reise hieher gerade in die Zeit fallen dürfte, da ich euch gern einen Besuch in Irrland machen möchte; und wenn ihr bald wieder zurükkehren müßtet, so würdet ihr Gesellschaft an mir haben. Denn meine gute Mutter nihmt von Wochen zu Wochen merklich ab; und dieser Winter wird wahrscheinlich einem Leben ein Ende machen, das sehr lange gedauert, und dabey untadelhaft war. Der beständige Anblik ihrer Schwachheiten greift mich nicht wenig an, und vermindert meine Begierde nach einem langen Leben gar sehr, indem ich sehe, daß auch das Beste bey einem hohen Alter nur ein trauriger Segen ist.

Ich denke, daß ich seit denen zwey Jahren, da ich euch gesehen, um viel mehrere Jahre älter geworden bin. Die natürliche Schwachheit meines Cörpers, zusamt dem izt erworbenen hohen Alter meines Geistes, machet mich aufs wenigste so alt, als ihr seyd; und wir sind desto geschikter, den Hügel unsrer noch übrigen Lebens-Zeit mit einander herunterzulauffen. Ich wünsche nur, daß ich im Stande sey, euch Fuß zu halten. Meine erste Freundschaft machte ich in meinem sechszehnden Jahre mit einem Mann von 70. Jahren, und fand ihn nicht ernsthaft und gesezt genug für mich, wiewol wir Freunde blieben bis an sein Ende. Ich rede von dem alten Herrn **Wycherly**; von dessen und meinen Briefen die Buchhändler nach und nach einige bekommen, und nicht ohne Vorschub eines vornehmen Freundes von euch und mir gedrukt haben. Ich bin nicht sehr damit zufrieden, wiewol ich keine Schande

davon

davon haben kann. Denn ich werde mich nimmer einer Sache schämen, die ich nicht selber gethan, oder auch einer Sache, die nicht unmoralisch, sondern blos dumm ist, (wie z. Ex. wenn dieser gegenwärtige Brief gedrukt würde, welches leicht geschehen kann, wenn die Unterbediente im Post-Amt eine Copie davon zu nehmen belieben.) Es war in dieser Betrachtung ein vortreflicher Einfall, daß ihr mir euern lezten Brief ganz offen, ohne Sigel, Oblate ꝛc. übersandtet; und ein Zeichen des offenen Wesens, dessen, der ihn geschrieben. Ich würde es gleich bey diesem eben so machen, wenn ich nicht besorgte, es möchte den Schein einer Affectation bekommen, wenn inner so kurzer Zeit zween solche Briefe versendet würden. Ich werde dasjenige, was ihr so rührend von der schlechten Qualität euers Burgunder-Weines vorstellet, unserm Freunde getreulich hinterbringen; und ich zweifle nicht, daß es Eindruk bey ihm machen werde ꝛc. Er ist ein sehr ehrlicher Mann; und hat in der That Ursache es zu seyn, da er so sehr unbedachtsam und unhinterhältig ist. Indessen ist das eben nicht dasjenige, so mir an seinem Character wol gefällt; und an seinem unbesonnenen Miz werde ich gewis; niemals Theil nehmen. Ihr wisset, daß ich mir zur Regel gemacht, die verschiedenen Parteyen eben so wenig zu beleidigen, als wenig ich Interesse dabey habe, ob diese oder jene die Oberhand habe. Ich war einst böse auf euch, daß ihr euch gegen den Herrn † beklagtet, daß man mir keine Pension gäbe; und bin es izt wiederum, da ihr der Sache gegen einen gewissen Lord aufs neue gedacht. Ich habe in meinem ganzen Leben (von der Zeit an, da ich mit dem Lord Bolingbroke und Herrn Craggs

in Freundschaft stand, bis auf die gegenwärtige, da Sir R. Walpole mir höflich begegnet) Proben gegeben, daß ich nie geglaubt, mich für irgend eine Partey so weit interessiert zu haben, daß ich verdiente, Geld von ihr zu bekommen; daher ich solches auch nimmer würde angenommen haben. Erlaubet mir aber auch noch zu sagen, daß eben die zweene, denen ihr unglüklicher Weise von der Sache gesprochen, diejenigen sind, von denen ich zu allerlezt irgend eine Gunst-Bezeugung angenommen hätte. Ich ersuche euch deswegen, allen den Eindruk, welchen euer Gespräch hierüber auf den Lord ... mag gemachet haben, als ob ich ihm, oder wer es sonst immer seyn möchte, jemals auf diese Weise gern hätte verbunden seyn mögen, gänzlich auszulöschen; dessen ungeachtet bin ich, wie ihr wisset, kein Feind von der gegenwärtigen Staats-Verfassung; ja wie ich glaube, so bin ich derselben, und so gar der durch die Gesezе bestätigten Kirchen-Verfassung wol eben so aufrichtig zugethan, als irgend im Ministerio in oder ausser Bedienung, oder auch als irgend ein Bischof in England oder Irrland. Und doch bin ich von der Religion des Erasmus, ein Catholik; als ein solcher lebe ich, und als ein solcher werde ich sterben; und hoffe euch, den Bischof Atterbury, den jüngern Craggt, Dr. Garth, den Dechant Berteley und Herrn Hülchenson einst wieder an dem Orte zu finden, wohin GOtt um seiner unendlichen Barmherzigkeit willen uns und alle Menschen bringen wolle!

So eben empfang ich Lord Bolingbrokes Antwort auf euern Brief, und füge sie diesem Pake bey. Das Werk, wovon er mit so viel Parteylichkeit spricht, ist ein System von Sitten-Lehren, nach Horaz.

XLV.

XLV.

Pope an Swift.

April, den 30.
1730.

Ich schreibe diesmal ausser der Ordnung; und nur um euch, als einem Geistlichen, und zwar als einem mildthätigen Geistlichen, einen rechtschaffenen und ehrlichen Mann, zu einem gottseligen und guten Werke zu empfehlen. Er ist nebst dem über 70. Jahre alt, und arm, welches leztere euch schon das Wort ehrlich sagen mag. Ich würde es nemlich als eine mir selbst erwiesene Dienst-Gefälligkeit halten, wenn ihr die Subscription zu Herrn Wesleys Commentarius über das Buch Hiob unter euern Geistlichen (die Bischöfe ausgenommen, denn von denen ist nichts zu hoffen,) und unter solchen, welche an die H. Schrift glauben, oder sie lesen, befödern könntet. Selbst die blos Neugierigen würden ihr Vergnügen da finden, wenn sie eben nicht gern erbauet werden möchten. Dieser gelehrte Mann hat 8. ganze Jahre auf diese Arbeit gewendet. Ich nenne ihn einen Gelehrten, wie er in der That ist; und ich zweifle nicht, daß euch seine Prose besser gefallen wird, als ehedem seine Verse. Lord Bolingbroke begünstiget sein Werk, und erlaubet euch, euer Bestes zu thun, einem alten Tory, und der für die Engländische Kirche viel gelidten hat, einen Dienst zu erweisen, obschon ihr ein Whig seyd, wie ich.

Man liset hier, unter euerm Namen gedrukte Verse, auf die ich böse bin. Gewiß begegnet mir doch nicht so übel, daß ihr mir schmeichelt? Ich schreibe sie deswegen lieber irgend einem andern Irrländer zu, der blödsinnig genug ist.

N. S. Ich habe **Pope** die Feder nicht aus der Hande gerissen; das versichere ich euch. Weil er aber das Blat nicht voll schreiben will, so glaube ich, solches thun zu dörfen. Ich strebe gar nicht nach dem Ruhm, hübsche Briefe geschrieben zu haben; das aber macht mir nicht wenig Vergnügen, daß die Nachwelt sehen wird, daß wir beyde in der genauesten Freundschaft mit einander gelebt. **Plinius** schrieb seine Briefe für das Publicum, und eben so **Seneca**, und **Balsac** und **Voiture** ꝛc. **Tullius** that dieses nicht; und daher machen uns seine Briefe mehr Vergnügen, als irgend einige andere, die aus dem Alterthum bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Wenn wir sie lesen, so guken wir in Geheimnisse hinein, die man vor uns verborgen halten wollte. Das ist ein Vergnügen. Wir sehen da den **Cato**, den **Brutus**, **Pompejus** und andere in ihrer wahren Gemüths-Gestalt; und nicht, wofür der staunende Pöbel ihrer Zeit sie genommen, noch wie Geschichtschreiber und Poeten sie uns beschrieben haben. Das ist ein anderes Vergnügen. Ich erinnere mich, zu Aachen eine Procession gesehen zu haben, wobey das Bild **Carls des Grossen** von einem Manne auf den Schultern getragen wird, der unter dem langen Roke dieses Kayserlichen Heiligen verborgen stekt. Folget man ihm aber bis in die Sacristey, so kann man sehen, wie derselbe unter dem Roke hervorschlüpft und die Riesen-mässige Figur zur ordentlichen Grösse eines Menschen schwindet, welche so denn zu andern dergleichem heiligen Geräthe beygesezet wird. —

Ich

Ich stimme Pope bey, daß unser Clima besser seyn mag, ais das, wo ihr lebet; und vielleicht würde eure patriotische Seele sich hier weniger grämen müssen, oder öfters wieder getröstet werden, als dort. Kommet, uns wenigstens einen Besuch zu machen. Die Schuld ist nicht an verschiedenen eurer Freunde, wenn ihr nicht zu uns kommet, euer ganzes übriges Leben zu verschleissen. Aber viel guter Wille und schwache Kräfte bringen so geringe und gemache Würkungen hervor, daß nur der Himmel und Heilige damit zufrieden seyn können. ... Ich weiß, daß ihr es übel nehmen würdet, wenn ich euch nichts von einer armen Frauen sagte, die noch immer jenseits der See in einem sehr schwächlichen Gesundheits-Zustande sich aufhält. Bekömmt sie Kräfte genug, herüberzukommen, (und seit einigen Wochen befindet sie sich würklich etwas besser) so will ich sie auf meinem Land-Hause so sorgfältig und zärtlich verpflegen, als immer möglich ist; wo nicht, so werde ich ihr die lezte Pflicht der Freundschaft erweisen, wo sie immer sey; wenn ich auch gleich den ganzen Plan, den ich mir für mein übriges Leben gemachet habe, über den Haufen werfen sollte.

Lebet wol. Ich bin mit treuer Freundschaft, Euer

Ergebener

ꝛc. ꝛc.

XLVI.

Lord Bolingbroke an Swift.

Jenner, 1730. 31.

DAs erste, so ich euch melde, ist, daß meine Frau seit ungefehr einem Monate wieder zurüke ist, und daß ihre zwar schwache und unsichere Gesundheit doch besser ist, als diese zwey Jahre her. Sie empfihlet sich euch; und weil sie nicht ohne etwelchen Erfolg ihr eigener Arzt war, so glaubt sie, daß sie mit ebendemselben auch der eure seyn könnte. Wollte GOtt, ihr wäret ihr nahe genug! Ich glaube, sie würde euch viel von der *Medicina mentis* verordnen, ohne sich doch mit den Büchern des Trismegistus abzugeben. Pope und ich würden währender Cur ihre vornehmsten Apotheker seyn; und obschon unsere besten Botaniker klagen, daß gegenwärtig sehr wenige von denen Kräutern und *Simplicibus* in unserm Lande zu finden sind, welche zu Verfertigung dieser Arzney gehören, so giebt es deren doch hier mehr, als in Irrland; nebst dem daß ein Bischen Chymie die schädlichsten Säfte in eine heilsame Arzney, und das ärgste Gift in ein Specificum verwandeln kann . . . Pope sizt bey mir in meinem Bücherzimmer, und schreibt, indessen daß ich diesen Brief anfange, den er beschliessen soll, für die Welt, für die izt Lebende, und für die Nachkommen. Was gutes er ausrichten werde, weiß ich nicht. Dessen aber kann er sich wenigstens versichert halten, daß er nicht weniger gutes schaffen wird, als ihr vor ihm gethan.

gethan. Ich habe zuweilen den Gedanken gehabt, daß wenn Prediger, Scharfrichter und Sitten-Lehrer das Laster nur inner seinen gegenwärtigen Gränzen behielten, oder dessen weitere Progressen verhinderten, dieses alles wäre, was die menschliche Natur zugiebt. Eine würkliche Verbesserung ist von den gemeinen Hülfs-Mitteln nicht zu erwarten; dazu braucht es ausserordentliche; solche, die Strafen und Lehren zugleich mit sich führen. Allgemeine Verderbnisse müssen durch allgemeine Trübsalen ausgetrieben werden. . . . Gebet uns Nachricht von euch. Wir verdienen diese Achtung, weil wir darnach verlangen; und weil wir glauben, daß ihr Verlangen traget, auch Nachricht von uns zu bekommen.

XLVII.

Lord Bolingbroke an Swift.

März, den 29.

Ich habe verschiedene Post-Tage vorbeygehen lassen, ohne auf euren vom Jenner datierten Brief zu antworten, in Hoffnung, daß ich euch von einem Projecte werde reden können, welches uns beyde, mich aber vornemlich betrift, weil uns ein glüklicher Erfolg desselben zusammenbringen würde. Dasselbe ist mir nun lange im Kopf und Herze herumgegangen; und wenn es zu Stande kommen kann, so will ich euch das mehrere davon melden. Ich war Anfangs des Winters

eine

eine Woche lang unpäßlich; doch ohne Gefahr weder von Seite der Krankheit, noch von der Bemühung dreyer Aerzte. Seitdem das Fieber nachgelassen, genieſſe ich, wie vorhin, einer bessern Gesundheit, als die Achtung verdienet, so ich für die Gesundheit getragen. Wir befinden uns, mein lieber Dechant, auf der Neige des Lebens, und sind nun einige Jahre her Berg ab gestiegen. Wir wollen uns den Weg so eben machen, als wir können. Gegen physische Uebel wollen wir uns durch Sorgfalt, und durch den Gebrauch derjenigen Mittel verwahren, welche die Erfahrung uns gezeigt haben muß. Und gegen das moralische Uebel wollen wir uns durch die Philosophie verwahren. Die Alternative, so ihr vorschlaget, verwerffe ich. Wir können aber ja; wenn wir der Natur folgen, und unsere Einbildungs-Kraft nicht gegen die klärsten Aussprüche derselben aufhezen wollen, so werden wir mit Verlauf der Zeit, gegen das Leben und die Geschäfte und Angelegenheiten eines Systems, das wir bald verlassen sollen, alle Jahre gleichgültiger werden. Dieses ist viel besser, als eine dumme Unempfindlichkeit. Das Abnehmen der Leidenschaften stärkt die Philosophie, denn die Leidenschaften können abnehmen, ohne daß die Dummheit an ihre Stelle tritt. Die Leidenschaften (sagt Pope, unser Theologe, wie ihr einst sehen werdet) sind die Winde des Lebens. Lasset uns nicht deswegen klagen, daß sie nicht stürmisch blasen. Was übels thut uns das Alter; da es bezwinget, was zu bezwingen wir unser ganz Lebenlang uns bestreben? Es ist izt 6. Uhr des Morgens. Ich erinnere mich der Zeit, (und bin froh, daß sie vorüber ist,) da ich um diese Stunde erst pflegte zu Bethe zu gehen, bald überfüllet von genossener Lust, bald von Geschäften ermüdet, den Kopf öfters voll allerley Projecte, und

eben

eben so oft das Herz voll ängstlicher Sorge. Ist es wol ein Unglük, daß ich izt um diese Stunde durch den Schlaf erquiket, mit einem heitern und ruhigen Gemüthe aufstehe? Daß die vergangnen und selbst auch die gegenwärtigen Begegnisse des Lebens, gleich äusserlichen Gegenständen, in einer gewissen Entfernung von mir wegstehen, wo ich die unangenehmen so weit entfernet halten kann, daß sie mich nicht stark rühren, und hingegen die andern nach Belieben näher zu mir herbeyziehen kan? Die Leidenschaften in ihrer Stärke, würden mir die Ohren mit alle diesem und auch noch mit zukünftigen Begegnissen mit einmal füllen, und die Vernunft würde mich im Gefechte nur schlecht vertheidigen.

Ich lasse **Pope** für ihn selbst reden. Nur muß ich noch melden, wie sehr meine Liebste sich euch verbunden hält. Sie sagt, sie wollte Kräfte genug finden, euch zu verpflegen, wenn ihr hier wäret; und doch ist sie (GOtt weiß es) überaus schwach. Das Schleich-Fieber würkt im Verborgenen, und untergräbt ihre Gesundheit. Wir halten es zuweilen ab; aber es kömmt immer wieder, und macht neue Breches, ehe die Natur die alten wieder zumachen kann. Ich schäme mich nicht, euch zu gestehen, daß ich sie alle Tage mehr bewundere. Der Tod ist für sie gar nicht der König des Schrekens; sie betrachtet ihn ohne die geringste Furcht. Hat sie viel Schmerzen, so verlangt sie nach ihm, als einem Retter aus der Noth. Befindet sie sich erträglich, so siehet sie ihn mit Mißvergnügen an, weil er sie von Freunden trennen soll, die sie mehr liebet als das Leben selbst . . . Es soll nicht wieder so lang anstehen, bis ihr Briefe von mir erhaltet, als es izt geschehen; und bey jedem derselben soll **Pope** etwas hinzufügen, das weit besser ist,

als die Brocken der alten Philosophen, so die *Munuscula* waren, womit der Stoische Gek Seneca seinen Freund Lucilius in jedem Briefe zu beschenken pflegte.

N. S. Milord hat billig von seiner Gemahlin gesprochen; warum sollte ich nichts von meiner Mutter sagen? Gestern war ihr Geburtstag; sie gehet nun in ihr ein und neunzigstes Jahr; ihr Gedächtniß hat stark abgenohmen, ihre Sinnlichkeiten aber nur wenig. Gesicht und Gehör sind gut: Sie schläft nicht übel, isset so ziemlich, trinkt Wasser, und sagt ihre Gebete; das ist alles, was sie thut. Ich danke GOtt, daß er mir eine so gütige und zärtliche Mutter so lange erhalten, und daß ich nun einige Jahre her die Sorgfalt gegen sie ausüben kan, deren sie izt eben so sehr bedarf, als ich ehedem der ihrigen bedurfte: Ein solcher Gegenstand den man täglich vor Augen hat, erweichet das Gemüth gar sehr; hintert aber vielleicht die Neigung, sich in weitere Verbindungen von gleicher Natur einzulassen, da man siehet, mit wie viel Schmerz der Genuß zärtlicher Lust verknüpfet ist: Ich habe mir ehedem die stärkste Mühe gegeben, einen Freund zu gewinnen und zu verbinden. Vielleicht wäre es klüger, solches niemals zu unternehmen, sondern ex tempore zu leben, die Welt bloß als einen Ort anzusehen, da man durchreiset, den Wirth ehrlich zu bezahlen, Armen einige Pfenninge zuzuwerfen, und so weiter zu gehen. Dessen ungeachtet schreibe oder vielmehr entwerfe ich gerade izt ein Buch, um den Menschen dieses Leben als etwas sehr gutes und angenehmes zu beliehen, und die Tugend in guten Humor zu sezen. . . . Und überdas gebe ich gerade izo zu einer Person, die ich auf das zärtlichste liebe, und Morgen verschiedene ar-

tige Leute zu besuchen, welche Freunde zu nennen die Engländische Höflichkeit befiehlet . . . *sic sic juvat ire sub umbras.* Man muß sich das Leben so gut zu Nuze machen, als möglich ist;

Cantantes *licèt usque (minùs via lædet) eamus,*

sagt Virgils Schäffer bey einem langen und hokrichten Wege. Ich bin ꝛc.

XLVIII.

Lord Bolingbroke an Swift.

Ihr könnet versichert seyn, daß wenn ihr dieses Frühjahr zu uns herüber kommet, ihr nicht allein finden werdet, daß ich mich wieder dem Studiren ergeben, sondern auch meine Geistes-Kräfte ganz auf die historische Arbeit wende, die ihr mir schon so viele Jahre her aufgeleget. Ich habe Hofnung, einige Materialien zu bekommen, die mich in den Stand sezen würden, den Plan, welchen ich mir gemachet, nach seiner völligen Ausdehnung zu bearbeiten: Kan ich sie nicht haben, so muß ich ihn nach diesem Mangel einrichten. Nebst diesem hat Pope mir mehr Mühe verursachet, als er und ich anfänglich dachte; und ihr werdet euch wundern, zu sehen, daß ich mich theils durch ihn, theils durch mich selbst habe überwinden lassen, ein ziemlich grosses Buch über eine ernsthafte und wichtige Materie zu schreiben; daß ich es gewaget, keiner Authorität (die Göttliche ausgenommen) etwas nachzufragen; und einen Gedanken geäussert, der,

wenn er so gut ausgefübret ist, als ich glaube, eure ganze metaphysische Theologie lächerlich und .... machen muß. Ihr habet in einem eurer Briefe an mich, einen gewissen Ausdruk, der mich glauben macht, daß ihr über diese Materie in meine Gedanken eintreten werdet; und doch bin ich versichert, daß Geistliche und Freydenker dagegen schreyen würden, wenn die Schrift (welches meine Absicht gar nicht ist) unter ihre Censur käme. Die Stelle, so ich meyne, ist die, da ihr saget, ihr hättet einst gegen den Dr. * behauptet; man sollte die Haupt-Puncte der Christlichen Lehre als ungezweifelte Offenbarungen annehmen ꝛc.

Indem ich dieses schrieb, trug sich zu, daß der Dr. mir einen Besuch zu machen, von London kam, wo er, wie ich vernohmen, vor einiger Zeit angelanget. Er eilte stark wieder zurüke, und das, wie ich merkte, um druken zu lassen. Er hinterließ mir acht Dissertationen; * einen kleinen Theil, wie ich mir vorstelle, seines Werkes, und bat mich sie zu lesen, zu überdenken, und meine Anmerkungen bis künftigen Montag darüber zu machen, da er denn wieder kommen wolle. Aus dem, was ich in den zwo ersten gefunden, sehe ich, daß ich ausser Stande bin, ihm zu dienen. Die Grundsäze worauf er bauet, sind aus einer andern solchen Dissertation erbettelt; und die Art, wie er Schlüsse daraus ziehet, ist nichts weniger als genau und schlüssig. Der einzige Rath, den ich ihm mit gutem Gewissen geben könnte, würde gerade der seyn, den er übel nehmen und nicht befolgen würde: Ich will trachten, mich so gut aus der Sache zu ziehen, als mögich, denn ich liebe den Mann, und es würde mir leyd

* Revelation examined with Candour. W.

leyd seyn, wenn ich ihn bey einem Ankasse beleidigen sollte, da ich ihm nicht dienen kan.

Eure Begriffe von der Einsamkeit und den Leibesübungen sind ganz richtig. Der erstern muß man nicht so sehr nachhängen, daß man darüber ungesellig wird, und die leztern nicht so verabsäumen, daß die Gesundheit darüber Schaden nihmt. Allein ich kenne Leute, die um nicht ungesellig zu werden, mit gar allen Lenten Gesellschaft machen; und andere, die um gesund zu bleiben ihre halbe Lebenszeit verlauffen. Lebet wol; Pope will auch noch ein Wörtgen beyfügen.

N. S. Ich hoffe, was vorgehet, werde ein starker Bewegungs-Grund seyn, daß ihr zu uns kommet: GOtt weiß, ob ich jemals Irrland sehen werde. Ich habe aber auch kein Verlangen darnach, wenn man euch hieher kriegen oder hier behalten kan. Ich denke aber doch, daß ich nur zubald mein eigener Herr werden werde. . . . . Ich richte eure Empfehlungen an diejenigen, denen ihr sie durch mich machen lasset, geflissen aus, wiewol ich einige dieser Personen nur selten sehe, und alle Tage mehr Neigung zur Einsamkeit spüre. Ich werde immer gleichgültiger gegen die Welt, und bekümmere mich weniger um sie, doch bin ich deßwegen gar nicht verlegen, niedergeschlagen oder böse: obschon ich nach meinen Umständen eben so viel Unbillen leiden muß als Leute von höherm Rang; ich fühle sie aber nicht, und soll deßwegen billig auch andern nicht wehe thun, oder gar böses mit bösem vergelten. Meine meiste Zeit bringe ich zu Dawley oder bey Hause zu. Milord giebt sich (und das Verdienst hievon eigne ich mir nicht wenig zu) mit Staats-Sachen eben

so wenig ab, als ich. Man lasse die Philosophie noch so eitel seyn, so ist sie doch weniger eitel als die Staats-Kunst, und nicht völlig so eitel als die Art, wie gegenwärtig die Gottesgelehrtheit getrieben wird. Es ist mir nichts bekannt, daß das Gemüth mehr angreift als die Satire; und diejenigen die sich sonst durch nichts beschämen lassen, schämen sich doch lächerlich zu seyn. Ich kan mir vorstellen, daß wenn wir drey, nur drey Jahre lang beysammen lebten, wir etwas gutes, selbst bey der iztlebenden Welt, schaffen könnten.

Ich weiß, daß ihr gerne auch etwas von meiner Gesundheit vernehmen werdet: Sie ist wie gewöhnlich, meine Munterkeit aber eher schwächer. Ihr wisset, daß ich niemals weder Geschmak noch Geschike für die Staats-Wissenschaft gehabt, und die Welt bekümmert sich sonst um nichts. Ich habe persönliche Verpflichtungen gegen Leute von verschiedenen Parteyen; diese werde ich immer behalten, und ich wünsche nichts so sehr, als die allgemeine Ruhe; vorzüglich aber meine eigene. Ich rechne mir es zum Verdienste, wenn ich jemanden abhalten kan, beissend und satirisch bloß auf Rechnung der Partey zu seyn, : und ich bin recht stolz darauf, daß ich etwas beytragen könnte, Milord Bolingbroke auf moralische, nüzliche und seiner Feder würdigere Materien zu lenken: Dr. ... Buch kan ich euch nicht eben so anpreisen wie des Dechant Berkleys * seines, obschon jenes verschiedene sinnreiche Stellen enthält, und was den Stil betrift nicht übel geschrieben ist: allein das ganze Werk, das er ad populum eingerichtet zu haben glaubt, ist wie es mir vorkömmt, bloß *ad Clerum*. Lebet wol.

---

* Ein vortrefliches Werk, unter dem Titel: The minute Philosopher. W.

Dr. Swifts Briefe, an Herrn Gay, vom Jahre 1729. bis 1732.

XLIX.

Swift. an Gay

März, den 19. 1729.
Dublin.

Nicht; das gebe ich nicht zu; Ich schreibe an euch nach unserm alten Vertrage; denn da ihr eure alte Gesellschaft noch hattet, galt es an alle zugleich, wenn ich an einen von euch schrieb. Doch weil ihr in eine neue Welt gekommen, so bin ich geneigt, einen neuen Vergleich einzugehen, und will künftig alle eure Briefe beantworten. Ihr werdet zuerst die Herzogin von Queensbury meiner unterthänigsten

Ergebenheit versichern, und sie wissen lassen, daß ich niemals speise, ohne an sie zu denken; wie wol ich ihrer Gnaden nicht ohne Schwierigkeit gehorchen kan wenn ich mit Gabeln speise, die nur zwo Zinken haben, und die Brühe nicht recht dike ist. Ihr müsset ihr ferners sagen, daß sie als die allgemeine Gesundheit, bey allen rechtschaffenen Gesellschaften allhier, und vornemlich in des Dechanten Hause, ausgebracht wird, und das so gar ins Angesicht meiner untergebenen Whigs. . . . Mein Geld will ich in des Lord **Bathursts** Händen, und die Verwaltung desselben (aus Mangel etwas bessern) in den eurigen lassen. Ich bitte aber, daß ihr bey eurer Sorglosigkeit, die Zinsen zur Verwahrung vor euren eigenen Fingern, in einem von Milord selbst verschlossenen und versiegelten Beutel aufhebet. Herr **Pope** spricht als von einem vollkommenen Fremdling von euch; allein die verschiedenen Absichten, Umstände und Angelegenheiten des Lebens, über welche das Glük nach seinem Belieben herrschet, wollen niemals gestatten, daß diejenigen beysammen bleiben, welche wegen der Gleichheit ihrer Neigungen niemals sollten getrennet werden. Wenn ihr einmal reich genug seyd, so hoffe ich, ihr werdet ein eigenes kleines Hauswesen in der Stadt oder auf dem Lande führen, und im Staude seyn, euren Freunden mit einer Flasche Porto-Wein aufzuwarten; denn die Zeit des häuslichen Lebens wird auch kommen. Ich hatte niemals grosse Hofnung für euer gestiktes Schauspiel, obschon Herr **Pope** solche zu haben schien, und obschon es noch so gut war: Ihr hättet es machen sollen wie die Prediger, und nur euren Text ändern, ich meyne den Titel und die Namen der Personen. Alles betrachtet, war es bloß die Wirkung der Trägheit; denn ihr lebet in eurem besten Jahren, wo Erfindung und Urtheils-

theilskraft gepaaret geben. Ich wünschte, ihr hättet jährlich hundert Pfunde mehr für Pferde. ꝛ. ꝛ. Ich reite und gehe spazieren, so oft das gute Wetter dazu einladet, und werde wirklich für den besten Spaziergänger in der Stadt, und auf fünf Meilen herum gehalten. Ich schrieb unlängst an Herrn Pope, daß ich wünschte, ihr hättet ein kleines Landhäuschen in seiner Nachbarschaft; aber izt seyd ihr noch zu flüchtig, und jede Dame mit einer Kutsche und sechs Pferden, würde euch bis nach Japan hinführen.

L.

Swift an Gay.

Winterm. den 10. 1730.
Dublin.

Als Milord Peterborow, unter der Königin Regierung an auswärtige Höfe auf Gesandschaften gieng, sagten mir die Minister, er wäre ein solcher irrender Ritter, daß sie sich genöthiget fänden, auf blosses Vermuthen hin, nach ihm zu schreiben, weil sie niemals wissen, wohin sie an ihn schreiben müßten. Ich bin in gleichem Fall mit euch: Bald seyd ihr in Schottland, bald zu Hamwalks, bald, der Himmel weiß wo: Ein überaus geschäftiger Mann, und der keine Zeit hat zu einem nichts bedeutenden Briefwechsel. Ich erhielt deßwegen die Bedienung für euch, des Lord

Herzogs Premier-Minister zu seyn, weil Seine Gnaden, so bald sie gehört, wie gut ihr meine Einkünfte besorget, euch als eine tüchtige Person ansah, welcher man zehn Talente anvertrauen dürfte. Ich hatte wol zwanzig male eine starke Begierde, einmal einen Sommer nahe bey den Ebenen von Salisbury zuzubringen, indem ich mehr als einmal über dieselben geritten bin, und mit einem jungen Pfarrer von Salisbury, die Steine des Stonehenges * gezehlet habe, deren zween oder drey und neunzig sind. Ich ersuche euch, die Frau Herzogin für ihre Höflichkeit meiner unterthänigsten Ergebenheit zu versichern; aber ich höre etwas schlimmes, daß sie nemlich matre pulchra, filia pulchrior ist. Ich sah sie nicht wieder seit dem sie ein Kind war, und es wäre mir leid, wenn sie ihre Mutter überträfe, welche lange meine vornehmste Göttin gewesen. Saget in meinem Namen der Frau Herzogin, daß mit Gabeln, die nur zweyzinkigt sind, nicht fortzukommen ist, und daß dieses in allen armen Häusern und vornemlich bey den Poeten ordentlich eintrift: In Herrn Popes Hause muß man

deßwe-

---

* E. Stonehenge, eine sehr merkwürdige Antiquität an diesem Ort; sie bestehet aus Steinen von ungeheurer Grösse, die in gewisser Ordnung gesezet sind, und deren einige einen Zirkel, andere eine Ovale formiren. Die von dem grösten Zirkel sind etwas mehr als 15. Fuß hoch und 7. breit, und drey ein halben dik. Auf zweyen derselben liegen oben quer über, andere dergleichen Steine, mit Mörtel und Klammern sehr fest gemacht ꝛc. Herr Stukeley Dr. Med. &c. hat eine gelehrte Dissertation über dieses alte Monument geschrieben, wovon ein ausführlicher Auszug in der Bibliotheque Brittannique Tom. XVI. pag. 286 &c. zu lesen: Er macht es wahrscheinlich, daß es Ueberbleibseln eines alten Druidischen Tempels seyn.

deßwegen schlechterdings das Messer mit zu Hülfe nehmen, weil es da eine moralische Unmöglichkeit ist, einen Bissen Rinds-Braten, samt einer ganzen Ladung von Senf und Stekrüben mit einer zweyzinkigten Gabel auf einmal in den Mund zu führen. Und ihre Gnaden haben mich in dreyßig Pfunde Unkosten gesezet, dreyzinkigte anzuschaffen, um sie nicht böse zu machen; welche Summe sie mir also wieder zu ersezen belieben wird. . . . Ich bin krank genug nach Bath zu gehen, wiewol ich nicht gehört, daß es für meine Unpäßlichkeit gut seyn würde; daher ich grosse Lust habe, meine 200. Pfunde den nächsten Sommer in Frankreich zu verzehren: Ich bin frohe, daß ich dieselben wirklich im Beutel habe, weil schwerlich zweymal so viel baares Geld in diesem ganzen Königreiche übrig seyn wird. Es fehlet euch nicht an einem Posten, (ich nenne die Familie, in welcher ihr lebet, und den Fuß auf welchen ihr bey derselben stehet, einen Posten,) euer Vermögen so zu vermehren, daß ihr zu seiner Zeit ein gutes Haus und einen Garten mit Bequemlichkeit und Ueberfluß werdet unterhalten können. Es würde mir Sorge machen, wenn es euch hieran fehlen sollte, denn ich habe öfters Basen von guten Familien und geringen Glüks-Umständen gekannt, die wechsel-weise ganze Monate bey ihren Verwandten zubrachten, in Ueberflusse lebten, und ihre Gesellschaften hielten, biß sie alte Jungfern und jedermann zur Last wurden. Herr Pope beklagt sich, daß er euch nur selten sehe; allein das Uebel ist unvermeidlich, weil die verschiedene Umstände des Lebens diejenigen jederzeit getrennet, welche die Freundschaft vereinigen wollte; und das hat die Vorsehung so geordnet, um aller Annäherung einer wirklichen Glükseligkeit hier, vorzubeugen;

beugen, als welche das Leben desto verlangenswürdiger, und den Tod gar zu fürchterlich machen würde. Ich hoffe, daß ihr izt einen Vortheil genieffet, an dem es euch vorhin stets gefehlet, und dessen Mangel eure Freunde eben so verlegen gemacht als euch selbst; ich meyne, daß ihr nun von der Sorge für eure zukünftigen Umstände, welche eure Gedanken beständig einnahm, und eure Conversation hinterte, befreyt seyd. Denn wenn wahr ist, was Herr Pope mir in ganzem Ernst meldet, so habet ihr bequeme Gelegenheit, jeden Pfenning von euren Einkünften aufzuheben, und könnet also mit der Zeit, wenn er und ihr, einer des andern müde werdet, den Rest euers Lebens in Bequemlichkeit und Ueberfluß zubringen, und das noch mit dem triumphirenden Trost, daß ihr niemals einen Pfenning von den geschmaklosen, undankbaren Leuten empfangen, um die ihr euch so sehr verdienet gemacht, und die keiner bessern Köpfe würdig sind, als derer von denen sie gepriesen werden. . . . Wenn ihr den Herrn Cäsar sehet, so machet ihm meine höfliche Empfehlung, und saget ihm, daß die armselige hier gedrukte und in London nochmals aufgelegte Paßquille gegen mich, wegen welcher er sich so gütig für mich interessirt, mich selbst zum Verfasser hat, und an einen Buchdruker von der Whigischen Partey überschikt ward. Sie ward in der Schreib- und Denkensart solcher Schurken, zu der Zeit aufgesezet, da die Schmähsucht einen meiner Freunde den ihr kennet, in eben diesem Tone angriff. . . . Doch mein Blat ist voll.

LI.

Swift an Gay.

Winterm. den 19. 1730.
Dublin.

Ich schrieb vor ungefehr vierzehn Tagen einen weitläufigen Brief an euch, in der Meinung, ihr wäret zu London, von wannen einer eurer leztern datirt war. Ich konnte mir auch nicht einbilden, daß ihr so spät im Jahre nach Nimsbury zurük gekehrt wäret; zu einer Jahreszeit, da meines Erachtens das Land eine Schaubühne nur für solche ist, denen ein Hof wegen ihrer Rechtschaffenheit übel begegnet, und welches eine desto schazbarere Glükseligkeit ist, weil sie von keinem Neide begleitet wird, obgleich nichts in der Welt desselben würdiger ist. Mit Freuden wollte ich ein Herzogthum dafür geben, wenn ich die Gunst auf die Weise verlieren sollte, wie ihre Gnaden. Ich glaube, Milord Carteret mag mir nicht ungut seyn, seitdem er nicht mehr Lord Stadthalter ist, und ich habe ihm oft gesagt, daß ich ihn nur als Stadthalter haßte. Ich gestehe, daß er die Kunst besaß, dieses Königreich auf eine feinere Art zu fesseln, als die meisten seiner Vorfahren; und bekenne zugleich, daß er sechs male für meine Empfelungen Achtung trug, und so viele von meinen Freunden in der Kirche beföderte. Seine zwo leztern Gunstbezeugungen müssen noch zu den Stellen des Dr Delany und Herrn Stopfords hinzugethan werden, wovon ihr und

Herr

Herr Pope die leztere durch Herrn Pultney ausgewürkt habet. In meinem leztern Briefe meldete ich euch, daß ein anhaltender Schwindel, (wiewol nicht in einem heftigen Grade) allen meinen Gedanken nach Engelland zu gehen, für disimal zuvor gekommen. Denn in dem Zustande worinnen ich mich befinde, habe ich sehr nöthig zu Hause zu bleiben, wo ich mit dem Hauptmann zu meinem Knechte sagen kan: gehe, und er gehet, thue das, und er thut es. Ich hasse izt allen Umgang mit Leuten, denen ich nicht befehlen kan, und folglich ist dißmal eine Herzogin für mich das verhaßteste Frauenzimmer von der Welt, nur eine einzige ausgenohmen. Ihre Gnaden verzeihen mir aber; denn auf die Weise, wie ich die Ausnahm verstehe, ist sie noch zehnmal hassenswürdiger. Ich bekenne, daß ich anfange zu fürchten, ihr werdet mein Geld durchbringen, weil ich hoffe, daß ihr desselben noch niemals weniger bedürftet als izo, und wenn es euch nur noch zwey Jahre lang weiter wol gehet, so besorge ich, es werde mir wol kein Kreuzer davon übrig bleiben. Der Doctor hat mich unrecht berichtet, daß Herr Pope izt der vornehmste poetische Günstling sey; dahingegen Herr Pope selbst, als ein Weltweiser und als ein Mann spricht, der einsam für sich selbst lebt: Es gehet aber unter unsern wenigen ehrlichen Leuten allhier der Ruff, daß Duk unfehlbar Eusdens Nachfolger in der Stelle eines gekrönten Poeten seyn werde, weil nur ein Concanen, ein Theobald, oder einige andere Helden der Dunciade sich darum bewerben. Ich habe euch nie beschuldigt, daß ihr im Umgange nicht redet; nur war der damalige zweifelhafte Zustand euerer eigenen Angelegenheiten allzusehr der Innhalt euerer Gespräche; und ich wünschte, die Frau Herzogin könnte Bürge seyn, daß ihr euch gebessert.

Nichts

Nichts trug zu meiner Beruhigung mehr bey, als die Wendung der Sachen bey dem Tode der Königin: Da mir durch dieselbe alle meine Hofnungen auf einmal abgeschnitten wurden, so konnte ich weiters keinen Ehrgeiz behalten, wenn ich nicht ein ärgerer Bube seyn wollte, als zum Glüke mit meiner Gemüthsart übereinkömmt. Ich sezte mich deßwegen zu meinem Bissen ruhig hin, und that nur noch etwas von Haß gegen alle neuaufgekommenen Maßregeln und Minister als eine Brühe hinzu, mein Essen desto schmakhafter zu machen, wie ich denn auch gestehe, daß ein Theil des Betragens der Frau Herzogin dasselbe ungemein gewürzet hat. Welch ein verdammter, recht auf irrländisch ausgesuchter Streich gegen das Ende eures Briefes! Ihr verschwendet da ein Duzend Zeilen, zu sagen daß ihr abbrechen und der Lady Herzogin Raum lassen müsset; und denn folgen noch zwo oder drey andere, dieses Ende wirklich zu finden, obschon ich euch gerne meine 200. Pfunde hätte übermachen wollen, nur daß ihr ihrer Gnaden Raum für so viel mehrerer übrig gelassen hättet.

An die Herzogin.

Madame.

Daß ich so tief unten anfange, ist als ein Zeichen meiner Ehrerbietung anzusehen, eben wie wenn Eure Gnaden jemanden unten an der Treppe empfangen. Es ist mir lieb, Madame, daß Sie ihre Schuldigkeit kennen, denn in England ist es eine bekannte und fest-

gesezte

gesezte Regel schon über zwanzig Jahre gewesen, daß alle Damen, die meine Bekanntschaft suchten, den ersten Schritt gethan, und je höher der Rang, je gröser waren auch ihre Bemühungen mir vorzukommen. Noch weiß ich zur Stunde nicht, aus was für einer Schwachheit ich mich gegen Eure Gnaden so weit herunter gelassen, Ihnen in diesem wichtigen Stüke so bald nachzugeben, da Ihnen doch Herr Gay wird sagen können, daß eine ungenannte Person mir eilf Bottschaften geschikt, ehe ich in einen Besuch einwilligen wollte; und das war eine Person, deren er unendliche Verpflichtungen hat, weil sie die Veranlassung zu dem Glüke war, das er nun durch den Schuz und die Huld des Lord Herzoges und Eurer Gnaden genießt. Zugleich muß ich Ihnen sagen, Madame, daß Sie, in ihrer Art den ersten Schritt zu thun, ein bißchen gebieterisch sind. Sie sagen, vielleicht dürften sie keinen Gefallen an mir finden; ich versichere sie aber, daß sie sich hierinnen betrügen, und kan es vollkommen beweisen; indem ich ganz zuverläßige Nachricht habe, daß ich lezthin einer andern Person mißfiel, deren Geschmak mit dem Ihrigen schon seit geraumer Zeit nicht übereinstimmete. Dessen ungeachtet werde ich, wenn ich je einst die Ehre haben soll, Eurer Gnaden aufzuwarten, aus lauter Furcht vor Entdekung dero Gedanken von mir, die kluge Vorsicht brauchen, so stolz auf die Bekanntschaft mit ihnen zu thun als möglich ist. Diesen Rath, Madame, geben Sie mir selbst, aber ganz unnöthig; denn auch Diogenes wurde stolz auf die Ehre gewesen seyn, daß Eure Gnaden nur einen Augenblik in seinem Leben an ihn gedacht hätten.

LII.

Swift an Gay.

März, den 13. 1730-- 1.
Dublin.

Eure Umstände sind selzam genug; die Herzogin ist eure Schazmeisterin, und Herr Pope sagt mir, daß ihr des Herzogs seiner seyd. Ich hatte hierüber schon ziemlich viele Verse geschrieben, worinnen ich euch Lectionen gebe, und verneinender Weise Rath ertheile, wie ihr euch gegen Bediente, Pächter, benachbarte Landjunkern ꝛc. aufzuführen habet, die ich mir als Hofleute, Parlaments-Glieder und verbündete Fürsten vorstelle, und so geht die Vergleichung fort, wird aber aber allzuweitläufig als daß sie mir gefallen könnte. Ich beweise, daß Dichter wegen ihrer Rechtschaffenheit, Verachtung des Gelds ꝛc. die tüchtigsten Personen sind, Schazmeister und Verwalter bey vornehmen Leuten abzugeben ꝛc. = = = Aber warum liesset ihr euch nicht neue Absäze an die Schuhe sezen? Wollet ihr etwan eure Aufwartung zu S. James mit einer gezwungenen Nachäffung des Prinzen von Lilliput machen? = = = Doch da der ganze Rest euers Briefes nur von der Herzogin und ihrem recht schlimmen Character handelt, so will ich euch weiter nichts sagen, sondern mich gerade an Ihre Gnaden selbst wenden.

Madame, weil Herr Gay meldet, daß Sie gerne

Ihre eigene Weise haben, und weil ich diese Tugend ebenfalls besize, so will ich die Sache sogleich in Richtigkeit bringen, um denen schlimmen Folgen vorzubeugen, welche er davon befürchtet. Eure Gnaden sollen also ihre Weise überall haben, nur Ihr eigen Haus und die nächst herum liegenden Güter ausgenommen. Da nemlich, und da allein, erwarte ich, meine Weise zu haben, so daß Sie die ganze Welt zur Beherrschung behalten, zween oder drey hundert einzige Morgen Landes, und zwey oder drey Häuser in der Stadt und auf dem Lande ausgenohmen; aus besondern Gnaden, freyem Willen, und mit gutem Vorbedacht erlaube ich Ihnen ferner, gegen das ganze menschliche Geschlecht recht, und niemals unrecht zu haben, als nur wenn Sie mit mir nicht einig sind. In Ansehung des dritten Puncts, ihre Gedanken frey heraus zu sagen, sollen sie ein noch grösseres Vorrecht geniessen. Ich gebe ihnen nemlich die gnädige Erlaubniß, solches dann und wann auch gegen mich zu thun, und werde Sie nicht ausschelten als nur, wenn mir das, so sie vorbringen, nicht anständig ist.

Madame, izt komme ich auf den Brief Eurer Gnaden. Weil ich aber denselben seit vierzehen Tagen nicht mehr gelesen, indem ich ausser der Stadt war, und mir nicht getraute, denselben bey mir zu tragen, so ist mir die stolze Weise, womit Sie anfangen, aus dem Gedächtniß entfallen. Doch verzeihe ich Ihnen bis auf die siebenzehnte Zeile, wo sie anfangen mich auf immer von Ihnen zu verbannen, indem Sie fodern, daß ich alle die guten Eigenschaften erweisen soll, welche einige partevische Freunde mir beygeleget. Madame, ich habe (zween einzige in England zugebrachte Sommer ausgenommen,) nun sechszehn ganze

Jahre

Jahre in Irrland verlebt, und bin also wol fünfzig Jahre älter, und fünfzig tausendmal dümmer, und fünfzig Millionen mal verdrießlicher als zur Zeit da die Königin starb; dergestalt, daß ich unter so nachtheiligen Umständen mir weiter nichts heraus nehmen darf, als dero übrige Bekanntschaften in dem Bezirke von etlich und zwanzig Ruthen zu übertreffen. Sagen Sie mir doch Madame, haben Sie eine laute Stimme? Und wollen Sie mich, wenigstens innerhalb drey Stühlen von Ihnen, zu Ihrer Linken sizen lassen, weil von zwey schlechten Ohren mein rechtes noch das bessere ist? Mein Reitknecht sagt mir, daß ihr Park ihm nicht übel gefalle, aber ihr Haus sey zu klein. Kan der Pfarrer im Brete spielen, und kan er das Maul halten? Ist eine von euern Weibes-Leuten eine gute Wärterin, wenn die Phantasie mich ankäme, etwann auf vier und zwanzig Stunden krank zu seyn? Wie manchen Tag wollen Sie mich und mein Gefolge unterhalten? Wenn diese Preliminarien berichtigt sind, so muß ich äusserst arm, äusserst krank, oder gar todt seyn, wenn ich Ihnen nicht zu Aimsbury aufwarte: denn ich bekenne öffentlich, daß Sie die erste Dame sind, welche ich seit dem 1. August 1714. zu sehen verlangt. Das Datum, da dieses Verlangen heftig bey mir ward, habe ich vergessen; so viel aber weiß ich, daß ich damals nicht in England gewesen seyn muß, denn sonst wäre ich wol dieses Glük zu geniessen bis nach Schottland zu Ihnen zu Fusse gegangen. Doch ich werde mich auf die Zeit leicht wieder besinnen können, wenn ich mich bey einigen Damen allhier nach dem Monat, dem Tag und der Stunde erkundige, da ich anfieng, ihre Gesellschaft auszustehen; wiewol eben dieses ein schlechtes Zeichen meines guten Geschmaks seyn mag, indem ich nicht spüre, daß sie sich irgend worinne bessern, als

nur, daß sie Eure Gnaden beneiden oder bewundern. An Ihrem Briefe Madame, mißfällt mir nichts als die affectirte Entschuldigung, daß Sie so schlecht schreiben, schlecht buchstabiren, und eine so schlechte Feder haben, welches alles Herr Gay soll getadelt haben. Bedenken Sie Madame, hiedurch beschimpfen Sie den Herrn Gay, beschimpfen mich, und beschimpfen sich selbst. Falsches Buchstabiren ist nur an einem Kammermädgen zu entschuldigen, und ich würde es keiner von Ihren Aufwärterinnen verzeihen. . . . . GOtt erhalte Eure Gnaden und Dero Familie in gesegnetem Wolstand, und wenn Sie, wie ich hoffe, mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, mich unter diejenigen zu zehlen, welche für Tugend, Gütigkeit, Klugheit, Muth und edle Gesinnungen die höchste Achtung hegen, so werden Sie auch den Schluß machen, daß ich mit der grösten Hochachtung und Erkänntlichkeit bin

Madame,

Dero

gehorsamster und ergebenster Diener

&c. &c.

An Herrn Gay.

Eben izt erhalte ich euer Schreiben vom 24. Februar, samt einer Nachschrift von Herrn Pope. Ich bin seinetwegen in gröster Verlegenheit. Ich sehe, daß er die ersten Zeilen euch in die Feder dictirt, und einige Ta-

ge

ge darauf das übrige selbst mit gröster Beschwerde hinzugesezet hat. Ich erkenne seine Schwachheit aus seiner Handschrift. Wie sehr übertrift seine Philosophie die meinige! Ich würde es nicht ausstehen mögen, ihn zu sehen. Bald werde ich an ihn schreiben.

LIII.

Swift an Gay.

Brachm. den 29. 1731.
Dublin.

Immer habe ich, nach Empfange euers Briefes, gemessen nach England zu gehen, zu Bristol zu länden, und einen Monat zu Aimsbury zuzubringen, wie mir die Herzogin erlaubt hat. Es sind aber verschiedene Hinterniſſe in den Weg gekommen. Erstlich glaubte ich mit meinem Processe zu Ende zu seyn, und alle meine Advocaten glaubten es mit mir. Allein mein Gegner, den diese zwanzig Jahre her jedermann für einen Protestanten gehalten, hat sich erkläret, daß er jederzeit ein Papist gewesen, der folglich nach den hiesigen Gesezen weder kauffen, noch auch (wie ich denke) verkauffen kan, so daß ich mit Gefahr beynahe meines ganzen Vermögens, mich wieder auf der weiten See befinde. Mein zweytes Uebel aber ist noch grösser; denn der Schwindel dem ich unterworfen bin, plagt mich jezo, anstatt selten und heftig zu kommen, in mehr und wenigerm Grade beständig, und obschon auf eine gelindere Weise, doch immer so, daß er mich ausser Staude sezet, unter Leu-

ten zu leben die jung und gesund sind. Die Herzogin selbst würde mit aller ihrer Jugend, Munterkeit und Hoheit nur eine schlechte Wärterin für mich abgeben, und ihre Aufwärterinnen nicht viel bessere: Kränkliche Leute müssen an Orten leben, wo sie befehlen, und ausschelten können. Ich muß Pferde haben zum Reiten, muß aufstehen und zu Bette gehen, wenn es mir beliebt, und leben wo mir alles zu Gebote stehet. Ich muß Unsinn sprechen wenn ich gerne will, und alle Anwesende müssen ihren Beyfall bezeugen; dreymal in der Woche muß ich ausreiten, und nebst dem alle Tage drey oder vier Meilen weit spazieren gehen.

Ich sagte euch immer, daß Herr .... zu nichts taugte als ein pur lauterer Höfling zu seyn, und ich frage nichts darnach, ob er mir schreibe oder nicht. Er uud ihr möget dieses der Herzogin sagen. Ich kan es hassen, wenn ich sehe, daß ihr ein so liebreicher und guter Narr seyd, der sich hundertmal betrügen läßt; und doch liebe ich euch dafür, weil ich ein solcher auch selbst bin.

Ihr seyd der einfältigste Liebhaber von der Welt. Wenn euch die Frau ... = gefällt, warum befehlet ihr derselben nicht, euch zu heyrathen? Will sie nicht, so ist sie euers Gewerbes nicht wehrt. Ihr thut ihr zu viel Ehre, und sie hat weder Verstand noch Geschmak, wenn sie euch ausschlagen darf, gesezt, daß sie zehntausend Pfunde hätte. Ich erinnere mich nicht, euch jemals von unterlassenem Dank geredet zu haben; und weiß nicht, was ihr sagen wollet. Gewiß ist mir auch der Sinn niemals an dergleichen gegen euch gekommen. Wenn ich euer Freund bin, so bin

ich

ich es meiner eigenen Ehre zum Vortheile, und aus einem Trieb der Eigenliebe; und ich verweise es euch zuweilen, daß ihr mir die Ehre nicht anthut, es aller Welt wissen zu lassen, daß wir Freunde sind.

Ich sehe gar wol, wie die Sachen bey der Herzogin in Absicht auf mich gehen. Es ist mir, als ob ich sie sagen gehört: Herr Gay, schreibet euer Blat an den Dechanten ganz voll, damit kein Raum für mich übrig bleibe; der Spaß ist weit genug getrieben; dreymal habe ich geschrieben, mehr thue ich nicht; will der Mann kommen, so komme er; was sind mir das für Sachen! In Ernst Herr Gay, ich schreibe keine Sylbe mehr an ihn ꝛc. Aber wahrhaftig, sie ist eine Undankbare, wenn sie bedenken will, wie viel Anbeter ich ihr hier verschaffet, neben und über die tausende die sie schon zuvor hatte. = = = = Ich kan euch nicht für reich genug halten, bis ihr 7000. Pfunde besitzet, welche euch jährlich 300. abtragen; diese werden alsdenn nebst den Accidentien des Schmarotzens, hinreichen, euch weil ihr jung seyd, durchzubringen, und wenn ihr alt werdet, euch mit einer Flasche Porto-Wein auf die Nacht, mit zween Bedienten und einer alten Magd, mit einem Gärtchen, und mit Dinten und Federn zu versehen. = = = = Verstehet sich, alles auf dem Lande. = = = Habet ihr nichts von Prose oder Versen in der Arbeit? die Herzogin sollte euch bey harter Kost halten, damit ihr schriebet. Und so bin ich fertig mit euch.

Madame,

Nachdem ich angefangen alt zu werden, sind alle Da-

men gegen mich unbeständig worden, und zwar ohne einigen Verweis von ihrem Gewissen zu fühlen. Ich sehe dieses nur gar zu deutlich: Komme ich zu ihnen, so geschiehet es, Madame, mit der heitern Bedingung, daß eine von ihren Bedienten, (welche es sey, die auf einen Caplan ihr Aug richtet) meine Wärterin seyn muß, wenn es sich zuträgt, daß ich in ihrem Hause krank oder verdürßlich bin; und in diesem Fall müssen sie ihren Anspruch zu befehlen aufgeben, bis ich wieder genese. Daß sie unterlassen, den gewöhnlichen Anhang an Herrn Gays Briefe beyzusezen, hat mir hier unendlichen Schaden gebracht: Denn so lange Sie solches thaten, würden sie sich wundern Madame, wie höflich die hiesigen Damen gegen mich waren, und wie sehr sie sich izo geändert. Ich darf es diesen nicht sagen, daß ich mich so tief erniedrige an Eure Gnaden, nach der abscheulichen Saumseligkeit deren sie sich schuldig gemacht, dennoch zuschreiben, indem ich sie gewiß alle verlieren würde, wenn sie solches auch nur vermutheten. Und werden es Eure Gnaden wol glauben können? Eine derselben, die Wind davon bekommen, hat sich geweigert, mich auf den Knien um Verzeihung zu bitten, da sie einmal versäumt meine Reismilch zu machen. . . . Bedenken Sie das; ich bitte Sie, beobachten Sie Ihre Schuldigkeit, und befürchten die Folgen. Ich verspreche Ihnen, daß Sie, so lang ich gesund bin, alle Stunden zu Aimsbury sechs, und zu London sieben Minuten Meister seyn sollen; würde ich aber krank werden, so müßte ich bis auf jede Secunde Herr bleiben. Doch in Ernst, niemand ist wol mit mehr Aufrichtigkeit und Hochachtung Eurer Gnaden gehorsamster und ergebenster Diener, als ꝛc.

LIV.

LIV.

Swift an Gay.

Augstin. den 28.
1731.

Ihr und die Herzogin begegnet mir sehr übel; denn ich gestehe, daß ich weder den Styl noch die Handschrift euer beyder unterscheiden kan. Es kömmt mir vor, Ihre Gnaden schreiben mehr wie ihr, und ihr schreibet mehr wie Ihre Gnaden. Ich könnte schwören, daß der Anfang euers Briefes, obschon er für das eurige gelten soll, von der Herzogin ist, indem die verdammte Lügen darinne stehet, daß sie weder jung noch gesund sey; und weil derselbe überdas, demjenigen Theil, so sie für das ihrige erkennt, vollkommen gleich ist. Und hinwiederum könnte ich schwören, daß das, was ich von der Herzogin zu seyn glauben sollte, eure Hand ist, also daß ich ganz verwiret bin, und mir nicht zu helfen weiß. Doch ich will in der Einfalt meines Herzens zuschreiben fortfahren.

Ich befinde mich acht Meilen von unserer berühmten Hauptstadt, bey einem Dorfpfarrer, welchem ich neulich eine Pfründ in der Stadt gab, und zwar eine solche, wornach ein Englischer Caplan die Hände strecken würde. Ich begab mich um des gemeinen besten willen dahin, indem ich zwey wichtige Werke unter Händen habe; eines, worinnen ich alle Artigkeit, Wiz, Einfälle ꝛc. von ganz England, zum Gebrauch aller

und jeder Personen von Stande, und vornehmlich der Hof-Fräulein, * in ein kurzes System zusammenfasse; das andere ist beynahe von gleicher Wichtigkeit. Ich könnte es betiteln: Die ganze Pflicht der Bedienten, in ungefehr zwanzig verschiedenen Posten von dem Hof-Meister und der Kammer-Frau an, bis auf die Sudel-Magd und den Küchen-Junge † herunter. . . . Ich glaube nicht, daß jemals ein Mensch unter so hübschen Bedingungen eingeladen worden sey, die beste Gesellschaft in ganz England zu geniessen, wie ich. Ich wünschte, daß ich euern Brief mit Auslegungen von mir, druken dürfte. Es war hier in Irrland ein Kerl, ein Mensch, der gar keine Studien, und kaum etwas von Vernunft hatte, der sich von einem Schuh-Jungen verschiedene male zu Bekleidung der vornehmsten Aemter aufgeschwungen hatte. Ein Lord Statthalter sagte König Georg dem Ersten, dieser wäre wol das gröste Genie, so Se. Majestät in beyden Königreichen hätte. Und in der That erlangte und behielt er diesen Ruf dadurch, daß er niemals nach England gieng; welches das einzige kluge Stük war, so er je gethan; das ausgenommen, daß er sich ein Vermögen von sechszehn-tausend Pfunde jährlicher Einkünfte gesammelt. . . . Wie! Ihr dürfet nicht erschreken. Die Zueignung ist leicht. Ich muß hier bleiben, damit ich meinen Credit bey Ihrer Gnaden nicht

---

* Wagstaffs polite Gespräche. Sehet den ersten Band.

† Unterricht für Bediente insgemein ꝛc. Dies etwas unvollkommene Stük ward nach seinem Tode herausgegeben; und der Leser findet es in dem gegenwärtigen siebenden Bande.

nicht verliere. . . . Nu, da haben wir die Frau Herzogin wieder, die sich vor mir verbergen will. Ich kenne Sie aus ihren abgebissenen Endsylben; bin aber nicht klug, daß ich meine Kunst verrathe. . . . Madame, ich will Ihrem Exempel folgen, und auf der gleichen Zeile fortfahren, auch an Sie zu schreiben. Ich gestehe, es ist eine niederträchtige, gar nicht romanenhafte Gesinnung an mir, daß ich die Ehre, Eurer Gnaden meine unterthänigste Aufwartung zu machen, verschiebe, bis ich einen bettelhaften Proceß zu Ende bringen kann; wiewol er bey nahe mein ganzes Vermögen betrift. Der Streit belauft sich auf die Hälfte von dem Vermögen Herrn Popes, auf zween Drittheile von Herrn Gays seinem, und ungefehr auf die Einkünfte von 6. Wochen Eurer Gnaden. Dieser verwünschte Vorfall hat mir den ganzen Sommer geraubt. Aber eines Madame lassen Sie sich gesagt seyn: Ich nehme Dero ironische Höflichkeiten alle in buchstäblichem Verstande, und zähle darauf, daß sie pünctlich sollen erfüllet werden, wenn ich je die Ehre habe, Ihnen aufzuwarten, obschon mirs vielleicht schwer fallen wird, Dero Handschrift vor einem Gerichts-Tribunal für ächt erklären zu lassen; welches Ihnen aber nicht sonderlich zur Ehre gereichen wird. Wie jämmerlich haben sich Eure Gnaden betrogen, da Sie dem Neid durch eine freywillige Entweichung ins Elend zu entgehen dachten, wo er, gleich einem Gespenst, sie heftiger verfolgt, als am Hofe selbst. *Non te civitas, non regia domus, in exilium miserunt, sed tu utrasque.* So sagt Cicero, wie Eure Gnaden wissen; oder wenigstens möchte er so gesagt haben.

Man sagt mir, der Crafftsmann sey in einem seiner Blätter, auf die Herausgeber der lezten Ausgabe

(wie

(wie ich vermuthe) der Dunciade übel zu sprechen; und man fragte mich, ob ihr und Herr Pope mit der neulich in Ungnade gefallenen Person noch eben so gute Freunde wäret, als vorhin? Hievon wußte ich nichts; vermuthe aber, daß es eine Folge irgend eines Misverstandes war. Was das Schreiben betrift, so dünkt mich, daß ihr euch eben izt in den besten Jahren dazu befindet, in dem eigentlichen Alter, da Beurtheilungs- und Erfindungs-Kraft in gleicher Stärke sind. Aber Entwürfe sind gänzlich dem Zufall unterworfen; einige scheinen für Ideen und Stoff unfruchtbar zu seyn, die sich doch hernach fruchtbar erweisen; und mit andern ist es gerade das Gegentheil. Daß indessen, wie ihr anmerket, sich jeder selbst am besten Ideen finden könne, hat seine Richtigkeit; obschon es möglich ist, daß ein Freund uns zuweilen auf einen glüklichen, für unsere Einbildung sich schikenden Einfall bringen kann. Allein bey mir ist das alles nun beynahe vorbey. Meine Erfindungs- und Urtheils-Kraft ligen einander beständig und so lange in den Haaren, bis sie sich ganz werden entkräftet haben. Und die schlechtesten Kleinigkeiten, die ich jemals geschrieben, sind ernsthafte philosophische Betrachtungen gegen dasjenige, womit ich mich izt beschäftige; wie die Welt (im Autor-Styl zu reden) einst sehen wird.

LV.

Swift an Gay.

Herbstm. den 10. 1730.

Wenn ihr eure Herumschweifung zu Pferde gemacht, so soll es mir lieb seyn, in Absicht auf eure Gesundheit

Gesundheit allein. Ich kenne eure Weise, von Land-Kutschen in Freundes-Kutschen, und von diesen in jene zu steigen, und so durch beyderley eine Reise zusammen-zu stoppeln; denn ihr seyd wol ein eben so gemächlicher Fahrum, als irgend ein Strumpf-Krämer zu Cheapside. Ein reines Hemd, zwo Halskrausen und so viel Schnupftücher machen euer Reise-Geräth aus; und was den Schlafrok betrift, da ist aus dem Homer klar, daß **Agamemnon** ohne einen solchen aufstand. Ich hatte es oft im Kopfe, und wollte es gern in den eurigen auch sezen, daß ihr euch einen Plan von irgend einem grossen Werke machen solltet, dessen völlige Verfertigung euch sieben Jahre lang beschäftigte, und noch von zwey oder drey kleinern, um euer Capital mit noch andern tausend Pfunden zu vermehren; alsdenn würde ich euertwegen weniger besorgt seyn. Ich weiß, daß ihr Mittags-Mahlzeiten immer findet; aber ihr liebet die Miet-Kutschen zu sehr, und bedenket nicht, daß die Interessen von ganzen tausend Pfunden auf jeden Tag euch nur eine halbe Krone bringen. Ich sehne mich mehr als jemals, zu euch zu kommen, und habe wol Ursache genug dazu; da Herzoge und Herzogin-nen mir um einen Besuch anligen, alle meine Foderungen eingehen, und alle Entschuldigungen abschneiden. Ihr besinnet euch doch auf das, „O glüklicher Don Quixotte!„ Königinnen hielten sein Pferd, und Herzoginnen zogen ihm die Waffenrüstung an, oder etwas dergleicheu. Aber das war nur ein schlechter Kerl. Ich kann zehn mal mehr sagen. O glüklicher ꝛc. kann ich sagen: Eine solche Herzogin war bestimmet, ihm aufzuwarten; und ein solcher Herzog lud ihn ein, in seinem Pallast zu befehlen. *Nam istos reges cæteros memorare nolo, hominum mendicabula.* Geht, sehet im Plautus nach, wie Strobilus sich auf-

aufbläßt, nachdem er den Topf voll Gold gefunden. - Ich will mit dieser Dame nichts zu thun haben. Ich habe sie schon lange um euertwillen gehasset; und zwar desto mehr, weil ihr so versöhnlich seyd, daß ihr sie nicht hasset; wiewol sie gute Eigenschaften genug hat, sich Hochachtung zu verschaffen, aber nicht ein Körnchen von Gefühl. Ich möchte nur wünschen, daß sie eine Närrin wäre - - - Ich habe etliche Monate zugebracht, beynahe 500. Zeilen über eine lustige Materie zusammenzuschreiben, nemlich blos zu erzählen, was Freunde und Feinde nach meinem Tode von mir sagen werden * ; und ich werde bald damit zu Ende kommen, denn ich seze jede Woche zwo Zeilen hinzu, streiche vier durch, und ändere acht. Ich habe euch und andere Freunde, so wol als meine Feinde und Verläumder da hineingebracht. - - - Es ist trostlich, zu sehen, wie Verderbnisse und eine schlimme Staats-Verwaltung Werkzeuge abgeben, tugendhafte und vaterländische Gemüther von allen Benennungen zu vereinigen, indem Whig und Tory, hohe und niedere Kirche, so bald sie frey denken können, alle einer Meynung sind. Heißt das üble Gesinnung, Himmel! so schike mich allezeit unter die Uebelgesinneten. Und ich wünsche euch herzlich Glük zu eurer schlechten Aufnahm bey Hofe, die euch Zeit gegeben, euch beydes zu öffentlichen und zu Privat-Tugenden auszubilden, dergleichen wahrscheinlich inner den Mauern von St.

James

---

* Dieses Stük kam bey seinem Leben ans Licht, und ist eines von seinen besten Gedichten. W.

James und Westmünster nicht so bald anzutreffen seyn werden. . . . Doch ich muß euch hier entlassen, damit ich dem Lord Herzoge meine Erkenntlichkeit für die grosse Ehre, die er mir gethan, bezeugen könne.

Milord,

Ich hätte geschworen, mein Stolz wäre stark genug, mich vor Eitelkeit zu bewahren; und doch stand ich einige Monate her in der grösten Gefahr mich derselben schuldig zu machen; so stark waren die Versuchungen des Betragens Dero Frau Gemahlin gegen mich, und nun auch Eurer Gnaden selbst, welch lezteres die Sache beynahe zu Stand gebracht hätte. Ich würde auch ganz gewiß umher gegangen seyn, jedem Plauderer von meiner Bekanntschaft Ihre Briefe unter dem Bedinge der Verschwiegenheit zu weisen, wenn ich die geringste Hofnung hätte haben können, einen einzigen zu bereden, daß ein Mann, der in einen so dunkeln Winkel aus der izigen Welt gänzlich heraus gestossen, und nur noch wenige Schritte von der künftigen entfernt ist, von zwon so vornehmen Personen, denen er ganz fremd ist, und die weiter nichts von ihm wissen, als was sie aus dem parteyischen Munde eines Freundes gehört, solche herablassende Einladungen bekommen sollte. Indessen muß ich Eure Gnaden dennoch bitten, sich nicht zu schmeicheln, als ob ich, die Einladung anzunehmen, auf Dero Einwilligung gewartet hätte. Ich müßte wirklich ganz unerfahren seyn, wenn ich nicht wißte, daß die Frau Herzogin schon von Anfang ihrer Verbindung, sehr staatsklug sich bemühet, ihre Macht zu vergrössern, und die Waffen zu schärfen, womit sie Eure Gnaden

zuerst

zuerst bezwungen, und denen Sie sich, je dapfrer und weiser Sie werden, immer mehr unterwerfen. Ich wußte mithin, daß ich die sichrere Parthey hielt, und es war nur ein Stük von gesitteter Lebensart, daß Dero Frau Gemahlin die Bedingung mit einfliessen ließ, welche Eure Gnaden sich zu Nuze gemacht: Gleich wie ich aber nicht Umgang nehmen kan, Euren Gnaden zu melden, daß der Frau Herzogin grosses Geheimniß in der Regierungs-Kunst darinne bestehet, daß Sie aus dem Willen ihrer beyder nur einen gemacht, also unterziehe ich mich, aus gebührender Achtung für die in der Welt üblichen Formalitäten sehr gern, Euren Gnaden den demüthigsten Dank für eine so hohe Gunst abzustatten, als Ihnen mir anzubieten beliebet, und von deren Annehmung mich nichts als Unmöglichkeiten abhalten sollen, zumal da ich so viel Grund habe, mit wahrer Hochachtung und Aufrichtigkeit zu seyn,

Milord,

Eurer Gnaden,

gehorsamster

ꝛc. ꝛc.

Madame,

Ich habe alle Gelehrten in den geheimen Wissenschaften von meiner Bekanntschaft, zu Rathe gezogen, und bin selbst eilf Nächte aufgeblieben, um den Sinn der zwo Hieroglyphischen Zeilen, von Eurer Gnaden Hand am Ende des lezten von Aimsbury erhaltenen Briefes ausfündig zu machen; aber alles umsonst. Nur darinne ist man einig, daß die Sprache koptisch ist; und ein sehr tiefsinniger Böhmist versichert mich, die

Schreibart

Schreibart sey poetisch, und enthalte eine Einladung von einer sehr vornehmen Person weiblichen Geschlechtes, an einen überaus wunderlichen Mann, den sie niemals gesehen: Dieses ist alles, was ich entdeken kan, und welches nach so vielen vorhergehenden Einladungen mich in der Ehrerbietung auf immer befestigen wird, womit ich bin,

Madame,

Euer Gnaden,

gehorsamster

ꝛc. ꝛc.

LVI.

Gay an Swift.

Christm. den 1. 1731.

Ihr beklagtet euch öfters, daß Herr Pope und ich, euch nicht genug reden liessen. Das könntet ihr izt gegen mich wett machen, und es durch schreiben ersezen. Wenn ihr nicht dann und wann an mich schreibet, so wird das Post-Amt wol denken, ich habe gar nichts zu bedeuten, indem ich mit niemanden sonst Briefe wechsle als mit euch; ihr könnet, wenn ihr auch noch so entfernt wäret, von euern Bekannten nicht vergessen werden: Erweiset mir also die Gefälligkeit, mir von Zeit zu Zeit zu zeigen, daß ich auch von euch nicht vergessen bin. Ich

weiß nichts, das mich von eurer Freundschaft abziehen könnte. Ich suche keine neue Bekanntschaften, und um Gunst bestrebe ich mich nicht. Auf Kutschen oder Trage-Sessel zu Morgen-Besuchen, oder Grossen die Aufwartung zu machen, verwende ich keinen Schilling; und da ich des Beystandes einiger, mit denen ich vorhin Umgang gepflogen, nicht bedarf, will ich auch nicht einmal den Schein haben, als ob ich suchte von jemanden abzuhangen. Was mein Studiren betrift, so bin ich nicht gänzlich müßig gewesen, obschon ich nicht sagen kan, daß ich etwas zu Ende gebracht; was ich gethan, ist etwas in dem Geschmake der Fabeln, welche ich bereits heraus gegeben. Ich gewinne kein Geld als nur durch Sparen, so daß (wenn ich reicher werde) wol noch Hofnung ist, daß ich aus Gewohnheit ein Kniker werden möchte. Alle Geizhälse haben ihre Entschuldigungen, und der Bewegungs-Grund zu meiner Sparsamkeit, ist die Unabhänglichkeit. Sollte die Herzogin mich abschildern, so dürfte sie mir wol, (so sehr knikerisch ist sie gegen mich) diesen Character nicht zugestehen; aber ich denke doch wirklich, daß ich immer so geizig bin als einer, der an der Hof-Ecke der Stadt wohnet, und dabey so arm ist als ich bin: denn ich behaupte nicht, daß ich dem S.....k an Sparsamkeit gleich komme. Herr Lewis ersucht mich euch wissen zu lassen, daß er fünf Pfunde von euch in seinen Händen hat, die ihr, wie er glaubt, müsset vergessen haben, indem er sich kaum vorstellen kan, daß ein Versemacher von seinen Sachen ein richtiges Kenntniß habe. Da ihr euren Proceß gewonnen, hoffete ich, ihr hättet dadurch euer Eigenthum erlanget, und wäret von allem weitern Umtriebe des Rechtes frey: Aber Herr Pope sagt mir, daß ihr noch nicht aus aller Verwirrung heraus

seyd,

seyd, obschon ihr den wirklichen Besiz zum Pfande habet: Indessen ist doch euer Fall noch nicht so schlimm, als des Hauptmann Güllivers seiner, der den Proceß gewann, aber ruinirt ward, indem ihn der Richter zugleich in die Kosten verfället. Ich brachte es vor einiger Zeit dahin, daß der Richter zu meinen Gunsten einen scharfen Befehl gegen räuberische Buchführer heraus gab, wodurch ich aber sicher nichts gewinnen, und am Ende noch, wie ich besorge, um mein Geld kommen werde. Da ich anfänglich die Sache betrieb, glaubte ich, sie würde doch wol zu Ende kommen, aber das Procesiren geht immer fort, und ich werde wahrscheinlich über kurz oder lange von dem Advocaten eine Anfoderung zu sehen bekommen, so groß als das Buch selbst ist. Der arme Herzog von Disney ist todt, und hat seine Verlassenschaft seinen Freunden vermacht; unter andern, dem Lord **Bolingbroke** 500. Pfund. Herrn **Pelham** 500. Pfund. Sir **William Windhams** jüngstem Sohne 500. Pfund. Dem General **Hill** 500. Pfund. Lord **Mashams** Sohne 500. Pfund ꝛc.

Alle die, mit denen ich Umgang pflege, wünschen euch lauter gutes. Sie wissen, daß sie mir eine Gefälligkeit erweisen, wenn sie euer gedenken, doch glaube ich wirklich, daß sie solches bloß um euer selbst willen thun. Ich bin mit der Liebe und Freundschaft rechtschaffener Leute vergnügt; und beneide die Unbilligen, welche grosse Figur in der Welt machen, nicht. Da ich mithin auf eure Freundschaft einen gehörigen Preiß seze, so könnet ihr mir nichts angenehmers erweisen, als wenn ihr mich dann und wann wissen lasset, daß ihr meiner eingedenk seyd; das einzige Vergnügen entfernter Freunde!

N. S. Herrn Gays Brief ist sehr gut; der meinige wird sehr dumm seyn; und was ihr vor das schlimmste daran halten werdet, ist doch gerade das, was ihm zur Entschuldigung dienen sollte; daß ich nemlich bey einem Kopfwehe schreibe, welches schon drey Tage anhält. Ich befinde mich niemals unpäßlich, daß ich nicht an eure Beschwerden gedenke, und mirs nicht leid seyn lasse, daß dieselben uns beyderseits hintern, beysammen zu seyn, wie wol ich in einem Stüke von euch abgehe; denn ihr meidet eure Freunde, wenn ihr in solchen Umständen seyd, und ich hingegen verlange nach ihnen. Eure Weise ist großmüthiger, meine zärtlicher. Madame - - - nahm euern Brief sehr liebreich auf; denn ich hatte sie vorbereitet, vor zwölf Monat keine Antwort zu erwarten; doch liebreich ist vielleicht ein Wort, welches für Hofleute sich nicht schiket: Allein das ist eine ausserordentliche Hofdame, welche die allgemeine Gerechtigkeit niemanden versagt. = = = Ums Himmels willen, warum so viel Bedenklichkeiten wegen der Fütterung euerer Pferde bey dem Lord Bolingbroke, der doch einen Park hat; und wegen der Flasche Wein, die es mich täglich kosten wird, wenn ihr bey mir seyd? Wir sind unendlich reicher als ihr euch einbildet; und John Gay soll mir helfen euch zu unterhalten, wenn ihr auch gleich wie der König Lear mit fünfzig Rittern kämet. = = = = Obschon sich izt keine Entwürfe machen lassen, euch beständig bey uns zu behalten, wie ich wol wünschte; so mag doch vielleicht die Zeit vor eurer Abreise etwas gutes in die Wege richten, der alte Lord kan sterben, die Stelle kan ledig werden, und wenn es zum schlimsten kömmt, könnet ihr mich mit nach Irrland nehmen. Ihr werdet von Lord Bolingbroke ein Werk, und ein anders von mir zu

sehen bekommen, worinnen wir mit einer gerechten Hintansezung der iztlebenden, nur den Beyfall der Nachwelt suchen, und mit einer edeln Verachtung der Staats-Sachen, uns nur um die Philosophie bekümmern. Es ist mir sehr lieb, daß ihr den Entschluß gefasset, euch nicht weiter in die niedrigen Händel und Angelegenheiten der Parteyen, auch ganzer Länder nicht, (denn Länder sind nur grössere Parteyen) zu mischen. *Quid verum atque decens, curare, & rogare, nostrum sit.* Euer Einfall, über Rochefoucaults Maxime zu commentiren, gefällt mir überaus: * Bringet die Sache zu Ende, ich ersuche euch. Es macht mir ein ausnehmendes Vergnügen, so oft ihr unsere Namen mit einander vereiniget, und das wäre auch Arbuthnoths Fall: Aber izt kan er an nichts Vergnügen finden, denn nach einer betrübten Nachricht die ich diesen Morgen erhalten, liegt sein Lieblings-Sohn aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Sterbe-Bett.

Die kleine Schrift, wornach ihr fraget, ist von geringem Werth. Sie hätte eine schikliche Satire auf die ärgerliche Sprache und Leidenschaften seyn können, wozu sich Standes-Personen gegen einander erniedrigt haben. Gewiß soiche Leute opfern dem Volke zuviel auf, da sie ihren eigenen Character, ihre Familien ꝛc. der Beleidigung des niedrigsten Pöbels der Leser aufopfern: Ich hege gleiche Gedanken mit euch, in Absicht auf die Verachtung der Gunst des grossen Haufens, eines berühmten Namens ꝛc. So gar als Schriftsteller bin ich kaltsinnig hierüber; und wenn ihr je das, was ich iezo schreibe, einmal zu sehen bekommet, so

* Das oben gedachte Gedicht über seinen Tod.

werdet ihr überzeuget seyn, daß ich nur einigen wenigen zu gefallen suche, und wenn es möglich wäre, die Menschen gern dahin bringen möchte, daß sie weniger bewunderten, und mehr * raisonirten. Ich bemühe mich weit mehr, mir mein eigen Daseyn erträglich zu machen, und die verdrüßliche Maschine meines Cörpers in guter Laune zu erhalten. Leibes-Beschwerden haben mir nicht ganz allen Muth benohmen; und es wird euch angenehm seyn zu vernehmen, daß sie sich nicht vermehret, wiewol auch nicht vermindert haben. Ich danke GOtt, daß ich nicht viele Leute zur Pflege bedarf; obgleich meine Mutter sich dieser Sorge nicht mehr annehmen kan. Bin ich krank so liege ich im Bette, und wenn es besser ist, so stehe ich auf: An das Kopfwehe bin ich gewöhnt ꝛc. Kommen grössere Beschwerden, (wie meine lezte Gicht war) so baden und pflastern mich die Hausbedienten, oder der Wundarzt schröpfet mir, und ich ertrage es, weil ich muß. Das ist ein Uebel, welches von der Natur, und nicht von aussen herrühret: Izo stehet es gerade so gut um mich, als da ihr hier waret, und ich bitte GOtt, daß es um euch nicht schlimmer stehe. Aufrichtig; ich wünschte, daß ich mein Leben in eurer Gesellschaft hätte verschleissen können; so aber, wie es izt ist, will ich nicht murren. = = = Alle die ihr erwähnet, behalten euch in freundschaftlichem Andenken, und wünschen euch hieher.

LVII.

---

* Die Schrift, worauf er zielet, ist, der Versuch über den Menschen. Aber er konnte seinen Wunsch nicht erlangen. Die Leute wollten seine Poesie bewundern, er mochte sagen was er wollte; und wollten seine Raisonnemens nicht verstehen, er mochte sich noch so viel Mühe geben. W.

LVII.

Swift an Gay.

May, den 4. 1732.
Dublin.

Ich bin dermalen wol eben so lahm, als ihr waret, da ihr euern Brief schriebet, und bey nahe so lahm, als euer Brief selbst, dem das Gliedmaß von der Lady Herzogin fehlet, welches ihr doch versprochen, und ohne welches mich wundert, wie derselbe hieher hinken konnte. Ich bin nicht im Stande, einen sichern Schritt zu thun, auch nicht einmal auf den Ebenen von Aimsbury; und ich behaupte, daß ein cörperlicher falscher Schritt schlimmer ist, als ein politischer; ja schlimmer, als ein ganzes tausend dergleichen; worüber ich mich auf die Höfe und Minister berufe, die immerhin stolpern und glüklich fortkommen ohne alles Gefühl. Mir izt von Reiten und Spazieren schwazen, heißt meiner spotten, denn das kann ich nun eben so gut, als fliegen. Es ist mehr euer Stolz oder eure Faulheit, die das Stadt-Leben kostbar für euch machet, als der Mietlohn für die Tragsessel. Es schadet der Ehre nicht, bey Nacht zu Fusse zu gehen; und bey Tage könnet ihr, nahe bey euerm Besuch-Plaze, irgend einem Stall-Jungen winken, der euch begleitet, (*experto crede*) eilf Pfenninge ersparen, und eine halbe

Krone an Gesundheit gewinnen. Das Schlimmste bey meinem gegenwärtigen Uebel, ist, daß ich esse und trinke, und aus Mangel der Leibes-Uebung keines von beyden verdaue; und was mein Unglük vergrössert, so sind die Tag-Diebe versichert, mich zu Hause, und Gelegenheit zu finden, schreklich leeren Raum in meinem Keller zu machen. Ich beglükwünsche euch, daß ihr eure Bekanntschaft mit den Grossen verloren habet. In dergleichen Fällen lehret uns die Philosophie, daß wir uns unterziehen, und mit der Freundschaft der Tugendhaften zufrieden seyn sollen. Daß Lord Cornbury die Pension ausgeschlagen, gefällt mir gut genug; daß er sich aber zu einem Repräsentanten von Oxford hat wählen lassen, will mir nicht eingehen, indem dieser Ort (so viel ich weiß) sich ganz geändert, und den neuern Staats-Maximen äusserst ergeben ist. So kam es mir wenigstens die zwey lezten male vor, als ich dort war.

Ich finde aus der ganzen Beschaffenheit euers Briefes, daß ihr so schwindlicht und flüchtig seyd, als jemals; ganz das Gegentheil von Herrn Pope, der von Jugend auf ein häusliches Leben liebte. Bald hätte ich euch irgendwo einen kleinen Plaz gewünscht, den ihr euer Eigenthum nennen könntet; aber ich gestehe, daß ich euch nicht genug kenne, eine Lebens-Art auszufinden, die euch gefallen möchte. Ihr gebet vor, daß ihr der Herzogin das Reiten und Spazieren-Gehen vorprediget, und doch verbandet ihr nun seit 20. Jahren, da ich euch kenne, immer, das heftigste Verlan-

gen,

gen, Ort und Gesellschaft stets zu verändern, mit einer eingewurzelten Trägheit, und einer aufs höchste getriebenen Ungeduld über alle Beschwerlichkeiten. Eine Kutsche mit sechs Pferden ist die stärkste Bewegung, die ihr ertragen könnet; und das nur dennzumal, wenn ihr gute Gesellschaft dabey habet; und wie frohe würdet ihr seyn, wenn sie über der Erde in der Luft fahren könnte, um das Stossen zu vermeiden; indessen daß ich, da ich doch so viel älter bin, 500. Meilen im Trabe reiten kann, oder wenigstens reiten könnte.

Ihr hasset das Schreiben auf den Tod; nur weil es gerade das ist, worauf ihr euch hauptsächlich befleissen solltet, so wol den Ruhm beyzubehalten, welchen ihr in der Welt erlangt habet, als euch in gute Glüks-Umstände zu sezen. Ihr seyd gegen alles mitleidig, nur gegen das Geld nicht, welches doch euer bester Freund ist, und dem ihr recht unbarmherzig begegnet. Ihr könnet versichert seyn, daß ich Leute bestellen will, die auf eure Schritte und Tritte Acht haben, und mir genaue Nachricht davon geben sollen. Saget mir, habet ihr euch von eurer Gemüths-Zerstreuung geheilet? Könnet ihr auf Kleinigkeiten merken? Könnet ihr zu Aimsbury Schmähschriften auf die Vorfälle im Hause schreiben, die Familie und die benachbarten Junkern auf fünf Meilen herum zu belustigen? Oder euch zu Pferde wagen, ohne bey jedem Schritte zu fürchten, daß es stolpere? Könnet ihr die Bedienten zum Lachen bringen, wenn sie bey Tische aufwarten? In was für Achtung stehet ihr bey dem Pfarrer des Orts? Könnet ihr mit ihm im

Brette spielen? Haben die Pächter gemerket, daß ihr Roken von Gersten, oder eine Eiche von einem wilden Apfelbaum nicht unterscheiden könnet? Ihr merkets doch, daß ich weiß, daß eure Erfahrenheit in der Landwirthschaft sich nicht weiter erstrekt als aufs höchste, Brachsmen oder Gründlinge zu fangen.

Ich leiste euch gern Dienste bey euern Freunden, und verlange deßwegen, daß ihr diesen Brief der Frau Herzogin zeiget, um die gute Meynung Ihrer Gnaden von euern Talenten zu verstärken, und sie zu überzeugen, wie nüzlich ihr der Familie seyn könnet. Ihre Gnaden soll die Ehre meines Briefwechsels wieder geniessen, wenn Sie nach **Aimsbury** zurüke geht. . . . . Etwas neues aus Irrland: Verwichene Nacht begrub ich in meiner Cathedral-Kirche, den Vater des berühmten Generals **Meredith**; Er war sechs und neunzig Jahre alt; so daß Madame **Pope** noch sieben Jahre leben kan. Herr **Pope** war gesund da ihr ihn sahet; ich bitte aber, ist seine Gesundheit überhaupt besser, als da ich bey euch war? Ich möchte auch gerne wissen, wie es um eure Gesundheit stünde, und wie viel Wein ihr jedes Tages trinket. Mein Geseztes ist in Gesellschaft ein Nössel beym Mittageſſen, und halb so viel beym Nachteſſen: Ich speise aber oft zu Hause, wie ein Einsiedeler, und denn trinke ich wenig oder gar nicht. Doch in einem Stüke haben wir es nicht gleich; denn ich liebe Gesellschaft wenn ich solche nach meinem Geschmake haben könnte, Leute nemlich von mittlern Verstandes-Kräften, und von mittlerm Rang. Lebet wol.

LVIII.

Swift an Gay.

Heumonat, den 10. 1732.
Dublin.

Euer Brief, durch Herrn Ryves, ist mir erst lange nach dessen Dato zu Handen gekommen, vermuthlich weil er unter Weges liegen geblieben. Es ist mir lieb, daß ihr euch auf etwas bestimmet; ich schäze keine Schreibart höher, als die, so uns durch Fabeln lehret; halte aber zugleich dafür, daß keine schwerer sey, wiewol sie euch vortreflich gelungen, so daß ich euer Talent hierinnen öfters bewundert, und mich in eben der Schreibart vielmal, aber vergebens, versucht habe. Ich machte es, so viel ich mich besinne, auf eben die Weise, worauf ihr zu deuten scheinet. Ich erfand zuerst die Moral, und denn dachte ich auf eine Fabel, konnte aber nichts zu Stande bringen das mir gefiel, und gab so die Sache ein für allemal auf. Ich erinnere mich noch einer, darinn ich vorstellen wollte, was für unwürdige Schurken durch einen langwierigen Krieg bey der Armee befödert würden, und sezte; der Löwe wäre in einen Krieg verwikelt worden, und nachdem er alle seine Thiere von Verdienste verloren, hätte es endlich dem Wachtmeister Schweine geglükt, Brigadier, und dem Corporal Esel, Obrister zu werden ꝛc. Auch darinne bin ich eurer Meynung, daß man durch die Schaubühne etwas gewinnen kan, und wenn die Sache gut von statten geht, so ist das, das beste Einkommen für die Poesie in Engelland. Ich bitte euch

aber

aber, machet ein ganz neues Stük, das von allem, was ihr schon berühret, völlig unterschieden sey. Die izige Laune der Comödianten, welche, (wie man mir in London sagte,) schwerlich ein neues Schauspiel ansehen, und eure gegenwärtige Situation in Ansehung des Hofes, sind zwar Schwierigkeiten die ihr dabey zu übersteigen habet; doch diese Umstände, wenigstens der erstere, können sich geändet haben, seit dem ich euch verlassen. Mein Plan war, einen Monat zu Aimsbury zuzubringen, von damen nach Twitenham zu gehen, und den Winter über, bald da, bald zu Dawley, bald zu Riskins mich aufzuhalten, ohne nach London zu gehen, wo ich jezt niemanden weiß, bey dem ich bequem die Einkehr nehmen könnte. Aber dermalen bin ich gar nicht im Stande an solche Entfernungen zu denken. Ich wünschte, daß ihr so viel erwerben möchtet, daß ihr im Alter zween oder drey Bediente und ein bequemes Haus haben könntet. Es ist hart, diese Subsidia senectutis zu entbehren, wenn es so weit gekommen, daß man schwerlich mehr andern zum Vergnügen wird, und sehr wenige sich darum bekümmern, ob wir selbst vergnügt seyen oder nicht. Ich habe eben nicht ein gar schlechtes Haus, und doch würde ich schwerlich jemanden bereden, mich zu besuchen, wenn ich ihn nicht mit einer Flasche Wein dazu bringen könnte; so daß ich insgemein allein bin, wenn ich zu Mittag speise, und einem Freunde, der den Abend mit mir zubringen will, den grösten Dank weiß. Gerade izt size ich bey dem Rest meiner Bouteille, und so auf eure Gesundheit = = = = und izt auf die Gesundheit meiner Bekanntschaft von Tunbridge, der Frau Herzogin ihre; das ist die zweyte und vornehmste = = = Und wisset ihr wol, daß ich besorge, Milord Bolingbroke und Herr Pope, zwen Philoso-

phen

phen, möchten mich darben lassen; denn auch vom Porto-Weine würde ich eine halbe Pinte den Tag über, und eben so viel auf die Nacht fodern. Und eben dazu hattet ihr selbst schon wirklich einen guten Ansaz, wenn der Herzog und die Herzogin der Sache nicht Innhalt gethan. Ihr habet die Colik eurer philosophischen Unmäßigkeit zu danken; ihr esset ohne Nachdenken, und wenn ihr weniger trinket als ich, so ist es zu wenig. Aber eure Zerstreuung kan ich euch gar nicht verzeihen, denn ich dachte, die Ursache davon, welche ich in euren tausenderley, auf Hofnung und Furcht von dem Hofe, gebaueten Entwürfen suchte, wäre gehoben. Herr Pope hat eben diesen Fehler, und er ist eine Pest für die Conversation, mehr als alle andern; Milord Bolinbroke selbst ist nicht frey davon; alle weil sie meine Regel nicht haben, *Vive la bagatelle.* Der Doctor aber ist der König der Zerstreuung; was für ein geplagtes Leben würde ich unter euch haben? Ist die Herzogin auch eine Grillenfängerin, so komme ich nimmermehr nach Aimsbury; oder wenn ich es thue, so lauffe ich von euch beyden weg zu einer ihrer Frauen, oder zum Haushofmeister, oder zum Caplane.

Madame!

Ich sagte Herrn Gay etwas von einer Tunbridge-Bekanntschaft, dergleichen man zu vergessen pflegt, wenn man in die Stadt zurük kömmt; doch so, daß die Leute, wenn sie den nächsten Sommer einander wieder antreffen, sich desto berechtigter halten, ihren Umgang zu erneuern. Eben so sehe ich mein Recht mit Euern Gnaden Briefe zu wechseln für so viel gegründeter

deter an, nachdem sie wieder nach Aimsbury zurük gekommen, und will mich dißmal herablassen, meine Empfindlichkeit über Dero Nachläßigkeit so lange Sie in London waren, zu vergessen oder wenigstens aufzuschieben. Es liegt mir immer auf dem Herzen, daß Herr Gay nicht so bald den Rüken gekehrt als sie den Raum seines Briefes, den er Ihnen voll zu schreiben befohlen hatte, leer liessen, obschon ihr eigenes Verbrechen Sie so sehr verwirrete, daß es Ihnen an Gegenwart des Geistes fehlte die lezte Zeile, wo dieser Befehl Ihnen gerade in die Augen leuchtete durchzustreichen. Doch es ist mein Unstern, daß ich mich mit allen meinen Bekannten zanken, und dabey stets den kürzern ziehen muß. Das Glük ist mir immer zuwider, niemals aber mehr, als wenn es mich aus lauter Parteylichkeit für Eure Gnaden verfolget, welches Sie zu verantworten haben. Dero Nachsicht zufolge, beliebte es demselben, mir durch einen Fehltritt auf der Treppe, eine Lähmung anzubringen, wovon ich in sechs Monaten nicht vollkommen habe geheilet werden können; und so ward ich noch gehindert meine Rache zu nehmen, wenn ich einen Monat zu Aimsbury hätte zubringen, und das ganze Haus in Verwirrung sezen können. Niemals in meinem ganzen Leben hat mir etwas fehl geschlagen, das mich eben so sehr gekränket hätte. Und GOtt weiß, ob ich es noch erleben werde, die unsichtbare Dame zu sehen, welcher ich so sehr verpflichtet bin, und die ich nie wieder gesehen, seit dem sie ein Kind war. Ich bin und bleibe immer mit der grösten Hochachtung und Ergebenheit,

Madame.

Eurer Gnaden

gehorsamster und unterthänigster Diener.

A. P.

LIX.

Swift an Gay.

Augstm. den 12. 1732.
Dublin.

Ich weiß nicht, was ich zu eurer Verwaltung meiner Gelder sagen soll, und es kömmt mir ungeheur vor, daß die Süd-See-Gesellschaft die Helfte ihrer Schulden auf einen Schlag bezahlen soll; doch will ich das Geld kommen lassen, so bald ihr mir saget, wie es am besten geschehen könne, weil ich es hier wol brauchen werde, indem meine Sachen wegen der Armuth dieses Landes in schlechtem Zustande, und meine Finanzen ganz verwirret und schlimmer sind als jemals; so daß ich bald als ein Gegenstand der christlichen Liebe bey der Frau Herzogin anhalten werde, mir drey bis vier tausend Pfunde zu leihen, damit ich meine Würde behaupten möge. Meine eigene hundert Pfunde werden gerade zureichen, mir sechs Tonnen Wein zu kaufen, die mich ein Jahr lang aushalten werden, provisæ Frugis in annum copia; Horaz verlangte nicht mehr, denn ich will annehmen daß er durch Frugis Wein verstehe. Ihr seyd jung genug, auf irgend einen glüklichen Einfall zu kommen; es muß aber von ungefehr geschehen, und es muß eine Sache von Wichtigkeit seyn, etwas, quod & hunc in annum vivat & in plures. Ihr müsset das Werk nicht eilfertig zu Ende bringen, und es muß belustigend, nüzlich, satirisch, und die Herzogin muß eure Kunstrichterin seyn;

und unter uns, ich finde nicht, daß Sie euer müde werden wird, bis von izt über sieben Jahre. . . . Man hat mir unlängst eine Stelle in England angeboten, die jährlich gerade 300. Pfund weniger einträgt, als die so ich hier bekleide; diese müssen also zuerst von dem Nadelgeld der Frau Herzogin dazu geleget werden, ehe ich sie annehmen kan. Ich muß Ober-Pfarrer zu Aimsbury, Dawley, Twitenham, Riskins und Prebendarius zu Westmünster seyn, sonst werde ich keinen Fuß regen, und mich begnügen, der Frau Herzogin den nächsten Sommer auf drey Monate lang ungute Tage zu machen. Allein ich unterhalte schlimme Gesellschaft; ich meyne die Frau Herzogin und euch, welche beyde in Ungnade gefallen, so wie auch ich, um einiger Verse willen, woran Pope und ihr Antheil habet. Wisset ihr, daß Dr. Delany ein Weib, und mit ihr 1600. Pfund jährlicher Einkünfte bekommen? Ich sein Vorsteher, kan nun keine unter 2000. nehmen, und ich bitte, suchet mir eine solche in eurer Nachbarschaft auf. Sehet was es ist, gottselige Bücher zu schreiben! Ich gestehe, ich beneide euch mehr als irgend einen Menschen in ganz England; es fehlt euch nichts als drey tausend Pfunde mehr, um in Ueberfluß fortzuleben, wenn eure Freunde euer müde seyn werden. Diesem leztern Uebel vorzubeugen, müsset ihr lernen gebieterisch und verdrüßlich zu seyn, ihr Essen und Trinken zu tadeln, die Bedienten auszuschelten und zu regieren, nebst einigen andern Regeln die ich euch lehren will, und die ich selbst jederzeit mit dem besten Erfolge in Ausübung gebracht. Ich glaube, ich habe schon einmal zu wissen verlangt, ob der Vicarius zu Aimsbury im Brette spielen kan? Fraget ihn doch, und meldet ihm einen Gruß von mir.

An die Frau Herzogin.

Madame!

Ich war der unbesonnenste Mensch von der Welt, daß ich meinen alten Grundsäzen zuwider bey ihrer Rükkunft nach **Tunbridge**, zuerst an Sie schrieb; und ich ersuche Eure Gnaden, daß diese Herablassung keine fernere Folgen haben möge, und niemals von Ihnen als ein Exempel angeführt werde. Ich kannte niemals jemanden, der von der Zerstreuung wäre geheilet worden, wenn gleich die vorgegebenen Ursachen derselben gehoben waren; das lezte mal, da ich zu **London** bey Herrn **Gay** war, und mit ihm über einige poetische Sachen schwazte, antwortete er: „ Gut, ich bin entschlossen, die Bedienung eines Wagen-Junkers nimmermehr anzunehmen, “ und so sind alle meine poetische Freunde beschaffen, und wenn Sie ihn nicht heilen können, so ist alle Hofnung gänzlich verloren . . . . Was Eure Gnaden selbst betrift, so will ich Ihnen sagen, was ich (obschon Vergleichungen verhaßt sind) dem . . . sagte; Ihr hoher Rang nemlich, wird niemals der Bewegungs-Grund meiner Hochachtung gegen Sie seyn. Damals war mein Compliment verloren, aber das wird es nicht seyn gegen Eure Gnaden. Denn ich kenne Euer Gnaden auch nur aus einem einzigen Ihrer Briefe besser, als wenn ich sechs Monate lang Umgang mit Ihnen gehabt hätte. Die Feder Eurer Gnaden ist viel natürlicher, aufrichtiger und ungezwungener als Dero Zunge. Sie sind zuträge, wenn Sie schreiben, sich die Mühe zu geben, eine Rolle zu spielen, und Sie haben wirklich so unvor-

sichtig gehandelt, daß ich ihrer auf Gnade und Ungnade mächtig bin. Und sollten Sie gleich die Unmoralität so weit treiben, daß Sie mir ihre eigene Handschrift abläugneten, so wird doch die ganze Welt schwören, die Briefe können allein von ihnen herkommen, so bald ich sie vorweise.

Izt komme ich zur Beantwortung ihrer Frage. Herr Gay ist nicht vorsichtig genug für sich allein zu leben; und doch zu vorsichtig solches zu thun; dessen ungeachtet wird er (dafern sie ihn nicht bessern) auch sogar in Eurer Gnaden Gegenwart allein leben. Ihre Zänkereyen mit einander, wegen Brod und Butter, ist die gewöhnlichste Sache in der Welt. Parlamente, Höfe, Städte und Königreiche zanken sich um keiner andern Ursache willen. Daher, und daher allein, alle die Streite zwischen Whigs und Torys, zwischen Staats-Ministern und solchen, die es gern wären, zwischen denen die am Hofe, bey Gerichtshöfen und bey der Armee nach Bedienungen streben. Sogar kan das gemeine Sprichwort Eure Gnaden solches lehren, da wir sagen; diß oder jenes betrift mein Brod und Butter nicht, um anzudeuten, daß es uns nichts angehe. Ich gebe deßwegen auch alle Hofnung zu einer Aussöhnung zwischen ihnen beyden gänzlich auf, bis der Streit über Brod und Butter beygelegt seyn wird, wozu ich mich von Herzen gern als Mittler will gebrauchen lassen. Wenn Mahomet auf den Berg käme, wie glüklich würde eine gewisse vortrefliche Dame seyn, die nur einige Meilen von dieser Stadt lebt! Da ich erzehlete, was für eine Lebensart Herr Gay zu Aimsbury führte, sagte Sie, Sie wollte fünfzig Guineen dafür geben, daß Sie Euch beyde nur für eine Stunde in ihrem Hause bey einer Flasche Bur-

gunder-

gunder-Wein die wir damals tranken, haben könnte. Auf Ihre Frage nun antworte ich, daß Eure Gnaden mich bey dem Ermel zupfen sollten, bis er zerrisse; und wenn Sie denn sagten, Sie wären meiner müde, so wollte ich mich gehörlos stellen, und nach einem andern Sprichwort denken, Sie hätten mir die Kleider zerrissen, damit ich nicht weggienge. Von allem, was sie mir von dem Lord Herzoge sagen, will ich nimmer ein Wort glauben, bis ich ein par Zeilen von seiner eigenen Handschrift, unten an der Ihrigen sehe. Ich interessire mich für Dero ganze Familie, und Herr Gay soll mir eine umständliche Nachricht von jeder Person in derselben geben, denn ich schäme mich ihrer nicht, obschon Sie Herzog und Herzogin sind, und obschon ich mich anderer geschämet habe, die ... sind. Ich zweifle auch nicht, daß Sie, selbst von Ihren Bedienten biß auf die Postknechte hinunter geliebet werden: Und wenn ich nach Aimsbury komme, so werde ich mich, ehe ich Eure Gnaden sehe, mit dem Vicario unterreden, der mir sagen soll, wie liebreich Sie mit der guten Dobson und mit allen Nachbarn schwazen, nicht anders als ob sie ihres gleichen wären, und daß Sie ihres Sohnes Hänsgen Taufpathin sind.

Ich bin und bleibe mit der vollkommensten Hochachtung, Eurer Gnaden gehorsamster

K. K.

LX.

Swift an Gay.

Weinm. den 3. 1731.
Dublin.

Ich schreibe an meine Freunde gewöhnlich nach einer Pause von etlichen Wochen, damit ich sie nicht an besserer Gesellschaft, bessern Gedanken und bessern Ergözlichkeiten störe. Ich glaube, euch schon erzehlt zu haben, daß einst ein grosser Mann mir sagte, er hätte niemals in seinem Leben einen guten Brief aus Irrland bekommen; wovon man würklich Grund genug geben kann, ohne unsern Verstand zu beschimpfen; denn ausser diesem Lande findet sich kein einziger Mensch, der sich um die hiesigen Begebenheiten bekümmert, wenn er nicht Güter oder eine Bedienung hier hat. . Ich weiß nicht, daß ihr oder ich die izigen Staats-Minister, und noch viel weniger den Hof jemals beleidigt haben, und doch bin ich zehnmal mehr in Ungnade, als ihr. Ich für meine Person, kann die Staats-Klugheit nicht begreifen, daß man gemeine an überall bekannte Personen gerichtete Briefe öfnet; denn der müßte einen überaus schwachen Verstand haben, der Heimlichkeiten mit der Post überschreiben wollte, wenn er je solche weiß; ich erkläre mich aber feyerlich, daß ich keine weiß, und denke so gar, die Welt sey durch die augenscheinlichsten Erfolge der Dinge so wol unterrichtet, daß man zweifeln darf, ob die Minister selbst überall einige Geheimnisse haben; und ich würde auch so gar ohne alle Sorge seyn, wenn jemand mir einen Brief

voll

voll Verrätherey zuschikte, weil ich die Leute nicht hindern kann, zu schreiben und an mich zu addressiren, was ihnen beliebt; und wenn ich auch wüßte, daß der Brief wäre geöfnet worden, ehe er in meine Hände gekommen, so würde ich doch weiter nichts thun, als ihn verbrennen, und nicht weiter daran gedenken. Euer Project, ein Bischen reicher zu werden, hat meinen Beyfall; wiewol ich nicht läugne, daß ihr dabey allerhand Hinterniße antreffen werdet; welches auch in Betrachtung, was für Scribenten heutzutage allein gebraucht und begünstiget werden, ganz natürlich ist; denn ihr werdet gesteben, daß jener elende Mahler, der einen Hahn gemahlet, und darauf alle Hähne und Hennen bis auf die jungen Küchlein weg scheuchte, damit die, so bey seiner Werkstätte vorbeygiengen, keine Vergleichung mit seiner Arbeit anstellen möchten, sehr vernünftig gehandelt. Und den Post-Amts-Leuten sey es zum Troz gesagt, daß Wiz und Gelehrsamkeit von der Zeit an, da man in unserm Königreiche angefangen, sich darauf zu legen, niemals so offenbar verworffen, verachtet und gestrafet worden, als in diesen unsern Tagen; und daß Dummheit und Unwissenheit auch niemals so öffentlich begünstiget und befödert worden, wie izt. In Antwort auf den Punct, da ihr wünschet, ich möchte den Rest meines Lebens bey euch in England zubringen, wenn es mit meiner Bequemlichkeit geschehen könnte; so habet ihr vielleicht wol etwas von dem Plan einer Abänderung nach Berkshire gehört, den zween oder drey Freunde vorgeschlagen; allein, nebst der Schwierigkeit gewisse Umstände in Richtigkeit zu bringen, wäre der Tausch nicht vortheilhaft. Ich bin nun auf einem Alter, da man sich nach Bequemlichkeit und Unabhänglichkeit umsiehet. Ihr werdet meine Gründe umständlich vernehmen,

wenn ihr diese Freunde sehet; und ich schloß in der Antwort an Sie eben damit, daß ich sagte, ich wollte lieber ein Freyer unter Sclaven, als ein Sclave unter Freyen seyn. Die Würde meiner gegenwärtigen Stelle hemmet den unverschämten Leichtsinn niedriger Stuzer und Junker, der mir auf eurer Seite des Canals, wenn es mir an Ueberfluß und Bequemlichkeit fehlete, inner Monats-Frist das Herz brechen würde.

Madame.

Sehen Sie, was es ist, in Irrland zu leben! Ich weiß von Ihrem Strado del Poe nur gar nichts; und doch wenn dieser Autor wider das Geld-Leihen oder Geld-Geben ist, so muß ich ihn für einen guten Höfling halten, welches Eure Gnaden gewiß nicht sind, auch nur nicht als ein Staats-Fräulein zu figurieren; denn ich habe sichere Nachrichten, daß Sie weder eine Freydenkerin, noch Betrügerin sind; daß Sie weder buchstabieren, noch reden, noch schreiben, noch denken können, wie man bey Hofe thut; daß Sie den Leuten Hochachtung und Ehrerbietung abnöthigen wollen um Eigenschaften willen, die schon von der Zeit an, da sie noch in der Wiege lagen, bey nahe ganz aus der Mode waren. Daß ihre Verachtung eines hübschen Unterrokes ein untrügliches Kennzeichen übler Gesinnung gegen die Regierung ist, welche noch ferner durch Dero schlechten Geschmak in den Werken des Wizes bestätiget wird, indem Sie zween altväterische Poeten einem Duck und Cibber vorziehen. Hiernächst orthographieren Sie auf eine Weise, daß keine Hof-Dame es lesen; und schreiben in einem so altväterischen Styl, daß keine derselben es verstehen kann.

Wegen

Wegen Herrn Gays Gesundheits-Vorrathe dürfen Sie unbekümmert seyn. Ich versprecche Ihnen, daß er durch Faulenzerey sie ganz verschwenden, und vermittelst einer Winter-Ruhe in der Stadt, in Absicht auf dieselbe sich tief in Schulden steken wird, weswegen ich Eure Gnaden ersuche, ihm zu befehlen, daß er die sechs kalten Monate lang seine Zähne weniger, und desto mehr seine Schenkel bewege, sonst wird er all sein Geld für Arzneyen und Mietkutschen verthun. Ich bin wegen Eurer Gnaden Erklärung, wie Sie über das, so Sie Dero Liebe und Hochachtung nennen, zu disponieren pflegen, indem Sie solche (wie Sie sagen) nicht den Verdiensten, sondern nur ihrer eigenen Laune entrichten, in grosser Verlegenheit. Denn mein Unglük ist, daß ich für mich eben nichts anzuführen weiß, als blos eine Menge von Verdienste; und hier trägt man sich mit der häßlichen Anmerkung, daß die Laune des Frauenzimmers sehr veränderlich sey. Nun sezen Sie, Madame, daß ich mit einer starken Ladung von Verdienste nach Aenisbury käme, und Eure Gnaden wären so eben nicht in der Laune, meine Waare um den Preis ihrer Hochachtung an sich zu handeln, so müßte sie Schaden nehmen, und niemand anders würde sie mir abkauffen. Ueber das haben Eure Gnaden sich erklärt, daß Herr Gay den ersten, und ich nur den zweyten Plaz haben soll, da ich doch um einige Jahre die neuere Bekanntschaft seyn werde. Dieses ist hart, Madame! und ich berufe mich auf Ihr sämtliches übriges Geschlecht, ob man eine solche Neuerung gestatten könne. Ich wollte ganz gerne in den gewöhnlichen Ausdrüken sagen, daß ich der Dame, welche wünschte, daß Sie mir die beste Stelle geben könnte, sehr verbunden bin ꝛc. wenn ich nicht einen starken Verdacht hätte, daß es eben die Dame ist,

welche mir selbst öfters dergleichen Zeug vorgeschwazt, eben wie auch dem Herrn, der neben Ihnen am Pulte saß, als Sie schrieben; den Sie aber zum Besten hatte, und Ihre Aufwärterinnen desgleichen; beyderseits Erzschälke, wie ich ihm und einem dritten Freunde sagte, obschon sie es bis auf diese Stunde nicht glauben wollen. Ich ersuche Eure Gnaden, dem Lord Herzoge meine unterthänigste Empfehlung zu machen, und habe die Ehre, mit herzlichem Wunsch für das hohe Wolseyn Dero ganzen Familie, zu verbleiben

Eurer Gnaden

ꝛc. ꝛc.

LXI.

Swift an Pope.

Brachm. den 12. 1732.
Dublin.

Ich zweifle, daß die Gewohnheit Kraft genug habe, uns mit irgend einer Krankheit auszusöhnen, wenn sie mit Schmerzen begleitet ist. Bey mir hat das Abnehmen der Munterkeit eine höchst unglükliche Würkung. Ich kann die Einsamkeit weniger ertragen; und doch viel schwerer Vergnügen an Gesellschaft finden, als vorhin, da ich ohne dieselbe ruhiger seyn konnte. In Antwort auf euer Begehren, daß ich euch alles, was ich in Versen oder Prose geschrieben, seitdem ich England verlassen, überschiken soll, melde nur so viel,

daß

daß ich in meinem Testamente verordnet, daß alle meine Schriften, von was Art sie immer seyn, euch überliefert werden sollen, damit zu schalten und zu walten, wie ihr es gut finden werdet. Ich hatte verschiedenes theils würklich angefangen, theils nur noch im Kopfe, welches ich zu Papier bringen und ausführen wollte, verschob es aber thörichter Weise immer, wie die Sünder die Busse; denn ich bekomme alle Tage mehr Abneigung gegen das Schreiben, wie natürlich; und sage, so oft ich eine Feder ergreife, tausend mal zu mir selbst: Non est tanti. Was die Schriften von vier oder fünf Jahren her betrift, welche ihr gerne bald haben möchtet, so bestehen dieselben blos aus einigen zufälligen, auf dem Lande geschriebenen Kleinigkeiten, Familien Zeit-Vertrieben, wobey nie eine weitere Absicht gewaltet, als uns selbst und einige Nachbarn zu belustigen; oder es sind einige Würkungen des Zorns über die öffentlichen Bedrängnisse allhier, welche ausser diesem Königreiche nicht geachtet würden. Zween oder drey von uns hatten vor drey Jahren den Einfall, ein Wochenblatt zu schreiben, und es den Intelligenzer zu nennen. Allein es ward nicht lange fortgesezt; und der ganze Band (welcher in London nachgedrukt ward, und den ihr gesehen habet,) war das Werk von zween allein, nemlich von mir und dem Doctor Scheridan. Hätten wir irgend einen geschikten jungen Menschen finden können, der die Aufsicht davon übernommen, und alles, was man ihm überschiket haben würde, zum Druke befördert hätte, so möchte die Arbeit länger fortgesezet worden seyn, indem es nicht an Materie fehlete; aber der hiesige Buchdruker konnte einem solchen nicht einen Heller für seine Mühe geben, weil das Blatt sehr wenig Abgang hatte, und der Preis nur ein halber Pfenning war; also gerieth es

ins Steken. In dem Bande, welchen ihr gesehen, (damit ich auf eure Fragen antworte) sind die Numern 1, 3, 5, 7, von mir; von der 9ten schrieb ich nur die Verse (die gar nicht ausgearbeitet, aber wider einen Kerl gerichtet sind, den wir alle hasseten) die 9te ist von mir; von der 10ten allein die Verse, und auch diese nicht ganz, sondern nur bis auf die vier lezten etwas schmuzigen Zeilen; die 15te ist eine Brochüre von mir, welche mit einer Vorrede von Dr. Sh... schon vorhin gedrukt, und hier blos wieder eingeschaltet ward, weil ich zu träge war, einen neuen Aufsaz zu machen, und wir doch die Stadt in ihrer Hoffnung nicht betrügen wollten. Dieselbe Beschaffenheit hat es auch mit der 19ten Numer, welche nur etwas von den Sachen enthält, die sich blos auf das Elend von Irrland beziehen, und sonst weder nuzlich noch kurzweilig ist. Meine übrigen Schriften, seit dem ich euch verlassen, betreffend, so sind dieselben in Prose; Eine Betrachtung des Zustandes von Irrland; ein Vorschlag, Kinder zu essen; und eine Vertheidigung des Lords Carteret. In Versen: Eine Schmäh-Schrift wider Dr. D..., und den Lord Carteret; ein Brief an Dr. D... über die wider ihn herausgegebene Schmäh-Schriften; die Barrake, (eine gestolene Copie;) das Tag-Register des Frauenzimmers; das Puzzimmer der Damen (eine gestolene Copie); der Ort der Verdammten (eine gestolene Copie); alle diese Stüke sind in London gedrukt; (ich vergaß euch zu sagen, daß das Mährgen von Sir Ralph, aus England geschikt worden.) Nebst diesen sind noch fünf oder sechs (vielleicht mehrere) poetische Stüke, die in unsern nordlichen Gegenden geschrieben worden, aber blos Familien-Stüke, von denen zwey oder drey erträglich seyn mögen, die übrigen aber wollen nichts sagen; der Wiz darinne beziehet sich nur auf den Ort,

da

da sie entstandeu, und einige davon würden unsere heutigen Zeiten ärgern. Ich will sie aber so, wie sie sind, gut oder schlecht mitbringen, wenn ich mich von meiner Lähmung wieder erhole, und lange genug lebe, euch entweder hier oder dort zu sehen. Ich vergaß abermal euch zu sagen, daß von dem Projecte, die Schulden durch eine Auflage auf die Laster zu bezahlen, keine Sylbe mein ist, sondern alles von einem jungen Geistlichen kömmt, den ich begünstige. Er sagte mir, der Einfall wäre auf eine Stelle in Güllivers Reisen gegründet, wo ein Projectmacher etwas von gleicher Art äusserte. Dieser junge Mensch giebt unter allen, so wir haben, die beste Hoffnung von sich. Ein Buch von seinen Gedichten ward in London gedrukt; Dr. D... ist einer von seinen Patronen; er ist geheyrathet, hat Kinder, und bringt es jährlich auf ungefehr 100. Pfunde, wovon er anständig lebt. Sein ganzer Ehrgeiz erstrekt sich nicht höher, als so viel Geld zusammenzubringen, daß er euch einmal sehen, und eine halbe Stunde eurer Gesellschaft geniessen könne; worauf er vergnügt wieder nach Hause kehren, und im Friede, seiner Zeit sterben will.

Meine poetische Ader ist erschöpft, und ertrucknet nach nnd nach so sehr, daß ein Reim bey mir fast eben so schwer zu finden, als eine Guinee; und beynahe ermüden prosaische Speculationen mich eben so sehr. Doch habe ich noch etwas in Prose, welches schon vor mehr als 28. Jahren angefangen war, und nun bald zu Ende kommen wird. Es wird einen Band für 4. Schillinge ausmachen; und ist eine solche Vervollkommnung von Tohrheit, daß ihr nichts davon hören sollet, bis es gedrukt ist, und denn sollet ihr rathen. * Ich habe so gar noch ein zweytes Stük

von

* Polite Gespräche. Sehet den ersten Band.

von gleichem Alter, und noch schlimmer als jenes, welches zur Vollkommenheit zu bringen eine lange Zeit erfodern wird, womit ich euch auf gleiche Art aufwarten will. Ich hatte neulich von Herrn .... Nachricht; welcher verspricht, weniger träge zu seyn, um seine Glüks Umstände zu verbessern. Allein Weiber, die von der Schönheit, und Männer, die vom Wize leben, sind selten vorsichtig genug zu bedenken, daß beydes Wiz und Schönheit mit den Jahren verschwinden, und daß man auf Credit dessen, was nicht mehr vorhanden ist, nicht leben kan.

Es beunruhiget mich nicht wenig, daß Milady Bolingbroke von neuem sich unpäßlich befindet; und ich besorge, Milord werde Dawley ohne Sie allzuein-sam finden. Ueber diesem Punct, seyd weder er noch ihr jung genug, zur Gesellschaft für mich, und ich glaube der stärkste Grund, warum man sagt, daß alte Leute wieder Kinder werden, ist dieser, daß sie sich selbst mit Denken nicht unterhalten können, welches der eigentliche Fall bey jungen Knaben und Mädgen ist, die unter ihren Spielkameraden gern Geräusch machen. Ich höre, daß Frau Pope ohne Schmerzen ist, und ich habe noch von keinem sanftern Verwelken gehört, da sie weder sich selbst noch andern beschwerlich fällt. Doch kan ich nicht anders als Mitleiden mit euch tragen, der ihr zehnmal mehr ausstehet, indem ihr die Person welche ihr so herzlich liebet, so lange vor euern Augen täglich sterben sehet; ich bitte GOtt, daß euch dieses weder am Gemüthe noch an der Gesundheit Schaden bringe.

LXII.

Pope an Swift. (*)

Christmonat, den 5.
1732.

JZt ist es nicht Zeit mich zu beklagen, daß ihr auf meine zween Briefe nicht geantwortet; in deren lezterm ich unter nicht geringer Furcht mit Ungedult nach Antwort verlangte. In der That, es ist nicht Zeit izt an mich selbst zu denken, da eines der engsten und ältesten Banden, worinn ich jemals gestanden, durch den unvermutheten Tod des armen Herrn Gay plözlich abgebrochen worden. Ein hiziges Fieber rieß ihn inner drey Tagen aus diesem Leben weg. Er starb verwichene Nacht um 9. Uhr, seiner Sinnen bis ans Ende nicht gänzlich beraubet, und bis auf die lezten 5. Stunden vollkommen bey sich selbst. Er fragte kurz vorher nach euch, obschon er wegen der Entzündung in seinem Eingeweide und seiner Brust, die heftigsten Schmerzen lidte. Seine Sachen sind in Verwahrung der Herzogin von Queensbury, und wir vermuthen, daß seine Schwestern, zwo Wittwen, seine Erben seyn werden;

(*) „ Ueber den Tod meines wehrten Freundes, Herrn „ Gays. Empfangen den 15ten Christmonat, „ aber nicht gelesen bis den 20sten, wegen einer geheimen Ahndung die mir ein Unglük prophezeyte. „ Diese Anmerkung steht ausmendig auf dem Original des Briefes, von Dr. Swifts eigener Handschrift.

werden; doch wissen wir zur Zeit noch nicht, ob er ein Testament hinterlassen? .... GOtt, GOtt! Wie oft müssen wir sterben, ehe wir diese Schaubühne gänzlich verlassen? In jedem Freunde verlieren wir ein Theil von uns selbst, und zwar das beste Theil. GOtt erhalte die, welche uns noch gelassen sind! Wenige Dinge sind wehrt, daß man darum bete; und das eigne Selbst am wenigsten unter allen.

Nun, glaube ich, werde ich euch immer sehen. Eine von den Hauptursachen die euch nach England riefen, hat izt aufgehört. In der That, er war bey weitem der liebenswürdigste Freund; seine Eigenschaften waren die sanftesten; doch liebe ich euch eben so sehr, und eben so standhaft. Wollte GOtt, der Mann, den wir verloren, wäre weniger liebenswürdig und weniger rechtschaffen gewesen! Doch das ist ein Wunsch zu unserm, und nicht zu seinem Vortheile. Gewiß wenn Unschuld und Redlichkeit, Glükseligkeit verdienen können, so muß diese sein Theil seyn. Adieu. Ich kan zu den Empfindungen die ihr haben werdet, nichts hinzu, und auch nichts davon thun. Doch schreibet mir, und das bald. Glaubet, daß kein Mensch euch mehr liebet, und immer geliebet hat als

A. Pope.

Dr. Arbuthnot, dessen menschenliebendes Herz ihr kennet, läßt sich euch bestens empfehlen. Er hat bey diesem traurigen Anlaß alle mögliche Sorgfalt und Zärtlichkeit erwiesen, und war beständig zugegen. Noch einmal, lebet wol, und schreibet an einen, der wahrhaftig Trostes bedarf.

Mein

Mein werther Herr;

Es thut mir herzlich leid, daß unser Brief-Wechsel bey einem so betrübten Anlaß sich wieder erneuern soll. Der gute Herr Gay starb an einer Entzündung, und wenn ich nicht irre, zulezt an einer gänzlichen Ertödung * der Gedärme. Es war der geschwindeste Fall, den ich jemals erlebt, und der ihn in drey Tagen wegrafte. Zween Aerzte nebst mir, bedienten den verstorbnen Freund; ich hielt die Krankheit gleich von Anfang für tödtlich. Seit zwey Jahren habe ich das Vergnügen nicht gehabt, nur eine Zeile von euch zu sehen. Ich schrieb euch in Absicht auf eure Gesundheit, erhielt aber keine Antwort: Ich wünsche euch vollkommene Gesundheit und Glükseligkeit, und bin mit aufrichtiger Zuneigung und Hochachtung,

Sir

ꝛc. ꝛc.

LXIII.

Swift an Pope.

Dublin, $173\frac{2}{3}$.

Ich habe euern Brief nebst wenigen Zeilen von dem Doctor, mit der Nachricht von dem Verlust unsers Freundes Gay, richtig empfangen. Von diesem

Vorfall

* E. Mortification.

Vorfall sage ich nichts: Nur bin ich unglüklich, daß ein langes Leben mich nicht abgehärtet hat. Denn auch hier in diesem Königreiche, und nur vor wenigen Tagen sind zwo Personen von grossen Verdiensten, und die ich sehr lieb hatte, in ihren besten Jahren, nicht viel über dreyßig, gestorben. Ich wollte gern mich wegen des Verlusts meiner Freunde eben so zu trösten suchen, wie ich es über den Verlust des Geldes thue, indem ich mich zu meinem Rechnungsbuch hinseze, und sehe ob mir zu meinem Unterhalt noch genug übrig bleibt: Allein ich finde, daß dieses nicht ist; bey jenem Fall so wenig als bey diesem, und ich kenne niemanden, der mehr Wahrscheinlichkeit vor sich hat, arm und freundloß zu sterben, als ich solche habe. In dessen verlieret ihr durch seinen Tod noch viel mehr als ich, indem ihr sein vertrauter Freund, und oft in seiner Gesellschaft waret, welches leztere ich für mich niemals hoffen konnte, ausgenommen vielleicht noch einmal in meinem Leben, für etliche Wochen in einem Sommer. Ich hoffe, er werde euch die Besorgung aller seiner Schriften die er hinterlassen, aufgetragen haben; und ich wünsche, daß sie mit denen bereits gedrükten, samtlich in einer schönen Ausgabe unter eurer Aufsicht heraus komen möchten. Euer Gedicht über den Gebrauch des Reichthums, ist hier so eben aus der Presse gekommen, und wir haben nichts dagegen einzuwenden, als die Dunkelheit verschiedener Stellen, weil uns Begebenheiten und Personen auf die ihr zielet, unbekannt sind; wodurch wir von dem Salz der Satire viel verlieren. Hätte der Buchdruker mir Nachricht von seinem Vorhaben gegeben, so hätte ich die Namen wo ich dieselben gewußt hätte, hübsch der Länge nach abdruken lassen.

und Anmerkungen zur Erläuterung dazu geschrieben, die aber doch in geringer Anzahl gewesen seyn würden, weil ich wegen meiner langen Abwesenheit nichts von allem dem weiß, was sich ausser der Schaubühne wo ich lebe, zuträgt. Ihr gabet mir niemals den geringsten Wink von dieser Schrift, und auch von der vorigen, über den Geschmak, nicht: Man sagt uns hier, daß ihr noch an mehr dergleichen Stüken arbeitet, und sie andern Freunden dediciren wollet: Eines zum Exempel dem Lord **Bolingbroke**, ein anders dem Lord **Orford**, und so weiter. . . . . Dr. **Delany** empfehlet sich euch gar sehr: Er führt sich recht löblich auf, geht nur mit seinen ehemaligen Freunden um, macht kein Gepränge, sondern empfängt dieselben immer an einer hübschen wolbesezten Tafel, geht bey Tage wie sonst zu Fusse durch die Strassen, thut viele Werke der Liebe und Großmuth, unterhält zwo Meilen von hier ein Landhaus, und ist einer von den wenigen die ich kenne, bey denen ein grosser Zuwachs von Vermögen gar keine Veränderung gewürket; und was das vornehmste ist, so hat er öfters noch eben so wenig Geld als vorhin. Wir haben den Lord **Orrery**, der wegen des schlechten Zustandes seiner biesigen Einkünfte, worein die Schelmerey seines Agenten sie gesezet, genöthiget ist, hier zu verweilen, zu uns bekommen. Er ist ein sehr würdiger Edelmann, mit dem ihr, wie ich hoffe, Bekanntschaft machen werdet. Ich bin euch für eure Gewogenheit gegen den Herrn P. . . gar sehr verbunden, und ersuche euch, sie

ihm fortzusezen; doch nicht länger, als er dieselbe durch seine Bescheidenheit verdienen wird. Eine Tugend die ihm so viel ich weiß, niemals gemangelt, welche aber junge Leute, ohne ein Gegenwicht von sehr viel Ballast schwerlich behalten mögen. Wenn ihr mit der Herzogin von Queensbury bekannt seyd, so ersuche ich euch, ihr meine gehorsamste Empfehlung zu machen. Ich denke, Sie verliert durch den Tod unsers Freundes mehr, als wir beyde. Sie scheinet eine Dame von vortreflichem Verstande und Gemüthe zu seyn. Ich hatte in unsers Freundes Briefen an mich, oft Nachschriften von Ihr erhalten, und diese waren zuweilen weitläufiger als Gays Briefe selbst, und machten ein groß Theil der wenigen Glükseligkeit aus, die ich hier haben konnte: Es war solches desto großmüthiger von Ihr, weil ich Sie von der Zeit, da Sie ein Mädgen von fünf Jahren war, niemals wieder gesehen habe; auch beneidete ich unsern seligen Freund wegen nichts so sehr, als daß er ein Hausfreund einer solchen Dame war. Ich bitte euch niemals zu unterlassen, mir besonders Nachrichten von eurer Gesundheit zu geben. Kaum darf ich es wagen nach dem Befinden der Frau Pope zu fragen, die, wie man mir sagt, bloß noch unter den Lebenden, und folglich eine beständige Kümmerniß für euch ist. Sie ist empfindlich über eure Zärtlichkeit, welches Sie der einzigen Glükseligkeit beraubet, die Sie noch zu geniessen fähig ist. Und doch bemitleide ich euch mehr als Sie: Ihr könnet ihre Tage nicht verlängern, nur wünsche ich, daß Sie die eurigen nicht verkürzen möge.

LXIV.

Pope an Swift.

Hornung, den 16.
1732.

Es ist in der That nicht möglich von einer Sache zu reden, wie der Verlust des Herrn Gay ist: Ein für mich unersezlicher Verlust! Ich sende euch aber die Aufschrift, welche ich auf sein Grabmal, das ihm der Herzog von Queensbury zu Westmünster errichten will, sezen zu lassen gedenke. Seiner Schriften wegen hat er nichts verordnet, sprach auch kein Wort weder davon, noch von irgend etwas anderm, während seiner kurzen und gar zu schleunigen Krankheit, in welcher ich, bis auf den lezten Athemzug bey ihm war. Der Herzog hat mehr als ein leiblicher Bruder gegen ihm gethan; und es würde seltsam seyn, wenn die Schwestern seine Schriften nicht gänzlich desselben Willkühr überliessen, der damit eben das thun wird, was ich selbst gethan hätte. Er hat wegen der Comödie, welche unser selige Freund noch in der Woche vor seinem Ableiben ins Comödienhaus gab, für seine Anverwandten die vortheilhaftesten Anstalten gemacht; und ist gesinnet, in Absicht auf die von demselben völlig ausgearbeiteten hinterlassenen Fabeln, das gleiche zu thun.

Nichts ist, daran ich die Zeit her mehr denke, als an die Sterblichkeit, und an das, wovon ihr Mel-

dung thut; an die Sammlung, nemlich, der bestmög. lichen Denkmäler unserer Freunde; ihrer Bildnisse in ihren Schriften: Denn das sind die besten, wenn ihre Gemüther so beschaffen sind, wie Herrn Gays war, und wie das eurige ist; ich bin auch mit meinem eigenen Denkmale beschäftigt, und nichts liegt mir so sehr am Herzen, als der albern Welt zu zeigen, daß wizige Leute, oder auch Dichter selbst, die tugendhaftesten unter allen Menschen seyn können. Es ist wahr, es entfallen ihnen zuweilen einige wenige lose Dinge, um derer willen tadelsüchtige Thoren, sich selbst zum Trost, gleich so übel von ihnen urtheilen als sie nur immer können; und in der That wenn solche entwischte und auf Kleinigkeiten gehende *jeux d'esprit*, einmal überall bekannt sind, so bestehet alles was die Klugheit oder die Reue thun kan, darinne, daß man sie selbst, da sie doch nicht geläugnet werden können, aufrichtig in diese Classe seze, und die Welt, so wie wir in der Vorrede zu den vier Bänden unserer vermischten Schriften gethan, einen Unterschied machen lehre, zwischen unsern ernsthaften Betrachtungen und müßigen Zeitvertreib; zwischen unsern Werken und unsern Schwachheiten. Das war der ganze Endzwek bey der Ausgabe des leztern Bandes unsrer vermischten Schriften, ohne welchen unsere vorige Erklärung in der Vorrede, „ daß diese Bände alles enthalten, was „ wir in dieser Art je versehen, “ allen Glauben verlohren hätte: Es kam mir in der That ein, das Stük, dem ihr den Namen einer Schmähschrift auf den Dr. D . . . . gebet, wegzulassen; das beste Lobgedicht, welches entweder meine eigene oder zukünftige Zeiten auf mich hätten machen können, oder jemals machen werden. Das Buch ward, wie ihr bemerket, in

Eile

Eile gedrukt, und zwar aus der Ursache, weil die Buchhändler allhier eben so eilfertig sind, eure Stüke (Korn und Spreu) zu sammeln; (nicht das irgend etwas von euch Spreu sey, sondern ich verstehe dadurch, freunden irrländischen Wiz, der solches ist,) und alles ohne Unterschied unter euerm Namen auszugeben. Vornemlich war meine Absicht sie zu nöthigen, das was ihr mit Bedacht und Ernst geschrieben, von dem was ihr nur nachläßig zu Papier gebracht, abzusondern, und glaubte, daß meine eigene Stüke, als eine Art wilder Blumen mitgehen könnten, wenn sie mit den euren in einen Strauß zusammen gewunden würden.

Ich war es, der euch diese Bücher nach Irrland überschikt; eben wie auch meine Epistel an den Lord Bathurst, ehe sie noch gedrukt ward; samt noch etwas von mir; einer * Parodie nemlich, aus dem Horaz, die ich in zween Morgen verfertiget. Niemals in meinem Leben habe ich mehr Fleiß auf etwas gewendet, als auf das erstere dieser Stüke, und niemals weniger als auf das leztere. Dessen ungeachtet haben mich alle Freunde genöthigt, es in den Druk zu geben, wiewol in Wahrheit mein eigener Beweggrund hiezu, ungefehr zwanzig Zeilen gegen das Ende steht, wo ihr ihn finden werdet.

Ich habe euch den ganzen Plan meines gegenwärtigen Werkes durch Briefe nicht eröfnen wollen, weil ich stets Hofnung hatte, solches besser persönlich zu thun: Ihr werdet aber bald sehen, daß der Brief an den Lord Bathurst ein Theil davon ist, und einen

* Sat. I. Lib. II.

deutlichen Zusammenhang dieser Theile finden, wenn ihr sie in der Ordnung leset, die derjenigen, wie sie heraus gekommen, gerade entgegen ist. Ich mache es wie verschmizte Handelsleute, die ihre besten Stoffe zulezt vorweisen; oder (um euch einen richtigern Begriff zu geben, obschon es zu stolz lautet,) mein Werk wird gewisser Maasse den Werken der Natur ähnlich seyn, die weit besser gefallen, und eingesehen werden, wenn man sie in ihrer Beziehung gegen einander, als nur einzeln betrachtet; und wobey diejenigen Theile, welche beym ersten Anblike am meisten einnehmen, oft nicht mehr als die beträchtlichsten, sondern als die, so am wenigsten zu bedeuten haben, sich zeigen.

Euer Ausdruk, *orna me*, gefällt mir, und schmeichelt mir: Das gröste Vergnügen, so dieses Werk mir bringen kan, ist das, daß ich in dasselbe, als den recht eigentlichen Ort, die Namen und die Character aller meiner Freunde, und eines jeden andern Menschen, der geliebet und mit Lobe geschmükt zu werden verdienet, hineinsezen kan. Aber darüber muß ich lachen, daß ihr diß orna me, auf einen bey euch in Irrland abzulegenden Besuch anwendet, ein Ort, wo ich wegen der Einwohner ausserordentlichen Leidenschaft für die Poesie, und wegen ihrer unbegränzten Gastfreygebigkeit besorgen müßte, vielleicht wol zu tode geschmüket, und unter der Last der Blumenkränzen begraben zu werden, wie jener, von dem ich einst so etwas gelesen. Meine Mutter (zur Antwort auf diesen Punct) lebt noch, und ist GOtt zu Dank, obschon sie ihr Gedächtniß meistens verloren, doch für mich noch wachend und empfindlich, da sie

es

es kaum für etwas anders mehr ist: Dieses verdoppelt meine Pflicht, ihr zu pflegen, und versüsset mir die Mühe zugleich. Was ich am allermeisten wünsche, ist, daß ihr einen Sommer hier zubringen könntet: Nur allzuwahrscheinlich könnte ich alsdenn mit euch zurük kehren, wenn ihr nicht zuerst lieber Frankreich sehen wolltet, wohin zu gehen ihr vermuthlich einen starken Reiz hättet.

Lord Peterborow ist kümmerlich dem Tode entronnen, und hütet noch izt das Zimmer: Er redet stets auf die liebreichste Weise von euch: Er hat zween Briefe an euch geschrieben, die ihr aber niemals empfangen, und ist dadurch abgeschreket worden, mehrere zu schreiben. Ich kan wol glauben, daß dieses von dem Postamt herkömmt, indem einige Briefe von ihm an mich, und zween von mir an ihn, das gleiche Schiksal gehabt. Aber lasset euch das nicht abschreken, durch Einschluß an mich oder an ihn zu schreiben, so wie ich es gegen euch thue. Unschuldige Leute dürfen sich vor Entdekung ihrer Gedanken nicht fürchten; und ich für mein Theil wollte ihnen vollkommene Erlaubniß geben, alles was ich schreibe an Curl zu überschiken, wenn nur das meiste davon nicht gar zu einfältig wäre.

Ich bitte euch, meine ergebene Empfehlung an Dr. Delany zu machen, den ich mit euch, für einen in allwege hochachtungswürdigen Mann halte. Milord Orrery ist ein sehr tugendhafter und gutmüthiger Edelmann, welchen persönlich zu kennen ich für ein Glük schäzen würde. Lord B hat euern Brief aus meinen Händen empfangen; er wünscht euch tausenderley gutes. Alle die, welchen ihr eure Complimente machen lieſſet, erwiedern sie euch: Eure Freundin, die

Lady .... ist *semper eadem*, und ich habe, in Absicht auf diese Eigenschaft bey einem Frauenzimmer eine Epistel an sie geschrieben: Die so in eurer Abwesenheit meine besten Kunstrichter sind, halten dieselbe für mein *Chef d'œuvre*. Aber in einem über die Satyre so empfindlichen, und zur Mißdeutung der Character so geneigten Zeitlauf, kan sie nicht vollständig abgedrukt werden.

Um meine Gesundheit stehet es so gut, als gewöhnlich. Ich bin sieben Tage an einem Schleich-Fieber krank gelegen, wovon ich mich durch gelindes Schwizen, und die Sorgfalt Dr. Arbuthnots wieder erholet habe. Das von Gay hinterlassene Lustspiel gehet gut von statten, es ist ein zweytes Original in seiner Art. Adieu. GOtt erhalte euer Leben, eure Gesundheit, eure Glieder, eure Geisteskräfte, und eure Freunde.

LXV.

Pope an Swift.

April, den 2. 1733.

Ihr saget recht, daß der Tod nur in so weit fürchterlich sey, als er uns von denen trennet, die wir lieben; ich denke aber, daß wirklich die am schlimmsten daran sind, welche wir hinterlassen, wenn wir

wahre

wahre Freunde zusammen sind. Ich habe (dünkt mich) bey dem Verlust des Herrn Gay mehr gefühlt, als ich durch den Gedanken leiden werde, einst selbst in einen Stand überzugehen, wo man keine von diesen Arten des Verlusts mehr fühlen kan. Ich wünschte gar sehr, daß ich ihn in den Umständen einer unabhänglichen Lebensart hätte sehen, und daß wir den Rest unserer Tage in vollkommener Sorglosigkeit, als die zween müßigsten, unschuldigsten und von allen eiteln und schlimmen Absichten entferntesten Dichter, hätten verleben können; und izo wünsche ich eben so sehr, daß ihr und ich mit einander dem Grabe zuwandeln könnten; mit so sachten Schritten als euch beliebte, aber wol vergnügt, und freudig. Ob aber, und in was für einem Lande das jemals werde geschehen können, weiß ich eben so wenig, als in was für ein Land wir aus dem Grabe hervor kommen werden. Doch es ist mir genug zu wissen, daß es gerade das Land und der Zustand seyn wird, den uns der Schöpfer bestimmet hat; und daß **alles, was ist, recht ist.** Die Schriften unsers seligen Freundes sind zum Theil in meinen Händen; und in Ansehung derer, welche ich habe, will ich Sorge tragen, alles was seiner unwürdig ist, zu unterdrüken. Es ist mir verdrießlich, daß ihr von der Grabschrift eine Copie abgegeben, denn so wird sie gewiß gedrukt werden, und ich wollte sie noch mehr ausbessern; es sey denn, daß ihr solches thun wollet, welches mir eben so lieb seyn wird. Ueberhaupt wünsche ich, neben andern Gründen, auch deßwegen gar sehr, daß ihr herüber kommet, damit ihr euern Credit mit dem meinigen vereiniget, alles von seinen Schriften zu unterdrüken, was wir zu unterdrüken für gut finden werden. In meines Nachbarn, und meine eigene Schriften vergraben zu werden, wird

euer unvermeidliches Schiksal seyn, so bald ihr kommet. Daß ich ein Verfasser bin, dessen Schilderungen von Characteren für ziemlich wichtig gehalten werden, das zeigt sich aus dem Lermen und Geräusche, welches Höfe und Städte erregen, wenn ich solche gebe; und ich gedenke sie niemals weniger wichtig, noch weniger interessant dadurch zu machen, daß ich Laster und Thorheiten schone, oder die Sache der Wahrheit und der Tugend verrathe. Ich will mich befleissen, sie so zu zeichnen, daß niemand darüber aufgebracht werden möge, als nur die, so ich gerne aufgebracht sehen möchte. Ihr wisset, mit welcher Geziemenheit und Gerechtigkeit ich meine schuldige Ehrerbietung gegen die Königliche Familie an den Tag gegeben, zu eben der Zeit, da ich Schmeichler und Spionen um sie, satirisirte: Doch habe ich den Muth nicht, so satirisch zu seyn als ihr; wollte aber gerne eben so sehr, oder noch mehr Philosophe seyn. Ihr nennet eure Satiren, Schmähschriften: Ich will die meinen lieber Episteln heissen: Sie werden mehr Sittenlehre als Wiz enthalten, und desto ernsthafter, das ist, werdet ihr sagen, desto dummer seyn. Ich will meinen Gegnern überlassen wizig zu schreiben wenn sie es können, und mich begnügen, Nuzen zu schaffen, und Recht zu haben. Saget mir doch eure Meinung von der Schrift der Lady * * * oder des Lord * * *. Das sind unstreitig die Hauptwizlinge des Hofes, und aus diesem einzigen Stüke könnet ihr schliessen, was man wieder mich zu thun im Stande ist. Denn es ward in Arbeit genommen, vollendet, verbessert, zum Voraus angerühmt, und nachher mißbilliget; so weit, daß die Verfasser selbst es verläugneten, nachdem sie es, der Lord für die Arbeit der Dame, und die Dame für die Arbeit des Lords gar sehr angepriesen hatten.

ten. * Man hat sich über mich beklagt, und von Ferne habe ich Drohungen vernohmen, die meine Gedichte veranlasset haben. Ich ließ denen von welchen sie kamen, höflich wissen, wo ich in der Stadt zu finden wäre, und anerbot mich, selbst zu ihnen zu kommen, um ihnen Genugthuung zu geben, und so ward die Sache gestillet. Es ist etwas armseliges, so von Ferne zu schelten und zu drohen, und denn nichts zu sagen haben, wenn man seinen Mann vor sich hat. Es ist mir sehr lieb, daß ihr euch für den Verfasser eines so guten Dings, wie das Gedicht, * in welchem ich in Absicht auf meine Moralität unsterblich bin, standhaft bekennet: Niemals nahm ich ein Lob williger an, und immer denke ich, daß ich dieses Lob besser verdiene, als irgend ein anderes. Wenn kömmt eure Sammlung heraus, und worinne wird sie bestehen? Nur die vergangene Woche habe ich wiederum eine von meinen Episteln, nach der Ordnung meines Plans zu Ende gebracht; und in der gegenwärtigen, *exercitii gratia*, eine andere von Horazes seinen übersezt, oder besser parodirt, darinnen ich euch als Rathgeber einführe, wie ich wirhschaften, und wie ich meine Haushaltung besorgen soll ꝛc. Doch das alles soll im Pulte verschlossen bleiben, biß ihr kommet daran zu tadeln, und Reimen, Wortfügung, und Mißtöne von allerley Arten zu verbessern. Unser Parlament wird seine Sizungen biß in die Mitte des Sommers fortsezen, welches, wie ich hoffe, ein Bewegungsgrund für euch seyn wird, uns lieber im Sommer als erst

spät

---

* Man sehe hierüber den Brief, welchen Pope an diesen Lord geschrieben, in Warbürtons Ausgabe der Werke Herrn Popes, zu Ende des zweytens Bandes der Briefe.

* Die ironische Schmähschrift wider Dr. Delany.

spät im Herbst einen Besuch zu machen. Ihr liebet Staatsgeräusche ꝛc. und ich hasse sie: Höfe sehe ich nicht, Hofleute kenne ich nicht, Könige bete ich nicht an, Königinnen mache ich die Aufwartung nicht, und so werde ich wahrscheinlich nie nach der Mode, und auch nie in Abhänglichkeit leben. Ich bedaure mit euch unsere arme Lady wegen ihres Unglüks von Herzen; und würde sie noch mehr bedauern, wenn sie mehr von dem gehabt hätte, was man bey Hofe Glükseligkeit heißt. Kommet denn, so können wir vielleicht gegen das Ende der angenehmen Jahreszeit zusammen nach Frankreich gehen, und die Freyheiten beyder Königreiche miteinander vergleichen. Lebet wol; und glaubet, daß ich unter tausend heissen, mit Seufzen vermischten Wünschen bin,

werther Sir

ꝛc. ꝛc.

LXV.

Swift an Pope.

May, den 1. 1733.
Dublin.

Ich antworte geschwinder auf euern Brief, weil ich einen besondern Grund dazu habe. Vor einigen Wochen kam ein Gedicht zu uns herüber, unter dem Titel: Dr. Swifts Leben und Character, von ihm

selbst

selbst beschrieben: Es ward hier wieder aufgelegt, und ist euch dedicirt. Es gründet sich auf einen Saz aus dem Rochefoucault, und nach einer weitläuftigen Erzehlung sagt die Zuschrift, daß meine Schreibart aus jeder Zeile hervor leuchte. Ich glaube, ich habe euch gemeldet, daß ich vor einem oder zwey Jahren über eben diesen Saz, gegen fünf hundert Verse geschrieben, und lange damit zu thun hatte; wie dieser Betrüger in seiner Zuschrift mit vielen Umständen meldet, die alle erdichtet sind. Ich bitte euch zu glauben, und meinen Freunden zu sagen, daß in dieser unterschobenen Schrift nicht eine Zeile, auch nur nicht ein Stük von einer Zeile, oder ein Gedanken sich finde, so dem Original im geringsten ähnlicher wäre, als der Aeneis des Virgils. Denn ich gab niemals eine Abschrift davon, und ließ es niemals aus meinem Gesichte. Und obschon ich das Stük allen meinen Bekannten ohne Unterschied vorwies, und einige derselben (besonders zwey oder drey Frauenzimmer) hier und da, einige Zeilen auswendig behalten, und sie oft wiederholet hatten, so muß sichs doch fügen, daß nicht eine einzige Zeile, nicht ein einziger Gedanke davon in dieser betrügerischen Schrift stehet; wiewol klar ist, daß die, welche mir nachgeahmet, von der ächten müssen gehört haben. Aber auch selbst dieser Streich soll mich nicht bewegen, die ächte in den Druk zu geben; indem sie in der That so beschaffen ist, daß sie das Licht nicht sehen kan, biß ich nicht mehr seyn werde. Ich ersuche euch deßwegen, meinen Freunden den Irrthum zu benehmen, und will hier ein Avertissement drucken lassen, und nach England überschiken, damit iedermann die Betrügerey einsehen, und mich frey sprechen möge, welches ihr ganz gewiß gethan haben müsset, wenn ihr auch nur wenige Zeilen davon gelesen,

indem es ein schlechtes elendes Ding, und voll von der Art Jargon ist, den ich so sehr hasse. Ich wollte mich lieber zu einem armseligen Dorf-Pfarrer in Norfolk machen, als mir ein solches Werk zur Last legen lassen. Nun komme ich auf euern Brief.

In euerm Alter da ich war, dachte ich jeden Tag, izt jede Minute an den Tod; und mein beständig, in mehrund wenigerm Grad anhaltender Schwindel drükt mich noch mehr, als die Last der Jahre. Ich kann nicht sagen, daß ich unsern Freund Gay bedaure; wol aber bedaure ich seine Freunde, und bedaure euch, und würde mich selbst zum wenigsten eben so sehr bedauern, wenn ich bey euch in England lebte, indem ich ihn öftrer würde gesehen haben, als ihr, der ihr eine Art Einsiedler seyd, was für Lermen auch immer ihr durch eure verdrüßliche Gemüths-Art erreget, da ihr ehrliche Bösewichter in dem ruhigen Genuß dieser Welt, welches ihre einzige Glükseligkeit ist, nicht ungestört lasset, und sie mit einer zukünftigen schreket. In meiner Schmäh-Schrift hätte ich noch sagen sollen, daß ihr in Absicht auf Feinde und Freunde der glüklichste unter allen lebenden Menschen seyd; und ich wollte schwören, daß ihr zehn mal mehr Christliche Liebe für die Menschen besizet, als ich mir jemals anmassen könnte. Die Schrift, von deren ihr Meldung thut, mag von der Dame oder dem Lord herkommen, so hätte ich mir wenigstens nicht eingebildet, daß sie so schlechte Versemacher wären. Das *Facit indignatio versus*, muß also nur dennzumal gelten, wenn der Widerwille gegen allgemeine Schelmereyen gerichtet ist; und thut seine Würkung hingegen niemals, wenn gewisse Leute die Feder ergreifen, sich zu vertheidigen. Es ist mir recht lieb, zu sehen, daß sie euch der Dummheit beschuldigen.

schuldigen: Nur möchte ich gerne wissen, wenn ihr so dumm seyd, warum sie so erbittert sind? Hundert gegen eines; daß die Nachwelt nicht wissen sollte, daß ihr einen einzigen Feind gehabt, wenn ihr das Andenken derselben nicht selbst auf sie fortpflanzet.

Wegen Herrn Gays hinterlassenen Schriften bin ich unruhig. Ihr thut in diesem Geschäfte nicht so viel, als ich wünschte. Hole der H... seine zwo Schwestern lieber, als daß ich seine Werke durch etwas vergrössert sehen sollte, das seinen Ruhm verdunkelt. Wenn die Sache nach meinem Wunsche gienge, so sollten nur die besten davon gedrukt; die, welche das Licht nicht sehen sollten, sogleich verbrannt; und die andern, so bereits bekannt worden, als *Opuscula* besonders gedrukt, oder lieber unterdrukt und in Vergessenheit gebracht werden. Ich glaubte, die Grabschrift würde sogleich eingehauen werden, und trug deswegen weniger Bedenken, dem Lord Orrery, der es ernstlich verlangte, (sonst niemandem) eine Abschrift davon zu geben; und er sagt mir, daß er nur zwo andere davon abgegeben, die er zurükfodern wird. Ich habe von ihm ein kurzes Epigramme über den Fall, woran ich nur etwas weniges gern verbessern möchte; und denn will ich es euch mit seiner Erlaubnis übersenden. An eurer Grabschrift habe ich nichts auszusezen, als daß mir die zwey Mittel-Wörter in der lezten Zeile, *Striking their aching*, allzugleich lautend scheinen. Ich werde an die Herzogin, die mich neulich mit einem sehr freundlichen Brief beehret hat, schreiben, und ihr meine Gedanken wegen unsers Freundes Schriften freymüthig sagen. Es fehlet mir an Gesundheit, und meine Geschäfte haben sich vermehret. Doch will ich mich der leztern mit Gewalt entreissen,

wenn

wenn die erstere sich bessert. Lahm und schwindlicht kann ich doch eine Arzuey-Cur brauchen. Meine vornehmste Absicht, warum ich euch bald sehen will, ist, mich gegen euch und euern Nachbar als einen streng'n Kunst-Richter zu erweisen. Aber machet zuerst, daß sein Vater stirbt, damit er im Stande sey, mich nach meiner gewöhnlichen Lebens-Art zu unterhalten, und vornehmlich meine Pferde. Die kosten mich jährlich beynahe 600. Pfunde; und aus Furcht vor allerley Zufällen reite ich niemals ohne zween Bediente aus. *Ambitiosâ hîc vivimus paupertate.* Ihr seyd beyde zu arm für mich; er aber weit der Aermere. Bey euch finde ich doch Gras, Wein und Bediente; bey ihm nicht . . . Mit der Sammlung, worüber ihr Nachricht verlanget, verhält es sich so: Es kam ein Buchdruker zu mir, und bat mich um Erlaubnis, meine Werke (wie er es nennete) in vier Bänden durch Subscription druken zu können. Ich sagte: Hiezu gäbe ich ihm keine Erlaubnis; und daß ich es ungern sähe, wenn sie hier sollten gedrukt werden. Er versezte: In **London** könnten sie nicht gedrukt werden. Und ich antwortete: Sie könnten, wenn die Unternehmer dabey sich verstühnden. Er erwiederte: „ Meine Erlaub„ niß würde ihm lieb seyn; da er sie aber auch ohne die„ selbe druken könnte, und nicht sähe, daß es mir „ einigen Nachtheil bringen würde, er auch schon würk„ lich einer zahlreichen Subscription versichert wäre, „ so hoffte er, ich würde es nicht übel nehmen, wenn „ er auf seinen Vortheil bedacht wäre ꝛc. „ Ich habe vieles von dieser Unterredung vergessen; und so fährt er in seinem Vorhaben, worein ich mich nicht mischen mag, fort, obschon es zu meinem Verdruß geschiehet; und ich wünschte, sie möchten lieber in **England** gedrukt werden; wiewol ich über deraleichen

Dinge

Dinge ziemlich gleichgültig geworden. Das ist die wahre Beschaffenheit der Sache.

Meine Eitelkeit gefällt sich izt gar sehr damit, daß ihr mich in euerm *Quæ virtus &c.* eingeführt habet. Ihr werdet in diesem Briefe viele Merkmale eines kranken und verlegenen Geistes antreffen; aber doch ein Herz, das von Liebe zu euch mit Eifer und Aufrichtigkeit ganz eingenommen ist.

LXVII.

Pope an Swift.

May, den 28.
1733.

Ich hatte zween oder drey Briefe, in gestolenen Augenbliken, an euch zu schreiben angefangen, und ward durch tausenderley Dinge abgehalten, sie zu vollenden. Vor allen Dingen muß ich meine Erkentlichkeit, für die, von dem Lord Orrery mir erwiesene Ehre bezeugen; dessen Lob die köstliche Salbe ist, wovon Salomon spricht, welches allein von Tugendhaften kan gegeben werden; alles andere Lob von Dichtern oder Pairs ist gleich verächtlich: Und ich bin alt genug, und erfahren genug, vollkommen zu erkennen, daß das einzige Verlangens-würdige Lob dasjenige ist, welches der Tugend von der Tugend gegeben wird. Meine Poesie

* Horazens II. Satyre, Lib. II. von Pope parodiert.

überlasse ich den Kunst-Richtern; meine Moral aber dem Zeugnis derjenigen, die mich kennen; und darum erwekte mir das, was ihr in euerm Libelle * von mir saget, mehr Vergnügen als alle Lob-Gedichte, die ich iemals empfangen. Ich wünschte, daß eine solche Sammlung eurer Schriften wie man (nach euerm Berichte) in Irrland herauszugeben im Begriffe ist, hier gedrukt werden könnte. Ich war erstaunt, von dem Buchdruker die unterschobene Schrift, Dr. Swifts Leben und Character ꝛc. mit einem Briefe zu empfangen; worinnen er sagt, daß die Person, so sie herausgäbe, ihn versichert hätte, ich würde die Zuschrift an mich nicht übel nehmen; sonst würde er sie nicht gedrukt haben. Ich kann nicht sagen, wer dieser Mensch ist, der sich herausnihmet, für meine Denkens-Art gut zu stehen; da ich doch, wenn das Stük auch würklich ächt wäre, über den Herausgeber höchst unwillig gewesen seyn würde, weil er es ohne euer Vorwissen ans Licht gestellet.

Es ist mir eben so ernst, als euch selbst seyn kann, mein möglichstes zu thun, damit von Herrn Gays Schriften nichts herausgegeben werde, das seiner unwürdig ist. Aber ich besorge die Parteylichkeit seiner Freunde. Ich wünsche, daß ihr herüberkommen möchtet. Alle Geheimnisse meines philosophischen Werkes sollen euch alsdenn aufgedeket werden; und ihr werdet nicht sagen, daß ich nicht munter genug, noch daß ich nicht aufgebracht genug bin. An Satyre wird es darinnen nicht fehlen. Aber den Zorn, den kenne ich nicht; oder wenigstens kenne ich nur die Art davon, von welcher der Apostel sagt: Zürnet und sündiget nicht.

Die

* Die Schmäh-Schrift wider Dr. Delany.

Die Schriften meines Nachbarn waren bisher metaphysisch, und werden nun bald historisch seyn. Gewiß von ihm allein kann man eine gute Geschichte unserer Zeiten erwarten. Kommet und ermuntert ihn; denn Alter, Unempfindlichkeit und Verachtung der Welt überschleichen einen Menschen unvermerkt, und machen oft den weisesten gleichgültig, ob die Nachwelt im geringsten klüger werde, als wir sind. Für einen Mann von Jahren werden Gesundheit und Ruhe solche Seltenheiten, und folglich so schäzbare Dinge, daß er gar leicht an nichts anders mehr denkt, als wie er derselben für seine ganze übrige Lebens-Zeit geniessen möge. Und das ist auch sonder Zweifel der Grund, warum so viele grosse Männer gestorben, ohne der Nachwelt auch nur ein Blätgen zu hinterlassen.

Die schlechte Nachricht, welche ihr von eurer Gesundheit gebet, macht mich unruhig. Ich wünsche alle Tage, eine bessere zu vernehmen; und das eben so sehr, als ich mir selbst wünsche, vollkommen gesund zu seyn. Das versichere ich euch aufrichtig.

LXVIII.

Swift an Pope.

Heum. den 8. 1733.
Dublin.

Ich soll euch über den Verlust der Frau Pope, von deren Ableiben die Zeitungs-Blätter voll sind,

mein Mitleiden bezeugen. Doch wollte ich mich lieber mit euch freuen, indem, wenn irgend einige Umstände den Tod einer wehrten und durch die Bande des Geblüts und der Freundschaft uns zugethanen Person, zum Gegenstand der Freude machen können, ihr dieselben gewiß alle für euch habet. Sie starb im höchsten Alter, ohne Schmerz, und unter der sorgfältigsten Wartung des Pflicht-ergebensten Sohns, von dem ich jemals gelesen oder gehört; welches eine Glükseligkeit ist, die unter einer Million Menschen kaum einem einzigen begegnet. Die schlimmste Würkung ihres Todes trift mich; und das um so viel mehr, weil ich erwartete, daß *aliquis damno usus in illo*, und die Folge davon seyn würde, daß ihr mich und dieses Köntgreich durch eure Gegenwart glüklich machen würdet. Nun aber muß ich zum Unglüke vernehmen, daß ihr die unter Versprechung recht angemessener Umstände an euch geschehene dringende Einladung, unter dem Vorwande ablehnet, daß ihr besorget, man möchte euch hier mit Essen und Trinken töden; woraus ich sehe, daß ihr der allgemeinen Meynung von unserm Ueberfluß und unserer Gastfreygäbigkeit einigen Glauben beymesset. Es ist wahr, unsere Speisen und Weine sind hier ziemlich wolfeil, so wie es in den ärmsten Ländern immer zu seyn pflegt; weil man kein Geld hat, sie theuer zu bezahlen. In dieser ganzen Stadt, glaube ich nicht, daß drey Privat-Edelleute leben, die im Stande sind, einmal des Monats eine Mahlzeit zu geben. Unter denen, die Bedienungen in der Kirche, oder im Staate haben, sind von vier Theilen drey Engländer, und belauffen sich auf wenig mehr als ein Duzend. Diese können in der That, ihre Freunde oder irgend einen Fremden, der hieher kömmt, etwann ein oder zwey mal bewirthen. Alle meine Bekannten

sagen,

sagen, daß sie nicht über drey Familien kennen, wo sie gelegenlich nur einmal des Jahres speisen könnten. Dr. Delany ist der einzige, den ich kenne, welcher einen bestimmten Tag in der Woche hält, da er sieben bis acht Freunde des Mittags bewirthet, und den Abend mit ihnen zubringt, wo aber übermässig weder gegessen noch getrunken wird. Unser alte Freund Southern (der uns kürzlich verlassen) ward ein par male etwann zu einem Richter, Bischofe, Obereinnehmer ꝛc. eingeladen, besuchte aber meistens nur einige Particular-Freunde, besonders den Doctor, der gut stehet, und sehr gastfrey ist. Die Bequemlichkeiten, im Winter oder Sommer frische Luft zu schöpfen, übertreffen die zu London bey weitem; denn die zwey geräumigen Ufer, gerade an zwey Enden aussen an der Stadt, sind so fest und so truken im Winter als im Sommer. Es hat hier wenigstens sechs oder acht Männer von Verstand, Gelehrsamkeit, gutem Humor und Geschmak, die im Stande und begierig sind, euch Vergnügen zu machen, und ordentliche Frauenzimmer, einige von der bessern Gattung, Sorge für euch zu tragen. Und von den besten Leuten allhier würde es an keinen Ehr-Bezeugungen fehlen, die man euch nur erweisen könnte. Das waren die von mir oft gebrauchten Bewegungs-Gründe, euch hieher zu loken. Was mich betrift, so stehet meine Gesundheit auf so unsicherm Fusse, daß ich es dies mal nicht wagen darf, zu euch zu kommen. Ich hasse es auch, an London zu denken, wo ich nicht reich genug bin, anders als mit genauer Sparsamkeit zu leben, welches nunmehr zu spät für mich ist. Auch kann ich auf dem Lande daselbst, die Bequemlichkeiten für drey Pferde und zween Bediente und noch viele andere nicht haben, die ich hier geniesse. Hier bin ich, mit einer von denen, die

über alle Mietkutschen, Wagen und Fuhrwerke zu befehlen haben; und sie müssen mir Plaz machen, und dürfen mich nicht beschimpfen wie eure Schwengel von Kutschern und Fuhrleuten. Auch ist gegen hundert bey euch kein einziger Lord oder Junker hier, der mich aus dem Wege treibe, oder mit seinem sechsspännigen Wagen mich überrenne. So mache ich mir die allgemeine Armuth einiger massen zu Nuze, und gebe euch Grund, warum ich schon ehemals geschrieben, daß ich lieber unter Sclaven frey, als ein Sclave unter Freyen seyn wolle. Ferner gehe ich ruhig und ungestossen, ja niemals ohne tausend Segenswünsche von meinen Freunden, dem gemeinen Volke, durch die Strassen. Ich bin Lord Major von 120. Häusern, bin unumschränkter Herr über die vornehmste Cathedral-Kirche im Lande; lebe mit meinen benachbarten Fürsten, dem Lord Stadtmajor, und dem Lord Erzbischofe von Dublin, in Friede; nur daß der leztere zuweilen versucht, in meine Bottmäßigkeiten Eingriffe zu thun, wie Ludwig der XIV. gegen Lothringen that ꝛc. Ohne Scherz, ich kan euch versichern, daß diese Vortheile zu meiner Bequemlichkeit dienen, daher sie mir wirklich schäzbar sind. In einer Stelle euers Briefes, die sich auf den Lord B... und euch selbst beziehet, seyd ihr in Absicht auf die Glükseligkeit, Liebe zur Ruhe, Sorgfalt für die Gesundheit ꝛc. die mit den Jahren sich einschleichen, vollkommen meiner Meinung. Und wenn ihr diese Neigungen bey dem Lord und bey euch selbst entdeket, was könnet ihr wol von mir erwarten, dessen Gesundheit auf so unsicherm Fusse steht. Und doch würde ich, in euerm oder in seinem Alter, noch bis in China hingereiset seyn.

LXIX.

Pope an Swift.

Herbstm. den 1. 1733.

KEin Tag, da ich nicht gewünscht an euch zu schreiben, und euch tausenderley Dinge zu sagen, und doch (so glaube ich,) würde ich noch izo nicht geschrieben zu haben, wenn ich nicht überdrüßig wäre irgend etwas zu schreiben; überdrüssig meiner selbst, und (was noch schlimmer ist,) überdrüßig selbst meiner Freunde. Die Welt ist für mich gar zugeschäftig worden; und jedermann ist für die öffentlichen Angelegenheiten so sehr eingenommen, daß man alle Privat-Ergözungen darüber verliert, oder keinen Geschmak daran findet. Ich schreibe mehr euch zu zeigen, daß ich dieses Lebens müde bin, als auch in Absicht auf dasselbe irgend etwas anders zu sagen. Ich lebe, wie ich immer lebte; denke, wie ich immer dachte, und liebe euch, wie ich immer that. Aber das alles umsonst. Die Welt will weder leben noch denken noch lieben, wie ich thue. Alle meine Freunde verursachen mir Wechselweise Unruhe, und Verdrießlichkeit. Es sind hier einige, die ihr liebet, und die euch lieben; und doch empfangen sie keine Proben dieser Zuneigung von euch, und geben euch keine von der Ihrigen. Es ist eine grosse Kluft zwischen uns: In Ernst, ich wollte tausend Meilen zu Lande reisen, um euch zu sehen; aber die See fürchte ich. Meine Beschwerden sind von einer Art, daß

ich in Betrachtung meiner Anfälle von der Colic, und der grossen Schwachheit meiner Brust, wirklich glaube, eine See-Krankheit würde mich aufreiben; und wenn ich daran nicht stürbe, so würde die übermäßige Gastfreyheit eurer Stadt, und die übertriebene Schmeicheley eures so ungemein poetischen Landes mich töden. Es ist mir unerträglich, auf die eine, oder andere Weise überfüllet zu werden. Laßt eure hungrige Poeten, und eure reimende Poeten das verdauen; ich kan es nicht. Ich will viel lieber beschimpfet und halb verhungert, als so gar sehr gelobet und überfütert werden. Der H - - - mag Irrland holen, daß es euch gefangen und euch behalten hat! Ich behalte nur noch ein Bißchen Liebe zu diesem Lande, weil es euren Wehrt kennet, und euch hoch achtet. Ihr seyd der einzige mir bekannte Patriot, der nicht deßwegen gehasset wird, daß er seinem Vaterlande dienet. Der Mensch der euern Character geschildert, und hier druken lassen, hat in vielen Dingen, die er von euch sagt, nicht sehr unrecht; doch ist er ein abgeschmakter Kerl, daß er es mit Worten und Ausdrüken sagt, die von denen, welche ihr selbst zuvor über die gleiche Materie gebraucht, ganz unterschieden sind: Denn gewiß, wer eure Worte ändert, der verschlimmert sie auch; und ich habe mir sagen lassen, daß einer und eben derselbe die gleiche Sache kaum zweymal gleich glüklich ausdrüken könne; so eine viel bessere Sache ist es um die Natur, als um die Kunst.

Ich habe dieses Jahr nichts geschrieben: Es ist nicht

affectirt, wenn ich euch sage, daß der Verlust meiner Mutter meine Denkungsart ganz geändert hat. Eine durch das ganze Leben erlangte Gewohnheit, ist etwas weit stärkeres, als alle Vernunft von der Welt. Ich weiß es, ich sollte munter, ich sollte frey seyn, aber ich bin niedergeschlagen, ich bin wie gefangen: Mein ganzer Zeitvertreib bestehet darinnen, daß ich mein zurük gelegtes Leben durchschaue, und nicht, daß ich Entwürfe für das künftige mache. Ich wünsche, daß ihr euch um den allgemeinen Beyfall, und um irgend eine Nation, mehr, als um eine andere, eben so wenig bekümmert als ich; alsdenn kan ich mir vorstellen, daß ihr, der ihr die See nicht fürchtet, ihr, der ihr ein stärkerer Mann in euerm sechzigsten Jahre seyd, als ich jemals in meinem zwanzigsten war, herüber kommen würdet, viele Leute zu sehen, die endlich, gleich den ersten Christen, ein Herz und eine Seele sind. Der Tag ist gekommen, welchen zu sehen ich oft gewünschet, aber nie gehoffet; der Tag, da alle die, welche ich hochachte, in Absicht auf den Staat und die Religion, gleiche Gesinnungen hegen.

Lebet wol. Alle die ihr liebet, empfehlen sich euch: Aber alle sind voller Geschäfte, ausgenommen,

werthester Sir,

Euer

aufrichtiger Freund,

ꝛc. ꝛc.

LXX.

Pope an Swift.

Jenner, den 6. 1734.

Ich denke nun niemals an euch, und kan niemals an euch schreiben ohne eine Menge derjenigen Seufzer auszustossen, wovon wir ehemals gesprochen. Das Nachdenken an die Freunde, deren wir durch den Tod beraubet worden; und an die, von denen wir beynahe eben so ewig, durch ihre Abwesenheit getrennet sind, sezt mir dergestalt zu, daß es mir auf gewisse Weise das Vergnügen entreisset, (wiewol ich es dennoch noch sehr gut fühle,) zu denken, daß ich mich izt mit euch unterhalte. Ihr habet mir in Ansehung eurer Werke nicht gemeldet, ob die hier gedrukten ächt sind oder nicht? Eines indessen weiß ich gewiß, ist von euch; und eure Art euch zu verbergen, erinnert mich an jenen indianischen Vogel, der seinen Kopf in ein Loch verstekt, indessen daß Federn und Schwanz hervor ragen. Meine Epistel an den Lord Cobham (ein Stük von meinem *opus magnum*, und das lezte Stük von dem Versuche über den Menschen,) sollet ihr sogleich und ehe sie noch hier gedrukt wird, empfangen, welches euerm Buchhändler, dem ihr diese Dinge so bald mitzutheilen beliebet, vermuthlich nicht unangenehm seyn wird. Ein gewisser Lord sicht ei-

nen

nen offentlichen Weiber-Krieg gegen mich; seine Waffen sind eben dieselben, deren sich Weiber und Kinder bedienen, eine Nadel um zu krazen, und eine Sprize zu besprizen. Ich schrieb eine Art von Antwort, schämte mich aber, mich mit ihm einzulassen, und uuterdrukte dieselbe, nachdem ich sie einigen Personen gewiesen: Sonst war sie so beschaffen, wie es für ihn und für mich sich schikte. Diesen Herbst war ich drey Wochen lange bey dem Lord Peterborrow, der sich über euer Thun und Lassen freuet, und stets mit der grösten Zuneigung von euch spricht. Ich darf euch nicht lange sagen, wer es mehr thut: Ueberhaupt, (ihr könnet versichert seyn,) alle diejenigen, welche ich sehe, oder zu sehen wünsche. Ich wundere mich nicht, daß B = = = euch keine Höflichkeit erwiesen, da er in Irrland war; er ist zusehr nur Halbkopf, um ein Genie zu lieben, und zusehr nur halbehrlich, um ein ganzes Verdienst hochzuachten. Ich hoffe und glaube er hasset mich ebenfalls, und ich will mein bestes thun, es dahin zu bringen. Er ist so unerträglich unverschämt in seiner Höflichkeit, wenn er mich etwann an einem dritten Ort antrift, daß ich ihn beschimpfen muß, um seiner loß zu werden. Ich glaube, die genaue Neutralität, welche ich gegen die öffentlichen Parteyen in allen meinen Schriften beständig beobachtet, berechtigt mich desto mehr, dergleichen Leute anzugreiffen, die meinen Character heimlich bey solchen die mich nicht kennen, verlästern und verleumden. Doch auch diese Freyheit werde ich mir nicht nehmen, wenn solche Menschen nicht zugleich eine Pest der Privatgesellschaft, oder schädliche Glieder des gemeinen Wesens, das ist, wenn sie nicht Feinde des ganzen menschlichen Geschlechtes sind. = = = Ich bitte, schreibet an mich, so oft ihr könnet: Ich will zu euch hinüber kom-

kommen, wenn es je möglich ist; wo nicht, so möge die Vorsehung durch diese alberne Welt, wo nicht schäzbares ist, als Verstand und Freundschaft, unsere Freundin und Führerin seyn! Lebet wol, mein werther Sir; Gesundheit müsse eure Jahre begleiten, und alsdenn müssen euch noch viele Jahre hinzugethan werden!

N. S. So eben höre ich, daß eine gewisse sehr neugierige Dame an euch zu schreiben gedenkt, um euch wegen einiger Gedichte, die man für die eurigen giebet, auszuforschen. Ich bitte, meldet ihr doch, daß ihr mir auf die gleiche Frage nicht geantwortet, und daß ich es euch nimmer verzeihen würde, wenn ihr jemand andern dasjenige entdektet, was ihr mir verhelet hättet.

LXXI.

Pope an Swift.

Herbstm. den 15. 1734.

Ich habe immer geglaubt, ihr fühltet alle die feinern Zärtlichkeiten der Freundschaft so gut als irgend jemand; und doch besorge ich, (nach dem was Lord B . . . mir aus euerm lezten Briefe meldet,) ihr möchtet den Grund meines lezten Stillschweigens nicht völlig eingesehen haben. Ich versichere euch, daß solches gänzlich aus der zärtlichen Zuneigung hergekommen, die ich zu euch trage. Wenn das Herz voll, so wird es auf alle die Ausdrüke böse, die es gerne hätte, und

die

die ihm nicht zu Gebote stehen wollen; und nun seyd ihr gerade der Mann, an den zuschreiben es mich die gröste Mühe kostet, weil ihr, der mir noch übrig gelassene einzige Freund seyd, dessenwegen ich mich am meisten kränke: Der Tod war nicht grausamer gegen mich, da er mir den redlichen Gay oder irgend einen andern Freund entrissen, als Krankheit und Abwesenheit es ist, die uns trennet. Ich fürchte es recht sehr zu vernehmen, wie ihr euch befindet, seit den meisten Nachrichten, die man mir euerthalben gegeben hat: Von meiner eigenen Gesundheit mag ich euch nicht gerne etwas sagen: Wäre sie gut, so wollte ich euch einen Besuch machen; und doch, wenn ich euch in eben dem Grade der Taubheit fände, der gemacht, daß ihr von uns flohet, da wir beysammen waren, was für Trost hätten wir davon? Im Schreiben an euch würde ich eine grosse Erleichterung finden, wenn wir nur frey schreiben könnten. Da ihr aber, wenn ich es etwann thue, so lange nicht antwortet, so scheinet es, daß ihr entweder den gleichen Zwang fühlet, oder aus Vorsichtigkeit euch davon enthaltet. Und doch bin ich versichert, daß alles, was wir einander sagen würden, (sollten die Bedienten des Postamts auch selbst unsere Seelen offen vor sich sehen,) euch oder mir, in den Gedanken eines jeden rechtschaffenen Mannes oder guten Unterthanen, nicht so viel schaden könnte, als die dienstfertige Unverschämtheit derjenigen, die zwischen uns ab- und zulauffen, und in England einer vertrauten Bekanntschaft mit euch, und in Irrland eben derselben mit mir sich rühmen. Ich kan nicht umhin, einen jeden zu empfangen, der in euerm Namen nach mir fragt; und in Wahrheit, sie nehmen denselben nur gar zu oft eitel und vergeblich. Ich ergreife alle Gelegenheiten euch wider diese Freunde zu rechtfer-

tigen,

tigen, und vornemlich wider diejenigen, welche alles wissen, was ihr denket und schreibet, und gerade eure schlechtesten Verse wiederholen: Insgemein sind es solche kleine Brökgen, wovon Wizlinge sich nähren; und es ist hart, daß die Welt von unserer Wirthschaft aus dem, was wir unsern Hünden vorwerfen, urtheilen soll, welches doch sehr oft geschiehet. Sie sind aber noch schlimmer: Sie mischen ihr eigenes unter das eurige, lassen es druken, um Geld zu gewinnen, und sezen es euch vor die Thüre. Das war, ich bin es versichert, der Fall mit der Epistel an eine Dame. Die Schreibart (wenn ich mich anders darauf verstehe) ist eben dieselbe, welche in dem Stüke, Dr. Swifts Leben und Character, sich äussert, und welches ihr in euern Briefen an den Lord Carteret, an mich, und andere Freunde so sehr von euch ablehnet. Noch ein anderes Factum, wovon ich sehr gute Nachricht hatte, überzeugte mich desto mehr. Derselbe Autor, welcher dieses lezt benennete Stük in den Druk gab, bot dem Buchhändler auch eines in Prose an, das er für das eurige gab, und sich stellte, als ob er Commißion von euch hätte, es ihm anzutragen, welches jedoch seither öffentlich unter seinem Namen herausgekomen. Ich widerhole es: Ich glaube eure Schreibart zu kennen, obschon ihr die meine in dem Versuche über den Menschen nicht kanntet. Ich bitte um Vergebung, daß ich euch nichts davon gemeldet, wie ich doch gewiß gethan hätte, wenn ihr in England gewesen wäret: Aber kein Geheimniß kan eure irrländische See passiren, daß nicht jeder geringste Bediente im Postamt erst die Nase drein steke. Ich denke, daß obschon ihr in dem ersten dieser Versuche mich aus dem Gesichte verloren, ihr mich doch in dem zweyten werdet gefunden haben: Der Einfall mich selbst

zu

zu verbergen, war gut, und hatte seine völlige Wirkung. Man hielt mich für einen Gottesgelehrten, für einen Philosophen, und für was nicht? Und meine Lehre bekam ein Ansehen, welches ich ihr nicht hätte geben können. Ob ich in dem gleichen ernsthaften Schritt werde fortgehen können wie Lucretius, oder mich zu der aufgewekten Munterkeit Horazens werde herab lassen müssen, oder auch, ob ich keines von beyden werde thun können, weiß ich nicht. Es mag aber mit dem künftigen geben wie es will, so werde ich doch alles, was ich bisher geschrieben, diesen Winter über in einen hübschen Quartband zusammen sammeln; welchen ich euch übersenden will, und worinne ihr häufige Meldung von euch finden werdet: Es ist mir überaus lieb, daß ihr zugegeben, daß man eure Schriften in den Bänden, welche ich täglich aus Irrland erwarte, vollständiger als bishero sammle; nur wünschte ich, daß es mit grösserer Pracht geschehen wäre. Doch das werden andere thun: Eure Schriften sind Schönheiten, die man nicht zu hübsch kleiden kan, weil sie allezeit jung seyn werden. In Ansehung der meinen bitte ich euch nur um eine Guade: Lachet ja nicht über meine Ernsthaftigkeit, und erlaubet mir den Bart eines Philosophen so lange zu tragen, biß ich ihn selbst ausraufe, und einen Scherz daraus mache. Das ists, was Milord B... gerade mit der Methaphysic thut. Ich hoffe, ihr werdet es erleben, die gelehrte Figur, welche er auf dem gleichen Gestelle mit Loke und Malebranche machen wird, zu sehen, und zu bewundern.

Ihr sehet, wie ich mit euch schwaze, (denn das heisit wirklich nicht schreiben.) Wollet ihr, daß ich so fortfahre, so lasset mich es wissen, wo nicht, so meldet

es mir ebenfalls: Wenn euch die geringste Gefälligkeit dadurch geschiehet, so werde ich mit Freuden alle Wochen einmal an euch schreiben: Aber könnet ihr wol die Briefe, von dem der sie schreibet, in euern Gedanken so weit absöndern, daß die Erinnerung an unsere Trennung und an die widrigen Zufälle, welche dieselbe veranlasset, euch nicht mehr Unruhe verursachet, als Vergnügen ihr von denen Kleinigkeiten empfindet, welche ihr von ihm vernehmet? Könnet ihr das, so muß ich aufrichtig gestehen, ich kan es nicht; und falle jedesmal wieder in Schwermüthigkeit zurüke. Nichtsdestoweniger saget mir, ob es euch ein Vergnügen ist? das soll es mir auch zum Vergnügen machen: Wir wollen, wie es Freunden zukömmt, gleich denken, und ihr sollet immer genau zur Stunde Nachricht von mir bekommen, da ihr sie zu haben verlanget.

N. S. Unser Freund, der nach einer dreymonatlichen Abwesenheit, so eben zurük gekommen, und über drey Tage mit mir nach Bath gehen wird, wo er biß in die Mitte des Octobers zu bleiben gedenkt, ließ gestern diesen Brief bey mir zurüke, und ich kan ihn nicht wegschiken, bis ich diese Seite noch voll geschmiert habe. Er spricht sehr prächtig von meinen metaphysischen Sachen, und weiset ihnen eine sehr ruhmliche Stelle an. Es ist wahr, ich habe sechs und einen halben Brief über dergleichen Materien an ihn geschrieben, und gedenke noch anderthalben zu schreiben, welches das Werk zu einem ziemlichen Bande aufschwellen würde: Aber er glaubt mich in den Namen eines Schriftstellers verliebter, als ich bin. Wenn er, und ihr, und noch einer oder zween andere Freunde sie werden gesehen haben; satis magnum theatrum mihi estis, so soll es mich nicht jüken, sie noch bekannter

zu

zu machen. Ich weiß, wie wenig ihr auf Schriften von dieser Art haltet; glaube aber, daß wenn euch ja einige gefallen können, es solche seyn müssen, welche der Methaphysic allen Schwulst ausziehen, sie in ner dem Gesichtspunct eines wolbeschaffenen gesunden Auges behalten; und sich selbst nicht verwirren, indessen daß sie die Vernunft anderer zu leiten vorgeben. Ich hatte vor etwas Zeit einen langen Brief an euch geschrieben, und durch die Post versendet. Habet ihr ihn bekommen? Oder haben die Aufseher über Privat-Correspndenz ihn unterschlagen, um sich wegen dessen, was ich schlimmes darinnen von ihnen gesagt habe, zu rächen? Vale & me ama.

LXXII.

Swift an Pope.

Winterm. den 1. 1734.

Ich habe euern Brief vom 15ten Herbstmonat mit einem P. S. von Milord B. . . empfangen. Er war lange auf dem Wege; und nach diesem Dato sezten mir meine zwey alten eingesessenen Uebel, Schwindel und Taubheit für einige Wochen sehr zu. Das leztere ist nun so ziemlich gewichen. Aber der Schwindel macht mich auf den Abend taumeln, und benihmet mir den Muth gar sehr. Indessen fahre ich immer fort, zu reiten und spazieren zu gehen; und obschon beydes zur Heilung nichts hilft, so ist es doch ein angenehmer

Zeitvertreib. Ich dachte niemals, weder daß ihr unbeständig wäret, noch daß es euch an richtigen Begriffen von der Freundschaft fehlete: Aber euer Mangel an Gesundheit macht mir Sorge. Und ich habe mich oft gewundert, wie es möglich gewesen, daß ihr bey so vielen Leibes-Schwachheiten, die Welt so lange, oft so und so glüklich unterhalten können. Lord B... sagt, daß ihr drey Monate herum geschwärmt, welches vielleicht das beste ist, so ihr den Sommer über thun könnet; ruft euch denn der Winter zurüke, so wollen wir euch um unsers eigenen Vortheiles willen, gern wider euern Betrachtungen überlassen. Ich meiner seits bin, GOtt sey es gedankt, nun über alles Schreiben weg; ausgenommen, daß ich dann und wann noch einen Brief, oder, wie ein recht alter Mann, Kleinigkeiten schreibe, die sich nur für Kinder oder aufs höchste für Schulknaben der untersten Classe schiken, und welche drey oder vier von uns heute lesen, darüber lachen, und morgen ins Feuer werfen. Doch bin ich, was sonderbar ist, niemals, ohne auf irgend ein grosses Werk zu denken, woran der gesundeste und stärkste für vierzig Jahre Arbeit genug hätte; obschon ich überzeuget bin, daß ich niemals im Stande seyn werde, drey Abhandlungen zu vollenden, die schon verschiedene Jahre her in meinem Pult liegen, und denen weiter nichts als die Ausbesserung fehlet. Milord B... sagt in seinem P. S. ihr würdet nach drey Tagen gen Bath geben. Wir hörten seither, daß ihr euch dort gefährlich krank befändet, so daß die Zeitungs-Krämer euch für verloren gaben. Ein gewisser Edelmann aber aus diesem Königreiche, der von Bath zurük gekommen, versicherte mich, daß er euch gesund verlassen, welches auch einige andere bezeugten,

auf

auf die ich mich nicht mehr besinne. Es ist mir von Herzen leid, daß ihr von Leuten belästiget werdet, die in meinem Namen zu euch kommen; und ich bezeuge, daß es ohne mein Vorwissen geschiehet: Ich werde wol schwerlich jemals wieder Gelegenheit haben, jemanden zu empfehlen, da meine Freunde hier, von sehr geringer Anzahl und an ihre Freysize so fest angebunden sind, daß nichts als der Tod sie davon trennen wird. In Absicht auf den Autor des Versuches von dem Menschen, stand ich gewiß niemals an; und ich wollte die ungleichste Wette eingehen, daß ich nie fehlen würde euch in sechs Zeilen zu entdeken, wenn ihr nicht mit Vorsaz schlechter oder anders schreibet, als ihr sonst thut. So viel gestehe ich, daß ich euch in der Moral nimmer so stark geglaubt habe, noch daß sich in dieser Wissenschaft von irgend einem Hauptsaze so viel neue vortrefliche Regeln auf eine so vortheilhafte und angenehme Weise herleiten liessen. Bey einigen wenigen Stellen bekenne ich, muste ich zweymal lesen, und ich glaube euch schon gemeldet zu haben, was der Herzog von D . . . mir bey diesem Anlaß gesagt; daß nemlich ein gewisser Richter allhier, der euch kennet, ihm gesagt, diese Versuche hätten ihm bey dem ersten Lesen ungemein gefallen, doch wären ihm einige Stellen etwas dunkel vorgekommen; beym zweyten Lesen hätten sich ihm die meisten davon aufgeheitert, und sein Vergnügen wäre gestiegen; beym dritten wären alle Zweifel verschwunden, und da hätte er die ganze Schrift bewundert. Milord B . . . Vorhaben, aus der Methaphysic etwas verständliches und brauchbares zu machen, ist ruhmlich; und da ich weiß, daß ihm nie eine Unternehmung mißlungen, deren Ausführung ihm allein überlassen ward,

so bin ich versichert, daß auch diese ihm nicht fehlschlagen wird. Ich bitte, ihr wollet diesen Brief aufnehmen, als an euch beyde geschrieben, und so will ich es machen so lang ich lebe: Es ersparet euch Geld und mir Zeit, und da Milord euer Schuzgeist ist, so wird nichts daran gelegen seyn, an wen die Briefe gerichtet sind: Es ist ein Glük für mich, daß, was ihr schreibet, mit grossen Buchstaben gedrukt ist, da ich sonst bey meinem schwachen Gesicht und übeln Gehör das gröste Vergnügen missen müßte, so ich noch haben kan. Ich bitte, empfehlet dem Lord B. . . diesem Exempel zu folgen, wenn ich es je erlebe seine Methaphysic zu lesen. GOtt segne euch beyde! Von dem Doctor habe ich in Absicht auf seine Gesundheit, eine schlimme Nachricht erhalten. Ich will seinen Brief beantworten, so bald ich kan.

Lebet wol.

Ich bin stets euer ganz
ergebener

&c. &c.

LXXIII.

Pope an Swift.

Christm. den 19. 1734.
Twikenham.

Ich nehme an allem und jedem, worüber ihr zu klagen habet, aufrichtig Antheil; und um der Schwachheit

heit eurer Augen willen, schreibe ich in folio, und lasse so druken. Ihr werdet gestehen, (das werdet ihr gewiß; denn ihr besizet alle die Redlichkeit, welche mit einem guten Verstande geparet ist,) daß Leute von unserm Alter nichts so sehr fühlen, als die Freundschaft derer, die gleich alt mit uns sind; und daß deswegen alles, was denen zustößt, die einige Jahre zum voraus haben, auch uns, die wir ihnen folgen, nothwendig empfindlich seyn muß. Es ist mir von Herzen leid, daß ihr über euer Gedächtniß zu klagen habet; und wenn ich in irgend einem Stüke jünger bin als ihr, so mag es darinnen seyn, daß ich mich einer jeden Sache, die mir an euch gefällt, länger erinnern werde, als vielleicht ihr. Die zween Sommer, die wir beysammen zugebracht, bleiben meinem Gemüthe stets als ein Gesicht eingepräget, das mir einen Stral von einem bessern Leben und von besserer Gesellschaft gab, als sonst diese Welt verschaft. Ich bin nun ein Individuum, mit dem kein anderes weiter verbunden ist, und kann gehen, wohin ich will, wenn das armselige Gerippe, mit dem ich mich schleppen muß, mich nicht hinterte. Ich schweifte dieses Jahr, mit bequemen Tage-Reisen, zu Mylord Bathurst und Lord Peterborrow herum; welche bey jeder Gelegenheit euer gedenken, euch lieben und euch Gutes wünschen. Izt bringe ich meine Tage zwischen Dawley, London und diesem Orte, getheilet zu, weder allzubeschäftigt noch müssig; und mehr bemühet, alte Werke auszubessern, als neue zu machen. Ich nehme denn und wenn eine Schrift wieder aus dem Staube hervor, die viele Jahre weggeworfen war; und von dieser Art sollet ihr bald eine sehen, welche ich unserm alten Freunde Arbuthnot zuschreibe.

So weit war ich mit diesem Briefe gekommen; und wollte ihn noch den gleichen Abend vollenden, als ich durch Gesellschaft abgehalten ward, und den folgenden Morgen an einem Fieber mich krank befand, welches mir stark zusezte, so daß ich fünf Tage das Bett und bis izt das Zimmer hütete; doch habe ich mich wieder so gut erholet, daß ich morgen, selbst auf Dr. Arbuthnots Rath, wieder auszugehen hoffe. Er selbst, der gute Mann, ist sehr schwächlich, obschon nicht schlimmer, als er die zween lezten Monate war. Er nahm euern Brief sehr freundschaftlich auf. Ich wünschte herzlich, wir könnten noch einst vor jener grossen Trennung zusamen kommen, die uns doch (wie gern glaubte ich es!) wieder vereinigen soll. Aber der so uns für seine, nicht für unsere Absichten geschaffen, weiß allein, ob es besser oder schlimmer seyn wurde, wenn die Zuneigungen dieses gegenwärtigen Lebens in dem zukünftigen fortdauern sollten; und unstreitig ist es damit, wie es seyn soll. So viel weiß ich indessen, daß so lang ich hier, und das bin was ich bin, ich ohne den Umgang mit solchen Freunden, wie ihr seyd, unvollkommen seyn werde. Ihr seyd mir wie ein verlorenes und in einem andern Lande begrabenes Glied; und obschon wir ganz getrennet zu seyn scheinen, fühle ich doch bey jedem Zufall, daß ihr einst ein Theil von mir waret. Ich betrachte euch stets so sehr als Freund, daß ich vergesse, ihr seyt zugleich ein Schriftsteller, vielleicht zu sehr es vergesse, und doch nicht mehr als ich wünsche, daß ihr es gegen mich thuet. Dessen ungeachtet, wenn ich euch Muth machen könnte, an die drey Abhandlungen, welche, wie ihr meldet, bis ans Auspoliren fertig sind, die lezte Mühe zu wenden, so glaubte ich ein weit besseres Werk zu thun, als irgend etwas von meinen eigenen Schriften dieses Namens würdig seyn mag. Ich bin mit meiner Moral beynahe zu Ende,

so

so wie ich mit meinem Wize längst war. Mein Sy-
stem ist klein, und mein Kreis eingeschränket. Die Ein-
bildungs-Kraft ist schrankenlos, und hat eine Sphäre,
darinnen man sich bis zur Ewigkeit fortbewegen kann.
Aber wo man auf die Wahrheit, (oder der menschli-
chen Natur gemässer zu reden) auf den Schein der
Wahrheit eingeschränkt ist, so findet man bald, wie
kurz wir geschlossen sind. Es ist wahr; durch Hülfe
seiner metaphysischen Kette von Begriffen, kann einer
seinen Kreis-Lauf ausdehnen, und immer und ewig im
Zirkel herumgehen, ohne einen Schritt über den Punct
hinauszuthun, den uns die Vorsehung zum Ziel gesezet
hat. Aber daran finde ich kein Vergnügen, und ich
will lieber wenig als viel vergebens sagen. Lord B.
schreibt ganze Bände; aber er thut es nur, um ganze Bände
zu zerstören. Ich sorge, ich werde es nicht erleben, sein
Werk gedrukt zu sehen. Er giebt sich mit Particula-
ren (ungeachtet der Erinnerung, so ich ihm in der er-
sten Zeile meines Versuches gab) immer so sehr ab,
daß er das menschliche Geschlecht vergißt, und stets
nur ein Welt-Bürger und nicht des Universi ist; der
Welt sage ich, welches ein Name ist, den wir Eng-
land, Irrland, London, Dublin, dem Hofe,
dem Schlosse, und so fort, in abnehmender Bedeu-
tung, bis auf unsere eignen kleinen Geschäfte und Per-
sonen geben. Wenn ihr schreibet (es sey an ihn oder
an mich, denn wir nehmen es für eines und eben das-
selbe) so tadelt ihn deswegen, im ernsthaften Ton,
als ein Gottes-Gelehrter, wenn ihr wollet; oder scher-
zend, wenn ihr glaubet, daß dieses mehr Würkung
auf ihn thut.

Was ich schreibe, wird euch zeigen, daß mein Kopf
noch izt schwach ist. Ich hatte an euch durch jenen

Edelmann von Bath geschrieben, kannte ihn aber nicht; und jedermann, der aus Irrland kömmt, giebt vor, ein Freund des Dechanten zu seyn. Es freuet mich immer, solche zu sehen, die es in der That sind; und ich bitte euch, dasjenige, was ich hierüber gesagt, nicht so aufzunehmen, daß ihr euch abschreken lasset, jeden, der es ist, an mich zu weisen. Lebet wol.

LXXIV.

Swift an Pope.

May, den 12.
1735.

Euer Brief ward mir gestern von dem Herrn Stopford zugeschikt, welcher den gleichen Tag angelanget, obschon ich ihn selbst noch nicht gesehen. Was mein Stillschweigen betrift, so ist das (GOtt weiß es) mein Unglük. Meine kleinen häuslichen Sachen sind wegen der Schelmerey derer, die dafür Sorge tragen sollten, und wegen des Elendes dieses Königreiches, wo man kein Geld haben kann, in der grösten Verwirrung. Es macht mich auch nicht wenig verlegen, daß ich sehe, wie alles bey beyden Nationen sich zu einer unumschränkten Gewalt (hier ist sie bereits in ihrer Vollkommenheit) anläßt, wiewol ich es nicht erleben werde, sie durch die öffentlichen Geseze bestätigt zu sehen. Dieser Zustand der Dinge, der öffentlichen so wol als derer, die mich persönlich angehen, hat mich so kleinmüthig gemacht, daß ich beynahe zu aller

Gesellschaft,

Gesellschaft, Zerstreuung oder ergözlichen Zeit-Vertriebe untüchtig bin. Der Tod Herrn Gays und des Doctors waren schrekliche Wunden für mein Herz; und ihr Leben würde mir eine grosse Aufrichtung gewesen seyn, wenn ich sie auch niemals weiter würde gesehen haben, so wie eine Summe Gelds in einer Banco, wovon ich wenigstens die jährlichen Zinse empfangen würde; gleich ich solche von euch empfange, und von Mylord B. ehedem empfangen habe. Damit ihr sehet, wie unwissend ich hier lebe, muß ich euch sagen, daß es kaum vierzehn Tage sind, seit dem ich die Nachricht von dem Tode der Lady Masham, meiner beständigen Freundein, bey allen Veränderungen vernommen habe. Das verhüte der Himmel, daß ich erwarte, ihr sollet eine Reise machen, die eurer Gesundheit im geringsten nachtheilig seyn möchte! Unterdessen bin ich wol unglüklich, daß mein bester Freund vielleicht einzig mit derjenigen Art Krankheit behaftet seyn muß, gegen welche eine See-Reise nicht einiger massen ein Hülfs-Mittel ist. Der alte Herzog von **Ormond** pflegte zu sagen, er wollte seinen **todten** Sohn (**Ossory**) nicht an den besten **lebendigen**, der in ganz **Europa** wäre, vertauschen. So wollte ich ebenfalls euch, meinen abwesenden Freund, nicht für den besten gegenwärtigen in der ganzen Welt vertauschen.

Ich habe lezthin ein Buch, unter dem Titel, Dissertation **über den Partey-Geist**, gelesen, so man für Lord B..s Arbeit ausgiebt. Ich halte es für ein Meisterstük.

GOtt vergelte euch eure liebreichen Segens-Wünsche! Ich denke, eure Gebete sollen mir mehr gutes bringen, als die von allen Prälaten in ganz **Europa**,

den Bischof von Marseille * ausgenommen; und GOtt erhalte euch lange, indem ihr mehr beytraget, die Welt zu bessern, als der ganze Pak der (heutigen) Pfarrer zusammen!

Ich bin gänzlich der Eurige.

LXXV.

Swift an Pope.

Herbstm. den 3. 1735.

DEr Buchhändler Faulkner, der in seinen eigenen Geschäften nach England übergehet, wird euch diesen Brief einhändigen. Es ist eine Antwort auf den, welchen ich vor zween Monaten von euch empfangen, worinnen ihr über den verdammten Curl klaget. Ich möchte wol wünschen, ihr wäret das, was man einen Uebelgesinneten nennet, wie ich es bin. Ich mag mit David sagen: Ich habe schwerlich gesündigt; was haben aber diese Schafe gethan? Ihr habet weder die Minister, noch die Lords, noch die Gemeinen, noch die Königin, noch wer in der Hoheit ist, beleidigt. In der That müsset ihr, als ein tugendhafter Mann, das Laster und die Verderbnisse verabscheuen; aber eure Bescheidenheit hält euch im Zaume. „ Ihr „ dürfet wegen unsers Briefwechsels, den wir so lange

„ schon

* Der stets bey seiner Gemeine blieb, so lang die bekannte schrekliche Pest diese Stadt verwüstete. W.

„ schon unterhalten, ganz unbesorgt seyn; obschon ich
„ niemals einen von euern Briefen verderbt habe. Die
„ Vollzieher meines lezten Willens sind Leute von Ehre
„ und Tugend; und ich habe ihnen gemessenen Befehl
„ darinnen gegeben, alle und jede Briefe, die sie hinter
„ mir finden würden, zu verbrennen. „ Unsere Briefe enthielten auch niemals weder wizige Einfälle, noch Satyre, noch etwas das die Regierung angehen könnte; doch wollte ich nicht gern, daß irgend einige von euch, und einigen wenigen andern Freunden, vor mir sterben sollten. Ich glaube, daß keiner von uns den Kopf jemals auf seine linke Hand gestüzt, um nachzudenken was er schreiben wolle. Indessen haben mir dennoch von eurer Jugend und meinem mittlern Alter an, einen beständigen Umgang durch Briefe unterhalten, und dieser soll von euerm mittlern Alter fortdauern bis an mein Ende, welches meine schlechte Gesundheit mich jeden Monat erwarten läßt. Ich habe den Ehrgeiz, und verlange es so ernstlich als eilfertig, daß ihr, weil ich noch lebe, und ihr auf dem Alter seyd, wo Weisheit und Wiz am höchsten sind, mir eine von euern Episteln zuschreibet. Ich muß Ciceros Bitte an einen seiner Freunde noch einmal wiederholen: *Orna me.* Vor einem Monate schikte mir einer meiner Freunde die Werke Johann Hughes Esq. Es sind Verse und Prose. Ich habe in meinem Leben nichts von dem Manne gehört; und doch finde ich euern Namen unter den Subscribenten. Für mich ist er ein zu ernsthafter Poet, und gehört, wie ich denke, unter die mittelmässigen Scribenten, in Versen so wol, als in Prose. Ich habe die Ehre, den Dr. Rundle zu kennen, der allein so viel werth ist, als alle andern, die ihr uns je herübergeschikt. Doch das ist so viel gesagt, als nichts. Er hat euern Character. Ich habe drey mal in sei-

ner Gesellschaft gespeiset. Er bracht einen würdigen Geistlichen aus diesem Königreiche, als seinen Caplan mit sich herüber; welches eine kluge und dem Volke sehr angenehme That ist. Sein einziger Fehler ist, daß er keinen Wein trinkt; und ich, ich trinke nichts anders.

Nunmehr ist dieses Königreich durch alle möglichen Arten von Unterdrükung, womit das menschliche Geschlecht kann geplaget werden, aufs äusserste gebracht. Sollte ich diese Dinge nicht heimsuchen? spricht der Herr. Ihr gebet mir wol den Rath, mich nicht um die Welt zu bekümmern. Aber Unterdrükung foltert mich; und ich kann nicht leben ohne Speis und Trank, und kann keines von beyden bekommen ohne Geld; und Geld ist nicht zu haben, es sey denn, man mache mich zum Bischofe, oder zu einem Richter, oder zum Obersten, oder zu einem Commissarius der Einkünfte. Lebet wol.

LXXVI.

Pope an Swift.

In Antwort auf eure Frage, den Herrn Hughes betreffend, melde, daß er, was ihm zu einem Genie fehlte, durch die Rechtschaffenheit ersezet. Uebrigens war er wirklich von der Classe, zu deren ihr ihn zehlet.

Es ist mir lieb, daß ihr von Dr. Rundle eben so denket, wie ich. Er wird dem bischöflichen Stande

zur

zur Ehre, und diesem und jenem Bischoffe zur Schande seyn: Zwey Dinge, die euch gefallen werden. Was euch aber noch besser gefallen wird, so wird er ein Freund und Wohlthäter selbst gegen eure unbefreundete und unbewolthätigte Nation seyn; ein Menschenfreund, wohin er immer gehen mag. Ich bitte vermeldet ihm meine besten Wünsche für seine Gesundheit, und für ein langes Leben. Ich wünschte, daß ihr beyde in Gesellschaft zu uns herüber kommen möchtet, oder daß ich bey euch wäre: Niemals sah ich einen Mann der mir so sehr gefiel, seltener, als den Doctor Rundle.

Ich gieng dem Lord Peterborrow, da er nach Lisabon absegelte, das lezte Adieu zu sagen: Kein Cörper kan abgenuzter, keine Seele lebhafter seyn. So gleich nach der strengsten Operation, da man ihm wegen einer Zurükhaltung des Urius, die Blase geschnitten, sezte er sich in die Kutsche, und reisete von Bristol nach Southampton. Das ist ein Mann, der weder leben noch sterben kan, wie andere Menschen.

Der arme Lord Peterborrow! Nun ist wiederum ein Band zerrissen, das hätte helfen mögen euch hieher zu ziehen! Er verordnete auf seinem Todbette, daß mir die Uhr, welche er auf alle seine Reisen mit sich nahm, sollte gegeben werden, damit ich (so sagte er,) etwas hätte, das mich jeden Tag an ihn erinnern könnte. Sie ist ein Geschenk, das ihm der König von Sicilien gemacht, dessen Wappen und *Insignia* auf dem innern Gehäuse eingegraben sind, und auf das äussere habe ich diese *Inscription* sezen lassen: *Victor Amadæus, Rex Siciliæ, Dux Sabaudiæ &c. &c.*

Carolo

Carolo Mordaunt, Comiti de Peterborrow, D. D. Car. Mor. Com. de Pet. Alexandro Pope moriens legavit, 1735.

Ich ersuche euch ein wenig öftrer an mich zu schreiben, und wenn in der Welt noch etwas übrig ist, das euch Vergnügen machet, so meldet es mir, der ich aufrichtig Antheil daran nehmen werde. Ich höre mit Beyfall und Vergnügen, daß ihr gegenwärtig bemühet seyd, den allerhülflosesten Menschen in dieser Welt, einige Erleichterung zu verschaffen. Gegenständen, * die unsers Mitleidens am meisten bedürfen, obschon sie überhaupt ihren Nebengeschöpfen die weniger unschuldig sind als sie, zur Verspottung dienen müssen. Ihr denket immer großmüthig, und von allen Liebes-Werken ist dieses das uneigennüzigste und von eiteler Ruhmbegierde entfernteste; indem es solchen erzeiget wird, die euch dafür weder danken noch loben können.

GOtt schenke euch Bequemlichkeit, wo nicht Vergnügen; erträgliche Gesundheit, wo nicht den völligen Genuß derselben; ein gelassenes, wo nicht ein ganz fröliches Gemüth. Auf diesen Fuß lebe ich nun selber, obschon ich jünger bin als ihr, und bin nicht mißvergnügt über mein Loos; möchte nur noch die Gegenwart einiger wenigen, die ich liebe, hinzugethan werden!

* Thoren. W. Sehet D. Swifts Testament.

LXXVII.

Swift an Pope.

Weinmonat, den 21. 1735.

Mein lezles war eine Antwort auf euern Brief, den Buchdruker Curl betreffend ꝛc. Ich glaube, meine Briefe seyn dem Druke entgangen, weil sie bloß Natur und Freundschaft, und zufällige Begegnisse enthalten, dergleichen in gedrukten Schriften kein Aufsehen machen. Ich habe bemerkt, daß nicht nur Voiture, sondern auch Tullius und Plinius ihre Briefe mehr für das Publicum als für ihre Correspondenten geschrieben, und ich danke es ihnen, um des Vergnügens willen, so sie mir geschaft. Balsac that eben dieses, aber steifer, und folglich mit wenigrer Belustigung. Izo will ich euch sagen, daß ihr mich anzusehen habet als einen, der dem Grabe mit starken Schritten zueilet. Aber mein Körper soll nach Holyhead gebracht werden, denn ich will nicht in einem Lande von Sclaven begraben liegen. Es macht mir Vergnügen zu sehen, daß ihr troz eurer Philosophie, über das was in der Welt geschiehet, anfanget unzufrieden zu seyn: Eure Muse kan sich nicht enthalten, Winke davon zu geben. Ich kan nicht reisen, um euch zu sehen: Sonst versichere ich euch feierlich, daß ich es thun würde. Ich gedenke diesen Winter bey einem Freunde auf dem Lande, vierzig Meilen von

hier zu zubringen, und nur zehn Meilen des Tages zu reiten; indessen ist meine Gesundheit so unbeständig, daß ich besorge, ich werde mein Vorhaben nicht ausführen können. Ich reite öfters ein Duzend Meilen, komme aber stets auf die Nacht wieder heim in mein eigen Bette. Ich sollte heirathen, denn in diesem Fall nur, würde ein jedes anderes Bette besser seyn, als mein eigenes: Da ich euch kennen lernte, waret ihr jung, und ich verließ euch im mittlern Alter; ihr kanntet mich als einen vom mittlern Alter, und nun bin ich alt. Wo ist Milord = = = ? Aber ich frage, dünkt mich, nach einer Tulipe des vergangenen Jahres.

„ Ihr habet eurer Briefe wegen, von Curl's Streichen
„ nichts zu besorgen: Ich werde sie nicht unnüz ma-
„ chen; habe aber den Vollziehern meines Testaments
„ befohlen solches zu thun. “ Ich wollte euch gern noch tausend Dinge sagen. *Longævitas est garrula:* Aber ich habe noch andere Briefe zu schreiben, wenn ich Zeit dazu finde, und diese verschwende ich gerade, indem ich euch solches sage; ich bin stets, mein werther Freund,

Euer

2c. 2c.

LXXVIII.

Swift an Pope.

Hornung, den 9.
$173\frac{5}{6}$.

Ich kan euch eigentlich zu reden, nicht meinen besten Freund nennen, weil ich weiter keinen andern mehr

habe,

habe, der diesen Namen verdienet. So eine Verwüstung hat Zeit, Tod, Verweisung und Vergessenheit angerichtet! Vielleicht würden meine Briefe an euch weniger Klagen über meine schlechte Gesundheit und mein niedergeschlagenes Wesen enthalten, wenn sie mir nicht einiger massen zur Entschuldigung dieneten, daß ich so lange warte, auch so gar an euch zu schreiben: Was ihr von der Gleichgültigkeit gemeiner Freunde, wir seyn krank oder gesund, glüklich oder unglüklich, saget, hat seine vollkommene Richtigkeit: Selbst die Dienstmägde denken nicht anders: Ich habe solche öfters gehört sagen: Ach, ich bin krank, recht sehr krank; aber wer bekümmert sich darum? Es macht mich ordentlich böse, wenn die, so mich besuchen, mit dem hier gewöhnten Complimente kommen: Ich hoffe, Herr Dechant, Sie befinden sich recht wol. Meine Popularität, deren ihr gedenket, ist ganz auf das gemeine Volk eingeschränket, welches beständiger ist, als die, denen man unrecht * den Vorzug über sie giebet. Ich gehe durch die Strassen, und so thun auch meine Freunde von der niedrigern Classe, von denen, und denen allein, ich tausend Ehre-Bezeigungen und Segens-Wünsche auf alte Rechnungen hin empfange, deren die, so wir den mindern Adel nennen, sich längst nicht mehr erinnern. Von denen aber, die in Gewalt oder Bedienungen stehen, geniesse ich weder Liebe, noch kaum die gemeine Höflichkeit: Und ich darf rühmen, daß ich keinen einzigen, weltlichen oder geistlichen Lord im ganzen Reiche, weder Besuche, noch die geringste Bekanntschaft mit ihm habe, auch nicht im Stande bin, jemandem, wäre er auch

* E. We miscall, their betters.

der verdienstvolleste Mann, den geringsten Dienst zu erweisen, als nur bey Erledigung einiger Stellen, die ich bey meiner Cathedral-Kirche zu vergeben habe. Was mein Gemüth am meisten, und mehr als Jahre und Krankheiten, darnieder geschlagen, das sind Betrachtungen über die abscheulichsten Verderbnisse, die sich über alle und jede Theile der öffentlichen Verwaltung verbreiten.

Ich danke euch für die übersezten Zeilen, *singula de nobis anni &c.* gar sehr: Ihr habet sie in ein starkes und vortrefliches Licht gesezt. Ich bin aber dennoch so parteyisch, daß mich diejenigen weit mehr vergnügen, welche mir die gröste Ehre bringen werden, so ich jemals von der Nachwelt erlangen kan, und welche die Boßhaftigkeit von zehn tausend Feinden überwägen werden. Ich habe sie nie vorher gesehen, welches ein klares Beweisthum ist, daß euer Brief an mich muß unterschlagen worden seyn . . . Ich zweifle nicht, ihr könnet euch eure Bekanntschaften auswählen nach Belieben; und einige derselben mögen eurer Wahl würdig seyn; denn, um tugendhaft zu seyn, ist die Jugend das beste Alter; Verdorbenheit wächst mit den Jahren, und ich glaube, daß der älteste Böswicht in England, auch zugleich der gröste ist. Ihr seyd noch nicht zu alt, um zu erleben, ob diese neue Bekannte ihre Tugend beybehalten werden, wenn sie euch verlassen, und in die Welt gehen; um zu erfahren, wie lange ihr Geist der Unabhänglichkeit es gegen die Versuchungen künftiger Minister und künftiger Könige werde aushalten mögen . . . Was den neuen Lord Stadthalter betrift, so kannte ich niemals jemanden von dieser Familie, und werde also nicht im Stande seyn, für irgend einen verdienstvollen Freund etwas von ihm zu erhalten.

LXXIX.

Swift an Pope.

Hornung, den 7.
1735.

Ich sweißte vor einiger Zeit bey dem Bischoffe von Derry, wo der Secretarius Cary ganz betroffen sagte, daß ihr euch sehr übel befändet. Seither habe ich nichts vernohmen; nur bin ich beständig in grosser Unruhe gewesen, doch mehr um meinet, und um der Welt, als um euer selbst willen, indem ich gar wol weiß, wie gering ihr, beydes als Philosophe und als Christ, vornemlich aber in dieser leztern Eigenschaft, das Leben schäzet; worinnen unter einer Million kaum einer von uns Kezern euch gleich kömmt. Wenn ihr euch wieder gut erholet habet, so verdienet ihr billig Verweise, daß ihr mich vornemlich von dieser Unruhe nicht befreyet habet, mich, der ich euern Verlust nicht ertragen könnte, obschon wir für immer so weit von einander getrennet seyn müssen, als wenn ich wirklich im Grabe wäre, zu welchem mein Alter und meine anhaltende Unpäßlichkeiten mich täglich vorbereiten. Ich habe nur allzulange gewartet, euch angelegen zu seyn, daß ihr mir durch Nachricht von eurem Befinden einige Erleichterung verschaffen möchtet; und ich bitte euch, mir niemals wieder so übel zu begegnen. Ich sehe euch als ein Landgut an, wovon ich meine besten jährlichen Einkünfte ziehe, obschon ich es nimmer se-

hen soll. Herr Tikel befand sich mit bey dieser gemeldeten Zusammenkunft, und war eben so verlegen; und das waren noch hundert andere in dieser Stadt, welche euch niemals gesehen haben.

Ich las dem Bischoffe von Derry, die Stelle aus euerm Briefe vor, die ihn betraf; und dieser Herr bezeugte seine Dankbarkeit auf eine Weise, die ihm geziemete. Er wird hier wegen seiner Gelehrsamkeit, guten Umgangs, und Menschenfreundlichkeit nicht nur hochgeachtet, sondern auch von jedermann geliebet.

Ich habe nun keinen Freund mehr, als euch: Seyd doch so gütig, und überlebet mich: Alsdenn sterbet so bald ihr gern wollet, aber ohne Schmerzen; und lasset uns an einem bessern Orte wieder zusammen kommen, wenn meine Religion oder vielmehr meine Tugend, obschon sie der eurigen bey weitem nicht gleich kömmt, es erlauben mag. Saget dem Lord Bathurst, ich bitte euch, wie sehr ich ihn liebe: Ich bin immer stolz darauf, daß er sich meiner erinnert, obschon er zusehr in die Welt eingeflochten ist, einen abwesenden Freund mit seinen Briefen zu beehren. Von meiner Gesundheit kan ich nicht viel rühmen. Mein Schwindel hält in mehr und wenigerm Grade, nur allzusehr an. Ich schlaffe nicht gut, und habe schlechten Appetit. Ich könnte eben so leicht ein Gedicht in Chinesischer Sprache als eines in meiner eigenen schreiben: Ich bin eben so tüchtig zum Ehestand als zur Erfindung; und doch mache ich täglich Entwürfe zu unzehligen Versuchen in Prose, und schreibe bisweilen nicht weniger als ein Duzend Zeilen, welche den folgenden Morgen zu Maculatur werden. Was mich am meisten

verdrießt,

verdrießt, ist, daß Frauenzimmer, die meine Freundinnen waren, und vor ein Duzend Jahren mich sehr wol leiden konnten, mich izo verlassen haben, obschon ich in Ansehung ihrer, nun nicht so alt bin, als ich damals war; welches ich arithmetisch beweisen kan, denn damals war ich zweymal so alt als sie; das ich izo nicht bin. Ich bitte, befreyet mich, so bald möglich von meiner Furcht; wegen jener häßlichen Zeitung von euerm Befinden, und lasset mich wissen, wer dieser Cheselden ist, der so neulich in eure Gunst sich gesezt hat. Ingleichem gebet mir Nachricht von euerm Nachbar, der aus Bath an mich geschrieben. Ich höre, daß er entschlossen ist, all sein mögliches zu thun, damit der Test abgeschaffet werde; welches mich in Betrachtung aller der Gründe, die ich jemals ohne Vorurtheile habe einsehen können; und in Betrachtung der Grundregeln aller weisen christlichen Regierungen, welche jederzeit bloß eine, durch die Geseze bestetigte Religion hatten, und die andern aufs höchste nur duldeten, äusserst kränket.

Lebet wol mein theuerster Freund, immer und unter allen Betrachtungen, welche Freundschaft und Hochachtung stiften können, derselbe.

LXXX.

Pope an Swift.

März, den 25. 1736.

Wenn ich je noch mehrere Episteln in Versen schreibe, so soll eine derselben an euch gerichtet seyn: Ich habe diese Arbeit schon lang entworfen und angefangen, aber ich möchte was euern Namen trägt, gern so vollkommen machen, als mein leztes Werk billig seyn soll, das ist, vollkommner als irgend eines der vorgehenden. Die Materie ist weitläufig, und wird sich in vier Episteln theilen, die ganz natürlich auf den Versuch über den Menschen folgen. 1) Von dem Umfange und den Gränzen der menschlichen Vernunft und Wissenschaft. 2) Betrachtung über die nüzlichen und deßwegen erreichbaren, und über die unnüzen und deßwegen unerreichbaren Künste. 3) Von der Natur, dem Zweke, der Anwendung und Nuzbarkeit, der verschiedenen Fähigkeiten. 4) Von dem Nuzen der Gelehrsamkeit, der Kenntniß der Welt und des Wizes. Den Beschluß soll eine Satire gegen den Mißbrauch aller dieser Dinge machen, durch Gemälde, Charactere und Beyspiele erläutert.

Aber ach! Das Unternehmen ist groß, & non sum qualis eram. Zwar haben meine Verstandeskräfte sich eher erweitert als vermindert: Ich sehe die Sachen mehr im Ganzen, in ihrer Uebereinstimmung, Verknüpfung

knüpfung und Beziehung gegen einander ein; aber was ich von Seite der Philosophie gewinnen, das verliere ich von Seite der Poesie. Die Blüthen sind vorbey, wenn die Früchte anfangen reif zu werden, und vielleicht werden diese wol nimmer zu ihrer vollkommenen Reife gedeihen. Unser Clima, (unter dem Himmelsstrich eines Hofes) ist kalt und unbeständig, die Winde erheben sich, und der Winter rükt heran. Ich bin nicht sonderlich geneigt, ein neues Haus aufzubauen. Es bleibt mir nichts übrig, als die Trümmer vom Schiffbruche zusammen zu lesen, und herum zu schauen, wie wenige Freunde mir übrig geblieben. Ich bitte, wessen Hochachtung oder Bewunderung sollte ich mir iezo durch meine Schriften zu erwerben, verlangen? Nach wessen Freundschaft und Umgang vermittelst derselben streben? Ich bin ein verunglüketer Mensch, das ist ein Mensch, dessen Freunde todt sind: Denn ich hatte niemals ein anderes Glük zur Absicht, als das so in Freunden bestehet. Gleich, nachdem ich meinen lezten Brief an euch abgegeben, erhielt ich euer sehr werthes, worinnen ihr über meine leztere Unpäßlichkeit in Herrn Cheseldens Hause grosse Unruhe bezeuget: Verhoffentlich werdet ihr wenige Tage nach Abgang euers Briefes, von dieser freundschaftlichen Bekümmerniß befreyet worden seyn, indem binnen dieser Zeit ein Brief von mir bey euch angelangt seyn muß. Ich verwunderte mich ein Bißchen über eure Frage, wer Chesekden wäre? Sie ist ein Beweisthum, daß die grösten Verdienste auf keine andere Weise so weit können ausgebreitet werden als auf den Flügeln der Poesie. Er ist der berühmteste und verdienstvolleste Mann in der ganzen Profeßion der Wundärzte, und hat durch seine Manier den Stein zu schneiden, tausend Menschen das Leben gerettet . . . Ich befinde mich

izo wol, oder so etwas, dem ich diesen Namen geben muß.

Ich habe unlängst einige von Milord B . . s Schriften gesehen, seit dem er nach Frankreich gegangen war. Nichts kan sein Genie unterdruken: Er wird, was ihm immer begeguet, izt und in künftigen Zeiten stets der grösseste Mann von der Welt seyn.

Alle eure Bekannte hier, oder alle für die ihr Achtung traget, fragen nach euch, und entrichten die einzige Schuldigkeit, welche sie euch entrichten können; die nemlich, daß sie auf eure Gesundheit trinken. Daß ihr doch einigen Beweggrund hättet herüber zu komen! Ich bin im Stande euch zu unterhalten; denn ich bin reich, das ist, ich habe mehr als ich bedarf. Ich wollte euch Raum für eure eigne Person, und für zween Bediente geben. Denn in der That habe ich Plaz genug, da weiter niemand zu Hause ist, als ich selbst. Die gute liebe Hauswirthin ist todt; der angenehme lehrreiche Nachbar ist verreiset. Dessen ungeachtet hat mein Haus sich erweitert, und die Gärten nehmen zu und blühen, als ob sie von dem Verlust ihrer Gäste nichts wisten: Ich habe mehr Fruchtbäume und Küchengarten als ihr glauben könnet. Ich habe so gar Melonen und Ananas von eigenem Gewächse, und bin nun um so viel ein besserer Gärtner, als schlechtrer Dichter ich worden bin, seit dem ihr mich sahet. Doch die Gärtnerey ist nahe mit der Philosophie verwandt. Denn Tullius sagt; *Agricultura proxima sapientiæ.* Ums Himmels willen, wie solltet ihr, der ihr nun eine Stuffe höher als ein Philosophe, ein Gottesgelehrter seyd, und dabey zu viel Guade und Wiz habet, ein Bischoff zu seyn: Ich sage: Wie solltet ihr nicht

so

so gar alles, was ihr besizet, den Armen in Irrland (für die ihr sonst so viel gethan,) hingeben, sodann den Ort verlassen, und kommen können, bey mir zu leben und zu sterben? Tales animæ concordes, soll unser Wahlspruch und unsre Grabschrift seyn.

LXXXI.

Swift an Pope.

April, den 22. 1736.
Dublin.

MEin gewöhnliches Uebel, die Taubheit, ist von einer Art, daß es mich zu allem Umgang ganz untüchtig machet; und das ist in der That auch der einzige Grund, der mir allen Muth benihmet auf eine Reise nach England zu denken, indem ich nicht eine Woche sicher bin, daß es nicht wieder komme. Wäre es eine gute ehrliche Gicht, so könnte ich etwann von einem Zwischenraum profitiren, diese Reise zu unternehmen; und in ein warmes Zimmer gelangen, wo ich in einem guten Lehnstuhle meine Freunde hören, und mit ihnen plaudern könnte. „ Zur Antwort auf „ das, was ihr von euern Briefen saget, melde, daß, „ da ihr noch mehrere Jahre zu leben habet als ich, „ mein Entschluß ist, den Vollziehern meines Testaments „ aufzutragen, euch zugleich mit einigen in dem Te„ stament ausgesezten Vermächnissen, alle eure Briefe „ wol eingepakt und versigelt zu überschiken, und sie

„ ganz euerer Willkuhr zu überlassen. Diese Dinge sind „ alle zusammen gebunden, auswendig bezeichnet, „ und in einem Cabinet verschlossen; und ich habe kei„ nen einzigen Bedienten, von dem man eigentlich sa„ gen kan, daß er schreiben oder lesen könne. Kein „ Mensch soll eine Abschrift davon nehmen, und ihr „ sollet sie unfehlbar haben, wenn ich nicht mehr bin.“ Es verdrießt mich ein Bißchen, daß ihr mich bisher in euren Episteln so übergangen, und zwar aus keinem andern Ehrgeize, als daß ich gern als ein Freund von euch bekannt seyn möchte. Und nur in dieser Absicht erwarte ich, daß ihr euer Versprechen haltet, wenn Gesundheit und Muße und Neigung, es euch erlauben werden. Ich läugne, daß ihr von Seite der Poesie verlieret; und ich könnte ein Bißchen aus der Erfahrung gegen euch raisoniren. Ihr seyd izo, und werdet noch einige künftige Jahre in dem Alter seyn, wo die Erfindungskraft stets ihre Stärke behält, und wo der Verstand zu seiner völligen Reife gediehen. Aber die Materie, so ihr verhandelt, ist um so viel schwerer, weil ihr es in Versen thut. Ich erstaune zu sehen, daß ihr die ganze Wissenschaft der Sittenlehre auf eine so meisterliche Weise erschöpfet. . . . . Sir W. Temple pflegte zu sagen: Der Verlust guter Freunde wäre ein Tribut, den man für ein langes Leben entrichten müsse. Es darf aber eben nicht so gar lange seyn; indem ihr diesen Tribut schon so vielfaltig erleget, und mir selbst nur noch ein einziger Freund übrig bleibt; denn hier habe ich nur noch einige wenige allgemeine Gesellschafter, von gutem Naturell und mittelmäßigen Einsichten. Wie sollte ich Theselden kennen? Berühmte Männer können bey euch entstehen und wieder sterben, ehe wir hier, oder ehe wenigstens

stens ich, das geringste von ihnen vernehme. Was ihr mir von dem Lord B . . . saget, daß er nemlich sich immer gleich bleibe; und es bald durch Schriften zeigen werde, die seiner würdig, und der Welt nüzlich seyn werden, hat mich ein wenig aufgerichtet . . . In Ansehung euers Nachbarn, Herrn P . . . machten die allgemeine Gerüchte mich sehr unruhig; es heißt, er sey auf den Tod krank gewesen. Ich liebe ihn wegen seinen patriotischen Gesinnungen in diesen äusserst verderbten Zeiten; und wegen seines vortreflichen Verstandes trage ich die gröste Hochachtung für ihn. Nichts als die unglükliche Beschaffenheit meines Uebels, das ich euch oben beschrieben, und welches mich zum Umgang ganz untüchtig machet, könnte mich hintern, euch einen Besuch zu Twikenham zu machen, und euch nach Paris zu führen. Aber so verbieten meine Beschwerden mir solches schlechterdings, und obschon ich mich so befinde, wie ihr euch selbst beschreibet, was ich wol nennen muß, so habe ich dennoch nicht Kräfte genug auszureiten, welches (das Spazirengehen ausgenommen,) sonst meine einzige Erquikung war. Ich muß auch gewärtig seyn, daß meine Sachen von Monat zu Monate abnehmen, wie einer, der um zu leben ein Capital angreift, welches so alle Tage sich vermindern muß; und in welchem Fall ich mich beynahe auch buchstäblich befinde, indem ich wol Schuldner genug habe, aber niemanden der mich bezahlt. . . . An statt eines jungen Aufwachses von Patrioten, auf eurer Seite des Canals, welches einen Schimmer von Freude in mein Herz bringt, haben wir hier gerade das Gegentheil; eine Brut von jungen Dummköpfen und Atheisten; oder alte Bösewichter und Ungeheuer, von denen vier Fünftheile verruchter und dum-

mer

mer sind als Chartres selbst. Eure Bedürfnisse sind so gering, daß ihr nicht nöthig habet reich zu seyn, um ihnen abzuhelfen; der meinen hingegen ist eine solche Menge, daß königliche Einkünfte nicht zureichend wären, sie zu heben.

LXXXII.

Pope an Swift.

Augstm. den 17. 1736.

OBschon ich weniger Erfahrung habe als ihr, so finde ich doch, daß es Wahrheit ist, was ihr einst sagtet, daß man mit zunehmenden Jahren zwar schwazhafter, aber weniger geneigt zum Schreiben werde; und dieses leztere gehet bey mir so weit, daß ich nun keine Briefe mehr schreibe als solche, die ich Geschäften wegen schreiben muß; oder solche, deren ganzer Inhalt an diejenigen, mit welchen ich aus Nothwendigkeit oder aus Liebe einen Briefwechsel noch unterhalte, in der Frage bestehet, wie befindet ihr euch? Ja ich werde noch mehr als Laconisch, denn auf Briefe die eine Frage oder eine Bitte enthalten, und wol einer halben Elle lang sind, antworte ich zuweilen nur mit einem Ja, oder Nein. Ihr und Lord Bolingbroke seyd die einzigen, an die ich noch eigentlich schreibe, und das allezeit in Folio. Ihr beyde seyd auch in der That beynahe

die

die einzigen so ich kenne, welche in unserm Zeitalter etwas rechtschaffenes schreiben können, oder derer Schriften das nächst folgende erleben werden. Andere Scribenten sind blosse Sterbliche; und was für Fehler solche Männer, wie ihr beyde immer haben mögen, so ist man ihnen stets Ehrerbietung schuldig, als herrlich leuchtenden Gestirnen, deren hoher Abstand ihre Bewegung ein wenig unregelmässig macht, oder vielmehr verursachet, daß sie uns so vorkömmt: In dieser Absicht scheue ich mich irgend etwas zu tadeln, das ich von dem Dechant Swift höre, weil ich es nur von unwissenden dummen Leuten höre. Und eben so solltet ihr vorsichtig seyn, irgend eine Handlung oder Bewegung des Lord B** zu tadeln, weil ihr sie nur von seichten, neidischen oder boshaften Zeitungskrämern höret. Was ihr mir von ihm meldet, das finde ich zu meiner grösten Aergerniß in einem eurer Briefe an ** wiederholet. Mir möchtet ihr immer sagen was ihr wolltet, aber was geht das Ungeweihete an? Wäre die Sache wahr, so sollte man sie verhelen; sie ist aber, ich versichre euch, grundfalsch, bis auf jeden Umstand falsch. Er hat sich an einem angenehmen Ort nahe bey Fontainebleau niedergelassen, wo seine einzige Beschäftigung ist, *vacare litteris.* Aber saget mir die Wahrheit; waret ihr nicht vielleicht böse, daß er so lange nicht an euch geschrieben? Das könnte ich seyn; denn ich habe noch seltener Nachrichten von ihm als von euch, das ist, aufs höchste zwey oder dreymal des Jahres. Ists möglich daß ihr denket, er könne euch aus der Acht lassen,

oder gering schäzen ? Wenn ihr solchem Unsinn in euern Gedanken Plaz geben könnet, so hat euer Verstand sehr abgenommen : Denn glaubet mir, grosse Geister müssen einander hoch achten, und thun es auch, und bey mir ist die Frage, ob irgend andere im Stande seyn, ausserordentliche Verdienste zu schäzen oder zu begreiffen. Diese leztern haben blosse Vermuthungen von solchen Verdiensten, und sehen etwann einen Schimmer davon; ein Genie hingegen hat ein anschauendes Vermögen: Ihr möget euch also einbilden was ihr wollet, so könnet ihr doch von keines Menschen Hochachtung stärker versichert seyn, als von der seinigen. Wenn ich denken kan, daß nur ihr beyde, er und ihr, mich nicht verachtet, so ist mir das eine grössere Ehre, und wird auch von der Nachwelt so angesehen werden, als wenn das ganze Oberhaus Verse zu meinem Lobe schriebe, die Gemeinen meine Werke zu drüken verordneten, die Universitäten mir öffentlich Dank abstatteten, und der König, die Königin, und der Cron-Prinz mich mit Lorbeern krönten. Ihr seyd ein recht unwissender Mensch; ihr wisset nicht was für Aufsehn sein und euer Name in künftigen Zeiten machen werden. Ich hebe alle Denkmale sorgfältig auf, und werde sie weiter aufheben, welche zeigen, daß ich in vertrauter Freundschaft mit euch gestanden, *longo, sed proximus, intervallo.* Ich will nicht mit dem Schiksale zanken; es hat genug für mich gethan, da es euch beyde zu meinen Freunden gemacht, und euere Freundschaft mir beybehalten. Seyd auch ihr nicht allzuböse auf dasselbe;

und

und eben so wenig sey es My!ord; es hat euch beyden nichts Leids gethan, und kan es nicht thun, so lange es eure Werke nicht verbrannt hat, und nicht verbrennen kan. So lange diese bestehen, werdet ihr beyde, troz Prinzen und Staats=Ministern, stets als die gröſten, und troz aller der kleinen Fehler, die ihr begehen möget, stets als die weiseſten Männer eurer Zeit angesehen werden.

Lebet wohl. Möchtet ihr einer bessern Gesundheit genieſſen, als ich fürchte, daß ihr wirklich genieſſet! Möchte sie immer nur so gut seyn als die meinige izo ist, so wäre siewenigstens erträglich, wenn ein ruhiges Gemüth damit verbunden ist.

LXXXIII.

Swift an Pope.

Christm. den 2. 1736.

Ist mir recht, so seyd ihr mir einen Brief schuldig. Dem sey aber wie ihm wolle, so war ich auſſer Stande zu schreiben: Alter und Schwachheiten haben mich ganz abgenuzt; ich meyne die verdrieſsliche beständige Unordnung in meinem Kopfe. Ich leſe nicht, ich schreibe nicht, ich erinnere mich an nichts, und pflege mit niemanden Umgang. Alles was mir übrig bleibt, ist

Spas

Spazierengehn und Reiten: Jenes kan ich so ziemlich gut; dieses aber, ist wegen Mangel des guten Wetters zu dieser Jahrszeit selten in meinem Vermögen; und da ich nicht eine Unze Fleisch an mir habe, so schelet sich meine Haut wenn ich zehn Meilen reite, weil Haut und Knochen sich nicht mit einander verstehen wollen. Aber ich bin nicht zufrieden, daß ihr mich nicht für so krank sezen wollet als ich wirklich bin, und daß ihr nicht aus lauter Gefälligkeit an mich schreibet, im Fall ich auch nicht im Stande seyn sollte zu antworten. Meine Station, und die Impertinenz der Leute, verursacht mir schon zu viel Plage, als daß ich die Kränkung noch ertragen möchte, keine Nachricht von einigen sehr wenigen entfernten Freuuden die mir noch übrig sind, zu bekommen: Ja wenn ich betrachte, wie Zeit und Glük die Sachen geordnet, so habe ich wol kaum einen einzigen Freund mehr als euch. Was Horaz sagt; *singula de nobis anni prædantur*, das fühle ich, aufs längste gerechnet, jeden Monat: Und wenn ich nach dieser Rechnung, noch zwey Jahre aushalte, kan ich es für ein Wunder achten. Mein Trost ist, daß ihr so ausserordentlich früh angefangen euch hervor zu thun, dergestalt, daß eure Bekanntschaft mit berühmten Männern fast eben so alt war, als die meinige. Ich rede von einem Wycherly, Rowe, Prior, Congreve, Addison, Parnel ꝛc. und troz euerm Herzen habet ihr auch mich für euern Zeitgenossen erkennt; der Lords Oxford, Bolingbroke, Harcourt, Peterborrow, nicht zu gedenken. Kurz, ich zehlete vor einigen Tagen

bis

bis sieben und zwanzig grosse Minister, oder Männer von Wiz und Gelehrsamkeit nach; alle meine Bekannten, und die alle inner den verwichenen zwanzig Jahren gestorben sind. Auch habe ich nur die Gnade nicht, mir es Leid seyn zu lassen, daß die gegenwärtigen Zeiten eben sowol auf die Hefen gekommen sind als mein eigen Leben ;; Mögen meine Freunde in diesem und jenem bessern Leben glüklich seyn! Was aber aus der Nachkommenschaft werde, darnach frage ich nichts, wenn ich betrachte von was für Ungeheuern sie herstammen soll. ;; Mylord Orrery schreibt morgen an euch, und ihr sehet, daß ich diesen Brief unter seinem Einschlusse sende, oder wenigstens von ihm frankiert. Er hat 3000. Pf. jährlicher Einkünfte um Cork und derselben Gegend herum; wovon er nun, mehr als drey Jahre keinen Heller empfangen: Das ist unser Zustand in diesen gesegneten Zeiten: Ich schrieb vor ungefehr einem Monat an euern Nachbar, und unterzeichnete meinen Namen; besorge aber, er habe den Brief nicht empfangen, und wünschte deßwegen, daß ihr ihn fragen möchtet: Doch er schwärmt vielleicht noch immer herum; denn wir hören, daß man ihn zu Newmarket gesehen, und daß Boerhaven seine Gesundheit wieder hergestellet. ;; Wie sehr nimmt die Zahl meiner Grüsse an meine Freunde in England ab! So, wie sie selbst abgenommen. Doch Mylord Babhurst, Lord Masham, und Hr. Lewis bleiben noch übrig; und da sie von euern Bekannten sind, so bitte ich euch, wenn ihr sie sehet, ihnen meine Empfehlung zu machen. Vornemlich an Madame P. L. und lasset mich wissen, ob

sie noch eben so jung und angenehm ist, als da ich sie das lezte mal sah? Habet ihr eine Recrue von neuen Freunden gemacht, um die zu ersezen, welche nicht mehr sind? und sind sie den ersten gleich? Ich sorge es ist mit Freunden beschaffen, wie mit der Zeit, und daß das *Laudator temporis acti se puero*, sich auf beyde gleich ziehen lasse. Es kränket mich weniger, hier zu leben, weil der Ort eine vollkommene Einsamkeit, und folglich am besten für solche sich schiket, die zu nichts mehr taugen. Denn diese Stadt und dieses Lande sind eben so sehr ausser der Welt, als Northwallis. :: Mein Kopf ist so übel, daß ich kein Blatt mehr voll schreiben kan, wie ich sonst gewohnt war. Doch würde ich es euch nicht verzeihen, wenn ihr an mich nur einen halben Zoll leeren Raum liesset. Einige eurer Briefe machten mir Hoffnung, daß wir noch mehrere Episteln über die Sittenlehre zu erwarten hätten; und ich versichre euch, daß meine Bekannten es übel nehmen, daß sie meinen Namen nicht an der Spize einer derselben gefunden haben. Der Inhalt solcher Episteln ist wegen der Art wie ihr die Sachen verhandelt, von grösserm Nuzen für die Welt, als alles was ihr sonst jemals geschrieben. Und obschon sie, bey dieser äussersten Verderbniß unsrer Zeiten, die Sitten vielleicht nicht sehr verbessern werden, so wird doch die Nachwelt den Nuzen davon haben, wenn jemals ein Hof entstehen wird, der an Tugend und Religion den geringsten Geschmak hat.

LXXXIV.

Pope an Swift.

Christm. den 30. 1736.

Euer sehr freundschaftlicher Brief hat mich traurigen gemacht, als sonst alles was izt in der Welt begegnen mag: Denn alles ist mir noch erträglicher in derselben, so böse es immer ist, als die Klagen eines Freundes. Obschon andere mir sagen, daß ihr bey ziemlich guter Gesundheit und Munterkeit seyd, so finde ich doch das Gegentheil, wenn ihr mir euer Herz öffnet. Es ist auch würklich ein Stük der Klugheit, um andere nicht so sehr bekümmert, und vor andern selbst nicht so krank zu scheinen als man in der That ist! Denn von unsern gemeinen Bekannten, werden wir wegen irgend einer Betrübniß um sie, oder wegen irgend einer eigenen Krankheit mehr weder geliebet noch geachtet werden. Aber gegen einem wahren Freund mögen und sollen wir über Sachen klagen, worüber er (tausende gegen eines) mit uns klagen wird. Denn, haben wir ihn lange gekannt, so ist er alt, und wenn er die Welt lange gekannt hatte, so findet er keinen Geschmak mehr an derselben. Wenn ihr um so vielmehr Gesundheit denn andere von euerm Alter habet, als mehr Wiz und eine bessere Gemüthsart ihr habet; so würde ich euch nicht sehr bemitleiden: Solltet ihr aber jemals weniger

haben, so werdet ihr doch nicht weniger von meiner Zuneigung haben: Ueber jedes Jahr das euch hinzugethan wird, wird eine ganze Nation sich erfreuen; wovon ihr unlängst an den öffentlichen Freudenbezeugungen über euern Geburts-Tag ein Beyspiel gehabt. Dergleichen Beweise einer allgemeinen Hochachtung und Liebe erwirbet man sich wahrhaftig durch etwas besseres und grösseres, als eine hohe Geburt oder ein vornehmer Stand ist. Ich habe gesehen, daß selbst ein königlicher Geburts-Tag ungefeyert geblieben, anders, als durch eine elende Ode und ein erkauftes Lustfeuer. Was immer die Jahre von euch wegnehmen, so werden sie doch die allgemeine Hochachtung für euern Verstand, eure Tugend und Mildthätigkeit nicht wegnehmen.

Die traurigste Wirkung des Alters ist wol die, deren ihr gedenket; daß nemlich das Verzeichniß derer, die wir liebten und verlohren haben, immer mehr anwächßt. Wie sehr mich diese Betrachtung gerühret, werdet ihr aus dem Motto sehen, welches ich der Sammlung meiner Briefe, die man mir so sehr gegen meine Neigung abgedrungen, vorgesezt habe: Es ist aus dem Catull:

Quo Desiderio veteres revocamus Amores,
Atque olim amissas flemus amicitias!

Ich behalte diesen Brief so lange zurük, bis ich Gelegenheit finde ihn sicher zu übermachen, so unschuldig

er

er auch, (wie meine übrigen alle) in Absicht auf irgend etwas ist, (die Ehrerbietung ausgenommen, so ich für wahre Verdienste und Tugend trage) das meine Obern beleidigen könnte. „ Aber ich fürchte sehr, daß diejenigen, welche ihr so partheyisch in euern Händen „ behalten, einst wenn wir todt sind, in einer sehr unangenehmen Gestalt heraus kommen werden: Und „ ich habe desto mehr Grund es zu besorgen, da Curl „ zween Briefe aus Irrland, (einen von dem Lord „ Bolingbroke, und einen von mir, die wir im Jahr „ 1723. an euch geschrieben) erhalten, und dieselben, „ so viel ich mich erinnern kan, richtig abgedrukt hat; „ eine Stelle, Dawley betreffend, ausgenommen, „ welche seither muß hinzugeflikt worden seyn, weil „ Dawley damals den Lord B—— noch nicht zum Besitzer hatte. Eure Antwort auf diesen Brief hat Curl „ nicht bekommen, weil ich sie nie aus meiner Verwahrung gelassen; denn was man immer diesen dürftigen poetischen Lesern leihet, Wiz oder Geld, das „ ist verlohren. „

Die Welt wird gewiß von der veränderten Lebensart Mylord Bolingbrokes desto grössern Nuzen ziehen. Er scheint in der ganzen Wendung seiner Briefe, ein ausgemachter grosser Philosophe zu seyn, der dem Glüke für die Ruhe danket, wozu es ihn durch seine Widerwärtigkeit geleitet; gleich einem, der durch einen heftigen Sturm, aus der offenen See in einen stillen Hafen getrieben worden. Ihr fraget, ob ich mir neue Freunde, statt derer die nicht mehr sind, erworben habe? Ich

halte die Sache für unmöglich: Denn nicht nur unsere Freunde, sondern auch so vieles von uns selbst, ist bloß durch die Fluth und den Lauf der Jahre dahin, daß wenn schon die gleichen Freunde uns wieder geschenket würden, wir doch selbst nicht wieder die gleichen werden könnten, um ihrer zu genieſſen. Doch wie das beständige Anspülen eines Flusses unsere Blumen und Pflanzen wegnimmt, an deren statt aber Gras und Unkraut hinwirft, so leget uns auch der Lauf der Zeiten, für das viele so er uns raubt, etwas zu, und giebt uns, anstatt uns dasjenige zu lassen, wovon wir Blühte und Zierde erwarteten, etwas das bloß zufälliger Weise, von etwelchem geringem Nuzen ist. So habe ich ohne mein Suchen, zufälliger Weise mit einigen jungen Leuten Bekanntschaft bekommen, welche mehr auf die vergangenen, als auf die gegenwärtigen Zeiten sehen; und von denen man also für die zukünftigen, einige Hoffnung schöpfen kan. Wenn ich sie liebe, so geschiehet es deßwegen, weil sie einige von denen, welche ich und die Welt verlohren haben und noch verliehren werden, hoch achten. Zween oder drey von ihnen, haben sich im Parlamente, und zwar auf eine sehr ungewöhnliche Art hervorgethan, wie ihr selbst gestehen werdet, wenn ich euch sage, daß sie dapfer für die Freyheit und wider die Bestechung geredet. Ein Paar andere stehen in Bekanntschaft mit mir, weil wir die gleichen Studien und die gleichen Schriftsteller lieben. Indessen muß ich euch sagen, daß mein moralischer Geschmak, über den poetischen so sehr die Oberhand gewonnen, daß ich auf Rechnung dieses leztern nur wenige Bekanntschaft habe,

und

und gar keine, ohne dabey ein überwiegendes Gewicht von dem erstern zu sehen. Ueberhaupt aber finde ich mein Herz gegen neue Eindrüke verhärtet nnd stumpf; kaum will dasselbe Zuneigungen von gestern her annehmen, oder behalten; und diejenigen Freunde, welche nun zwanzig Jahre todt sind, sind mir gegenwärtiger, als die so ich izt täglich sehe. Ihr, mein Werthester, seyd mir in allen Absichten einer von der erstern Classe, nur daß wir izo noch Briefe mit einander wechseln können; wiewol ich nicht weiß, ob es nicht noch quälender ist, zu wissen, daß wir beyde in einer und eben derselben Welt leben, ohne eine mehrere Gemeinschaft mit einander unterhalten zu können. Lebet wohl: Ich kan nichts mehr sagen, ich fühle zu viel, und komme auf etwas anderes. ;; So eben hat Lord Mashan seinem Sohn ein Weib gegeben. Hr. Lewis hat unlängst die seinige zu Grabe begleitet. Mylord Oxford weinte aus lauter Zärtlichkeit über euern Brief. Madame B. seufzt mehr nach euch, als über den Verlust ihrer Jugend. Sie sagt, sie werde noch viel Jahre lang angenehm seyn, weil sie dieses Geheimniß aus einigen Recepten, die in euern Schriften stehen, gelernt habe. ;; Noch einmal, lebet wohl.

LXXXV.

Pope an Swift.

März, den 23.
$173\frac{5}{7}$.

Wenn ihr auch niemals an mich schriebet, so würde mirs doch gar nicht schwerer seyn, eure lezte Bitte, daß ich es öfters an euch thun möchte, zu erfüllen: Denn jeden Tag rede ich im Herzen mit euch, und von euch; und dürfte nur zu Papier bringen, was ich alsdenn gedenke. Je mehr ich mich gegen den Periode meines Lebens neige, der Mühe und Kummer seyn wird, je fester halte ich mich an die wenigen Stüzen, die mir noch übrig gelassen sind: Leute in diesem Stande, sind in der That Stüzen ähnlich: Sie können allein nicht stehen; aber wenn ihrer etliche sich an einander lehnen, und eine die andere aufrecht erhält, alsdenn stehen sie. Ich wünschte, daß ihr und ich, diesen Theil des Lebens beysammen zubringen könnten. Meine einzige nothwendige Sorge ist zu Ende. Ich bin nur allzusehr mein eigner Herr: Mein Haus ist zu groß, und meine Gärten bringen mir mehr Holz und Mundvorrath als ich brauche. Meine Bediente haben Liebe und Zärtlichkeit für mich; sie haben unter einander geheirathet, und sind vielmehr eine geringere Gattung Freunde, als Bediente; und allen denen, welche ich gern um mich habe, durch ihre Dienste nüzlich zu seyn, ist ihnen ein wahres Vergnügen. Ich stelle mir vor, daß ihr in euerm häuslichen Leben es eben so habet, und ich denke zuweilen

an euern alten Haushälter so wie an meine Wärterin, obschon ich vor der See, die allein uns trennet, zittere. Da eure Furcht nicht so groß, und eure Kräfte (wie ich steif hoffe) noch viel stärker sind, als die meinigen; wie ist es denn ganz und gar unmöglich, daß ihr England noch einmal mit Vergnügen sehen würdet? Mein einziger Bewegungs-Grund euch Frankreich zum Ort unsrer Zusammenkunft vorzuschlagen, war die nur kurze Ueberfarth zur See von hieraus, indem die Aerzte mir sagten, die Schwachheit meiner Brust ꝛc. sey von der Beschaffenheit, daß eine See-Krankheit mein Leben in Gefahr sezen könnte. Obschon einige unserer Freunde gestorben sind, seit dem ihr das Land, wo ihr geboren seyd, sahet; so bleiben doch noch einige andere übrig, die ihre Freundschaft bis ans Ende behalten werden, und die, wie ich hoffe, stets eine anziehende Kraft besizen, euch in ein Land zurük zu bringen, das nicht gänzlich herunter gekommen, oder in Sclaverey gestürzet seyn kan, so lange dergleichen Leute vorhanden sind. Ja nebst diesen giebt es wirklich noch einige andere von gleicher Gemüthsart, die alle eure alten Begriffe wieder aufweken, und eure Hofnung für die Genesung und Wiederherstellung der Tugend dieses Landes, wieder beleben würden. Diese schauen mit Ehrfurcht zu euch hinauf, und würden durch den Anblik eines Mannes, von dessen Seele in seinen Schriften sie schon belebt sind, und woraus sie für ihre Mitmenschen so viel Liebe eingehaucht, als mit der billigen Verachtung gegen alle Nichtswürdigen unter denselben bestehen kan, ganz begeistert werden.

Nichts könnte mich müde machen an euch zu schreiben, als nur meine Augen: Doch mein wahrer (und

in der That starker Grund,) daß ich es so selten thue, ist die Furcht: Furcht vor einem grossen und solchen Uebel, welches ich aus der Erfahrung kenne; demjenigen nemlich, daß meine Briefe von meinen parteyischen Freunden aufbehalten werden, und von ihnen in die Hände boßhafter und feindseliger Menschen gerathen, welche sie mit allen ihren Unvollkommenheiten heraus geben; so daß mir nicht gestattet wird, unter denen Bedingungen zu schreiben, unter welchen es andere ehrliche Leute thun können.

Möchtet ihr doch mit dem Lord Orrery zu uns herüber kommen, auf dessen Sorgfalt für euch auf der Reise, ich mich so sicher verlassen könnte! Bringet auch euern alten Haushälter, und zween oder drey Bediente mit. Ich habe Raum für alle, ein Herz für alle, und (ihr möget denken was ihr wollet,) auch Vermögen für alle. Wir könnten, wann wir beysammen wären, uns unsere lezten Tage vergnüglich machen, und so ein Denkmal hinterlassen, wie weit die Freundschaft zwischen zween wizigen Köpfen, zum Troz aller Narren in der Welt, gehen kan. Lebet wol.

LXXXVI.

Swift an Pope.

May, den 31. 1737.
Dublin.

Es ist wahr, ich bin euch auf etliche Briefe die Antwort schuldig; Aber es gefiel GOtt, mich in einen

nen Stand zu sezen, daß ich diese Schuldigkeit nicht abtragen konnte. Wenn ihr auf meinem Alter seyn werdet, möget ihr vielleicht, unter dem gleichen Unvermögen, gegen eure izige oder künftige Freunde, euch auch befinden. Doch besteht meine Unvermöglichkeit nicht im Alter; denn ich kan sechs bis sieben Meilen spaziren gehen, und ein Duzend reiten. Aber ich bin nun zween ganze Monate her taub: Diese Taubheit macht mich zu allem Umgange mit andern Menschen untüchtig; einige wenige Freunde ausgenommen, die starke Stimme haben, und welche ich ausschelten kan, wenn sie für meine Ohren nicht laut genug reden. Das ist das Uebel, so mich gehintert hat, es zu wagen nach Bath und Twikenham zu gehen. Denn da die Taubheit, nicht eine von den gewöhnlichen Unpäßlichkeiten ist, so hat man für sie keine Nachsicht, und die wunderliche Figur, welche ein Mensch, der damit behaftet ist, in Gesellschaften machet, ist ganz unerträglich.

Ich kam mit der Foderung des *Orna me* zuerst bey euch ein: Izt kommet ihr wie ein unredlicher Kaufmann, und machet mich zu euerm Schuldner; welches ich freylich nach eurer Rechnung allezeit seyn muß; denn eure Foderungen sind stets Guineen, und die meinigen Stüber: Dessen ungeachtet, bin ich doch stets berechtigt mit euch zu zanken, daß mein Name nirgends vorn, an der Spize einer eurer Episteln stehet. Ich wundere mich oft, wie ihr dazu gekommen, daß ihr in euern Abhandlungen über die Sittenlehre, selbst in poetischer Sprache, alles was bisher über diese Materie geschrieben worden, weit übertreffet: Und ich würde mich noch mehr wundern, wenn Natur und Erziehung, sie euch von Jugend an nicht ausüben gelehret hätte. „ Alle Briefe, die ich von euch finden

„ konnte,

„ konnte, habe ich in einen Folio-Dekel zusammen
„ geheftet, und die übrigen in bezeichnete Päke zu-
„ sammen gebunden. Allein, da ich ihre Datums
„ durchgehe, finde ich einen Zwischenraum von sechs
„ Jahren, da sie mir fehlen, und doch hob ich sie
„ mit aller möglichen Sorgfalt auf: Ich war aber
„ zwey bis drey male genöthiget, alle meine Papiere
„ einigen Freunden zuzuschiken; doch es geschah in
„ versiegelten Päken, und sie kamen in treue Hände.
„ Dessen ungeachtet sind derer, die ich habe, in allem
„ nicht viel über sechzig: " Ich finde in keinem der-
selben etwas, das weggelassen seyn sollte. Kein einzi-
ger enthält auch nur das geringste von Partey-Geist,
als wovon eure Religion, und euer Betragen in euerm
ganzen Leben, euch auf das vollkommenste frey spricht;
indessen, daß ich alle Augenblike gegen die Verdor-
benheit beyder Königreiche, vornemlich dieses allhier,
biß zur Raserey mich aufbringen lasse; so groß ist mei-
ne Schwachheit.

Ich habe eure Epistel, aus dem Horaz an den Au-
gustus, gelesen. Man schikte mir die Engländische Aus-
gabe derselben so bald als möglich war, und hier wird
sie nun in klein 8vo. gedrukt. Die Neugierigen sehen
sich darinne um; einige nach Schmeicheleyen, andere
noch Ironien, und die Sauertöpfe unter ihnen glau-
ben, solche gefunden zu haben: Eure Bewunderer hin-
gegen, ich meyne einen jeden hier, der Geschmak hat,
wollen behaupten, daß das öffentliche Geständniß eu-
rer Freundschaft gegen mich in eben diesem Gedichte,
nicht gestatten könne, daß man euch für einen Schmeich-
ler halte. Es ist mein Glük, daß ihr euch zu weit
eingelassen, und ihr werdet es nun nicht mehr hintern
mögen,

mögen, daß die Nachwelt mich hoch achten und wissen wird, daß ihr ein Freund waret, der Liebe und Achtung für mich trug; obschon ich bis an mein Ende ein Gegenstand des Hasses und der Parteyen, gewesen war.

Saget mir doch, wer ist der Herr Glover, der das epische Gedicht Leonidas geschrieben hat? Es wird hier neu aufgelegt, und hat starken Abgang: Wir bekommen die Zeit her öfters gute Gedichte von London. Ich habe so eben ein solches gelesen, über den Umgang; und noch zwey oder drey andere. Aber das Gedränge fällt euch nicht beschwerlich, indem ihr gleich einem Redner oder Prediger, in der Höhe stehet, wo ihr über alle andere erhoben, die Augen mehr an euch ziehet, als die ganze Versammlung drunten.

Ich bin nicht im Stande mehr zu schreiben, und das ist meine dritte Bemühung das Papier voll zu machen, die zu schwach ist. Ich ein mein theurster Freund, so lange ich schreiben, reden oder denken kan,

Euer

ganz Ergebener

ꝛc. ꝛc.

J. Swift.

LXXXVII.

Swift an Pope.

Heum. den 3. 1737.
Dublin.

Ich schikte vor einigen Wochen einen Brief an euch, den Mylord Orrery in einen von den seinigen einschloß, worauf ich biß izt keine Antwort erhalten. Doch es wird noch Zeit genug seyn, wann dieser Herr nach England hinübergehet, welches, wie er hoffet, ungefehr in zehen Tagen geschehen mag; „ und dann „ wird er alle eure Briefe an mich, die ich noch habe, „ (deren nicht über 25. sind) mit sich nehmen. Ich „ finde dabey einen starken leeren Zwischen-Raum von „ einigen Jahren. Aber die Data sind früher, als „ meine zwo lezten Reisen nach England; welches „ mich glauben macht, daß ich bey einer derselben, eine „ andere Ladung mit mir hinübergenommen. „ Doch ich darf meinem Gedächtniß nicht für eine halbe Stunde trauen. Und die Taubheit und der Schwindel, womit ich behaftet bin, nehmen täglich und dergestalt zu, daß ich kaum stärker im Abnehmen seyn könnte, wenn ich noch ein Duzend Jahre älter wäre.

Wir haben euern Band von Briefen, der, wie es heißt, hier nachgedrukt werden soll. Einige Leute, welche die gröste Hochachtung für euch tragen, und etliche andere, die euch persönlich kennen, nehmen es übel, daß ihr zwischen dem Engländischen Adel in diesem Königreiche, und den wilden alten Irrländern (die izt das gemeine Volk und einige Land-Edelleute aus-

ausmachen, welche in den nördlichen Provinzen des Königreiches leben) keinen Unterscheid machet. In der That sind die Engländischen Colonisten, welche 3. Viertheile der Einwohner ausmachen, viel gesitteter, als manche Grafschaften in England, sprechen weit besser Englisch, und sind weit besser erzogen. Und es kömmt eben diesen Personen hart vor, daß ein Americaner, der von der fünften Generation her ein Engländer ist, dieses Recht blos deswegen beybehalten soll, weil er uns sagt, daß sein Name irgendwo in einem Kirchspiele von London eingeschrieben steht. Wir haben drey oder vier nahe Verwandte hier, die in Portugall gebohren sind, deren Eltern die gleiche Vorsicht gebraucht; und nun sind sie alle Londner. Dr. Delany, der, wie ich glaube, von einer Irrländischen Familie ist, kam vor drey Tagen, mir einen Besuch in der Absicht zu machen, daß er über diese Stellen in euern Briefen, sich beklage. Er will nicht einräumen, daß ein solcher Unschied zwischen beyden Climaten sich befinde, sondern behauptet, daß Nord-Wallis, Northumer-Land, Yorkshire, und andere nördliche Provinzen England des eine dikere und zur Erzeugung guter Köpfe untüchtigere Luft haben, als irgend eine Gegend von Irrland. Kurz; ich besorge, daß eure Freunde und Bewunderer hier, euch nöthigen werden, einen Widerruf zu thun.

Was den übrigen Innhalt dieser eurer Briefe betrift, so bin ich der Meynung, daß man das beste System zu Führung des menschlichen Lebens, so jemals geschrieben worden, wenigstens, das beste zur Beschämung aller vernünftigen Menschen, über ihre Thorheiten und Laster daraus sammeln könnte. Es dienet indessen diesem Königreiche, und dem Geschmak der Nation, zur Ehre, daß ihr hier zum wenigsten so sehr gelobet

lobet werdet, als in England. Wenn ihr uns wegen Sclaverey, Verdorbenheit, Atheisterey und dergleichen Kleinigkeiten tadeln wollet, so thut es immer frey; aber schliesset England mit ein; nur mit der Zugabe eines jeden andern Lasters . . . Ich wünschte, ihr möchtet Anstalten machen, daß die Engländische Sprache durch die Schmierer, welche uns ihren poetischen und prosaischen Quark mit abscheulichen Abkürzungen und hübschen neu-modischen Redens-Arten, herüberschiken, nicht so sehr verderbt würde . . . Ich erwarte nunmehr das Ende meines Lebens jeden Tag. Alle meine Munterkeit und jedes Ueberbleibsel von Gesundheit ist dahin. In Absicht auf das Gehör erhole ich mich zuweilen ein Bischen; aber mein Kopf ist beständig in Unordnung. So lange ich indessen im Stande seyn werde, Briefe mit euch zu wechseln, will ich es thun; und weil ich gerade heut mich so befinde, daß ich die Feder halten kann, will ich sie nachschleppen, so lange ich kann. Erweiset mir die Gefälligkeit, daß Mylord Orrery euch öfters sehen möge. Nach euch ist niemand, den ich so sehr liebe; und meldet ihm was ich hier sage, wenn er euch besuchet. Izt bin ich fertig; denn es ist Abend, und mein Kopf wird schlimmer. GOtt beschüze euch, und lasse euch, zu einem Muster der Frömmigkeit und der Tugend lange lange leben!

Lebet wol, mein theuerster und bey nahe einzig beständiger Freund! Ich bin stets, wenigstens durch Hochachtung, Ehrerbietung und Zuneigung für euch, was ihr, wie ich hoffe, erwartet, daß ich seyn soll.

Euer

LXXXVIII.

Swift an Pope.

Augstm. den 8. 1738.
Dublin.

Mein werther Freund.

Ich habe euern Brief vom 25. Heumonat wol erhalten, und ersuche euch allervorderst, mich anzusehen, als einen, der durch die Jahre abgenuzt ist, und durch öffentliche und persönliche Kränkungen den Muth gänzlich verloren hat. Mein Gedächtnis ist völlig dahin, und eine grausame Taubheit, die nun bey nahe ein Jahr lang ununterbrochen angehalten, und an deren Heilung ich gänzlich verzweifle, hat mich zu allem Umgang untüchtig gemacht. Ich sage dieses nicht, euer Mitleiden (das sonst nur allzugroß ist) zu vermehren, sondern mich zu entschuldigen, daß ich in meiner Correspondenz mit euch und einigen wenigen andern Freunden eben nicht gar ordentlich bin. Ich habe in den Post-Aemtern beyder Reiche einen übeln Ruf, welcher machet, daß die an mich gerichteten Briefe nicht selten unterschlagen oder geöfnet, gelesen und denn nachläßig wieder versigelt werden, ehe sie in meine Hände kommen. Ich denke oft an Madame B... unsere Freundin, und trage eine grosse Hochachtung für sie. Ihr werdet die Gütigkeit haben, ihr meinen Dank

und meine Ergebenheit zu bezeugen. Das ausserordentliche Universal-Genie, so ihr beschreibet, und dessen Handschrift am Ende euers Briefes ich kenne, hat mich beydes stolz und glüklich gemacht. Aber nach dem, was er schreibt, besorge ich, daß er sich allzufrühe in seine Einsamkeit begeben habe. Er ward unter der Regierung der Königin mein Patron, und hernach ließ er sich herunter, mein Freund zu seyn.

Es ist eine nicht geringe Gunst des Himmels, daß eure Gesundheit mit zunehmendem Alter besser wird. Ich habe der Poesie schon seit verschiedenen Jahren gänzlich Abschied gegeben; und selbst in meinen besten Jahren konnte ich nichts, als Kleinigkeiten hervorbringen. Ich entsage deswegen euern Complimenten hierüber; und das ist bey mir kein Compliment. Ich halte euer zweytes Gespräch, das ihr mir neulich überschikt, bey nahe für so gut, als irgend etwas, so ihr jemals geschrieben. Obschon ich so sehr ausser der Welt lebe, daß ich von den Begebenheiten und Personen, welche, wie ich vermuthe, von Temple-Bar bis nach St. James (ich meyne mit Ausschlusse des Hofes) sehr wol bekannt sind, nichts weiß.

„ Ich kann euch zuverlässig versichern, daß alle die
„ Briefe, womit ihr mich seit zwanzig und mehr Jah-
„ ren beehret, in Päke versiegelt, und der Frau W..
„ übergeben sind; einer würdigen und verständigen
„ Base von mir, und der einzigen Verwandten, deren
„ Besuche ich ertragen kann. Sie hat Befehl, alle

„ diese

„ diese Briefe nach meinem Hinscheid euch sicher zu
„ übermachen. „

Mylord **Orrery** ist mit seiner Gemahlin auf einige Ihrer Ländereyen gegen Norden gegangen. Sie ist eine Dame von sehr gutem Verstand, und als irgend eine ihres Geschlechtes, die ich kenne. Erlaubet mir hier, eine kurze Antwort auf Mylord B.=s Brief beyzufügen, den er am Ende des eurigen angehänget hat.

Mein theurer Mylord.

Ich bin Eurer Herrlichkeit für die Ehre Dero Zuschrift und für Dero gütiges Andenken höchlich verbunden. Ich erkläre mich hier, daß ich Ihnen mehr Verpflichtung habe, als sonst der ganzen Welt. Sie haben mich niemals betrogen, selbst nicht, da Sie ein grosser Staats-Minister waren; und doch liebe ich Sie noch mehr, daß Sie sich herabgelassen, an mich zu schreiben, da Sie die Ehre hatten, ein Vertriebener zu seyn. Ich darf schwerlich hoffen, es zu erleben, daß Sie ihre Geschichte herausgeben, und bin eitel genug zu wünschen, daß mein Name irgend in einer Ecke mit den wenigen Subalternen, quorum pars parva fui, hineingedrängt werden könnte. Wo nicht, so will ich trachten, irgend ein Mittel ausfündig zu machen, die Nachwelt wissen zu lassen, daß ich die Ehre genossen, Eure Herrlichkeit zu einem besten Patron zu ha-

hen, der ich mit der grösten Hochachtung und Dankbarkeit leben und sterben werde,

Mylord,

Ihr gehorsamster

ꝛc. ꝛc.

N. S. Ich will hier in einer Nachschrift die Uebereilung, so ich in meinem Briefe begangen, (wo möglich) verbessern. Ich zeigte meiner Base diesen Brief; und sie versichert mich, daß eine starke Sammlung von euern Briefen an mich * zusammengebunden, versiegelt, und in gewissen ganz sichern Händen † sich befinde.

Ich bin, mein theuerster und geehrtester Freund, ganz der Eurige,

J. Swift.

Es ist nun der 24. Augstm. 1738.

---

* Gerade so ists im Original geschrieben. Das Buch, so hier würklich gedrukt ist, scheinet ein Theil der hier erwähnten Sammlung zu seyn; da es nicht allein die Briefe Herrn Popes, sondern auch Dr. Swifts, beydes an ihn und Herrn Gay enthält, welche ihm nach Herrn Gays Tode zurükgeschikt worden; obschon alle die Stellen, worinnen

worinnen Herr Pope von Zurüksendung oder Auswechslung der Briefe Meldung gethan, fleissig unterdrüket worden; und solches nur aus einigen von den Antworten erhellet.

† Graf von Orrery an Herrn Pope.

Mein Herr.

Ich werde je länger je mehr überzeuget, daß eure Briefe weder verbrannt noch verloren sind. Wen aber der Dechant durch die sichern Hände in Irrland verstehe, das zu errathen ist über mein Vermögen; obschon ich mit den meisten, wo nicht mit allen seinen Freunden allhier sehr gute Bekanntschaft habe. Weil ich wußte, daß die Wiedererlangung dieser Briefe euch sehr am Herzen lag, so gab ich mir ganz besondere Mühe, ausfündig zu machen, wo sie wären. Aber alles Nachforschen war umsonst; und ich sorge, wer immer sie hat, werde sie gar zu gerne behalten wollen, als daß er entdeken sollte, wo sie ligen. Madame W.. versicherte mich, daß sie keinen einzigen davon hätte; und schien ganz unruhig zu seyn, daß ihr euch einbilden möchtet, sie wären in ihren Händen. Sie sagte mir auch, sie hätte den Brief des Dechanten, worinnen er auch diese Nachricht gab, aufgehalten, und hätte geglaubt, daß er einen andern schreiben würde. Sie ersuchte mich deswegen, euch in ihrem Namen zu versichern, daß sie ganz und gar nicht wüßte, wo diese Briefe wären.

Ihr möget euch dieser Nachricht gegen den Dechant, oder gegen wen es sonst seyn mag, nach Belieben bedienen. Ich bin bereit, was ich hier geschrieben, mit meinem Zeugnis zu bekräftigen; und ich denke, man soll es billig wissen, nemlich daß der Dechant sagt,

die Briefe lägen in sichern Händen; und daß Madame W.., * sich erkläret, sie habe dieselben nicht. Da die Folgen ihrer zu besorgenden künftigen Herausgabe einigen eurer Freunde, und vielleicht zulezt euch selbst, Ungelegenheit verursachen könnten; so wollte ich gern alles thun, was in meinem Vermögen steht, um euch über diesen Punct vollkommen zu beruhigen.

Dieses ist das erste mal, daß ich seit meinem lezten Unglüke eine Feder anseze. Und ich würde wie zur Entschuldigung dieses Briefes sagen, daß er mich einige Mühe gekostet, wenn er mir nicht täglich eine bequeme Gelegenheit an die Hand gäbe, euch zu versichern, daß ich, mein wehrtester Herr, mit der aufrichtigsten Hochachtung bin,

Euer gehorsamer und ergebener Diener,

Orrery.

Marston;

Weinm. den 4. 1738.

---

* Diese Dame gab nachher dem Herrn Pope die stärksten Versicherungen, daß sie sich äusserst bemühet, die Herausgabe dieser Briefe zu verhüten; ja daß sie so weit gegangen, das Buch verborgen zu halten, bis man ihr es durch einen Befehl abgedrungen, und dem Buchdruker in Dublin ausgeliefert. Worauf ihr Tochtermann, Dr. Swift Esq. darauf drang, daß man eine Vorrede dazu schreiben sollte, worinnen Herr Pope von allem Argwohn, als ob er Wissenschaft davon gehabt hätte, gerechtfertigt, und die ganze Sache den gewöhnlichen schlimmen Streichen der Buchdruker Schuld gegeben werden sollte; worein aber Herr Pope nicht willigen wollte, weil er nicht wüßte, ob dieses leztere die Wahrheit wäre.

Unter-

Unterricht

für

Bediente insgemein;

und für

den Kellermeister, die Köchin, den Lakey, Kutscher, Reitknecht, den Haushofmeister, Pförtner, die Kammermagd, Kammerjungfer, Hausmagd, Milchmagd, Kinderwärterin, die Amme, Wäscherin, den Hausknecht und die Haushofmeisterin insbesonder.

Capitel I.

Unterricht für Bediente insgemein.

Wenn eure Herrschaft jemanden von euch mit Namen ruft, und dieser ist nicht gegenwärtig, so darf eben niemand ander von euch antworten; wie viel würdet ihr andere sonst nicht zu thun bekommen? Und eure Herren und Frauen sagen selbst; wenn ein Bedienter kömmt, so er geruffen wird, so ist es genug.

Wenn ihr etwas versehen habet, so trozet, und thut, als ob ihr selbst die beleidigte Person wäret; die Hize eurer Herrschaften wird sich den Augenblik legen.

Sehet ihr, daß einer eurer Mitbedienten etwas zum Schaden eurer Herrschaft thut, so verschweiget es ja; damit es nicht heisse, ihr seyd ein verhaßter Angeber. Doch hat hier eine Ausnahme Plaz: Ein Bedienter nemlich, den die Herrschaft zum Gönstling macht, wird billig von euch übrigen insgesamt

gehasset, und die Klugheit erfodert es, daß ihr ihm alles Schuld gebet, was nur immer möglich ist.

Die Köchin, der Kellermeister, der Stallknecht, Markt- und jeder anderer Bediente, durch welche die Ausgaben gehen, müssen sich seyn lassen, als ob das ganze Vermögen ihrer Herren nur auf den Artikel allein dürfe verwendet werden, welchen jeder allein zu besorgen hat. Z. Ex. Die Köchin rechnet, daß die Einkünften der Herrschaft jährlich tausend Pfunde betragen, so schließt sie ganz vernünftig; für tausend Pfunde kan man Gerichte genug auffezen, und daher habe ich nicht nöthig zu sparen. Den gleichen Schluß machet der Kellermeister, der Stallknecht, der Kutscher ꝛc. Und so werden die Ausgaben euers Herrn nach allen und jeden besondern Theilen derselben, recht ehrenhaft gemacht.

Wenn ihr in Gegenwart anderer Herren und Damen, die zum Besuche da sind, ausgefilzet werdet, (welches, mit Erlaubniß eurer Herrschaften zu sagen, eben nicht gar sittlich ist,) so geschiehet es öfters, daß etwan eine gutherzige Person von der Gesellschaft, ein Wörtgen zu eurer Entschuldigung sagt. In solchem Fall seyd ihr berechtigt, euch selbst zu vertheidigen; und möget richtig schliessen, daß eure Herrschaft, so oft sie euch künftig bey andern Anlässen ausfilzet, allemal unrecht habe; in welcher Beglaubniß ihr destomehr werdet bestärket werden, wenn ihr einem Mitbedienten den Fall nach eurer Weise erzehlet, welche denn nie mangeln werden euch recht zu geben. Daher ich wiederhole; so oft ihr ausgefilzt

flzt werdet, müsset ihr euch beklagen, als ob ihr der beleidigte Theil wäret.

Es geschiehet öfters, daß Bediente, wenn sie ausser das Haus gesendet werden, diß oder jenes zu verrichten, etwas länger ausbleiben als die Sache erfodert, zwo, vier, sechs, acht Stunden, oder was dergleichen Kleinigkeit seyn mag; denn die Versuchung ist zuweilen groß, und Fleisch und Blut mag ihr nicht immer widerstehen. Kommet ihr denn zurüke, so lärmt der Herr, die Frau schilt euch aus, und man hört nichts als von Prügeln, Wegjagen u. s. f. Hier nun müßt ihr stets mit einer guten Anzahl Entschuldigungen versehen seyn, welche ihr, so oft der Fall kömmt, anwenden könnet: Z. Ex. Euer Oheim kam diesen Morgen achtzig Meilen Wegs her, euch zu sehen, und verreißt Morgen früh bey anbrechendem Tage schon wieder: Ihr hattet euerm Freunde, einem gewissen Bedienten, Geld geliehen, da er dienstlos war, und dieser wollte sich ohne Bezahlung nach Irrland davon machen. Ihr nahmet Abschied von einem alten Bekannten, der nach Barbados reisefertig ist. Euer Vater hat euch ein Stük Vieh zu verkaufen gesendet, und ihr konntet keinen Käuffer finden, bis Nachts um neun Uhr. Ihr nahmet von einem lieben Vetter Abschied, der den nächsten Samstag soll gehangen werden. Ihr stiesset den Fuß so verzweifelt an einen Stein, daß ihr bey drey Stunden in einer Bude bleiben mußtet, ehe ihr einen Schritt weiter thun konntet. Ihr wurdet irgendwo, hoch herab, mit Unfläterey begossen, und schämetet euch heim zu kommen, bis ihr wieder reinlich, und der üble Geruch weg war. Man hat

euch für einen Matrosen wegnehmen wollen, und ihr mußtet für einen Friedensrichter, der euch erst drey Stunden lang hat warten lassen, und wo ihr noch die gröste Mühe hattet, davon zu kommen. Ein Schuldvogt sah euch für einen Debitoren an, und ihr mußtet in einem Büttels-Hause den ganzen Abend im Arreste bleiben. Man sagte, euer Herr wäre in eine Weinschenke gekommen, wo ihm ein Unglük begegnet wäre; und das machte euch so sehr unruhig, daß ihr ihm wol in hundert Schenken nachfragtet.

Nehmet aller und jeder Handelsleuten Partey gegen euern Herrn; und wenn ihr hingeschikt werdet etwas einzukauffen, so marktet niemals um die Waaren, sondern bezahlet gleich was man euch fodert. Dieses gereichet eurer Herrschaft gar sehr zur Ehre, und mag euch wol einige Schillinge in den Beutel bringen. Hiernächst habt ihr auch zu bedenken, daß euer Herr, wenn er zuviel bezahlet, den Verlust besser tragen mag, als ein armer Krämer.

Rühret ja keinen Finger, etwas zu thun, wozu ihr nicht besonders gedinget seyd. Z. Ex. Der Stallknecht ist betrunken oder abwesend, und man befiehlet dem Kellermeister die Stallthüre zuzumachen, so ist die Antwort fertig: Nehmen Sie nicht übel, ich verstehe mich nicht auf die Pferde. Ist die Tapete irgend an einer Eke los, und der Lakey sollte sie mit einem einzigen Nagel fest machen, so kan er sagen, er verstehe sich nicht auf dergleichen Arbeit, man könnte aber den Tapetenmacher kommen lassen.

Herren und Frauen keifen gemeiniglich mit den Bedienten, wenn sie die Thüre hinter ihnen nicht zumachen. Aber Herren und Frauen bedenken nicht, daß die Thüre erst offen seyn muß, ehe man sie zuschliessen kan; daher das beste, kürzeste und leichteste ist, keines von beyden zu thun. Schreyt man euch aber immer nach, ihr sollet die Thüre zuschliessen, daß ihrs nicht wol vergessen könntet, so schmeißt sie beym Hinausgehen dergestalt zu, daß das ganze Zimmer erzittert, und alles darinn wakelt; damit so euer Herr oder die Frau sich erinnern mögen, daß ihr ihren Befehlen nachkommet.

Wenn ihr merket, daß ihr bey eurer Herrschaft wol gelidten seyd, so ergreift eine gute Gelegenheit, ihr ganz höflich zu verstehen zu geben, daß ihr euch wol um einen andern Dienst umsehen dürftet: Und wenn Herr oder Frau euch fragen, warum, und euch nicht gern gehen zu lassen scheinen, so antwortet: Ihr wolltet wol lieber bey ihnen bleiben, als sonst irgend bey einer andern Herrschaft; allein man könne einem armen Bedienten es nicht übel nehmen, wenn er trachtet seine Sachen zu verbessern; man nehme einander eben nicht zur Ehe; euer Dienst sey beschwerlich, und eure Besoldung gering. Hat eure Herrschaft Ehre im Leibe, so wird sie lieber zu euerm Lohne jedes Quartal fünf oder zehn Schillinge hinzuthun als euch gehen lassen. Betrüget ihr euch aber in eurer Hoffnung, und ihr hattet nicht im Sinne wegzugehen, so schauet, daß einer eurer Mitbedienten euerm Herrn sage, er habe euch beredet, noch länger zu bleiben.

Sparet alle guten Bissen, die ihr den Tag über auf die Seite bringet, auf die Nacht, und thut euch in Gesellschaft eurer Mitbedienten gütlich darüber: Lasset den Kellermeister sie mit geniessen, aber daß er euch zu trinken verschaffe.

Schreibet in der Küche, und in der Bedienten Stube, mit einer ausgelöschten Kerze, euern und euers Schätzgens Namen an die Wande, eure Gelehrsamkeit zu zeigen.

Seyd ihr ein junger hübscher Kerl, so stekt eurer Dame jedesmal da ihr derselben bey Tische etwas ins Ohr flüstert, die Nase ganz in den Baken; oder wenn euer Athem nicht übel riecht, so hauchet ihr das ganze Gesicht voll: Ich habe wahrgenommen, daß dieses in einigen Häusern von sehr guter Wirkung gewesen.

Kommet nicht, bis man euch drey oder vier male geruffen hat; denkt nur, die Hunde kommen gleich, wenn man ihnen pfeift. Und wenn eure Herrschaft ruft: **Nu, wer ist da?** So ist kein Bedienter verbunden, herbey zu kommen. Denn, **Nu, wer ist da?** ist keines Menschen Name.

Wenn ihr alle irdenen Trinkkrüge die Treppe hinunter geworffen und zerbrochen habet, (welches gemeiniglich inner acht Tagen geschehen ist) so thuts der küpferne Krug eben so gut: Man kan Milch darinn sieden, Suppen kochen, er hält Bier, und im Fall der Noth dienet er so gar zu einem Nachttopf. Brauchet ihn also zu allen diesen Dingen ohne

Unter-

Unterschied; aber sehet zu, daß ihr ihn ja niemals auswaschet oder ausschürret, damit ihr das Zinn nicht mit wegnehmet.

Obschon man euch eigene Messer in eure Stube giebet, so müsset ihr sie dennoch sparen, und nur euers Herrn seine gebrauchen. Lasset es euch beständig zur Regel dienen, daß in der Küche oder der Bedienten-Stube Sessel, Stühle und Tische niemals mehr als drey Beine haben sollen. Dieses ist in allen denen Häusern die ich jemals gekannt, eine alte beständige Gewohnheit, und ward, wie man sagt, um zweyer Gründe willen eingeführt: Erstlich sollte es anzeigen, daß der Zustand eines Bedienten stets wakle: Und hiernächst hat man dafür gehalten, daß es ein Zeichen der Demuth wäre, wenn die Stühle und Tische der Bedienten wenigstens ein Bein weniger haben, als die Stühle oder Tische ihrer Herrschaften. Ich gestehe, daß diese Regel eine Ausnahm lidte in Ansehung des Kochs, dem man nach einer alten Gewohnheit einen Lehnen-Stuhl zugestand, worinnen er nach Tische schlaffen konnte; und doch habe ich selten gesehen, daß auch dieser mehr als drey Beine gehabt. Heut zu Tage schreiben die Philosophen diese allgemeine Stümmlung der Stühle der Bedienten zwoen Ursachen zu, von welchen man beobachtet, daß sie in Staaten und Reichen die grösten Revolutionen verursachen; diese sind Krieg, und Liebe. Ein Stuhl, Tisch ꝛc. ist das erste Waffen, dazu man bey einem Strausse oder Scharmüzel greift; und nachdem es Friede geworden, so nehmen die Lehn-Sessel bey einem Liebeshandel sehr leicht Schaden, wenn sie nicht

ausserordentlich stark gemachet sind; indem der Koch gemeiniglich fett und schwer, und der Kellermeister ein bißgen trunken ist.

Es ärgert mich immer, wenn ich sehe, daß Bediente weiblichen Geschlechtes, unbescheiden genug sind, mit aufgeschürzten Röken auf der Strasse zu gehen: Und es ist eine närrische Entschuldigung, wenn sie sagen, sie möchten sonst ihre Kleider beflekken; da sie ein so leichtes Mittel dagegen haben, indem sie, wenn sie nach Hause kommen, nur drey bis vier male eine sauber gefegete Treppe auf und ab gehen dürfen.

Wenn ihr euch im Gespräche mit einem alten bekannten Freunde an eurer Gasse säumet, so laßt eure Hausthüre offen stehen, damit ihr nicht anklopfen müsset, wenn ihr zuruke kommet; sonst würde Madame erfahren, daß ihr ausgegangen wäret, und ihr müßtet einen Puzer ausstehen.

Ich ermahne euch alle gar ernstlich, daß ihr einmüthig seyd. Verstehet mich aber nicht unrecht: Ihr möget unter einander zanken und streiten so viel ihr gerne wollet; nur vergesset nicht, daß ihr einen gemeinschaftlichen Feind habet, nemlich eure Herrschaft; und eben so wenig, daß ihr auch eine gemeinschaftliche Sache zu vertheidigen habet. Glaubet einem alten Practicus: Wider einen, der eurer Herrschaft von seinem Mitbedienten aus Bosheit Historien erzehlet, müsset ihr euch sämtlich verbinden, um ihn zu stürzen.

Der

Der Ort, wo die Bedienten insgesamt, es sey Winter oder Sommer, sich ordentlich versammeln müssen, ist die Küche. Hier müssen die grossen Angelegenheiten des Hauses in Berathschlagung kommen. Sie betreffen den Stall, die Milch- oder die Speiskammer, das Wäschhaus, den Keller, die Ammen-Stube, den Eß-Saal, oder das Schlafzimmer eurer Frauen. Hier seyd ihr in euerm rechten Elemente, und könnet nach Herzenslust lachen, lermen, zanken ꝛc. ohne daß iemand etwas davon weiß.

Kömmt ein Bedienter besoffen nach Hause, und darf sich nicht zeigen, so müßt ihr alle aus einem Tone der Herrschaft sagen: Er sey sehr krank zu Bette gegangen. Da denn die Dame gutherzig genug seyn wird, dem armen Tropfen oder Tröpfin, etwas herzstärkendes reichen zu lassen.

Wenn euer Herr und Frau zugleich auſſer dem Hause irgendwo zu mittag speisen, oder einen Abend-Besuch machen, so dürfet ihr nur eine einzige Person von euch allen im Hause lassen: Und auch dieses nicht; wenn ihr irgend einen jungen habet, der vor der Thüre Bescheid giebt, und die Kinder (wenn deren sind) in Acht nimmt; lasset das Strohhälmlein entscheiden, wer zu Hause bleiben soll; und wen es trift, der darf zu seiner Ergözung sein Schäzgen zu sich kommen lassen, und darf nicht fürchten, daß man sie beysammen antreffen werde. Man muß diese Gelegenheiten desto weniger vorbey gehen lassen, weil sie nicht öfters kommen; und ihr seyd sicher genug, so lange nur iemand von euch im Hause ist.

Wenn eure Herrschaft heimkömmt, und jemanden von euch bedarf der weg ist, so müsset ihr sagen, er sey gerade den Augenblik ausgegangen, ein Vetter der auf dem Todbette liget, habe ihn ruffen lassen.

Ruft euer Herr euch mit Namen, und ihr gebet endlich das vierte mal Antwort, so dürfet ihr eben nicht eilen; und wenn ihr deßwegen ausgefilzt werdet, so könnet ihr mit Wahrheit sagen: Ihr seyd darum nicht eher gekommen, weil ihr nicht wußtet, warum ihr geruffen würdet.

Wenn ihr wegen eines Fehlers Verweise bekommet, so murret, indem ihr zum Zimmer hinaus und die Treppe herunter geht, laut genug, daß man es hören mag. Dieses wird euern Herrn glauben machen, ihr seyd unschuldig.

Kömmt jemand in Abwesenheit eurer Herrschaften, und will einen Besuch machen, so beläftigt euer Gedächtniß ja niemals mit dem Namen der Person die gekommen war; denn es sind nur gar zu viel andere Sachen deren ihr euch erinnern müsset. Hiernächst ist dieses des Pförtners Amt, und es ist euers Herrn Schuld, wenn er keinen hält. Nebst dem, wer kan wol Namen behalten? und ihr würdet gewiß einen unrechten angeben, und könnet ja weder schreiben noch lesen.

Ist es möglich, so saget euerm Herrn und Frauen keine Lügen vor, es sey denn, ihr könnet hoffen, daß sie dieselbe vor einer halben Stunde nicht entdeken

ken werden. Wird einer eurer Mitbedienten fort gejagt, so müsset ihr alle seine Fehler erzehlen, obschon Herr und Frau die wenigsten davon mögen gewußt haben; und was andere unrechtes gethan, das muß ihm ebenfalls alles zugeleget werden. Ihr müsset dabey exemplieren; und wenn man euch fraget, warum ihr es nicht eher gesagt habet, so ist die Antwort: Ihr sorgtet, der Herr oder die Frau möchten zornig werden; oder sie möchten vielleicht gedenken, es wäre nur eure Bosheit. Junge Herren und Fräulein im Hause, hintern Bediente gemeiniglich gar sehr an ihren Ergözlichkeiten: Das einzige Mittel dagegen ist, daß ihr sie mit Naschzeuge gewinnet, damit sie dem Papa und der Mama nichts hinterbringen.

Euch andere, deren Herrschaften auf dem Lande leben, und die ihr auf Geschenke wartet, ermahne ich, daß ihr, wenn ein Fremder Abschied nimmt, euch ordentlich zu beyden Seiten in Reihen stellet, so daß er nothwendig zwischen euch durchgehen muß: Entweder muß derselbe mehr Dreistigkeit, oder weniger Geld haben als gewöhnlich, wenn ein einziges von euch leer ausgeht, und je nachdem er euch hält; eben so vergesset nicht, ihn zu halten, wenn er das nächste mal wieder kömmt.

Wenn man euch baar Geld giebet irgend etwas in einem Laden einzukauffen, und ihr seyd so eben an Geld ausgekommen, so steket das Geld ein, und nehmet die Waare auf Rechnung eurer Herrschaft: Dieses gereichet euerm Herrn und euch selbst zur

Ehre, denn so wird er auf eure Empfehlung ein Mann von Credit.

Wenn Madame euch in ihr Schlafzimmer ruft, um euch einige Befehle zu ertheilen, so fehlet nicht vor der Thüre zu stehen, sie offen zu behalten, und so lange sie redet, stets an dem Schlosse zu spielen: Den Knopf an der Thüre haltet fleissig in der Hand, damit ihr ja nicht vergesset sie hinter euch zuzuschlagen.

Glükselig der Bediente, welchem von seiner Herrschaft nur einmal im Leben, fälschlich etwas Schuld gegeben wird! Denn so habet ihr bey jedem künftigen Fehler den ihr begehet, so lange ihr im Dienste stehet, weiter nichts zu thun, als eure Herrschaft an diese falsche Anklage zu erinnern; und zu betheuern, daß ihr im gegenwärtigen Falle eben so unschuldig seyd, als ihr damals waret.

Wenn ihr Willens seyd aus dem Dienste zu gehen, und ihr seyd zu schamhaft, es euerm Herrn zu sagen, so ist das beste Mittel, mit einmal und wider eure Gewohnheit, grob, trozig und frech zu thun, bis euer Herr genöthigt ist, euch aus dem Hause zu jagen. Und wenn ihr gegangen seyd, so schwärzet, euch für den Schimpf zu rächen, euern Herrn und Frau dergestalt an, daß keiner von allen euern dienstlosen Brüdern es wagen dürfe, sich um den Dienst zu melden.

Einige verzärtelte, und jedes kühle Lüftgen fürchtende Damen, da sie wahrgenommen, daß die Bedienten öfters

öfters vergessen, die hintere Thüre unten an der Treppe zuzumachen, wenn sie in den Hof hinaus gehen, oder von dannen zurük kommen; haben es dahin veranstaltet, daß man an der Thüre eine Rolle mit einem Seile und einem schweren Stük Bley fest machet, damit die Thüre von selbst zufalle; wobey es denn, sie aufzumachen, einen starken Arm brauchet, welches eine entsezliche Mühe für Bediente ist, die eines Morgens wol fünfzig mal aus und eingehen müssen. Aber scharfsinnige Köpfe wissen für alles Rath: Denn geschikte Bediente haben wider diese unerträgliche Beschwerde ein kräftiges Mittel gefunden, indem sie die Rolle auf eine Weise aufzuknüpfen wissen, daß das Bleygewicht ohne Wirkung bleibt; wiewol ich für meinen Theil die Methode noch vorzöge, der Thüre einen grossen Stein vorzuschieben, und sie so beständig offen zu behalten.

Bediente haben insgemein zerbrochene Lichtstöke; denn was kan immer dauern? Allein, da kan man sich auf sehr vielerley Weise helfen. Ihr könnet die Kerze in eine Bouteille einsteken, oder in einen Klumpen Butter nächst an die Wande, oder in ein Pulverhorn, oder in einen alten Schuh, oder in ein gespaltenes Holz, oder oben in den Lauf einer Pistole, oder ihr könnet sie auf eigenes Unschlitt auf den blossen Tisch sezen, oder in eine Caffee-Schaale, oder in ein Weinglas, einen Bierkrug, eine Theekanne, in ein zusammengewikeltes Handtuch, in einen Senftopf, in ein Markbein, einen Klumpen Teig, oder ihr könnet auch einen Laib Brod aushölen und sie hinein sezen.

Wenn ihr Bediente von der Nachbarschaft auf einen Abendschmaus zu euch einladet, so lehret sie, wie sie an dem Küchenfenster krazen oder sonst ein Zeichen geben mögen, daß ihr zwar es höret, euer Herr aber oder die Frau bey Leibe nicht: Denn ihr müsset Sorge tragen, daß ihr sie so zur Unzeit nicht beunruhiget, oder in Schreken sezet.

Gebet alles dem kleinen Pudel, oder der Kaze, oder dem Affe, dem Papagey, einem Kind, oder dem Bedienten der zulezt ist ausgejagt worden, Schuld. Durch dieses Mittel bleibet ihr selbst entschuldiget; ihr thut niemand anderm Schaden, und enthebet eure Herrschaft der Mühe und des Verdrusses euch auszufilzen.

Wenn euch zu irgend etwas, das ihr zu thun habet, die gehörigen Instrumente mangeln, so bedienet euch lieber eines jeden andern Mittels, welches ihr dazu bequem achten möget, als daß ihr die Sache unterlasset. Z. Ex. Ist der Feuerschürrer nicht bey der Hand oder zerbrochen, so schürret das Feuer mit der Zange; ist diese nicht am Wege, so bedienet euch des Blasebalgs; und ist dieser nicht bey der Hand, so thut es mit der umgekehrten Glutschaufel, dem Besenstiel, oder mit euers Herrn Spaziersteken. Fehlt es euch an Papier, einen Vogel oder so etwas am Bratspiesse zu fengen, so reißt ein Blatt aus dem ersten Buche so ihr im Hause findet, aus. Wenn ihr den Schuh-Hader nicht findet, so wischt die Schuhe mit dem Ende irgend eines Vorhangs oder mit einem geblümten Tellertuche. Schneidet eure Livrey-Bänder ab, und machet

chet sie zu Strumpfbändern. Hat der Kellermeister einen grossen Nachttopf nöthig, so mag er sich des silbernen Dekelstauffes bedienen.

Man kan das Licht auf verschiedene Weise auslöschen, und keine derselben muß euch unbekannt seyn. Ihr könnet die Kerze gegen die Wand andrüken, so geht das Licht den Augenblik aus. Ihr könnet sie auf den Boden legen, und mit dem Schuhe auf den Dacht treten. Ihr könnet sie unter übersich halten, bis ihr eigenes Unschlitt sie ersteket; oder sie umgekehrt in den Lichtstok einsteken. Ihr könnet sie in der Hand drehen, bis das Licht ausgeht. Wenn ihr zu Bette gehet und das Wasser gelöset habet, so könnet ihr sie in den Nachttopf eintunken, oder zwischen den Daumen und Zeigefinger etwas Speichel nehmen und den Dacht zukneipen, bis das Licht ausgeht. Der Koch kan seine Kerze in ein Mählfaß, und der Stallknecht in ein Haberfaß oder einen Stok Heu, oder in ein Strohbunt steken. Die Hausmagd kan sie gegen ein Spiegelglas andrüken; nichts machet dasselbe klärer und reiner, als die Lichtschnuppe. Doch die gescheideste und beste Methode ist, das Licht auszublasen; so bleibt die Kerze ganz reinlich, und läßt sich hernach desto leichter wieder anzünden.

Nichts ist verderblicher in einem Hause als ein Ausschwäzer. Ihr müsset es daher eure grosse Sorge seyn lassen, euch alle wider einen solchen zu verbinden. Ergreifet, was für ein Amt er immer haben mag, jede Gelegenheit, ihm darinnen alles zu Leide zu thun, und seine Sachen zu verderben: Z. Ex. Der

Kellermeister ist dieser Ausschwazer, so zerbrechet ihm die Gläser, wenn er etwann die Speisekammer offen läßt; oder schliesset den Hund oder die Kaze hinein, die es schon für euch thun werden. Verberget einen Löffel, eine Gabel ꝛc. daß er sie nimmer wieder finden kan. Ists die Köchin, so werft, wenn sie den Rüken kehrt, geschwind eine Handvoll Ruß, oder Salz, oder Kohlen in die Pfanne, oder streichet das Gebratene geschwind innwendig an das Kamin, oder verberget den Schlüssel zum Bratenwender. Ist der Lakey euch verdächtig, so kan die Köchin ihre Hände an seiner neuen Livrey abtrüknen; oder wenn er die Suppe hinauf trägt, so kan sie ihm sachte mit einem Löffel voll Brühe nachgehen, und den Weg die ganze Treppe hinauf bis ans Speisezimmer ordentlich damit besprizen; alsdenn muß die Hausmagd schreyen und einen Lerm anfangen, daß Madame es höre. Die Haushälterin pflegt diesem Fehler ordentlich unterworffen zu seyn, weil sie sich dadurch einzuschmeicheln hoffet. In diesem Fall muß die Wäscherin nicht fehlen, ihr ihre Hemder bey der Wasche zu zerreissen, und sie dennoch bloß halb zu waschen. Und wenn jene sich darüber beklagt, so muß diese jedermann im ganzen Hause sagen, sie schwize so stark, und habe einen so garstigen Leib, daß sie ein Hemd in einer Stunde mehr verfäule, als die Küchenmagd nicht in einer Woche thüe.

Capitel II.

Unterricht

für

den Kellermeister.

Ich finde nach einer vieljährigen Beobachtung, daß ihr Kellermeister vornemlich es seyd, denen meine Anweisungen gute Dienste leisten können: Und da euer Amt auf das mannigfaltigste ist, und die gröste Genauheit erfodert, so werde ich alle Theile desselben durchgehen, und euch über jeden derselben meinen Unterricht ertheilen.

Wenn ihr bey der Tafel aufwartet, so laßt es eure gröste Sorge seyn, daß ihr euch selbst Mühe, und euerm Herrn Gläser ersparet; die so an einer Tafel speisen, sind Freunde; lasset sie daher alle stets aus einem und eben demselben Glase trinken, ohne es jemals auszuschwenken; denn so habet ihr viel weniger Mühe, und ihr dürfet auch nicht sorgen, daß ihr die Gläser brechet. Gebet niemanden zu trinken bis er zum wenigsten dreymal gefodert hat: Durch dieses Mittel werden einige aus Bescheidenheit, und andere, weil sie es vergessen, desto seltener zu trinken fodern, und so ersparet ihr euerm Herrn nicht wenig.

Fodert jemand ein Glas Bier das in Bouteillen abgezogen ist, so rüttelt erst die Bouteillen, um zu wissen ob etwas darinnen ist; hernach sezet sie an den Mund, und versuchet es, damit ihr wisset was für Getränk es ist, und daß ihr nicht etwann unrechtes gebet: Und endlich wischet die Oeffnung mit der flachen Hand ab, damit man sehe, daß ihr reinlich seyd.

Es ist besser, der Bouteillen-Stopfer befinde sich unten im Halse, als oben vor der Mündung; und wenn er schimmlicht ist, oder die Bouteille hat Blumen, so trinken die Gäste desto weniger.

Wenn der Capellan, der Präceptor, ein unbemittelter Verwandter, oder sonst jemand mit an der Tafel sizet, für den euer Herr, und die Gesellschaft schlechte Achtung haben, (welches wir andere Bediente denn gar bald merken) so sehet ihr und der Lakey ja zu, daß ihr dem Exempel folget, und dergleichen Leuten viel schlechter begegnet, als der übrigen Gesellschaft. Ihr könnet euerm Herrn, oder wenigstens der Frauen, keinen grössern Gefallen erweisen.

Wenn jemand gegen das Ende der Mahlzeit dünnes Bier fodert, so bemühet euch eben nicht in den Keller zu gehen, sondern schüttet die Reste in den Gläsern, Krügen ꝛc. zusammen: Ihr müsset aber der Gesellschaft den Rüken kehren, damit man es nicht sehe. Fodert hingegen jemand gegen das Ende der Mahlzeit süß Bier, so nehmet den grösten Krug den ihr findet, und füllet ihn bis oben; denn so

wird

wird das meiste für euch übrig bleiben, womit ihr hernach eure Mitbedienten regalieren könnet, ohne die Sünde des Diebstahls begangen zu haben.

Auf eine gleich ehrliche Weise könnet ihr auch täglich eine gute Portion Wein für euch selbst bekommen: Ihr dürfet nemlich voraus sehen, daß vornehme Leute den Rest einer Bouteille nicht achten. Sezet ihnen also nach Tische fleissig frische Bouteilles vor, obschon sie aus der erstern mehr nicht als ein Glas voll mögen getrunken haben.

Ihr müsset besonders Sorge tragen, daß eure Bouteilles nicht einen übeln Geruch haben ehe ihr sie füllet: Blaset daher so viel ihr vermöget darein; und hernach, wenn ihr nichts als euern eigenen Hauch riechet, so füllet sie gleich den Augenblik.

Wenn man euch in den Keller schikt Wein zu holen, und es will nicht lauffen, so gebet euch nicht lang Mühe, das Luftzäpfgen zu ziehen, sondern blaset nur in den Faßhan, so werdet ihr gleich das Maul voll bekommen; oder ihr möget auch das Luftzäpfgen ziehen, aber verweilet euch eben nicht, es wieder einzusteken, man möchte oben auf euch warten.

Wenn ihr gern einige der besten Bouteillen euers Herrn versuchtet, so leeret so viel derselben gerade bis unten an den Hals, als nöthig seyn wird die Portion zu bekommen, welche ihr bedürfet. Hernach aber vergesset nicht, sie mit klarem Wasser ordentlich wieder aufzufüllen, damit euer Herr nicht um das Seinige verkürzet werde.

Es ist nicht gar lange, daß man eine vortrefliche Methode erfunden hat, das verschiedene Getränke auf dem Credenztische zu behandeln. Z. Ex. Es verlangt jemand ein Glas gezapft Bier, und trinkts nur halb aus, ein andrer ruft um dünn Bier, so giesset ihr den Rest im Glase des erstern sogleich in die Trinkkanne, und füllet das Glas mit dünn Bier, und so immer fort, so lange die Mahlzeit währet. Hiedurch erreichet ihr drey beträchtliche Absichten: Erstlich ersparet ihr euch die Mühe die Gläser auszuschwenken, und habet folglich auch nicht zu fürchten, daß ihr sie brechet. Zweytens seyd ihr sicher, daß ihr nicht fehlet, und jedem diejenige Art Getränkes gebet, welche er verlanget; und endlich wisset ihr so, daß gar nichts verlohren geht.

Weil ihr insgemein zu vergessen pflegt, zeitig genug in den Keller zu gehen, so gewöhnt euch, das nöthige Getränke ordentlich zwo Stunden vor der Mahlzeit zu holen, und sezet es an einen sonnenreichen Ort in dem Zimmer, damit die Leute desto besser sehen mögen, daß ihr nicht saumselig gewesen.

Einige Kellermeister haben im Brauche, das Bier aus den Bouteillen sachte abzugiessen, und verliehren so eine gute Portion davon, welche den Saz ausmachet, und zurük bleibet: Diese Weise taugt nichts. Kehret ihr, wenn ihr einschenket, die Bouteille gerade unterübersich, so wird es scheinen, als ob doppelt so viel darinnen sey, und ihr werdet nicht einen einzigen Tropfen zurük lassen müssen. Es hat nichts zu sagen daß es trüb ist; das deket der Schaum.

Teller, Messer, Tische ꝛc. wischet und säubert mit den Tisch- und Hand-Tüchern, die man desselben Tages brauchet, denn es geht alles in eine Wasche; und so verderbet ihr die Bürsten nicht: Zur Belohnung für diese Häuslichkeit dörft ihr euch meines Bedunkens auch kein Bedenken machen, die schönsten geblumten Handtücher für Nachtkappen zu gebrauchen.

Wenn ihr Geschirr puzet, so lasset immer noch von der Kreide hie und dar etwas in den Krinnen sizen, damit man es sehe, und Madame nicht glaube, ihr habet nicht euern besten Fleiß daran gewendet.

Nirgend worinn kan sich die Geschiklichkeit eines Kellermeisters besser zeigen, als in Behandlung der Kerzen; damit haben zwar auch andere Bediente zu thun; doch weil die Sache euch vornemlich angeht, so werde ich meinen Unterricht über diesen Punct an euch allein richten, und euern Mitbedienten es überlassen, bey Gelegenheit davon ebenfalls zu profitieren.

Erstlich, um nicht das Tageslicht zu verbrennen, und euerm Herrn die Kerzen zu sparen, bringet niemals ein Licht, bis eine halbe Stunde nachdem es finster worden, sollte man gleich noch so oft darum ruffen.

Ihr müsset zusehen, daß die Leuchter-Röhre ordentlich voll Unschlitt sey, und oben muß sich die alte Lichtschnuppe noch zeigen, worauf ihr denn die frische Kerze einsteket. Es ist wahr, sie kan desto leichter fallen; allein die Kerze scheinet um so viel

länger

länger zu seyn, und macht vor der Gesellschaft ein desto besseres Ansehen. Um abzuändern, sezet die Kerze ein ander mal ein, ohne sie fest zu machen; damit man sehe, daß ihr die Leuchter-Röhre ganz rein gemacht habet.

Ist die Kerze zu dik für die Röhre, so lasset sie am Feuer schmelzen, bis sie das rechte Maaß hat; sie wird zwar etwas schwarz davon, allein das könnet ihr dadurch verbergen, daß ihr sie bis halb auf in Papier einwikelt.

Ihr müsset nothwendig bemerket haben, wie sehr man nun einige Jahre her in reichen Häusern die Lichter verschwendet. Dieses muß ein rechtschaffener Kellermeister durchaus zu verhüten trachten, damit er sich selbst Mühe, und seinem Herrn Geld erspare. Ihr könnet es aber auf verschiedene Weise thun: Als z. Ex. wenn man euch heißt Lichter in die Wandleuchter einsteken.

Wandleuchter sind nemlich eine Pest der Kerzen: Und daher, weil ihr verbunden seyd, stets euers Herrn Nuzen zu fördern, müsset ihr alles anwenden, damit sie abgeschaffet werden. Es erfodert also eure Pflicht, daß ihr die Kerze mit beyden Händen in den Leuchter hinein zwinget, und sie dadurch so dünne machet, daß das Unschlitt alle auf den Boden herunter tropfet, dafern nicht etwann einer Dame Kopfpuz oder eines Herrn Perrüque es auffängt. Oder ihr könnet auch die Kerze so los einsteken, daß sie auf das Spiegelglas des Wandleuchters fällt, und es in Stüke zerspringt. Auf diese Weise erspa-

ret

ret ihr euerm Herrn manchen schönen Pfenning für Kerzen und Spiegelglas, und euch selbst eine grosse Mühe. Denn zerbrochene Wandleuchter kan man nicht mehr gebrauchen.

Lasset die Kerzen niemals zu weit herunter brennen, sondern gebet sie als rechtmässige Accidentien eurer Freundin, der Köchin, deren ihr nichts entziehen sollt: Oder dafern solches in euerm Hause nicht erlaubet ist, so gebet sie als ein Allmosen armen Nachbarn, die öfters für euch hin und her lauffen.

Wenn ihr Brod-Schnitten röstet, so stehet nicht müssig dabey bis es gethan ist, sondern gehet, nachdem ihr sie auf die Kohlen geleget, etwas anders zu verrichten: Hernach kommet wieder; und wenn ihr findet, daß sie ganz durch und durch geröstet sind, so krazet das Verbrannte weg, und traget sie auf.

Wenn ihr den Credenz-Tisch aufrüstet, so sezet die schönsten Gläser so weit an die Eke hinaus als möglich; auf diese Weise werden sie desto mehr glänzen, und eine weit bessere Figur machen. Das ärgste so begegnen kan, ist, daß etwann ein halbes Duzend zerbrochen wird, welches für den Beutel euers Herrn eine Kleinigkeit ist.

Wenn etwas Salz auf dem Tische verschüttet wird, so lasset es nicht verlohren gehen; sondern wenn ihr nach der Mahlzeit das Tischtuch aufhebet, so schüttet das Salz daraus ordentlich wieder in das Salzbüchsgen zum Gebrauche auf den folgenden Tag; das kürzeste und beste aber ist: Messer, Gabeln, Löffel, Salz-

büchsgen, Stüke Brod, Fleisch, und was sonst übrig geblieben, alles zusammen ins Tischtuch einzuwikeln, auch mit einmal wegzuheben; denn so seyd ihr versichert, daß nichts kan verlohren gehen: Es wäre denn, ihr fändet besser, alles für die Bettler zum Fenster hinaus zu schütten, damit sie so das übergebliebene desto bequemer finden, und aufessen möchten.

Die Hefen von Wein, Bier, und anderm Getränk, müsset ihr in den Bouteilles zurük lassen: Sie auszuspülen ist ein blosser Zeitverlust. Denn das geht alles mit einmal in einer allgemeinen Wasche; und denn habt ihr auch eine bessere Entschuldigung, wenn ihr sie brechet.

Wenn euer Herr verschiedene trübe, oder übel riechende Bouteilles hat, so ermahne ich euch bey euerm Gewissen, daß ihr die schlimmsten die ersten seyn lasset, welche ihr dem nächsten Bierwirthe für Bier oder Brandtenwein gebet.

Kömmt ein Bedienter von einer andern Herrschaft ins Haus, der euerm Herrn etwas zu sagen hat; so nehmet ihn wol auf, und gebet ihm von dem besten Wein oder Bier das ihr habet: Es macht euerm Herrn Ehre, und bey der ersten Gelegenheit wird er das gleiche gegen euch thun.

Nach der Abendmahlzeit, wenn es finster ist, so nehmet Kerzen, Schüssel, Teller, Porcelan ꝛc. alles in einen Korb zusammen, und bringet es ohne ein Licht in die Speisekammer zurük. Es ist euch da

alles

alles bekannt genug, daß ihr jedes Stük auch finster an sein gehöriges Ort hinsezen könnet.

Wenn euer Herr auf die Mittags- oder Abend-Mahlzeit Gesellschaft erwartet, so laßts ordentlich eintreffen, daß ihr nicht zu Hause seyd, damit man nichts bekommen könne wozu ihr die Schlüssel habet: Dieses erspart euerm Herrn Wein und Bier; und so wird das Tischgeräthe desto weniger abgenuzet.

Izo komme ich auf einen gar wichtigen Punct eurer Berufsgeschäfte, ich meyne das Abzapfen des Weins in Bouteillen; wobey ich euch drey Tugenden empfehle: **Reinlichkeit**/ **Häuslichkeit**/ und die **brüderliche Liebe.** Nehmet die längsten Stopfer dazu, welche ihr bekommen könnet; diese werden einigen Raum in dem Halse der Bouteillen einnehmen, folglich euch schon so viel Wein ersparen. Und was die Bouteilles betrift, so wählet die kleinsten dazu, die ihr finden könnet; das wird machen, daß ihr desto mehr Duzende bekommet, welches euerm Herrn nothwendig gefallen muß; denn eine Bouteille Wein ist stets eine solche, halte sie etwas mehr oder weniger; und wenn euer Herr seine gehörige Duzende hat, so kan er sich nicht beklagen.

Jede Bouteille muß zuerst mit Wein ausgespület werden, damit, was schimmlichtes bey dem Waschen derselben vielleicht zurük geblieben seyn mag, desto sicherer weggebracht werde. Einige spülen aus einer übelverstandenen Häuslichkeit, wol ein ganzes Duzend Bouteillen mit der nemlichen Portion Wein aus: Ich rathe euch aber, um mehrerer Sorgfalt

willen, bey jeder Bouteille frischen Wein zu nehmen; ein klein Gläsgen voll ist genug: Haltet Bouteillen in Bereitschaft, ihn darein abzugiessen. Ihr profitieret da etwas hübsches, denn das gehöret mit zu euern Accidentien, und ihr könnet hernach den Wein verkauffen, oder ihn mit der Köchin trinken.

Zapfet die Weintanne niemals zu weit ab, und sezet sie nicht auf die Neige, damit ihr den Wein nicht trübe machet. Wenn er anfängt gemach doch noch nicht trübe zu lauffen, so rüttelt die Tonne und bringet euerm Herrn ein Glas voll, der eure Vorsichtigkeit rühmen, und euch wol den ganzen Rest in der Tonne schenken wird: Alsdenn könnet ihr sie den folgenden Tag auf die Neige sezen, und binnen vierzehn Tagen, ein bis zwey Duzend Bouteillen guten, klaren Wein haben, mit dem ihr machen könnet was euch beliebt.

Wenn ihr Bouteillen füllet, so nehmet die Stopfer samt einem guten Stük Tabak in den Mund; dieses wird dem Wein ordentlich den Geschmak geben, welchen die rechten Weinkoster so sehr lieben.

Wenn man euch befiehlet eine verdächtige Bouteille sacht abzugiessen, so gebet ihr, nachdem izt ein Nössel daraus ist, geschikt mit der Hand einen Stoß, und zeiget in einem Glase, daß der Wein anfängt trübe zu werden.

Wenn eine Wein- oder Bier-Tonne in Bouteillen muß abgezapfet werden, so waschet die Bouteillen aus, gerade ehe ihr anfanget; aber lasset sie ja nicht

wieder

wieder truken werden: Durch diese kluge Vorkehrung kan euer Herr bey jeder Tonne etliche Maasse gewinnen.

Und eben da habet ihr die rechte Gelegenheit, zur Ehre eurer Herrschaft, euern Mitbedienten und vornemlich der Köchin, eure gute Zuneigung zu beweisen. Denn einige wenige Krüge von einer ganzen Tonne; was will das heissen?

Aber sehet zu, daß sie in eurer Gegenwart getrunken werden, damit sie dieselben nicht etwann an andere Leute hingeben, und so eure Herrschaft geschädigt werde: Wer sich dabey berauscht, dem rathet zu Bette zu gehen, und saget, er sey krank; welche leztere Vorsicht ich zugleich allen übrigen Bedienten beyderley Geschlechts, gar sehr will empfohlen haben.

Wenn euer Herr findet, die Tonne habe seiner Erwartung nicht zugesagt; was ist leichter, als daß sie lech war? daß der Büttner sie nicht zu rechter Zeit gefüllet hat? oder daß euer Herr mit einer Tonne betrogen worden, die das gehörige Maaß nicht hatte?

Wenn es nach Tische um Wasser für den Thee zu thun ist, (dessen Besorgung in einigen Familien mit zu euerm Amte gehöret) so giesset, um desto geschwinder zu seyn, und damit ihr nicht frisch Feuer machen müsset, nur aus der Pfanne an, darinnen Kohl oder Fische abgesotten worden: Das wird ma-

chen, daß der Thee viel gesünder ist, indem er sein scharfes und herbes Wesen dadurch verlieret.

Sparet die Kerzen, und lasset die in den Wandleuchtern im Vorsaal, bey der Treppe, und die, welche ihr in die Lanternen einsteket, herunter in die Röhre brennen, bis sie von selbst ausgehen: Eure Herrschaft wird eure Häuslichkeit rühmen, sobald sie den Geruch davon in die Nase kriegen wird.

Läßt nach Tische ein Herr etwann seine Tabak-Dose, oder sein Zahnstöcher-Futter ligen, und geht weg, so rechnet das unter die Geschenke die ihr das Jahr durch bekommet; denn das ist bey allen Bedienten auf und angenommen, und eure Herrschaft hat keinen Schaden davon.

Wenn ihr bey einem Land-Edelmann im Dienste stehet, und es kommen Herren und Damen, die bey euch zu Mittage speisen; so fehlet nicht, ihre Bediente, und vornemlich den Kutscher, berauscht zu machen. Dieses gereicht euerm Herrn zur Ehre, welche ihr in allen euern Handlungen besonders in Acht nehmen müsset, und worüber ihr auch am besten urtheilen könnet. Denn die Ehre jeder Familie ist der Köchin, dem Kellermeister, und dem Stallknecht anvertrauet, wie ich hernach zeigen werde.

Puzet die Lichter weil sie auf dem Tische stehen: Dieses ist weit die sicherste Methode; denn wenn die Lichtpuze etwann brennende Schnuppen fallen läßt, so kan diese gar leicht in eine Suppenschüssel, Reis, Milch, oder anders dergleichen hineinfallen, wo sie

den

den Augenblik und ohne sonderlichen Gestank erloschet.

Wenn ihr ein Licht gepuzet, so lasset die Lichtputze ordentlich offen bleiben; denn die Schnuppe wird von sich selbst zu Asche brennen, und kan hernach wenn ihr die Lichter wiederum puzet, nicht herausfallen, und den Tisch besleken.

Drüket das Salz im Salzbüchsgen mit der feuchten Hande nieder, damit es fein glatt lige.

Wenn ein Gast sich nach Tische beurlaubet, so fehlet nicht, euch zu zeigen; folget ihm bis unter die Hausthüre nach, und sehet ihm, wo es sich schiket, steif ins Gesicht; vielleicht bringt es euch einen Schilling ein. Hat er aber einmal bey euch übernachtet, so nehmet die Köchin, die Hausmagd, den Stallknecht, Küchenjung, Gärtner ꝛc. zu euch, und stellet euch in zween Reihen wo er durchgehen muß: Beschenkt er euch reichlich, so macht es ihm Ehre, und euern Herrn kostet es nichts.

Wenn ihr Brod für die Tafel schneidet, so dürft ihr das Messer nicht erst abwischen, es wird sich selbst rein machen, indem ihr einen oder zween Bissen schneidet.

Wollet ihr wissen ob die Bouteille voll ist, so stekket den Finger hinein. Dieses ist das sicherste Mittel: **Denn was man fühlet / das glaubt man.**

Wenn ihr in den Keller gehet, Bier zu holen, so bedienet euch ordentlich nachfolgender Methode: Haltet das Geschirr zwischen dem Daumen und Zeigefinger, so daß die flache Hand aufwärts gekehrt ist; alsdenn nehmet das Licht zwischen die übrigen Finger, doch so, daß es sich ein wenig gegen die Mündung des Gefässes neige; hernach ziehet den Zapfen mit der linken Hand aus, und nehmet ihn in den Mund. Eure Linke muß nichts zu thun haben, damit ihr im Fall der Noth allen Zufällen vorbeugen könnet: Ist das Geschirr voll, so steket den Zapfen nur mit dem Munde wieder ein: Der Speichel, wovon er izt naß ist, ist von schleimichter Natur, und wird machen, daß der Zapfe desto fester hält: Trieft etwas Unschlitt in das Geschirr herab, so könnet ihr (wenn ihr daran sinnet) es leicht mit einem Löffel, oder noch besser mit dem Finger weghehen.

Schließt immer eine Kaze in das Closet ein, wo ihr das Porcelain verwahret, damit keine Mäuse hinein kommen, und es zerbrechen.

Ein rechter Kellermeister bricht ordentlich binnen zween Tagen die Spize seines Propfziehers entzwey, indem er probiert, ob die Spize oder der Hals der Bouteille härter sey: In diesem leztern Fall, wenn ihr mit dem Stumpen den Propf noch zuerst in Stüke gespalten, so bedienet euch in Ermanglung eines Propfziehers, einer silbernen Gabel; und wenn die Stüke beynahe heraus sind, so haltet den Hals der Bouteille in den Wasserkessel, bis ihr sie ganz heraus krieget.

Kömmt dieser oder jener öfters in euerm Hause zu Mittag zu speisen, und giebt euch nichts wenn er weggehet, so könnet ihr ihm eure Mißvergnügungen auf sehr vielerley Weise zu verstehen geben, und ihn dadurch einer Pflicht erinnern. Z. Ex. Er will Brod oder ein Glas Bier haben, so könnet ihr thun als ob ihrs nicht höret, oder solches einem andern bringen, der nach ihm geruffen hat. Fodert er ein Glas Wein, so lasset ihn erst warten, denn bringet ihm dünn Bier: Ihr gebet ihm stets unsaubere Gläser: Statt einer Gabel bringet ihr ihm ein Messer; Ihr winket dem Lakey, daß er ihm keinen Teller beute. Durch diese und andere dergleichen Mittel werdet ihr wahrscheinlich um eine halbe Krone reicher werden, noch ehe er aus dem Hause geht. Ihr müsset aber zusehen, daß ihr ihm beym Abschiede irgendwo im Gesichte stehet.

Wenn Madame das Spiel liebet, so ist euer Glük gemacht: Wird auch nur mittelmässig gespielet, so mag es euch wochentlich bey zehn Schillinge einbringen: Und in einer solchen Familie wollte ich lieber Kellermeister, als Caplan oder sogar Hofmeister seyn: Es ist alles baar Geld, und kömmt ohne die geringste Mühe, in euern Beutel: Es wäre denn, Madame wäre von denen, die euch nöthigte, entweder die Wachslichter dafür anzuschaffen, oder das Geld mit diesem oder jenem eurer Mitbedienten der ihr Gönstling ist, zu theilen; wenigstens sind doch die alten Spielkarten das eure. Und wenn die Gesellschaft hoch spielet, oder die so verlieren werden verdrießlich, so nehmen sie so oft neue Karten, daß die alten euch ein beträchtliches eintra-

gen, wenn ihr sie in die Caffeehäuser, oder anderswohin verkauffet, wo man das Spiel liebet, aber nicht reich genug ist, bessere als schon einmal gebrauchte Karten anzuschaffen. Wenn ihr beym Spiel-Tische aufwartet, so sezet fleissig Päke von neuen Karten auf, daß die Spielenden sie aller Orten bey der Hande haben: Da denn diejenigen so verlieren, sie sehr oft ergreiffen, und suchen werden das Glük zu bezwingen; und hier geht denn und wenn ein altes Päkgen unter so vielen neuen sehr leicht mit. An Spiel-Abenden besonders lasset es an Aufwart nicht fehlen. Haltet die Lichter fleissig in Bereitschaft, um der Gesellschaft vorzuleuchten wenn es nöthig seyn wird; und Credenz-Teller, hurtig Wein zu beuten, wenn jemand zu trinken verlanget. Richtet es aber mit der Köchin in die Waage, daß die Leute bey euch nicht zunacht speisen: Denn so viel wird immer für eure Herrschaft ersparet seyn; und bey dergleichen Nachtmahlzeiten gewinnet ihr nicht halb so viel als sonst.

Nebst den Karten ist wol nichts, das euch mehr einbringen mag, als die Bouteillen. Ein Profit, bey dem ihr keine Mitwerber habet; die Lakeyen ausgenommen, welche sie etwann steken und in der Bierschenke versäuffen; dergleichen Mißbräuche ihr aber in euers Herrn Familie durchaus zu verhintern verbunden seyd: Die Lakeyen haben keine Verantwortung für das was zerbrochen wird, wenn man Wein oder Bier in Bouteillen abziehet, und es kömmt einzig auf euch an, wie viel derselben seyn sollen.

Der

Der Profit von den Gläsern ist so sehr gering, daß man ihn kaum anführen darf. Ein kleines Geschenk von dem Glas-Trager, und etwann vier Schillinge, die er euch zum besten, für eure Mühe und Geschiklichkeit sie auszulesen, mehr fodert, wenn er für eine ganze Guineen verkauft, ist alles. Wenn euer Herr mit Gläsern wol versehen ist, und ihr oder eure Mitbediente zerbrechen zuweilen eines davon, so haltet es geheim, bis nicht mehr genug vorhanden sind auf die Tafel zu sezen: Alsdenn saget euerm Herrn: Die Gläser seyn hin; auf diese Weise hat er nur ein mal Verdruß: Und das ist viel besser, als wenn er jede Woche zwey bis drey mal böse werden muß. Es ist wirklich die Pflicht eines guten Bedienten, seine Herrschaft so selten verdrießlich zu machen als immer möglich. Und hier können euch Hund und Kaze zu eurer Entschuldigung vortreffliche Dienste leisten: Wozu noch kömmt, daß wenn die Bouteillen nicht mehr da sind, man denkt, sie seyn halb von Diebsgesindel nnd fremden Bedienten gestohlen, und halb durch allerley Zufälle, und bey einer allgemeinen Wasche zerbrochen worden.

Schleifet und wezet den Rüken der Messer, bis er so scharf ist als die Schneide: Hieraus wird der Vortheil entstehen, daß wenn ein Gast findet, daß sein Messer auf der einen Seite stumpf ist, er es auf der andern probieren kan. Und damit man sehe, daß ihr euch keine Mühe dauern lasset, scharfe Messer zu machen, so schleifet und wezet sie so lange, bis das meiste von der Schneide, und sogar auch das unterste des Hefts weggeschliffen ist. Dieses

ses macht euerm Herrn Credit, denn es zeigt, daß er oft Gäste hat, und vielleicht macht euch der Goldschmied einst ein Geschenk.

Wenn Madame findet, das Bier sey schaale geworden, so wird sie es wol dem zuschreiben, daß ihr immer vergesset das Luftzäpfgen wieder einzusteken: Dieses ist ein grosser Irrthum; indem wol nichts klärer seyn könnte, als daß das Luftzäpfgen die Luft, welche das Getränke verderbt, in der Bier-Tonne einschließt, und daß es also nothwendig ausgethan bleiben muß; doch wenn sie darauf bestehet, so steket es immer ein. Damit ihr aber die Mühe nicht habet, es täglich wol zehn mal auszuziehen und wieder einzusteken, welches für einen Bedienten etwas unerträgliches ist, so machet Abends den Hauptzapfen nicht fest ein; ihr werdet am Morgen finden, daß es ganz gut läuft, und zween oder drey Quart die in der Nacht ausgeronnen, sind eine Kleinigkeit.

Wenn ihr die Lichter zurüstet, so wikelt die Kerzen in braun Papier, und steket sie so in die Leuchter ein: Lasset das Papier ordentlich bis an die Mitte der Kerze reichen, es läßt desto schöner, wenn jemand in das Zimmer kömmt.

Alle eure Geschäfte verrichtet im Finstern, damit ihr eurer Herrschaft Kerzen ersparet.

Capitel III.

Unterricht

für

die Köchin.

Ich weiß zwar wol, daß es bey vornehmen Standes-Personen eine sehr alte Gewohnheit ist, Köche zu halten; und daß solches in Frankreich nun überhaupt Mode geworden. Allein da ich meine Absicht hauptsächlich auf die Häuser unsers mindern Adels zu Stadt und Lande richte, so addressire ich mich auch an euch Jgfr. Köchinnen; wiewol meine Unterrichte meistentheils Köchen so wol als Köchinnen gute Dienste leisten können. Ich seze euch aber gleich nach dem Kellermeister; weil ihr beyde ein gleiches Interesse habet. Ihr bekommet ungefehr gleiche Geschenke; und bekommet solche, wenn andere nichts kriegen. Ihr könnet euch Nachts von den übergebliebenen Speisen und Getränken, die euch eigenthümlich zugehören, etwas zugute thun, nachdem die andern Bedienten schon zu Bette gegangen; und habet es völlig in eurer Gewalt, euch von denselben zu Freunden zu machen, welche ihr wollet. Ihr könnet euern jungen Herren und Fräuleins gute Bissen und Suppen geben, und so ihre Zuneigung gewinnen ꝛc. Zänkereyen unter euch sind mit der grösten Gefahr begleitet, und endigen sich gemeiniglich dadurch, daß eines von euch abgedanket wird; und wenn diese Fatalität sich eräuget, so mag es wol

schwer

schwer halten, daß ihr euch jemals wieder gut mit einander verstehet. Izt, ihr Köchinnen, will ich euch meinen Unterricht ertheilen; und bitte euch, daß ihr ja nicht ermangelt, dieselben euch wochentlich ein mal von einem eurer Mitbedienten ordentlich vorlesen zu lassen, wenn ihr zu Bette gehet; es sey daß ihr in der Stadt oder auf dem Lande in Diensten stehet; denn meine Lectionen gehen auf beydes.

Wenn Madame es beym Nachtessen vergißt, daß ihr irgend ein kaltes Gericht im Vorrath habet, so gebet euch eben keine Mühe, sie daran zu erinnern. Denn da sie nicht selbst daran denkt, so ist klar, daß sie es nicht mangelt; und wenn sie den folgenden Tag daran sinnet, so saget, sie habe euch gestern nichts deswegen befohlen, und izt sey es nicht mehr vorhanden. Damit ihr aber nicht eine Lüge saget, so esset es mit dem Kellermeister, oder mit einem andern guten Freunde oder Freundinnen, noch ehe ihr zu Bette gehet.

Von Gevögel lasset beym Nachtessen kein Beinchen auf die Tafel kommen, so lange ein Hund oder eine Kaze im Hause beschuldigt werden kann, daß sie es geraubt, und damit fortgelauffen sind. Hält aber eure Herrschaft weder Hund noch Kaze, so laß es die Ratten gethan haben, oder einen grossen Windhund.

Es ist nicht häuslich, wenn ihr eure Küchen-Hader brauchet, die Teller, so ihr auf die Tafel gebet, auszuwischen; angesehen Tisch- und Hand-Tücher die gleichen Dienste leisten, und bey jeder Mahlzeit frische genommen werden.

Machet die Bratspiesse, nachdem ihr sie gebraucht habet, niemals rein; denn das Fett, so daran klebet,

ist

ist das beste Mittel sie vor dem Roste zu bewahren; und wenn ihr hernach wiederum etwas ansteket, so bleibt es immer feucht und saftig davon.

Wenn ihr in einem reichen Hause dienet, so ist Sie. den und Braten für euch etwas zu niedriges, und es steht euch an, nichts davon zu verstehen: Ihr müsset also dieses Handwerk gänzlich der Küchen-Magd überlassen, damit ihr eure Herrschaft nicht verunehret.

Wenn ihr zu Markte gehen, und einkaufen müsset, so kaufet so wolfeil als möglich: Gebet ihr aber hernach die Rechnung ein, so lasset euch die Ehre eurer Herrschaft angelegen seyn, und sezet den höchsten Preis an. Nebst dem, daß solches nichts anders als billig ist, weil niemand seine Waaren in dem Preise wieder überlassen kan, wie er sie gekauft hat. Daher ihr meines Bedunkens mit bestem Gewissen darauf schlagen könnet. Schwöret dabey, ihr habet nicht mehr davor bezahlet, als der Fleischer und die Hüner-Frau euch gefodert hat. Wenn Madame euch befiehlet, auf das Nachtessen etwas zuzurüsten, so müsset ihr nicht verstehen, daß ihr das ganze Gericht auffezen sollet; ihr möget also den halben Theil für euch und den Kellermeister behalten.

Gute Köchinnen geben sich nicht mit Kleinigkeiten ab, wobey viel Zeit verderbt und wenig gethan wird. Dergleichen ist zum Exempel das Zurüsten kleiner Vögel, welches einen Hauffen Wesens, und nach der eingeführten Mode einen eigenen Bratenwender erfodert. Es ist aber dieses lextere wirklich etwas sehr unnöthiges. Denn es sollte seltsam seyn, daß man an einem Bratspieß, der stark genug für ein Stük Rindfleisch ist, nicht auch

eine

eine Lerche sollte zurüsten können. Indessen wenn Madame genau ist, und fürchtet, das kleine Geflügel möchte von einem grossen Spisse zerrissen werden, so sezet es ordentlich in die Bratpfanne, und lasset das Fett von einer Schöpsenkeule oder einem Stüke Rindfleisch das am Spiesse stekt, daraus herabtrieffen, welches denn statt des Schmierens dienen, und euch Mühe und Butter zugleich ersparen wird: Denn was für eine Närrin muste das seyn, die ihre Zeit über dem Rupfen der Lerchen, Wasserschnepfen ꝛc. und andern kleinen Geflügels verlieren wollte? Wenn ihr also die Mägde oder die jungen Fräuleins hiebey nicht zur Hülfe haben könnet, so machet kurzen Proceß, und senget sie, oder ziehet ihnen die Haut ab; der Schade, die Haut zu verlieren, ist nicht groß, und das Fleisch bleibt deswegen immer das gleiche.

Wenn ihr zu Markte geschiket werden, so nehmet es nicht an, wenn der Fleischer euch etwann ein Stük Fleisch und einen Krug Bier geben will: Dieses ist in der That nicht viel besser, als die Herrschaft gerade zu bestehlen; sondern nehmet dergleichen Accidentien stets lieber an Gelde, wenn ihr die Zedel bezahlet.

Da die Küchen-Blasbälge gemeiniglich nicht gut im Stande sind, weil man das Feuer damit schürret, um so die Zangen und den Feuerschürer zu schonen, so borget dem Blasbalg aus eurer Herrschaft Schlafzimmer, der, weil er am wenigsten gebraucht wird, gemeiniglich der beste im ganzen Hause ist; und wenn ihr ihn verderbet oder beschmüzet, so ist wahrscheinlich, daß man ihn euch zum Küchengebrauche ganz überläßt.

Haltet beständig einen Jungen zur Hande, den ihr

hin

hin und wieder schiket, und der bey regnichtem Wetter für euch zu Markt gehe; ihr könnet so eure Kleider schonen, und das wird euch bey eurer Frau ein desto vornehmers Ansehen verschaffen.

Wenn eure Frau euch das Küchenfett überläßt, so seyd dankbar, und erwiedert ihre Gütigkeit dadurch, daß ihr siedet und bratet wie es seyn soll. Behält sie es aber für sich, so lasset ihr Recht widerfahren, und giesset von dem abträuffenden Fett und von dem Butter, der etwann zerfließt, eher dann und wann auf ein gutes Feuer, als daß ihr es zu schwach werden lasset.

Wenn ihr die Speisen auf die Tafel schiket, so lasset sie fleißig geheftet seyn, damit sie fein rund und dik aussehen; und eine eiserne, hier und dar wol angebrachte Spiknadel, wird ihnen ein desto schöners Ansehen geben.

Wenn ihr ein langes Stük Fleisch oder Geflügel bratet, so sorget nur für die Mitte, und lasset die beyden Ende rohe bleiben. Diese können für ein andermal dienen, und ihr erspart zugleich Kohlen.

Wenn ihr die Schüsseln und Teller schüret, so druket den Rand einwärts, damit sie desto besser halten.

Haltet bey einer geringen Mahlzeit, oder wenn eure Herrschaft anderswo speiset, stets ein ansehnliches Feuer in der Küche, damit die Nachbarn, wenn sie den Rauch sehen, die gute Wirthschaft euers Herrn anpreisen; habt ihr hingegen viel Gäste, so sparet die Kolen, so viel immer möglich; denn wenn die Gerichte

meist roh bleiben, so hat man für den folgenden Tag etwas.

Siedet, was ihr zu sieden habt, beständig in gepumptem Wasser. Denn es ist nicht möglich, daß ihr stets mit Fluß- oder Brunnen-Wasser versehen seyd; und wenn Madame sähe, daß die Gerichte bald diese bald jene Farbe hätten, so würde sie euch wol ausfilzen, wenn ihr keine Schuld trüget.

Wenn ihr die Menge Vögel in der Speisekammer habet, so lasset der armen Kaze zum Besten die Thüre offen, dafern sie viel Mäuse fängt.

Wenn ihr nöthig findet, bey nassem Wetter zu Markte zu gehen, so bedienet euch des Reißhutes und Regenmantels eurer Frau, um eure Kleider zu schonen.

Schauet, daß ihr stets drey oder vier arme Weibsleute an der Hand habet, die euch in der Küche bedient seyn, und die ihr mit wenigem befriedigt: Nur mit abgehobenen Speisen, zum Exempel mit ein wenig Kolen, und mit der Asche.

Fällt euch etwann ein Klümpgen Ruß in die Suppe, und ihr könnet es nicht wol heraus kriegen, so rühret es nur wol um; es giebt der Suppe einen Französischen haut gout.

Wenn ihr die Butter zerfliessen lasset, so seyd unbekümmert, und sendet sie ohne Bedenken auf die Tafel, denn Oel ist stets eine ordentlichere Sauce als Butter.

Krazt die Töpfe und Kessel in der Küchen ordentlich mit einem silbernen Löffel aus, damit sie nicht einen Kupfer-Geschmak annehmen.

Wenn

Wenn ihr eine Butter-Sauçe auf die Tafel sendet, so seyd häuslich, und lasset sie halb von Wasser seyn; sie ist uebst diesem um so viel gesünder.

Schmekt eure Butter, die ihr über dem Feuer zerfliessen lasset, nach Kupfer, so ist das eurer Herrschaft Schuld, die euch keine silberne Sauçe-Pfanne giebet; hiernächst wird aus Uebel immer ärger, und stets verzinnen zu lassen ist kostbar. Habet ihr eine silberne Sauçe-Pfanne, und die Butter schmekt nach Rauch, so gebets den Kolen Schuld.

Was ihr mit den Händen verrichten könnet, dazu bedienet euch niemals eines Löffels, die Teller oder andere Gefässe zu schonen.

Wenn ihr sehet, daß ihr die Mahlzeit nicht auf bestimmte Zeit fertig machen könnet, so ziehet den Stundenweiser zurük; so könnet ihr auf die Minute damit fertig seyn.

Lasset zuweilen eine glühende Kole in die Fett-Pfanne fallen, daß der Rauch von dem Fett aufsteige, und dem Gebratenen einen haut Gout gebe.

Ihr habet zwar die Küche als euer Puzzimmer anzusehen: Aber die Hände müsset ihr doch nicht waschen, bis die ganze Mahlzeit gerüstet und aufgesezet ist. Es dienet zu nichts; denn die vielerley Sachen, die ihr zu behandeln habet, besudeln die Hände immer aufs neue, und machen sie von einem mal zum andern nur noch garstiger: Sind hingegen eure Geschäfte ganz vorbey, und ihr waschet sie als denn, so ist alles mit einmal gethan.

Es giebt Köchinnnen, welche die Zeit da die Gerichte in der Pfanne sind, oder am Spiesse steken, unterdessen zu allerley Puze ihrer eigenen Personen anwenden; ich meinerseits erlaube nur ein einziges Stük dieses Aufpuzes: Und dieses ist, die Haare in Ordnung zu bringen: Denn dabey wird nichts versäumet; nemlich, ihr stehet immer bey euerm Geköche, und beratbet es mit der einen Hand, derweil ihr mit der andern den Kamm führet.

Lasset euch zum Sieden und Braten von der Küchenmagd lauter grosse Kolen herbringen, und behaltet die kleinern zum Gebrauche, in die obern Zimmer; jene sind die besten, ein Gericht wol zuzurüsten, und wenn sie vor der Zeit aufgehen, und es mißlingt euch etwann ein Gericht, so könnet ihr sagen, ihr habet keine Kolen mehr gehabt. Hiernächst ist auch nichts gewisser, als daß die Aschenräumer von der Wirthschaft euers Herrn schlecht genug reden werden, wenn sie nicht unter grossen Aschenhaufen noch viele ganze Kolen finden: Und so könnet ihr zugleich den Ruhm einer geschikten Köchin erlangen, ein Werk der Barmherzigkeit thun, eurer Herrschaft Ehre machen, und zuweilen für eure Guthätigkeit einen Krug Bier mit der Aschenräumerin trinken.

Zu einem vornehmen Hause, so bald ihr den zweyten Aufsaz auf die Tafel gesendet, so habet ihr bis zum Nachtessen weiter nichts zu thun; waschet also die Hände und das Gesicht, bringt den Kopfputz in Ordnung, und gehet, euch mit euern Bekannten bis zehn Uhr Nachts lustig zu machen . . . Doch speiset erst zu Mittag.

Unterhaltet stets eine genaue Freundschaft mit dem Kellermeister; es ist euer beyder Nuzen, wenn ihr gut mit einander steht. Der Kellermeister bedarf öfters eines guten Bissens, und ihr noch öftrer eines guten kühlen Trunks: Nehmt euch aber in acht; er ist zuweilen ein sehr unbeständiger Liebhaber, weil er den Vortheil hat, etwann mit einem Glas Sekt, oder anderm süssem Getränke, die Mägde sich sehr leicht verbindlich zu machen.

Wenn ihr eine Kalbsbrust bratet, so erinnert euch, daß euer Schaz der Kellermeister den Knorpel daran sehr liebet, und thut ihn bis Abends auf die Seite. Ihr könnet sagen, der Hund oder die Kaze habe ihn erwischt, oder ihr gefunden, daß er nicht mehr gut rieche, oder daß er von den Fliegen beschmissen gewesen; hiernächst macht auch das Gericht auf der Tafel ein so gutes Ansehen ohne den Knorpel, als mit demselben.

Wenn ihr die Gäste lang auf die Mahlzeit warten machet, und die Speisen sind versotten oder verbraten, welches gemeiniglich der Fall ist, so könnt ihr mit Recht eurer Frauen Schuld beymessen, die euch so sehr getrieben hat, daß es wol nicht anderst seyn konnte, als daß ihr etwas versehen müsset.

Ist bey der ganzen Mahlzeit kein einziges Gericht, das nicht verdorben wäre; was komtet ihr davor? Immer kamen die Bedienten in die Küche, und zupften und zerrten an euch: Und damit man sehe, daß es wahr ist, so fanget von selbst Händel mit ihnen an, und gießt dem einen und andern eine Kelle voll Brühe auf die Liverey: Nächst diesen sind Freytag und Samstag

sonst zween widerwärtige Tage, da einem nichts glüken mag: Für diese zween Tage habet ihr also eine rechtmäßige Entschuldigung.

Wenn ihr die Teller herunter langet, so greift es an, daß euch ein ganzes Duzend zugleich gerade vor die Hand auf den Anrichttisch herunter fällt.

Apfel und Zwiebelen schneidet, um Zeit und Mühe zu ersvaren, mit demselben Messer: Und nebst diesem lieben wolgezogene Leute den Zwibelgeschmak in allem was sie essen.

Schlagt drey bis vier Pfunde Butter in einem Klumpen zusammen, und kleibet ihn gerade über dem Anrichttische an die Wand, damit ihr bequem davon nehmen könnet, so oft ihrs bedürfet.

Wenn ihr eine silberne Sauce-Pfanne in der Küche habet, so rathe ich euch, daß ihr sie wol klopfet, und stets schwarz behaltet; dieses macht eurer Herrschaft Ehre, denn es ist ein Zeichen, daß man da stets guten Tisch halte: Drehet sie, damit sie Plaz gewinne, in die Kolen ein ꝛc.

Jngleichen, wenn ihr eine silberne Anrichtkelle habet, so machet durch beständiges Krazen und Rühren, daß die Hölung halb abgenuzt wird; und denn saget öfters zum Scherze: Diese Kelle ist wol nicht schuldig meiner Herrschaft Dienste zu leisten.

Wenn ihr des Morgens euerm Herrn eine Fleischsuppe, Habergrüz-Brühe, oder sp etwas herauf sendet, so vergesset nicht, mit ein par Finger ein Biß-

gen

gen Salz auf den Teller zu legen: Denn wenn ihr das Salz mit einem Löffel oder mit einer Messerspize heraus langtet, so möchte es wol herunter fallen, und das wäre eine Vorbedeutung von Unglüke. Nur müsset ihr die Finger erst rein ablekken, ehe ihr das Salz damit berühret.

Capitel IV.

Unterricht

für

den Lakey.

Eure Bedienung ist von vermischter Art, und erstrekt sich daher auf sehr vielerley Geschäfte; sie verschaft euch die beste Gelegenheit von der Welt, euers Herrn oder euerer Frauen, oder der jungen Herrschaft Gönstling zu werden; ihr seyd der artige Herr unter den Bedienten, in welchen sich alles Frauenzimmer dieses Ranges verliebt. Ihr dienet in Ansehung des Puzes oft euerm Herrn zum Muster, und oft dienet er euch dafür. Ihr wartet bey allen Gesellschaften auf, und habt folglich die beste Gelegenheit, die Welt zu sehen und zu kennen, und gute Manieren zu lernen. Es ist wahr, ihr bekommet wenig an Geschenke; nur wenn ihr Verehrungen wegtragen müsset, oder auf dem Lande beym Theetrinken aufwartet; allein dafür heisset ihr in der Nachbarschaft auch Monsieur, und könnet zuweilen eine vortheilhafte Heirath treffen, vielleicht gar mit euers Herrn Tochter; und ich habe sehr viele von euerm Stande gekannt, die gute Officiers-Stellen erhalten. In der Stadt habt ihr im Comödien-Hause eure eigne Pläze, und mithin Gelegenheit, Kunstrichter und wizige Köpfe

zu

zu werden. Zu offenbaren Feinden habt ihr niemanden, als den niedrigsten Pöbel, und Miladis Kammer-Fräulein, die euch zuweilen den Läusling nennen. Ich trage eine besondere Hochachtung für eure Station, weil ich einst die Ehre hatte, sie selbst zu bekleiden, dabey aber so unglüklich war, daß ich sie thörichter Weise an eine Stelle im Zollamte vertauschte. Damit ihr also zu mehrerm Glüke gelanget, will ich euch hier meinen Unterricht ertheilen, welcher die Frucht vielen Nachdenkens und fleißiger Beobachtungen, so wol als einer eigenen siebenjährigen Erfahrung ist.

Das sicherste Mittel, die Geheimnisse anderer Familien zu erfahren, ist, wenn ihr daselbst die Geheimnisse eurer eignen Herrschaft fleißig erzehlet: Auf diese Weise werdet ihr euch beydes zu Hause und ausser demselben einschmeicheln, und als eine Person von Wichtigkeit angesehen werden.

Lasset euch auf der Strasse niemals mit einem Korbe oder Pak unter denen Armen sehen, und traget nichts, als was ihr in eurer Tasche wol verbergen könnet; ihr würdet euern Beruf entehren. Sehet also, daß ihr, es zu verhüten, stets einen Jungen an der Hande habet, der euch diese Sachen trage; und wenn ihr mit kleiner Münze nicht versehen seyd, so bezahlet ihn mit einem guten Stük Brod, oder mit übergebliebenen Speisen.

Lasset den Jungen eure Schuhe stets zuerst puzen, damit ihr die Kammer nicht besudelt; hernach mag er auch die Schuhe euers Herrn puzen. Bestellet ihn ausdrüklich dazu, um euer Botte zu seyn; und bezahlet ihn mit abgehobenen Broken. Wenn ihr selbst wo-

hin gesendet werden, so mangelt nicht, zugleich in ewern eigenen Geschäften zu verweilen; es sey daß ihr einer Schäzgen besuchet, oder mit Bruderschaft einen Krug Bier trinket ꝛc. Es ist immer so viel gewonnene Zeit.

Es ist ein grosser Streit, welches die beste Manier sey den Teller zu halten, wenn ihr bey der Mahlzeit aufwartet. Einige steken ihn am Rüken des Stules in die Fuge ein, welches eine sehr vortrefliche Weise ist, wenn der Stul solches erlaubt. Andere, damit ihnen der Teller nicht entfallen möge, fassen ihn mit der Hand so fest, daß ihr Daumen bis in die Mitte hinein reichet, welches aber doch, wenn sie trokene Daumen haben, nicht am sichersten ist; daher ich in solchem Fall wollte gerathen haben, daß ihr den Teller mit der Zunge ein Bischen naß machet. Was die abgeschmakte Manier betrift, den Teller so zu halten, daß die unrechte Seite euch auf der flachen Hand abwärts zu ruhen komme, welche einige Damen empfelen; so ist sie durchgehends ausgezischet, indem sie so sehr vielen Zufällen unterworfen ist. Wiederum sind andere so verständig, daß sie den Teller unter dem linken Arm gerade über die Achselgrube halten, damit er fein warm bleibe. Nun ist nicht zu läugnen, daß dieser Zwek sehr wol erreichet wird; allein es ist doch Gefahr dabey, daß wenn ihr etwann eine Schüssel von der Tafel abhebet, euch der Teller entwische, und jemanden von der Gesellschaft auf den Kopf falle. Ich gestehe, daß ich gegen alle diese Manieren, die ich selbst öfters versuchet, Einwürfe gemacht habe; daher ich eine vierte empfele, und diese ist, daß man den Teller auf die linke Seite zwischen die Weste und das Hemd einschiebe, wodurch man viele Vortheile

zugleich

zugleich erhält; auf diese Weise wird der Teller zum wenigsten eben so warm werden, als unter der Achselgrube; ihr verberget ihn ferner bey dieser Methode, so, daß Fremde glauben können, ihr seyd eine Art Bedienter von höherm Range, als daß ihr den Teller halten solltet; ihr verhütet, daß er nicht fallen kan, und er lieat euch bereits am bequemsten Orte, da ihr ihn augenbliklich abwischen, und einem Gast ordentlich gewärmt darbieten könnet, der seiner bedarf. Endlich ist auch noch dieser Vortheil, daß wenn ihr husten oder niessen sollet, ihr sogleich euern Teller hervor langen, und vor die Nase oder den Mund halten könnet, damit ihr nicht etwann die Spcise auf der Tafel, oder den Kopfputz des Frauenzimmers mit euern Feuchtigkeiten besprizet. Ihr sehet, daß Herren und Damen in solchen Fällen sich des Huts oder eines Schnupftuches bedienen; ein Teller aber wird weniger besudelt, und ist eher wieder gereinigt, als Hut oder Schnupftuch. Denn wenn das Husten oder Niessen vorbey ist, so dürft ihr den Teller nur wieder an seinen Ort einsteken: Im Schieben wird ihn das Hemd wieder rein machen.

Hebet die gröste Schüssel nur mit einer Hand ab, und sezet sie eben so auf; damit die Damen sehen, welch starke Lenden ihr habet. Thut es aber stets zwischen zweyen Frauenzimmern; damit, wenn euch die Schüssel entschlipft, die Suppe oder Brühe ihnen auf die Kleider falle, und nicht etwann den Boden beschmüze: Hiedurch haben zween unsrer Brüder, meine besten Freunde, ihr Glük gemachet.

Lernet alle neumödischen Wörter, Flüche, Gesänge, und so viel Stüke aus den Schauspielen, als ihr

nur

nur immer im Gedächtniß behalten könnet. Auf diese Weise werden von zehn Damen wol neune, ihre Lust an euch haben, und von hundert Stuzern werden euch neun uud neunzig beneiden.

Sehet wol zu, daß während der Mahlzeit, besonders wenn vornehme Gäste da sind, zuweilen kein einziger von euch sich im Zimmer befinde; damit ihr so theils euch selbst von der Mühe der Aufwart ein wenig erholet, theils aber den Gästen Gelegenheit verschaffet, in eurer Abwesenheit desto freyer zu conversieren.

Wenn ihr eine Bottschaft auszurichten habet, gesezt daß es auch an einen Herzog oder eine Herzogin wäre, so thut es mit euern eigenen Worten, und nicht mit den Worten euers Herrn oder eurer Frauen. Denn wie wollten sie was hiezu gehört eben so gut verstehen als ihr, der ihr zu dieser Bedienung von Jugend auf seyd gezogen worden. Saget aber niemals, was ihr für Antwort bekommen, bis man euch fragt, und denn kleidet sie wiederum in euern eigenen Styl ein.

Wenn ihr nach Tische eine Menge Schüsseln in die Küche wegtraget, und oben an die Treppe kommet, so lasset sie alle vor euch her herunter fallen. Es ist wol kein angenehmeres Schauspiel oder Gerassel, besonders wenn sie silbern sind, als dieses; nebst dem, daß ihr so die Mühe ersparet sie selbst hinunter zu tragen, und daß sie nun vor der Küchenthüre der Magd bereits an der Hand ligen, sie abzuwaschen.

Wenn ihr ein Gericht auftraget, und die Schüssel fällt euch aus der Hand ehe ihr ins Speisezimmer kommet, so hebet das Gericht ordentlich vom Boden auf, wischet es mit dem Zipfel euers Rokes ab, leget es wieder in die Schüssel, und sezet es auf. Fraget Madame nach der Brühe, die ihr verschüttet habet, so saget, die Brühe werde bald in einer eigenen Schüssel kommen.

Tunket euern Finger in die Sauces, oder lekt mit der Zunge davon, wenn ihr ein Gericht auftraget, damit ihr wisset ob sie gut und so beschaffen sey, daß sie auf die Tafel euers Herrn kommen dürfe.

Ihr könnet am besten urtheilen, mit was für Personen Madame Umgang pflegen soll; daher wenn sie euch ausschiket, in diesem oder jenem Hause, das euch nicht ansteht, ein Compliment zu machen, oder sonst etwas auszurichten, so kleidet die Antwort welche ihr zurük bringet, so ein, daß ein unversöhnlicher Haß gegen die Familie entstehe. Und wenn von dorther jemand in euer Hause kömmt, so etwas auszurichten, so kehret die Antwort welche Madame zu geben befiehlt, ebenfalls so, daß die andre Familie sie für eine Beschimpfung aufnimmt.

Wenn ihr in einem Wirthshause seyd, und ihr könnet keinen Jungen kriegen, der euers Herrn Schuhe puze, so puzt sie mit dem Bett-Vorhange, oder mit einem saubern Tisch-Tuche, oder mit der Wirthin Schürze.

Seyd iuuer mit bedektem Haupt im Hause, ausgenommen, wenn euer Herr euch ruffet. Sobald ihr denn vor ihn kommet, so nehmet den Hut ab, damit er sehe, daß ihr höflich seyd.

Puzt die Schuhe niemals an dem Schuheisen, sondern beym Eingange ins Haus, oder unten an der Treppe; so werdet ihr stets beynahe eine Minute früher wieder bey Hause seyn, und das Schuheisen wird desto länger dauern.

Fraget niemals um Erlaubniß ausgehen zu dörfen, denn so würde man es allemal wissen, daß ihr nicht da seyd, und euch für einen liederlichen Herumschlentrer halten. Da hingegen wenn ihr ausgehet, ohne daß es jemand gewahr wird, ihr vielmal wieder zurük kommen könnet, ohne daß man euch vermißt hat. Ihr dürfet auch euern Mitbedienten nicht sagen wo ihr hingehet; und sie werden, wenn man sie fragt, stets zur Antwort geben, daß ihr gleich vor ein paar Minuten noch zu Hause gewesen, welches die Pflicht aller Bedienten überhaupt ist.

Puzet die Lichter mit den Fingern, werfet die Schnuppe auf den Boden und zertretet sie da, damit sie nicht stinke: Ihr verhütet so, daß die Lichtpuze nicht so bald abgenuzt wird. Ingleichem nehmet die Schnuppe bis nahe an das Unschlitt weg, damit es an der Kerze abrinne, und so der Köchin ihre Accidentien vermehre; denn wenn ihr klug seyd, so trachtet ihr stets wol mit ihr zu stehen.

Nehmet

Nehmet insgesamt, derweil man nach Tische betet, die Stühle hinter den Gästen weg, daß, wenn sie wieder Plaz nehmen wollen, sie rüklings zu Boden fallen, welches sie alle sehr belustigen wird: Ihr aber müßt die Bescheidenheit haben, euch des Lachens zu enthalten, bis ihr in die Küche kommet, wo ihr alsdenn den Spaß euern Mitbedienten erzehlen könnet.

Wenn ihr wisset, daß euer Herr bey der Gesellschaft am geschäftigsten ist, so kommet ins Zimmer, und fangt an aufzuräumen und Ordnung zu machen: Und wenn er deßwegen ungehalten auf euch wird, so saget, ihr habet geglaubt er hätte geläutet. Dieses wird ihn abhalten sich gar zu geschäftig zu erweisen, oder sich durch Gespräche zu ermüden, oder seine Denkenskraft zu sehr anzuspannen, welches alles seiner Gesundheit nachtheilig wäre.

Wenn ihr eine Krebsscheere aufbrechen sollet, so nehmet sie zwischen beyde Thürangel im Speisezimmer. Auf diese Weise werdet ihr sie allmählich brechen können, ohne das Mark zu zerstossen, welches sonst gemeiniglich geschiehet, wenn man den Hauptschlüssel oder den Stämpfel dazu gebraucht.

Wenn ihr einem Gast seinen beschmuzten Teller weghebet, und ihr sehet, daß Messer und Gabel ebenfalls beschmuzt darauf ligen, so habet ihr da eine bequeme Gelegenheit eure Geschiklichkeit zu zeigen: Indem ihr nemlich den Teller weghebet, so schüttelt das Messer und die Gabel auf den Tisch aus, ohne daß Gebeine oder übergebliebene Broken nachfallen:

So wird der Gast, der mehr Musse hat als ihr, alsdenn seine Messer und Gabel die er bereits gebraucht hat, schon selbst rein machen.

Wenn ihr jemandem der zu trinken begehrt, ein Glas Bier oder Wein bringet, so klopfet ihn nicht auf die Achsel, noch schreyt, **Herr oder Frau, hier ist das Glas**: Dieses würde recht ungesittet seyn, und das Ansehen haben, als ob ihr der Person den Trunk einzwingen wolltet; sondern stehet mit dem Glase an der rechten Seite der Person, so nahe als möglich, und wartet: Stößt sie es denn aus Vergessenheit mit dem Ellenbogen herunter, so ist es ihre, nicht eure Schuld.

Wenn eure Frau bey nassem Wetter euch nach einer Mietkutsche ausschikt, so kommet in derselben zurük, um eurer Kleider zu schonen, und den Gang zu ersparen. Es ist besser, daß eure Frau von dem Koth eurer Schuhe sich unten die Kleider besudle, als daß eure Liverey verderbt werde, und daß ihr selbst einen Cathar erholet.

Nichts ist für einen Kammerdiener schimpflicher, als wenn er seinem Herrn auf der Strasse mit der Laterne vorleuchten muß: Und daher ist es eine sehr wol erlaubte Politic, alles zu versuchen, diesem Schimpfe zu entgehen. Nebst diesem ist es auch ein klares Zeichen, daß euer Herr entweder arm oder geizig sey; welches wol die zwo schlimmsten Eigenschaften sind, die ein Bedienter bey einer Herrschaft antreffen mag. Da ich mich einst in diesen Umständen befand, probierte ich allerley Mittel dagegen, welche

welche ich euch ebenfalls will empfohlen haben. Erstlich nahm ich eine lange Kerze die bis oben an die Deke der Lanterne reichte, und sie verbrannte: Allein mein Herr gab mir dafür eine gute Tracht Schläge, und befahl mir, nun eine Deke von Papier anzukleiben. Hernach nahm ich eine halbe Kerze, stekte sie aber so lose ein, daß sie sich gegen einer Seite zuneigte, und ein ganzes Viertheil vom Horn verbrannte. Hierauf nahm ich ein Stümpgen, das nur einen halben Zoll lang war, stekte es ein, verschmelzte damit das Löt, und machte, daß mein Herr halbwegs finster gehen mußte. Auf dieses mußte ich ein zweyzölliges Stümpgen an den Ort einsteken, wo zuvor das Lichtröhrgen war; allein da stellete ich mich an, als ob ich stolperte, löschte das Licht aus, und schmiß alles was von Zinn an der Lanterne war, zu Stüken. So ward er endlich genöthigt, sich von einem Jungen vorleuchten zu lassen; und daran handelte er wirklich gut wirthschaftlich.

Es ist sehr zu bedauern, daß Leute unsers Standes, nur zwo Hände haben, wenn Schüsseln, Teller, Flaschen und dergleichen, aus dem Speisezimmer weggebracht werden sollen; und das Unglük ist desto grösser, weil man noch dazu die eine dieser Hände brauchen muß, die Thüre aufzumachen, derweil man beladen ist; daher ich angerathen haben will, daß die Thüre niemals völlig zugeschlossen werde, damit ihr sie bloß mit dem Fuß öffnen könnet. Auf diese Weise werdet ihr Schüsseln und Teller von den Knien bis zum Bauche aufthürmen, noch eine Menge Sachen unter die Arme nehmen, und euch so manchen sauern Gang erspa-

ren können. Nehmet euch aber in Acht, daß ihr nichts fallen lasset, bis ihr ausser das Zimmer, und wo es möglich, so weit gekommen seyd, daß man es nicht hören mag.

Wenn ihr in einer kalten regnichten Nacht mit Briefen ins Post-Amt geschikt werdet, so geht lieber ins nächste Bierhaus, und trinket einen Krug Bier, bis die Zeit vorbey ist, binnen welcher ihr eure Bottschaft konntet verrichtet haben: Ergreiffet aber hernach die erste die beste Gelegenheit, die Briefe sorgfältig zu bestellen, wie es einem rechtschaffenen Bedienten zusteht.

Wenn ihr für die Damen nach der Mahlzeit den Caffee kochet, und die Kanne überläuft, indem ihr geschwind einen Löffel holet darinn zu rühren, oder etwas anders denket, oder mit der Kammermagd um einen Kuß ringet; so wischt die Kanne von aussen mit einem Tischtüchgen rein ab, traget den Caffee ohne Bedenken hinauf, und wenn Madame es zu schwach findet, und fragt, ob ihr es nicht habet überkochen lassen, so läugnet es kek weg; schwöret, daß ihr mehr Caffee in die Kanne gethan als sonst gewöhnlich; daß ihr nie keinen Fuß breit davon gegangen; daß ihr euch mit Fleiß Mühe gegeben es besser zu machen als gewöhnlich, weil Madame Frauenzimmer bey sich hätte; und daß die Bedienten in der Küche Zeugniß geben würden, daß ihr die Wahrheit redet. Dieses wird die Wirkung haben, daß die andern Damen sagen werden, der Caffee sey in der That sehr gut; und eure Frau wird gestehen, daß sie einen verderbten Geschmak hat, und

einan-

einander mal will sie sich selbst weniger trauen, und nicht gleich Fehler finden, wo vielleicht keine sind. Dieses sollet ihr thun, weil ihr Gewissens wegen dazu verbunden seyd; denn der Caffee ist sehr ungesund; und die Liebe erfodert es, daß ihr denselben eurer Frau so schwach gebet als immer möglich ist. Wenn ihr also gern dieser oder jener von den Bedienten mit einer frischen Tasse Caffee aufwartet, so dürfet ihr immer einen Drittel von dem Pulver wegnehmen, eurer Frauen Gesundheit zu schonen, und euch bey den Mägden im Hause beliebt zu machen.

Wenn euer Herr einem seiner Freunde etwann ein kleines nichtsbedeutendes Geschenk machet, und ihr überbringet dasselbe, so geht nicht weniger sorgfältig damit um, als wenn es ein Diamant oder irgend eine andere Kostbarkeit wäre. Gesezt also, daß das Geschenk bloß in einem halben Duzend Tabakspfeifen bestünde, so lasset den Bedienten der euch die Bottschaft abnihmet, seinem Herrn sagen, ihr hättet Befehl, sie eigenhändig an ihn zu übergeben. Dadurch werdet ihr zeigen, wie genau und sorgfältig ihr seyd, Mißverstand und Zufälle zu verhüten; und der Herr oder die Dame kan nicht anders, als euch zum wenigsten einen Schilling Trinkgeld geben. Bekömmt euer Herr dergleichen Geschenke, so unterweiset den Ueberbringer, daß ers eben so mache, und saget euerm Herrn Dinge vor, die seine Freygebigkeit reizen. Denn Bediente sind Brüder, und sollen einander beystehen; um so da mehr, weil es bloß um die Ehre euers Herrn zu thun ist, welche ein rechtschaffener Bedienter sich stets vor allem aus

läßt angelegen seyn, und wovon er am besten zu urtheilen weiß.

Wenn ihr nur etliche Schritte weit vom Hause gehet, mit einer Magd zu plaudern, oder geschwind einen Krug Bier auszuleeren, oder einen Bruder Kammerdiener zusehen, der geht gehangen zu werden; so laßt die Hausthüre offen, damit ihr nicht anklopfen müsset, und euer Herr es nicht inne werde, daß ihr weg waret. Dann und wann ein klein Viertelstündgen für sich genuzt, schadet der Hauptsache nichts.

Wenn ihr etwann genöthigt seyd, euers Herrn Schuhe selbst zu puzen, so bedienet euch eines scharfen Federmessers dazu, und haltet sie vorne ungefehr einen Zoll weit vom Feuer, um sie zu truknen: Denn nasse Schuhe zu tragen ist der Gesundheit schädlich; und auf diese Weise bekommet ihr sie desto eher für euch selbst.

Es giebt Häuser, da der Herr öfters eine Flasche Wein aus der Weinschenke kommen läßt, und ihr müsset sie holen. Ich rathe euch also die kleinste Flasche zu nehmen, die ihr finden könnet; dabey ihr euch aber dennoch das volle Maaß geben lasset. So krieget ihr einen guten Schluk für euch selbst, und die Flasche ist dennoch voll. Um einen Stöpsel dürft ihr unbekümmert seyn; Eure Daume kan die gleichen Dienste thun; oder ihr könnet auch einen von gekautem Papier machen.

Bey allen Disputen mit Sesselträgern und Mietkutschen die zuviel fodern, wenn euer Herr euch her-

unter

unter schikt, mit ihnen zu markten, erbarmet euch der Armen, und saget euerm Herrn wieder, daß sie nicht einen Heller weniger nehmen wollen. Es ist euch nüzlicher, daß sie euch etwann einen Krug Bier mit sich trinken lassen, als daß ihr euerm Herrn einen Schilling ersparet, für den es eine Kleinigkeit ist.

Wenn Madame in einer finstern Nacht sich der Kutsche bedient, und ihr begleitet sie, so gehet nicht neben der Kutsche her, müde und kothigt zu werden; sondern steht hinten an euerm Plaz auf, und haltet die Fakel schief über die Kutsche auf die Seite hin; und wenn sie sollte geschneuzt werden, so schlaget sie nur an den Eke-Zierathen herum.

Sonntags, nachdem ihr Madame bis zur Kirche begleitet, habet ihr zwo Stunden frey, die ihr mit euern Cameraden entweder in der Bierschenke, oder zu Hause mit der Köchin und den Mägden über einem Stük Rindfleisch, und einem guten Trunk zubringen könnet; denn in der That haben die guten Bedienten so wenig Anlas sich etwas zu gute zu thun, daß sie keinen einzigen vorbeygehen lassen dörfen.

Trachtet bey einer Familie in Dienste zu kommen, wo die Libereyfarben am wenigsten scheinbar und unterscheidend sind. Grün und Gelb verrathen sogleich euern Stand; und so thun alle Arten von Bändern, silberne ausgenommen, worauf ihr euch aber schwerlich Rechnung machen dörfet, es sey denn bey einem Herzogen, oder bey einem verschwendrischen jungen Herrn, der so eben von seinem väterlichen Erbgut Besiz genommen. Blau und Folien-

morb mit roth erhöhet, sind die Farben, die ihr euch zu wünschen habet. In dergleichen, und mit einem geborgten Degen, einer solchen Mine, mit euers Herrn Wäsche, und mit einer angebornen und verbesserten Dreistigkeit, könnet ihr an Orten wo ihr nicht bekannt seyd, passieren wofür ihr nur wollet.

Wenn ihr Schüsseln, Teller, oder was es seyn mag, aus dem Speisezimmer wegtraget, so fasset immer in beyde Hände so viel als nur möglich ist; denn gesezt, daß ihr bald etwas verschüttet, bald dieß oder jenes fallen laßt, so werdet ihr doch, wenn einmal das Jahr um ist, finden, daß ihr viele Geschäfte gethan, und dabey manche schöne Stunde erspart habet.

Wenn euer Herr oder die Frau zu Fusse durch die Gassen gehen, so tretet seitwerts hinten nach, und zwar in so gerader Linie mit ihnen, als möglich: Auf diese Weise werden die Leute entweder denken, ihr gehöret ihnen nicht zu, oder ihr seyd einer mit von der Gesellschaft; kehrt sich aber der Herr oder die Frau zurük, um etwas mit euch zu reden, und ihr sehet euch genöthigt den Hut abzunehmen, so hebet ihn bloß mit dem Daumen und Zeigfinger auf die Seite, und krazt mit den übrigen Fingern in den Haaren.

Winterszeit machet im Speisezimmer das Feuer nur etliche Minuten vor dem Mittagmahle unter das Kamin an; damit euer Herr sehe, wie sparsam ihr mit den Kohlen umgehet.

Wenn

Wenn man euch befiehlet das Feuer zu schürren, so wischet die Glut zwischen den Feuerhunden ordentlich mit der Feuerbürste zu Haufen.

Wenn ihr eine Mietkutsche sollt kommen lassen, so gehet, wenn es auch Mitternacht wäre, nicht weiter, als vor die Hausthüre hinaus, damit ihr nicht weiß nicht wo seyd, wenn man euer bedürfte, und schreyet da auf der Strasse eine halbe Stunde lang: Kutsche, Kutsche, hola! wer bringt eine Kutsche?

Obschon ihr andre Liverey-Bediente das Unglük habet, daß euch jedermann übel begegnet, so lasset ihr doch den Muth nicht sinken, und gelanget dadurch zuweilen zu einem beträchtlichen Glüke. Ich hatte einen vertrauten Freund, der bey einer Hof-Dame Lakey war. Sie hatte eine ehrenhafte Bedienung, war eines vornehmen Herrn Wittwe, und hatte einen Grafen zum Bruder. Sie bemerkte etwas so polites an meinem Freunde, den Anstand z. Ex. womit er vor ihrem Tragsessel hergieng; die gute Manier, womit er die Haare unter den Hut schob, ꝛc. daß sie sich auf vielerley Art gegen ihn herausließ, und einst da sie ausfuhr frische Luft zu schöpfen, und Thomas hinten aufstand, hielt der Kutscher bey einer privilegierten Capelle mit einmal stille, wo sie getrauet wurden; und so kam Thomas, einer der Kutscher, zur Seite der Dame, als ihr Eheherr wieder nach Hause: Allein er lehrte sie unglüklicher Weise Brantenwein trinken, woran sie starb, nachdem sie all ihr Silbergeschirr versezt hatte um solchen zu kauffen, und izt ist Thomas Handlanger bey einem Malzhändler.

Boucher, der berühmte Spieler war auch einer von unsrer Brüderschaft; der, als er wirklich 50000. Pf. in Vermögen hatte, den Herzog von B . . . m um Bezahlung eines Restes seines Lidlohns trieb: Und ich konnte noch viel andere Exempel mehr anführen, insonderheit das Exempel eines, dessen Sohn bey Hofe eines der vornehmsten Aemter erlanget hatte. Alle von solcher Beschaffenheit, daß ich genugsam begründet bin, euch den Rath zu ertheilen, gegen jedermann, vornemlich aber gegen den Kapellan, die Haushälterin, und überhaupt gegen alle Bediente von höherm Range in einem vornehmen Hause, trozig und frech zu seyn, und euch aus einem Stoß in den H . . . oder aus einer guten Tracht Stokschläge, die ihr zuweilen empfanget, eben nichts zu machen: Denn eure Frechheit wird doch zulezt zu euerm Nuzen ausschlagen, und an statt eine Liberey zu tragen, kommet ihr vielleicht bald in den Stand, selbst eine zu führen.

Wenn ihr bey Mahlzeiten hinter einem Stule stehet, so beweget immer den Rüken des Stules; damit die Person so darauf sizet, merke, daß ihr stets bereit seyd ihr aufzuwarten.

Wenn ihr eine Partey Porcelan-Teller traget, und sie fallen, wie es das Unglük gemeiniglich ist, so müsset ihr zur Entschuldigung sagen, daß euch unten ein Hund in den Weg geloffen; daß die Kammer-Magd von ungefehr die Thüre gegen euch aufgemacht, da ihr gerade davor stündet; daß ein Besenstiel quer über vor dem Eingang gelegen, der euch stolpern gemacht; daß ihr mit dem Rokermel am Schlüssel oder am Thürknopfe hangen geblieben ꝛc.

Wenn euer Herr und die Frau im Schlafzimmer mit einander reden, und ihr vermuthet, daß ihr oder eure Mitbediente die Materie des Gesprächs seyn möchten, so horcht vor der Thüre, zum gemeinen Besten euer aller; und vereinigt euch hernach solche Massregeln zu nehmen, wodurch ihr allen Veränderungen, die euerer ganzen Commun nachtheilig seyn möchten, vorbeuget.

Im Wolstand seyd nicht übermüthig. Ihr wisset doch wol, daß das Glük sich auf einem Rade drehet. Seyd ihr an einem guten Ort, so stehet ihr oben auf dem Rade. Erinnert euch, wie oft ihr die Liberey zurük lassen müssen, und bloß zum Hause ausgejagt worden, nachdem euer Lohn für gewendete Schuhe mit rothen Absäzen, für schon getragene Zopfperüquen, und ausgebesserte Spizen-Manschetten längst darauf gegangen war; der starken Item, die ihr dem Bierweibe, und in die Brandteweinschenke schuldig waret, zugeschweigen. Erinnert euch, wie der benachbarte Bierzapfer euch öfters auf einen schmakhaften Bissen Rindfleisch, den er euch gratis geben, und nur das Bier an Rechnung sezen wollte, herüber gewunken; gleich aber, nachdem ihr in Ungnade gefallen, euerm Herrn die Rechnung überbracht, und weil man euch da längst nicht einen Heller mehr an Besoldung schuldig war, euch durch die Häscher in alle finstern Winkel verfolgte. Erinnert euch, wie bald ihr zerlumpet, ohne Schuhe und Strümpfe einen alten abgenuzten Liberey-ok borgen mußtet, euch zeigen zu dörfen; derweil ihr einen andern Posten suchtet, und ihr in alle Häuser, wo ihr irgend einen Bekannten hattet, euch einschleichen mußtet, um diesen oder jenen gestohlnen Bissen zu kriegen, damit ihr nicht hungerstürbet; kurz,

wie ihr euch in den allerelendesten Umständen befunden, in welche ein Mensch gerathen kan: Erinnert euch, sage ich, alles dessen, indem ihr es gut habet; bezahlet eure Abgaben für dergleichen verunglükte Brüder fleißig und willig; nehmet einen derselben in eure Dienste, und brauchet ihn, die Bottschaften eurer Frau zu verrichten, wenn ihr etwann gern in die Bierschenke gehet, lasset ihm heimlich zuweilen ein Stük Brod oder einen Bissen Uebergebliebenes zukommen: Euer Herr ist reich genug: Und wenn euer Bruder noch keine ordentliche Nachtherberg hat, so gestattet ihm im Stall oder im Kutschenschopf, oder unter der Hintertreppe zu schlafen, und empfehlet ihn allen Herrschaften, die ins Haus kommen, als einen vortreflichen Bedienten.

Im Lakeyendienst alt zu werden, ist wol die schimpflichste Sache von der Welt: Merket ihr also, daß die Jahre heranrüken, und ihr habet keine Hofnung bey Hofe, oder bey der Armee eine Stelle zu bekommen, oder Haushofmeister zu werden, oder die Einkünften zu besorgen, (zwo Bedienungen die ihr nicht erlangen könnet, wenn ihr nicht lesen und schreiben gelernet,) oder die Tochter oder Niece euers Herrn zu entführen, so rathe ich euch gerade zu, auf die Landstrassen zu gehen, welches der einzige ehrenhafte Posten ist, der euch noch übrig bleibt: Hier werdet ihr viele eurer alten Cameraden antreffen, und ein zwar kurzes aber lustiges Leben führen, und noch am Ende desselben figuriren können; worüber ich euch noch einige Anweisungen geben will.

Mein lezter Unterricht, den ich euch zu geben habe, betrift den Punct, wie ihr euch zu betragen habet,

bet, wenn ihr gehet, gehangen zu werden: Ein Schikſal, dem ihr wol ſchwerlich entrinnen werdet, es ſey, daß ihr eure Herrſchaft beſtehlet, oder in die Häuſer einbrechet, oder Straſſenraub begehet, oder bey einem Streit in der Zeche dem erſten dem beſten den Degen in den Leib ſteket; und welches ihr ſtets einer von denen drey guten Eigenſchaften zu danken habet, entweder der Liebe für gute Geſellſchaft, oder einer edelmüthigen Geſinnung, oder einer allzuſtarken Lebhaftigkeit. Nun wird ein gutes Betragen in ſolchen Umſtänden eurer ganzen Brüderſchaft Ehre machen; laugnet alſo die That mit Beobachtung aller Feyerlichkeit, die in Schwüren und Flüchen lieget. Hundert von euern Brüdern, wenn man ſie abhören will, werden kommen, und euch das beſte Zeugniß geben. Nichts vermöge euch, das Verbrechen zu geſtehen, als die Verheiſſung eines Pardons, wenn ihr eure Mitſchuldigen angebet. Doch ich denke, daß alles dieſes umſonſt ſeyn wird; denn geſezt, daß ihr einmal entrinnet, ſo wird euch das nemliche Schikſal ein andermal treffen. Laſſet euch eure Abſchiedsrede von dem Scribenten in Newgaten aufſezen: Ihr werdet ſtets einige gutherzige Menſcher haben, die euch mit einem Holländiſchen Hemde, und einer weiſſen Kappe mit einem rothen oder ſchwarzen Bande beſchenken werden. Nehmet von euern Freunden in Newgaten herzlichen Abſchied: Steigt munter und großmüthig auf den Karn, fallet auf die Knie, hebt eure Augen gen Himmel, haltet ein Buch in der Hand, obſchon ihr

kein

kein Wort lesen könnet, läugnet die That noch auf dem Galgen. Küsset den Scharfrichter und verzeihet ihm; und so adieu. Ihr werdet mit Pomp und auf Kosten der Bruderschaft begraben werden. Kein Wundarzt soll euch ein Glied anrühren; und euer Nachruhm wird so lange dauern, bis ihr einen Nachfolger bekommet, der an Ruhm und Verdienst euch gleich seyn wird.

Capitel

Capitel V.

Unterricht

für

den Kutscher.

Ihr seyd eigentlich zu nichts anders verbunden, als vornen auf den Bok zu sizen, und eure Herrschaft zu fahren.

Richtet die Pferde so gut ab, daß wann ihr bey einem Besuche auf eure Dame warten müsset, sie stille stehen, bis ihr in einer benachbarten Bierschenke mit einem guten Freunde eins getrunken habet.

Wenn ihr nicht in der Laune seyd fortzujagen, so saget euerm Herrn, daß die Pferde den Schnuppen haben, daß ihnen einige Hufeisen fehlen, daß das Rennen ihnen schädlich sey, die Mähnen zerzause, und das Pferde-Geschirr verderbe ꝛc. Diese Lehre mag der Reitknecht sich ebenfalls merken.

Wenn euer Herr bey einem guten Freunde auf dem Lande zu Mittag speiset, so trinket ihr, so lange man euch einschenkt. Denn es ist bekannt, daß ein guter Kutscher nie besser fährt, als wenn er trunken ist.

Erwei-

Erweiset alsdenn eure Geschiklichkeit, indem ihr nur einer Handbreit vom äussersten Rand einer gähen Tieffe daher fahret, und saget, ihr könnet nie besser fahren, als wenn ihr berauscht seyd.

Wenn dieser oder jener Edelmann Lust bezeuget, eines eurer Pferde zu haben, und er will euch gern ein gutes Trinkgeld geben, so beredet euern Herrn, es ihm zu verkaufen, weil der Gaul vor die Kutsche sonst nichts taugt, und bauchstößig dazu ist.

Sonntags, wenn ihr eure Herrschaft zur Kirche gefahren, lasset irgend einen Jungen die Kutsche in Acht nehmen, und machet euch mit euern Brüdern den Kutschern, im Bierhause eins lustig, biß der Gottesdienst vorbey ist.

Sehet zu, daß ihr stets mit guten Rädern versehen seyd; und lasset euern Herrn neue anschaffen, so oft nur möglich ist; es sey, daß die Alten euch überlassen werden oder nicht: Im erstern Fall gereichts euch zu einem ehrlichen Vortheil; im andern aber ists eine billige Strafe, die ihr euerm Herrn widerfahren lasset, weil er so geizig ist; und wer weiß, läßt der Wagner euch dabey nicht am Schaden liegen.

Capitel VI.

Unterricht

für

den Reitknecht.

Euch lieget ob, die Ehre euers Herrn auf Reisen fleißig in Acht zu nehmen. Ihr allein habet Sorge dafür zu tragen: Wenn er im Lande herumreiset, und in Gasthöfen einkehret, so wisset, daß jedes Gläsgen Brandtewein und jeder Krug Bier den ihr mehr trinket als sonst, ihm einen grössern Ruf bringet: Daher seine Ehre euch angelegen seyn soll, und ich hoffe, ihr werdet in Absicht auf beydes, euer Bestes thun. Ihr müsset den Hufschmid, den Sattler, den Koch, den Hausknecht, alle müsset ihr erfahren lassen, daß euer Herr ein reicher und guthätiger Herr ist. Auf diese Weise wird sein Ruhm sich von einer Gegend zu der andern verbreiten. Und was mag Sr. Gnaden daran liegen, ob Sie etliche Kannen Bier und etliche Maasse Brandtewein mehr oder weniger bezahlen? Gesezt aber, euer Herr wäre von denen, die sich weniger um Ruhm, als um den Beutel bekümmern, so müsset ihr für jenen nur desto sorgfältiger seyn. Z. Ex. Ihr habet ein paar Riemen nöthig gehabt, ihr habet euerm Pferde etliche Nägel schlagen lassen ꝛc. Nun ist das Futtergeld, so er

euch

euch für eine Tagreise accordirt, um ein Drittheil zu viel; den könnet ihr also nehmen, und auf Bier und Brandtewein verwenden. Und so könnet ihr durch Klugheit die Ehre euers Herrn retten, daß es ihn weniger kostet; oder wenn er ohne einen zweyten Bedienten reiset, so könnet ihr und der Bierzapfer die Sache in der Rechnung sonst leicht richtig machen.

So bald ihr mithin vor der Herberge absteiget, so übergebet die Pferde dem Stalljungen, der sie in den nächsten Teich galoppiert, und gleich lasset euch einen Krug Bier reichen: Denn alle Anständigkeit erfodert, daß ein vernünftiger Mensch eher trinke, als ein unvernünftiges Thier. Euern Herrn überlasset den Bedienten im Hause, und die Pferde deren im Stall; so ist er, und diese, gut versorget. Ihr aber müsset euch selbst besorgen. Sehet also, daß ihr euer Nachtessen bekommet; trinket nach Herzenslust, und gehet zu Bette, ohne euern Herrn zu beunruhigen, als der unter guten Händen ist. Der Hausknecht ist ein ehrlicher Kerl, hat eine besondere Liebe für die Pferde, und würde den armen Thieren, für aller Welt Gut nichts vorenthalten. Seyd zärtlich gegen euern Herrn, und befehlet den Bedienten, daß sie ihn nicht allzufrühe aufweken. Geniesset euer Frühstük ehe er noch auf ist, damit er nicht auf euch warten müsse; lasset den Hausknecht ihm sagen, daß die Strassen sehr gut, und die Meilen nur kurz seyn; daß er ihm aber rathe noch ein Weilchen zu warten, bis das Wetter sich aufkläre, denn izt scheine es, als ob ein Regen kommen wolle, und nach Mittag habe er noch Zeit genug.

Seyd

Seyd sittlich, und lasset euern Herrn zuerst zu Pferde steigen: Beym Abschied redet dem Hausknechte ein gutes Wort; rühmet, wie sorgfältig er die Pferde in Acht genommen, und füget hinzu, daß ihr nirgend höflichere Bediente angetroffen. Lasset euern Herrn voraus reiten, und ihr bleibet zurük, bis die Wirthin euch noch einen süssen Trunk geboten hat; alsdenn eilet ihm in vollem Galopp durch die Stadt oder das Dorf nach, damit er euch nicht misse, und daß er zugleich sehe, was für ein guter Reuter ihr seyd.

Wenn ihr etwas von Pferdarzneyen verstehet, wie jeder brafer Reitknecht soll; so lasset euch fleißig Sekt, Brandtewein, oder dikes Bier geben, um alle Abende den Pferden die Füsse zu waschen, und nehmet nicht zu wenig: Denn etwas brauchet ihr doch; und was übrig bleibt, dem wisset ihr seinen Weg ebenfalls.

Nehmet die Gesundheit euers Herrn sorgfältig in Acht, und saget lieber, die Pferde seyn abgemattet, und haben von starken Strapazen am Fleische abgenommen, als daß ihr ihn starke Tagreisen machen lasset. Preiset ihm ein gutes Wirthshaus an, das bey fünf Meilen näher ist als der Ort, wohin er noch zielete; oder lasset sein Pferd des Morgens, wenn ihr verreiset, ein loses Eisen behalten: Oder machet, daß es vom Sattel gedrukt wird, oder füttert es nur schlecht ohne Haber, damit es auf der Strasse nicht mehr möge; oder schiebet ihm ein kleines Nägelchen oder so was zwischen den Huf und das Eisen, damit es genöthigt werde, Halt zu machen: Alles aus lauter Sorgfalt für euern Herrn.

Wenn eine Herrschaft euch dingen will, und fragt, ob ihr euch gern berauschet; so bekennet frey heraus, daß ihr einen guten Trunk liebet; das aber habet ihr, und er kan sich darauf verlassen, daß ihr, trunken oder nüchter, die Pferde gewiß niemals vernachläßiget.

Wenn euer Herr gern spaziren ritte, zu einer Zeit da es euch nicht wol gelegen ist; so gebet ihm zu verstehen, daß man den Pferden wieder einmal aderlassen, oder eine Purganz geben sollte. Daß sein Reitpferd sich überäzet habe; oder daß der Sattel frisch sollte ausgestoppet, und der Zaum verbessert werden: Dieses könnet ihr mit gutem Gewissen vorwenden, weil es weder den Pferden noch euerm Herrn einigen Schaden bringt, und zugleich zeiget, wie sorgfältig ihr für die armen Thiere seyd.

Wenn ihr in der Stadt ꝛc. wo ihr hinkommet, einen besondern Gasthof wisset, wo ihr mit dem Hausknecht oder Bierzapfer und den Leuten im Hause wol bekannt seyd, so tadelt die andern Gasthöfe, und beliebet euerm Herrn, die Herberg dort zu nehmen; ihr findet vielleicht Gelegenheit, ein par Krüge Bier, oder so etwas mehr darauf gehen zu lassen; und dieses gereicht euerm Herrn stets zur Ehre.

Wenn euer Herr euch ausschiket, Heu einzukauffen, so handelt mit Verkäufern, die euch am besten betrachten wollen. Denn da Herr und Bedienter einander nicht zur Ehe nehmen, so dürfet ihr keinen Anlaß vorbeylassen, rechtmäßige und gewöhnliche Accidentien zu erwerben. Kaufts euer Herr selbst ein, so schädigt er

euch

euch; und damit ihrs ihm zu verstehen gebet, so unterlasset nicht, das Heu zu tadeln, so lange es dauert; und es ist eure Schuld, wenn die Pferde gesund dabey sind.

Heu und Haber giebt vortreflich Bier und Brantenwein, wenn ein Reitknecht geschikt damit umzugehen weiß. Doch ich zeige dieses nur überhaupt an.

Nihmt euer Herr auf den Mittag oder Abend die Einkehr bey irgend einem seiner Freunde auf dem Lande; und dieser hat keinen Reitknecht, oder er ist nicht zu Hause, oder eure Pferde sind sonst sehr schlecht in Acht genommen worden; so lasset nichts desto weniger einen von den Bedienten im Hause euerm Herrn das Pferd halten, wenn er wieder abreist. Und so müsset ihr es machen, wenn gleich euer Herr nur für einige Minuten zuspricht. Denn Bediente müssen einander immer behülflich seyn; und hiernächst gereicht diese Methode euerm Herrn zur Ehre; indem er nicht anders kann, als er muß dem, der ihm das Pferd hält, ein Stük Geld in die Hand drüken.

Bey langen Tagereisen fraget euern Herrn um Erlaubnis, den Pferden Bier zu geben. Bringet zwo Kannen voll herunter in den Stall, und gieffet ein Nöfel davon in ein Geschirr aus; wollen sie nicht trinken, so müsset ihr und der Hausknecht das Beste thun. Vielleicht sind sie in beßrer Laune, wenn ihr ins nächste Wirthshaus kommet. Denn ihr müsset niemals unterlassen, es wenigstens zu probieren.

Wenn ihr die Pferde in den Park oder aufs Feld hinaus reitet, um sie an der Luft zu erfrischen, so übergebet sie da irgend einem Junge, der, weil er leichter ist als ihr, die Pferde mit weniger Gefahr für dieselben

um die Wette kann kennen lassen; und richtet sie ab, über Zäune und Graben zu sezen, derweil ihr in Freundlichkeit mit euern Brüdern, den andern Reitknechten, über einen Krug Bier sizet. Doch müsset ihr andere (beydes zur Ehre eurer Pferde und eurer Herren) zuweilen auch selbst ein Pferd-Rennen bestehen.

Zu Hause schränket den Pferden ihr Futter nie auf ein gewisses Maaß ein; sondern füllet die Raufe mit Heu, und die Krippe mit Haber bis oben an; denn ihr würdet es für euch selbst übel nehmen, wenn man euch ein bestimmtes Maaß vorsezte. Es kann zwar seyn, daß sie zuweilen eben nicht Appetit haben; aber ihr müsset bedenken, daß es ihnen auch an der Rede fehlet, Speise zu fodern. Wird das Heu heruntergerissen, so ist kein Verlust dabey; es kann statt der Streue dienen; und so ersparet ihr Stroh.

Wenn euer Herr izt im Begrif ist, von einem Land-Edelmann, bey welchem er die Nacht-Herberg genommen, sich zu beurlauben, alsdenn lasset euch seine Ehre besonders angelegen seyn. Zeiget ihm an, wie viel Bediente von beyderley Geschlecht da seyn, die Geschenke erwarten, und gebet ihnen das Zeichen, sich in zween Reihen zu stellen, wenn er izt fortgeht. Bittet ihn aber, das Trinkgeld nicht dem Kellermeister für alle insgesamt in die Hand zu druken; weil ihr sorget, er möchte die übrigen Bedienten vervortheilen. Dieses wird euern Herrn nöthigen, desto freygäbiger zu seyn; und hierauf nehmet Anlaß, ihm zu erzehlen, daß dieser oder jener Herr, bey dem ihr lezthin in Diensten gestanden, im Brauch gehabt, jedem Bedienten so und so viel zu schenken; welches ihr zum wenigsten doppelt so stark angeben müsset, als euer

Herr

Herr zu geben willens war. Fehlet aber auch nicht, es den Bedienten zu sagen, was für einen Dienst ihr ihnen erwiesen habet. Dieses wird euch Liebe, und euerm Herrn Ehre bringen.

Ihr dürft euch viel öftrer berauschen, als der Kutscher, was derselbe auch immer zu seinem Behufe anführen mag; weil ihr dabey niemanden als nur euch selbst in Gefahr sezet, den Hals zu brechen. Denn was das Pferd angeht, so wird dieses wahrscheinlich schon für sich selbst sorgen, daß es weiter nichts, als etwan eine Spannader oder das Schulterbein verrenkt.

Wenn ihr euers Herrn Reit-Mantel hinten aufbindet, so wikelt den euern in denselben ein, und machet sie mit Schnallen und ledernen Riemen fest. Kehret aber die innere Seite von euers Herrn seinem auswärts, damit die äussere nicht naß und beschmuzt werde. Auf diese Weise werdet ihr, wenn ein Regen kömmt, den Reit-Mantel euers Herrn zuerst in Bereitschaft haben; und wenn derselbe mehr Schaden nihmet als der eure, so kann euer Herr das leichter erschwinden, denn eure Liberey muß doch stets ein ganzes Jahr ausdauern.

Wenn ihr in einem Gasthofe mit euern Pferden anlanget, und sie sind naß und kothigt, und von starkem Reiten sehr erhizt, so lasset die Haus-Knechte sie gleich in den Teich reiten, und bis an den Hals eintauchen. Gestattet ihnen auch, so viel zu trinken, als sie nur immer mögen; aber fehlet nicht, sie gleich darauf in vollem Gallop (zum wenigsten eine Meile weit) rennen zu lassen, um sie zu troknen, und das Wasser, so sie im Leibe haben, zu erwärmen. Der Haus-Knecht weiß aber schon, was er zu thun hat.

Ueberlaßt alles seiner Geschiklichkeit; und ihr, gehet in die Küche, euch beym Feuer durch einen Krug Bier und ein Gläschen Branntewein zu erlaben.

Entfährt euerm Pferde ein vorderes Huff-Eisen, so laßts euch nicht dauern, abzusteigen und es aufzuheben. Alsdenn reitet, so geschwind ihr könnet, (das Eisen stets in der Hand, damit jeder Reisender euere Sorgfalt bemerke,) auf die nächste Schmiedte zu, und lasset es ungesäumet wieder aufnageln, damit euer Herr nicht auf euch warten, und das gute Thier so wenig lang unbeschlagen bleiben müsse, als immer möglich ist.

Wenn euer Herr bey einem Land-Edelmann übernachtet; und man hat da gut Heu und Haber, so scheltets, und murret überlaut; dieses wird machen, daß man euch für einen sehr sorgfältigen Bedienten hält. Indessen lasset dennoch die Pferde sich so voll Haber fressen, daß sie bersten möchten; dieses wird euch den Vortheil bringen, daß ihr ihnen hernach in andern Gasthöfen wol etliche Tage lang desto weniger geben dürfet, und also den Haber zu Bier machen könnet. Reiset ihr dann von dem Edelmann ab, so erzehlet euerm Herrn, was für ein garstiger Kniker das sey, der euch nichts anders als Butter, Milch und Wasser zu trinken vorsezen lassen; dieses wird euern Herrn bewegen, daß er aus Mitleiden im nächsten Gasthofe euch einen Krug Bier desto mehr erlaubt. Berauscht ihr euch aber in eines Edelmanns Hause, so darf euer Herr deswegen nicht böse auf euch seyn; denn es kostet ihn nichts. Sagets ihm mithin, so gut es der Zustand, worinnen ihr euch befindet, erlaubt; und erinnert ihn, daß es seine und des Edelmanns Ehre erheische, den Bedienten eines Freundes wol zu bewirthen.

Ein Herr soll stets so viel Liebe für seinen Reitknecht haben, daß er ihm eine hübsche Liberey und einen mit Silber bordirten Hut giebet. Seyt ihr so ausgerüstet, so hat euer Herr alle die Ehre, welche ihm auf der Strasse wiederfährt, nur euch allein zu danken. Die Höflichkeit, z. Ex. daß ihn nicht jeder Kärner oder Fuß-Bott nöthiget, aus dem Wege zu weichen, wird ihm nur wegen der Liberey bewiesen, die ihr auf euerm Leibe traget.

Euers Herrn Reitpferd möget ihr wol etwan für kurze Zeit einem eurer Cameraden, oder der Magd ausleihen, die euch ans Herz gewachsen, oder es auch für einen Tag lang vermiethen; denn es wird nur verdorben, wenn es immer im Stall stehet. Und wenn es sich zuträgt, daß euer Herr sich dessen bedienen, oder daß er den Stall besehen will, so fluchet eins auf den Stall-Jungen, der so eben ausgegangen, und den Stall-Schlüssel mitgenommen hat.

Wenn ihr gern ein par Stunden im Bier-Hause bey euern Cameraden zubrächtet, und ihr stehet an, wie ihr euer Ausbleiben entschuldigen wollet, so gehet mit einem alten Zaum, oder Gürtel, oder Steigbügel-Riemen in der Tasche zur Stall-Thüre oder zur Hinter-Thüre aus, und kommet mit eben diesem Geräthe hernach, in der Hand, von vorne wieder nach Hause, als ob ihr vom Sattler kämet, wo ihr es ausbessern liesset. Hat man euch gar nicht gemisset, so ist die Sache schon so richtig; wäre es aber geschehen, und ihr begegnet euerm Herrn, so wird er euch für einen sorgfältigen Bedienten halten. Ich weiß, daß man sich dieses Mittels mit gutem Erfolge bedienet hat.

Capitel VII.

Unterricht für den Haushofmeister, in der Stadt und auf dem Lande.

Stellet euch den Hofmeister des Lord Peterborough zum Muster vor, der bald diesen bald jenen Theil des Hauses niederriß, die Materialien verkaufte, und seinen Herrn in die Umkösten sezte es auszubessern. Nehmet Geld von den Pächtern, und schonet ihnen denn so viel möglich. Erneuert die Mieten um etwas dabey zu gewinnen, und verkauffet Holz. Leihet die Gelder euers Herrn aus, und beziehet die Zinse für euch selbst. Gil Blas giebt gute Anweisung hierüber, auf den ich mich beziehe.

Capitel VIII.

Unterricht für den Pförtner.

Ist euer Herr ein Staats-Minister, so lasset ihn für niemanden zu Hause seyn, als für seinen Mäkeler, und

für

für den grösten Schmeichler welchen er hat; oder für einen seiner Scribenten, den er im Solde hält; oder für seinen gedungenen Spion und Angeber; oder für den Buchdruker, dessen er sich insgemein bedient; oder für seinen Solliciteur, Projectmacher, einen Aktienhändler, und dergleichen.

Capitel IX.

Unterricht
für
die Kammermagd.

Eure Bedienung ist von verschiedener Natur, je nach dem Unterscheid des Standes, des Stolzes, oder auch des Reichthums der Dame, die ihr bedienet. Und da diese Schrift für alle und jede Familien gerecht seyn soll, so giebt es mir nicht wenig Mühe, zu bestimmen, was für Geschäfte euch eigentlich obligen: Doch ich betrachte euch als eine Person, die überhaupt von der Hausmagd unterschieden ist, so wie man es wirklich in allen denen Familien hält, wo das Vermögen zum wenigsten mittelmässig ist. Und in dieser Absicht will ich euch also meinen Rath ertheilen: Euer Amt beziehet sich vornemlich auf der Dame Schlafzimmer, wo ihr das Bette machet, und alles in Ordnung bringet: Und auf dem Lande habet ihr auch noch die Schlafzimmer für fremde Damen zu besorgen, die etwann bey euch übernachten,

welches die Quelle ist, woraus euch alle eure Accidentien zufliessen. Euer Liebhaber ist gewöhnlich der Kutscher, wie ich es nehme; doch wenn ihr unter zwanzig Jahren und eben nicht häßlich seyd, so mag vielleicht wol der Lakey ein Aug auf euch werffen.

Nehmet die Ehre eurer Dame sorgfältig in Acht, und bringet deßwegen die Nachttöpfe niemals aus dem Schlafzimmer herunter, damit ihr nicht etwann diesem oder jenem Bedienten begegnet; ihr könnet sie bequem zum Fenster ausleeren. Es ist für dergleichen Mannsleute höchst unanständig zu wissen, daß artige Frauenzimmer solcher Geräthe bedürfen. Feget sie auch nicht aus; denn der Geruch davon ist gesund.

Wenn es sich zuträgt, daß ihr beym Auskehren, von dem Gesimse ꝛc. etwas von Porcelan herunter werfet und zerbrechet, so hebet die Stüke auf, füget sie so gut als möglich zusammen, und sezet sie hinter das ganz-gebliebene hin. Entdeket Madame hernach den Schaden, so könnet ihr sicher sagen, es sey schon lange, und ehe ihr noch bey ihr in Dienst gekommen, zerbrochen gewesen; und so werdet ihr der Dame vor grossem Verdrusse seyn.

Durch gleichen Zufall geschiehet es etwann, daß ein Spiegel zerbrochen wird, indem ihr anderswohin schauet. Ihr kehret nemlich das Zimmer, das obere Theil des Besenstiels fährt gegen den Spiegel, und zerbricht ihn in Stüke: Dieses ist wol das gröste Unglük unter allen; und alle Hülfsmittel scheinen umsonst zu

seyn,

seyn, weil die Sache unmöglich verborgen bleiben kan. Eine solche Fatalität begegnete einst in einem vornehmen Hause, wo ich die Ehre hatte Lakey zu seyn; und ich will sie umständlich erzehlen, die Scharfsinnigkeit der armen Kammermagd bey einer so plözlichen und schrekhaften Begegniß vorzustellen, welches vielleicht eure Erfindungskraft schärfen mag, wenn euer Unglüksstern euch jemals in die gleichen Umstände sezen sollte: Die arme Dirne stieß also mit dem Besenstiel auf obgedachte Weise gegen einen kostbaren Japanischen Spiegel an, und zerbrach ihn in tausend Stüke. Nicht lange, so fassete sie sich, verschloß mit einer erstaunlichen Gegenwart des Geistes das Zimmer, schlich sich herunter in den Hof, bracht einen dreypfündigen Stein zurük in das Zimmer, und legte ihn gerade vor dem Spiegel auf den Boden; hierauf zerbrach sie eine Fensterscheibe gerade gegen den Hof hinaus, wo sie den Stein genommen hatte; schloß die Thüre zu, und gieng ihre andern Geschäfte zu besorgen. Zwo Stunden hernach kommt die Dame ins Zimmer, siehet den Spiegel zerbrochen, den Stein auf dem Boden ligen, und die Fensterscheibe zersplittert. Aus allen diesen Umständen schloß sie gerade, so wie die Magd es wünschte; daß nemlich irgend ein müssiger Vagabond oder Bedienter in der Nachbarschaft, aus Bosheit oder zufälliger Weise den Stein geworffen, und den Schaden verursachet habe. Bisdahin gieng alles gut, und das arme Mensch glaubte nun ausser Gefahr zu seyn: Allein zum Unglüke kam wenige Stunden hernach der Pfarrer, welchem die Dame den Vorfall natürlicher Weise erzehlete; in-

dem

dem leicht zu erachten, daß die Begegniß sie ziemlicher Maassen auffer die gewöhnliche Gemüthsfassung muß gesezet haben: Und weil sich dieser auf die Mathematik verstand, so untersuchte er die Lage des Hofes, des Fensters, und des Kamins, wo der Spiegel aufgehangen war; und überzeugete die Dame bald, daß der Stein den Spiegel unmöglich habe treffen können, wenn man nicht annehmen wollte, daß er in drey verschiedenen Winkeln daher gefahren wäre, nachdem er dem so ihn geworffen einmal aus der Hand entflogen war. Die Magd, auf welche zugleich erwiesen war, daß sie den nemlichen Morgen das Zimmer ausgekehrt, ward scharf examiniert, läugnete beständig, daß sie an der Begegniß Schuld wäre, nahm es auf ihrer Seele Heil und Seligkeit, und erbot sich durch einen förmlichen Eid, welchen sie Ihr Ehrwürden auf die Heil. Bibel zu schwören bereit sey, zu bezeugen, daß sie so unschuldig wäre als ein Kind. Allein dessen ungeachtet, bekam sie gleich ihren Abschied, und ward ausgejagt; welches, in Betrachtung ihres muntern Einfalls, meines Erachtens um etwas hart war. Indessen mag die Geschichte euch dienen, daß ihr in gleichem Fall eine Entschuldigung erfindet, die besser zusammen hängt. Z. Ex. Ihr könnet sagen, daß weil ihr an eurer Arbeit waret, jemand in das Zimmer gespiegelt habe, da ihr denn von dem starken Licht fast blind worden, daß ihr gleich darauf den Schall von gebrochenem und zu Boden fallendem Glas gehört, und als ihr hernach die Augen wieder brauchen konntet, gesehen, daß der Spiegel in Stüke zerbrochen wäre. Oder ihr könnet

sagen,

sagen, der Spiegel sey ein Bißchen bestaubet gewesen, und da ihr den Staub nur sachte abwischtet, so müsse die feuchte Luft das Kitt aufgelöset, und so verursachet haben, daß das Glas herunter gefallen. Oder ihr könnet sobald das Unglük geschehen, die Schnüre, womit der Spiegel an der Wande fest gemachet ist, abschneiden, ihn plat herunter fallen lassen, mit Geschrey davon lauffen, es eurer Frauen zu sagen; dem Tapezierer fluchen, und erzehlen, wie kaumerlich ihr entrinnen mögen, daß er euch nicht auf den Kopf gefallen.

Ich gebe diese Mittel an, aus lauter Begierde die Unschuld zu schüzen: Denn ihr seyd doch gewiß unschuldig, wenn ihr den Spiegel nicht mit Fleiß zerbrechet, welches ich niemals entschuldige, es wäre denn, daß ihr so zu etwas gar sehr gereizt würdet.

Schmieret die Feuerzange, den Schürrer, die Schaufel, bis oben an; so bleiben sie nicht allein vor allem Rost bewahret, sondern ihr machet zugleich, daß andre Leute sich nicht immer mit Feuerschürren abgeben, und euerm Herrn die Kohlen verbrennen.

Wenn ihr eilet, so wischet den Staub nur in einen Winkel zusammen; den Besen aber lasset darauf stehen bleiben, damit man den Staub nicht sehen möge: Dies fes würde euch keine Ehre bringen.

Wäschet die Hände niemals, und leget niemals ein sauberes Fürtuch an, bis ihr eurer Dame das Bette gemachet, damit so das Fürtuch nicht Falten bekomme, und die Hände nicht wieder aufs neue besudelt werden.

Wenn ihr des Abends im Schlafzimmer eurer Frauen, die Fensterläden fest machet, so lasset ein oder zwey Fenster offen stehen, damit die Luft durchziehe, und das Zimmer gegen Morgen kühl und angenehm werde.

Wenn ihr die Fenster aufmachet, damit das Zimmer erlufte, so lasset Bücher, Briefe, und dergleichen, auf dem Gesimse ligen, damit sie von der Luft zugleich erfrischet werden.

Wenn ihr das Zimmer kehret, so haltet euch nicht auf, besudelte Hemder, Schnupftücher, Hauben, Nadeltüßchen, Theelöffelgen, Bänder, Pantoffeln, oder was euch sonst im Wege liget, aufzuheben, sondern wischet alles in einen Winkel zusammen, damit ihr dann alles mit einmal in ein Bündel einwikeln möget, und so Zeit ersparet.

Bey heissem Wetter die Better zu machen, ist eine mühsame Arbeit, und macht leicht schwizen: Wenn ihr also merket, daß die Tropfen euch über die Stirne herab rollen, so nehmet das Bett-Tuch, und wischet sie mit einem Ende desselben ab, damit man sie nicht am Bette selbst sehe.

Wenn eure Frau euch schikt eine Porcellan-Schaale auszuspülen, und ihr lasset sie fallen, so bringet sie zerbrochen zurük, und schwöret, ihr habet sie nur angerührt, so sey sie in drey Stüke gegangen. Und hier nehme ich Anlas, euch und allen Bedienten überhaupt

zu

zu sagen, daß ihr wol thut, wenn ihr niemals ohne eine Entschuldigung bleibet. Eurer Herrschaft bringet dieses keinen Schaden, und hingegen verringert es euern Fehler: Hier z. Ex. lobe ich euch nicht, daß ihr die Schaale brechet; indessen ist gewiß, daß ihr sie auch nicht mit Fleiß zerbrachet, und es ist doch möglich, daß sie euch in der Hand hätte brechen mögen.

Wenn eure Dame etwas von Wäsche ablegt, so traget ihr sie noch aus. Es bringt euch Ehre, ihr sparet so eure eigene Hemder, und der Wäsche schadet es nun weiter nicht das geringste.

Wenn ihr eurer Dame Hauptküssen mit einem frischen reinen Anzug versehet, so vergesset nicht, denselben mit drey Steknadeln wol zu verheften, damit in der Nacht das Küssen nicht wieder los werde.

Wenn ihr Butterschnitten zum Thee streichet, so mangelt nicht, die Hölen des Brods mit Butter ganz auszufüllen, damit das Brod auf den Mittag feucht und desto schmakhafter sey; nehmet euch auch in Acht, daß man den Eindruk euers Daumens nur aussen am Ende einer jeden Schnitte sehe, eure Reinlichkeit zu zeigen.

Wenn ihr auf Befehl eurer Frauen irgend eine Thüre, Kiste, Kästgen, aufmachen sollet, und ihr habet den rechten Schlüssel nicht, oder könnet ihn an dem Schlüsselbund nicht unterscheiden, so nehmet den ersten den besten der sich einschieben läßt, und drüket und dre-

het ihn aus allen Kräften so laug, bis ihr entweder das Schloß offen krieget, oder den Schlüssel zerbrechet. Denn eure Dame würde glauben, ihr müßtet eine bare Närrin seyn wenn ihr zurük kämet, und nichts gethan hättet.

Capitel X.

Unterricht
für
die Kammer-Jungfer.

Es sind zwey Dinge, welche die Ergözlichkeit und den Nuzen eurer Bedienung geschmälert haben. Das erste ist die verdammte Gewohnheit, welche unter den Damen aufgekommen, ihre alten abgehenden Kleider an Porcellan zu vertauschen, oder Sesselfutter daraus zu machen, oder sie in kleinen vielfärbigten Stüken zusammen zu sezen, und Spanische Wände, Stüle, Küssen und dergleichen damit zu überziehen. Das andere ist die Erfindung kleiner Kästgen, darein sie den Thee und Zuker verschliessen; Sachen, ohne die eine Kammermagd nicht leben kan. Daher ihr genöthigt werdet, für euch selbst Zuker zu kauffen, und nur an den übergebliebenen Saz, der schon alle Kraft und Geschmak verlohren hat, Wasser zu giessen. Ich weiß eben kein genugsames Mittel, diese beyden Uebel völlig zu heben. Was das erste betrift, so sollten sich die Bedienten ei-

ner

ner Familie alle zum allgemeinen Besten insgesamt mit einander verbinden, dergleichen Porcelan-Trödeler vom Hause wegzujagen: Und in Ansehung des leztern weiß ich nichts anders anzugeben als einen falschen Schlüssel; wobey es indessen viel Schwierigkeit und Gefahr hat. Was aber den Punct der Ehrlichkeit angeht, so bin ich da über allen Zweifel weg, weil eure Frau euch eine so gerechte Ursache giebt auf ein solches Mittel zu denken, indem sie euch eine Art von so alten und rechtmässigen Accidentien vorenthält: Die Krämerin mag euch wol zuweilen eine halbe Unze Thee schenken; allein das ist ein Tröpfgen in einen Eimer. Daher ich sorge, ihr werdet genöthigt, gleich euern übrigen Schwestern auf Borge zu nehmen, und die Schulden von euerm Lidlohn zu bezahlen, so weit derselbe wird reichen mögen. Doch das könnet ihr leicht auf andere Weise wieder gut machen, wenn eure Dame schön ist, oder die Töchter reiche Liebhaber bekommen.

Seyt ihr in einem vornehmen Hause, und bedienet die Frau daselbst, so ist wahrscheinlich, daß Mylord ein Auge auf euch werfen mag, obschon ihr nicht halb so schön seyd als seine eigene Dame. In solchem Fall müsset ihr euch befleissen, so viel von ihm zu gewinnen als ihr nur könnet, und ihm nicht die geringste Freyheit, auch nur keine Hände-drüken erlauben, es sey denn, er drüke zugleich eine Guinee hinein; und so lasset ihn stuffenweise bey jedem neuen Versuche den er waget bezahlen, doppelt und dreyfach, je nach Beschaffenheit der Freyheit die ihr ihm gestattet, wobey

ihr zugleich euch stets widersezen und drohen müsset, zu schreyen, oder es der Frauen zu sagen, obschon ihr das Geld nehmet. Fünf Guineen z. Ex. für die Betastung des Busen ist recht sehr wolfeil, wenn ihr euch gleich anstellet, als ob ihr ihm aus allen Kräften widerstehet: Zur lezten Gunst aber verstehet euch niemals unter hundert Guineen, oder einem lebenslänglichen jährlichen Gehalt von zwanzig Pfunden.

In einem solchen Hause könnet ihr, wenn ihr schön seyd, unter drey Liebhabern auslesen; dem Caplan, dem Schaffner, und Mylords Leibdiener. Zuerst rathe ich euch, eure Wahl auf den Schaffner gehen zu lassen; solltet ihr aber noch nicht gar lange von Mylord schwanger seyn, so müsset ihr es mit dem Caplan aufnehmen. Mylords Lakey gefällt mir von allen dreyen am wenigsten, denn gemeiniglich sind diese Herren eitel und trozig, sobald sie die Liberey abgelegt; und wenn sie nicht eine Fahne oder eine Stelle beym Zoll-Amte bekommen, so bleibt ihnen kein anderes Mittel übrig, als der Strassenraub.

Vor Mylords ältestem Sohn müsset ihr euch besonders in Acht nehmen: Wenn ihr es geschikt anstellet, so mag er Dummkopfs genug seyn euch zu heyrathen, und zur Dame zu machen. Ist er aber ein allgemeiner Taugenichts, (und eins von beyden wird nicht fehlen) so fliehet ihn wie der Teufel das Kreuz: Denn er fürchtet sich noch weniger vor seiner Mutter, als Mylord vor seiner Gemahlin. Und wenn er euch tausend Verheis-

sungen

sungen thut, so werdet ihr doch nichts anders von ihm kriegen als einen grossen Bauch, oder die Franzosen, und wahrscheinlich beydes zusammen.

Wenn eure Dame krank ist, und nach einer schlimmen Nacht am Morgen ein wenig einschlummert, und es kömmt ein Lakey, im Namen seiner Herrschaft zu fragen, wie sie sich befinde, so lasset das Compliment nicht umsonst gemacht seyn, sondern ziehet und rüttelt sie sachte, bis sie erwachet: Alsdenn erzehlet, wer, und warum man anfragt; vernehmet die Antwort, und lasset sie schlaffen.

Wenn ihr das Glük habet, einem jungen reichen Frauenzimmer aufzuwarten, das noch unverheyrathet ist, so müßtet ihr ungeschikt seyn, wenn ihr bey der Unterhandlung sie an Mann zu bringen nicht fünf bis sechshundert Pfunde gewinnen könntet. Erinnert sie fleissig, daß sie reich genug sey, einen jeden glüklich zu machen; daß das Fundament zum wahren Glük nur die Liebe sey; daß sie Freyheit habe, zu wählen nach ihrem eigenen besten Gefallen, und hierüber keinen Verwandten etwas nachzufragen habe, als die für eine unschuldige Leidenschaft niemals Nachsicht haben; daß eine Menge hübscher, netter, und allerliebster Herren in der Stadt herumspazieren, die sich glüklich achten würden zu ihren Füssen zu sterben: Daß der Umgang zwey Liebender ein Himmel auf Erde sey; daß wie der Tod, so die Liebe allen Unterschied des Standes aufhebe, und wenn sie ihr Auge auf einen jungen muntern

Gesellen richten sollte, der an Stand und Vermögen weit unter ihr wäre, so würde ihn doch die Heyrath mit ihr zum Edelmann machen; daß ihr gestern einen Fähndrich, o! einen netten, einen recht allerliebsten Fähndrich gesehen, und wenn ihr auch vierzig tausend Pfunde hättet, so müsten sie ihm gewiß zu Dienste stehen ꝛc. Sehet ja zu, daß jedermann wisse was für ein Frauenzimmer ihr bedienet; wie sehr ihr bey ihr in Gunsten stehet, und daß sie euch über alles zurath ziehet. Gehet öfters nach St. James park, wo die hübschen Herren euch bald erkennen, und suchen werden, euch einen Brief in den Ermel oder in den Busen zu steken. Schüttelt ihn aber mit Heftigkeit weg, und werfet ihn zu Boden, wenn ihr nicht zum wenigsten zwo Guineen dabey findet: In diesem Fall aber stellet euch an, als ob ihr von dem eingestekten Briefe nichts wisset, und glaubet, der Herr hätte nur Kurzweil mit euch treiben wollen. Kommet ihr nach Hause, so lasset den Brief im Schlafzimmer eurer Fräulein nachläßig fallen: Sie findet ihn, Sie ist böse: Betheuret, daß ihr nichts von der Sache wisset; nur erinnert ihr euch, daß ein junger Herr im Parke euch mit Gewalt küssen wollte, und daß dieser euch den Brief in den Ermel müsse eingestekt haben; und in der That wäre es eine so muntere schöne Mannsperson gewesen, dergleichen ihr lange nicht gesehen hättet: Daß Sie den Brief verbrennen könnte, wenn Sie wollte: Ist Sie denn klug, so wird Sie irgend ein anders Papier vor euern Augen verbrennen, und den Brief lesen, wenn ihr euch entfernt habet ꝛc. Bedienet euch dieser

Methode

Methode, so oft ihrs mit Sicherheit thun könnet. Thut aber bey eurer Herrschaft stets demjenigen die besten Dienste, der euch jedesmal am besten bezahlt. Erkühnet sich ein Bedienter selbst ins Hause zu kommen, und will euch einen Brief für eure Herrschaft übergeben, so werfet ihm denselben, käme er auch gleich von euerm besten Landsmann, wieder ins Gesicht, heisset ihn einen unverschämten Buben, Bärnhäuter ꝛc. schmeisset ihm die Thüre vor der Nase zu: Und laufet geschwind eurer Fräulein zu erzählen, was ihrgethan habet, damit sie sehe wie treu ihr sie bedienet.

Ich könnte noch viel mehrers über diese Materie vorbringen. Ich verlasse mich aber auf eure eigene Klugheit und Einsichten.

Wenn ihr eine Dame bedienet, die einigen Hang zur Galanterie hat, so wisset ihr selbst, wie schwer es ist, sich da klüglich zu betragen. Es kömmt hiebey auf drey Stüke an: Erstlich, daß ihr trachtet, der Dame in ihren Absichten behülflich zu seyn; zweytens zu verhüten, daß ihr Gemahl, oder sonst jemand von der Familie, ja keinen Verdacht fasse; und endlich und vornehmlich, daß ihr von der Sache allen möglichen Vortheil ziehet. Ich müßte ein ganzes Buch schreiben, wenn ich euch über diese wichtige Materie eine ausführliche und vollständige Anweisung geben sollte. Nur etwas weniges: Alle Zusammenkünfte bey Hause sind gefährlich; beydes für die Dame und für euch selbst. Ihr müsset daher alles anwenden, daß die interessirten Personen sich an einem dritten Ort sehen; insonderheit wenn eure Dame (wie wol zehn gegen eines zu wetten) mehrere Liebhaber unterhält, deren jeder oft eifer-

süchtiger zu seyn pflegt, als hundert Ehemänner; und ihr wisset, daß oft selbst bey den besten Anstalten die unglüklichsten Begegnisse vorfallen können. Hiernächst darf ich euch nicht lange erinnern, daß ihr demjenigen die besten Dienste bey eurer Dame leistet, der sich am freygebigsten gegen euch erweiset. Sollte indessen sichs zutragen, daß eure Dame etwan für einen muntern hübschen Lakey Neigung hätte, so müsset ihr grosmüthig genug seyn, euch in diese Laune zu schiken; um so mehr, als die Sache (eigentlich zu reden) diesen Namen nicht verdienet, sondern ihren guten natürlichen Grund hat. Es ist dieses auch stets das sicherste Liebes-Verständnis unter allen, und auf welches in vorigen Zeiten der Verdacht am allerwenigsten fiel, bis die Sache seit einigen Jahren gewöhnlicher ward. Nur ist hiebey die Gefahr, daß diese Herren, die sich öfters mit schlechter Waare abgeben, nicht möchten gesund seyn; in welchem Fall eure Dame und ihr in der That übel daran sind; wiewol so, daß ihr deswegen doch nicht alle Hofnung aufgeben dürfet.

Doch was mache ich? Ich soll billig um Vergebung bitten, daß ich mich erkühne, euch Lehren zu geben, wie ihr die Liebes-Verständnisse eurer Dame behandeln sollet; als worinnen eure ganze Schwesterschaft bereits eine so grosse Erfahrenheit und Geschiklichkeit besizt, ungeachtet die Sache mit weit mehrern Schwierigkeiten begleitet ist, als die Hülfe und gute Dienste, welche meine Brüder, die Lakeyen, ihren Herren bey gleichen Anläsen leisten. Ich breche also hier ab, und überlasse diese Materie einer geschiktern Feder, als die meine ist.

Wenn ihr einen seidenen Schleyer oder einen mit Spizen besezten Kopfpuz in die Kiste verschliesset, so

lasset

lasset ordentlich ein Stük davon heraushangen, damit ihr, wenn ihr die Kiste wieder öfnen und sie hervorlangen sollet, gleich wisset, wo jedes zu finden ist.

Capitel XI.

Unterricht

für

die Haus-Magd.

Wenn Herr und Frau etwan für einige Tage aufs Lande gehen, so waschet das Speise- und Schlaf-Zimmer ja nicht aus, bis gerade eine Stunde vor der Zeit, da ihr sie wieder erwartet. Auf diese Weise werden sie ganz reinlich seyn, wenn eure Herrschaft zurük kömmt. Und zugleich werdet ihr die Mühe nicht haben müssen, sie sobald wieder auszuwaschen.

Lasset den Wasch-Kessel mit unsauberm Wasser und dem Besen darinnen, einen Kolen-Korb, eine Wein-Flasche, einen Nacht-Topf, und andere dergleichen garstigen Dinge ordentlich bey einem finstern Eingang, oder am dunkelsten Ort bey der Hinter-Treppe ihren Plaz haben, damit sie nicht ins Gesicht fallen. Fällt dann jemand darüber hin, und bricht sich das Bein, so ist er selbst Schuld.

Die Spinnweben mischet mit einem Besen herunter, der naß und besudelt ist, damit sie desto besser daran kleben, und desto gewisser heruntergebracht werden.

Wenn ihr des Morgens den Camin-Heerd säubert, so siebet die Asche von der vorigen Nacht. Was durchfällt, das hebet ihr auf, und brauchet es statt Sandes, die Zimmer und Treppen zu fegen.

Wenn ihr in einem Zimmer das messingene und eiserne Kamin-Geräth gescheurt habet, so leget den nassen besudelten Hader auf den nächsten Stul hin, damit eure Dame sehe, daß ihr eure Pflicht gethan; und das gleiche beobachtet auch, wenn ihr die messingenen Schlosse rein machet, nur daß ihr zugleich noch die Merkmale eurer Finger an die Thüren andrüket, damit man sehe, daß ihr nichts vergessen.

In den Speise-Saal und in eurer Dame Schlafzimmer bringet lauter grosse Kolen. Sie machen immer das schönste Feuer; und wenn sie gar zu dik sind, so habet ihr die beste Gelegenheit, sie da auf dem marmornen Heerde zu zerschlagen.

Wenn ihr zu Bette gehet, so vergesset nicht, das Feuer wol zu versorgen. Blaset deswegen die Kerze fleissig aus, und sezet sie unter das Bett. NB. Der Geruch von der Licht-Schnuppe ist ein vortreffliches Mittel gegen die Dünste.

Ueberredet den Lakey, von dem ihr schwanger seyd, daß er euch heyrathe, ehe ihr noch im sechsten Monat mit dem Kind gehet. Und wenn eure Dame fragt, warum ihr doch einen Kerl wollet heyrathen, der nicht einen Groschen hat? so antwortet, daß Bediente ihren Herrschaften eben nicht mit Leib-Eigenschaft verbunden seyn.

Wenn das Bett eurer Dame gemachet ist, so sezet den Nacht-Topf unter dasselbe; doch so, daß derselbe

mit dem Bett-Vorhang in gerader Linie zu stehen kom-
me, damit er so völlig im Gesicht, und für die Dame
in Bereitschaft sey, wenn sie desselben bedarf.

Verschliesset irgend in einem Zimmer oder Closet eine Kaze oder einen Hund, damit sie ein solches Gelerm im Hause machen, daß die Dieben abgeschrekt werden, im Fall solche einen Einbruch wagen, oder sich sonst ins Haus einschleichen wollten.

Wenn ihr zu Nacht Zimmer auswaschet, die gegen die Strasse gehen, so giesset das unreine Wasser über der Hausthüre zum Fenster auf die Strasse hinaus. Aber nehmet euch in Acht, ja nicht vor euch hinzusehen, damit die Leute, welche es treffen möchte, nicht denken, ihr seyd unhöflich, oder habet es mit Fleiß gethan. Wirft der Beleidigte euch zur Vergeltung die Fenster ein, und Madame filzt euch aus, und gibt euch gemessene Befehle, das Wasser herunter zu tragen, und an seinen gehührenden Ort zu bringen, so habet ihr ein leichtes Mittel dagegen. Waschet ihr nemlich ein oberes Zimmer aus, so kommet zwar dem Befehle nach, aber so, daß ihr, so weit euer Weg geht, die ganze Treppe herunter bis zur Küche aus dem Eimer abschüttelt, und alles benezet: auf diese Weise erleichtert ihr nicht allein eure Last, sondern es wird auch eure Dame zur Ueberzeugung sehen, daß es noch besser ist, das Wasser zum Fenster hinaus oder über die Treppe vor der Hausthüre herunter giessen zu lassen. Und eben diese Weise wird bey grosser Kälte euch und der ganzen Familie noch ferner eines der lustigsten Schauspiele verursachen, indem ihr sehen werdet, wie bald dieser bald jener gerade vor euerm Hau-

se auf die Nase oder auf den H . . . heraus purzelt, nachdem das Wasser gefroren ist.

Den marmornen Kranz und Kaminheerd poliert mit einem in Oel oder Fett getunkten Faden: Nichts kan sich glänzender machen; und es lieget den Damen ob, für ihre Röke dabey Sorge zu tragen.

Capitel XII.

Unterricht für die Milchmagd.

Butter zu machen, ist harte Arbeit. Giesset heisses Wasser ins Butterfaß, obschon es Sommer ist. Machet die Butter in der Küche nächst beym Feuer; und mit Sahne, die eine Wochen alt ist; thut eine Portion Sahne bey Seite für euern Liebhaber.

Capitel XIII.

Unterricht

für

die Kinderwärterin.

Wenn ein Kind krank ist, so gebet ihm von Speise und Getränke, was es gerne haben will, obschon der Arzt ausdrüklich verbotten hat, ihm diß oder jenes zu geben: denn alles, wornach ein Kranker gelüstet, ist ihm gesund; und die Arzneyen giesset zum Fenster hinaus, das Kind wird euch desto lieber gewinnen; aber ihr müsset ihm einschärfen, niemanden etwas davon zu sagen. Eben so machet es auch. Wenn eure Dame krank ist, und nach etwas gelüstet, und versichert sie, daß es ihr wohl thun wird.

Kömmt Madame etwann in die Kinderstube, und will ein Kind züchtigen, so reisset ihr die Ruthe mit Heftigkeit aus der Hand, und saget, sie sey wol die grausamste Mutter die ihr in euerm Leben gesehen. Dafür wird sie euch zwar ausfilzen, aber zugleich euch desto mehr lieben. Wollen die Kinder weinen, so erzehlet ihnen artige Histörchen von Hexen und Gespenstern ꝛc.

Capitel XIV.

Unterricht

für

die Amme.

Wenn ihr das Kind fallen und krüpplicht werden lasset, so gestehet solches ja nimmer: Stirbt es, so seyd ihr alsdenn vollkommen sicher.

Trachtet so bald möglich, wieder in andere Umstände zu kommen, derweil ihr ein Kind säuget; damit ihr im Stande seyd, anderswo Dienste zu thun, wenn das Kind, so ihr izt säuget, stirbt, oder entwöhnet wird.

Capitel XV.

Unterricht

für

die Wascherin.

Wenn ihr mit dem Glätteisen die Wasche versenget, so reibet den Ort mit Meel, Kalk oder Puder; wills nicht halten, so waschet so lange daran, bis

man

man den Flek entweder nicht mehr siehet, oder bis das Stük zerrissen wird. Hängt eure Wasche am Seile oder an einem Zaun, und es reguet, so reisset sie geschwind weg, gesezt, daß es da oder dort einen Schranz gebe ꝛc. Ihr könnet sie aber nirgend besser hinhängen, als an junge Zwergbäumgen, besonders wenn ste in der Blüthe sind; so wird die Wasche nicht zerreissen, und die Blüthe giebt ihr einen sehr lieblichen Geruch.

Capitel XVI.

Unterricht
für
den Hausknecht.

Ihr müsset stets einen Lakey an der Hand haben, auf den ihr euch sicher verlassen könnet, und ihm sagen, daß er fleißig Acht habe, wenn die zweyte Tracht abgenohmen wird; und sorge, daß sie ordentlich in die Bedienten-Stube herunter komme, damit ihr und der Schafner auch einen guten Bissen kriegen.

BIBLIOTECA STATALE MONTOLIVETE CATANIA

Capitel

Capitel XVII.

Unterricht

für

die Hofmeisterin.

Saget eurer Herrschaft, die Kinder haben blöde Augen; Fräulin Betty habe einen lebhaften Geist; die Bücher wollen sie gar nicht annehmen ꝛc.

Lasset die Fräulein Französische und Englische Zeitungen, Französische Romanen, und alle die Comödien lesen, welche unter Karl dem Zweyten, und unter dem König Wilhelm sind geschrieben worden, um sie zärtlich und mitleidig zu machen ꝛc.

E N D E.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swift, Jonathan,

Satyrische und ernsthafte Schriften

Bd.: 7

Hamburg [u.a.] (1763)

P.o.angl. 423-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750453-0
VD18 12005924-001